





# 1. Duṭṭhagāmaṇī Abhaya

## [Vorgeschichte des Saddharmālaṅkāraya :<sup>1</sup>

Wie lautet in diesem (Kapitel) die zweite Geschichte<sup>2</sup>, die über Duṣṭagāmaṇī<sup>3</sup>? Die ausführliche Erzählung ist im Mahāvamsa usw. wiedergegeben worden. An dieser Stelle habe ich die ausführliche Erzählung beiseite gelassen und zeige von nur einem Blickwinkel aus<sup>4</sup> die mannigfaltigen Ansammlungen verdienstvoller Taten, die der sehr ruhmreiche und würdige König Duṭṭgāmuṇu durch in späterer Zeit<sup>5</sup> vollbrachte Heldentaten und gläubiges Vertrauen<sup>6</sup> angehäuft hat, nachdem er vorher in einem vergangenen Leben den Wunsch geäußert hat, der Hauptjünger (eines Buddha) zu werden. Gläubige, heldenhafte Menschen, die für sich selbst Nutzen ziehen wollen, sollen aufmerksam zuhören! Wie war das?

Als vor 100.000 unermesslichen Kalpas<sup>7</sup> in einem Zeitalter namens „Varaṇa“ der Buddha Anomadassi<sup>8</sup> in der Welt erschienen war, wurde (der nachmalige) König Duṭṭgāmuṇu in eben diesem gesegneten Zeitalter im Haus einer Familie geboren. Als er das Jünglingsalter erreicht hatte, ging er mit einer großen Menschenmenge zum Vihāra<sup>9</sup>. Nachdem er die Lehre (des Buddha) gehört hatte, lebte er<sup>10</sup> (fortan) in gläubigem Vertrauen. Später ging er eines Tages zum Vihāra, um die Lehre zu hören. Zu dieser Zeit war der Buddha gerade dabei, Strahlen aus sechsfarbigem<sup>11</sup> Licht auszusenden. Auf dem Buddha-Sitz inmitten seiner vierfa-

<sup>1</sup>Die folgende Vorgeschichte des Saddharmālaṅkāraya hat keine Parallele in der Rasavāhinī.

<sup>2</sup>Die erste ist das im Sdhk vorausgehende Kapitel über Duṭṭgāmuṇus Vater Kāvantis (P. Kākavaṇṇatissa)

<sup>3</sup>Dharmakīrti benutzt in der Regel die Eḷu-Form „Duṭṭgāmuṇu“, zuweilen variiert er diese aber auch mit der sanskritisierten Form „Duṣṭagāmaṇī“ (korrekt wäre „Duṣṭagrāmaṇī“).

<sup>4</sup>Sdhk-gtp: **ekadeśamātrayakin eka ma kotasakagē pamaṇin** „von nur einem Teil her“.

<sup>5</sup>*māta bhāgayehi*: Dieser Ausdruck wird im Sdhk häufig als Satzanschluß verwendet, ist aber nicht in den Wörterbüchern belegt. Die wörtliche Bedeutung ist „im späteren Teil“. Es handelt sich hier offenbar um eine Nachbildung von P. *aparabhāge* „in der Zukunft, später“; vgl. z.B. Sdhk 477,3, wo *aparabhāge* mit *māta bhāgayehi* übersetzt wird.

<sup>6</sup>Auf den Buddha, die Lehre (*dharma*) und die Gemeinde (*saṃgha*).

<sup>7</sup>Kalpa = Weltzeitalter; Periode von mehreren hunderttausend Jahren. Die exakte Dauer ist unstritten (siehe CPD, s.v. *kappa*<sup>11</sup>).

<sup>8</sup>Der Buddha Anomadassi war nach der buddhistischen Mythologie der siebte in der Reihe der 24 Buddhas vor Gautama. Seine Geschichte wird in Bv VIII erzählt.

<sup>9</sup>Vihāra = Kloster oder sonstiger Aufenthaltsort von Mönchen, z.B. eine Höhle, Waldlichtung usw. In diesem Fall ist der Aufenthaltsort des Buddha Anomadassi gemeint.

<sup>10</sup>*vasanuvō: pluralis majestatis*.

<sup>11</sup>*savaṇak* „sechsfarbig“ findet sich nicht bei CARTER oder CLOUGH. SORATA erklärt das Wort mit *varṇa sayak āri* „sechs Farben habend“. Vgl. Sdhk 1,31–33: *dasa diḡa duvaṇṇā vū nilapīṭalohitāvadātāmāñjīṣṭhaprabhāsvara ya-yi kiyana lada savaṇak ghanabuddharaśmimālā* „der sich in die zehn Himmelsrichtungen ausbreitende, dichte Strahlenkranz des Buddha, der

chen Jüngerschar<sup>1</sup> sitzend, erhob er seine süße Stimme und legte die Lehre dar. Dann lobte er die Tugend und die Weisheit eines Mahāthera namens Nisabha, der sich inmitten von eben dieser Versammlung befand, und verlieh ihm das Amt des Hauptjüngers<sup>2</sup>. Als der (zukünftige) König Duṭṭagāmuṇu diese Begebenheit gesehen hatte, hegte er folgenden Wunsch: „(Irgendwann) in der Zukunft möchte ich genau wie jener Nisabha Mahāthera als Asket im Orden eines Buddha aufgrund meiner Weisheit und meiner Tugend zum höchsten Amt berufen und Hauptjünger werden.“ Von diesem Zeitpunkt an sammelte er im Laufe von 100.000 unermeßlichen Kalpas durch Freigebigkeit, Sittlichkeit usw.<sup>3</sup> eine große Masse von Verdienst an. Nachdem er von Wiedergeburt zu Wiedergeburt göttlichen oder menschlichen Segen genossen hatte, ist er im Zuge seines Voranschreitens<sup>4</sup> (schließlich) im Haus einer Familie auf eben dieser Insel Laṅkā geboren worden. Als er das Alter erreichte, in dem er wußte, was er zu tun hatte,<sup>5</sup> trat er in den Orden ein. Er lebte als Asket in einem prächtigen Kloster in der Nähe des Keḷapavva<sup>6</sup>. Da dachte er bei sich: „Obgleich schon die Geburt als Mensch so schwer zu erreichen ist, bin ich sogar in einer Zeit geboren worden, in der ein neuer Buddha erschienen ist und die (somit) keine von den acht ungünstigen Zeiten ist.“<sup>7</sup> Daher sollte

sechs Farben hat, von denen gesagt wird, sie seien Blau, Gelb, Rot, Weiß, Rötlich und Mischfarbig“ (für *prabhāsvara* eigentlich „leuchtend“ wird von SORATA *miśravarnaya* angegeben). Nach Toshiichi ENDO, *Buddha in Theravāda Buddhism*, Nedimala 1997, 147 ff. erscheint die Aufzählung von sechs Farben zuerst in dem späten kanonischen Text Paṭisambhidāmagga und ist in der Aṭṭhakathā-Literatur gängig. Die gleichen Farben werden auch in dem späten srilankischen Sankrit-Text Bhaktiśataka des Rāmacandra Bhāratin (15. Jh.) aufgezählt: *kvacin nilam pītaṃ kvacid api ca raktaṃ kvacid api kvacic candracchāyaṃ kvacid api ca māñjiṣṭharuciram kvacit prābhāsvaryyaṃ yad ayati ca varṇavyatikarāc chikhhāṣaṭkaṃ tais tair ddadhad upari tad vastu śaranam* (Bhś V.5). In indischen buddhistischen Texten dagegen scheinen nur die ersten fünf Farben bekannt zu sein; siehe z.B. CPS 27d.4: *Tejodhātum api samāpadyate tejodhātum samāpannasya buddhasya bhagavato vividhāny arcīṃṣi kāyān niścāranti nilāni pītāni lohītāny avadātāni māñjiṣṭhāni sphatikavarnāni*.

<sup>1</sup>Die vier Arten von Jüngern sind: 1. Upāsaka (Laienanhänger), 2. Upāsikā (Laienanhängerin), 3. Bhikkhu (Mönch) und 4. Bhikkhunī (Nonne).

<sup>2</sup>*dakuṇatsavtanaturu*: Wörtl. „das Amt des Rechte-Hand-Jüngers“. Vgl. z.B. Bv(J) VIII 42; Ap 76; Dh-p I 88; 92. Es ist mir nicht gelungen, die Quelle für die Geschichte von seiner Einsetzung als Hauptjünger zu identifizieren.

<sup>3</sup>Die Reihe der sogenannten 10 „Vollkommenheiten“ (*pāramī*) ist wie folgt zu ergänzen: 3. Entsagung (*nekkhama*), 4. Wissen (*paññā*), 5. Willenskraft (*virīya*), 6. Nachsicht (*khanti*), 7. Wahrhaftigkeit (*sacca*), 8. Entschluß (*adhiṭṭhana*), 9. Güte (*metta*) und 10. Gleichmut (*upekkha*). Diese Tugenden sind nach dem Theravāda-Buddhismus von einem Bodhisatta zu verwirklichen (vgl. NYANATILOKA, *Buddhistisches Wörterbuch*, 4. Aufl., Konstanz 1989 [Buddhistische Handbibliothek, 3], s.v. *pāramī*).

<sup>4</sup>Wörtl. „schrittweise angekommen seiend“.

<sup>5</sup>*kaṭayatu dannā*: Oder: „indem er um seine Pflichten wußte“. Gemeint ist, daß er Mündigkeit erreicht hatte.

<sup>6</sup>Die Pāli-Entsprechung ist Koṭapabbata/Koṭipabbata „Gipfelberg“. Zur Lokalisierung und Geschichte des Berges siehe DPPN, s.v. Koṭapabbata.

<sup>7</sup>Hier ist nicht gemeint, daß gerade ein Buddha lebt, sondern daß die Lehre eines in jüngerer Vergangenheit erschienenen Buddhas (in diesem Fall der Buddha Gotama) noch lebendig ist. *aṣṭaduṣṭakṣaṇayan vinirmukta vā*: Wörtl. „die frei ist von den acht schlechten Zeiten“. *duṣṭa*

ich, nachdem ich in den Orden eingetreten und Asket geworden bin, unermüdet Verdienste ansammeln.“ Während er sich auf der Stufe eines Sāmaṇera<sup>1</sup> befand, hörte, rezitierte und übte er die Dharma(-Texte), die er zu lernen hatte<sup>2</sup>. Unablässig beachtete er die Pflichten, die ihm übertragen waren<sup>3</sup>. Er filterte das Bade- und Trinkwasser und gab es dem Saṅgha. Er stellte Zahnstocher her und kehrte den Hof und die Treppen. Er opferte dem Buddha(-Bild) Blüten, Wohlgerüche usw. Er übernahm die Pflicht, den Dāgoba und den Mahābodhi-Baum usw. zu versorgen<sup>4</sup>. Mit großem Respekt gab er dem heiligen Bodhi-Baum Wasser und opferte ihm wohlriechende Blüten, duftendes Pulver usw. Während er so mit täglichem verdienstvollem Tun seine Tage verbrachte, stieg er eines Tages auf die Terrasse am Dāgoba namens Ākāśacaitya<sup>5</sup>. Weil die Fußstütze bröckelig geworden war, holte er drei große Steine und baute eine Steintreppe<sup>6</sup>. So wurde durch das ununterbrochene Dienen sein Körper schwach und krank. Zu dieser Zeit brachte ihn ein Bhikṣu, der ihm dafür, daß er seine Tage gehorsam mit der getreuen Ausübung seiner Pflichten verbracht hatte, dankbar war, auf einer Sänfte vom Keḷapavu-Vihāra zum Tissamahā-Vihāra und legte ihn an eine Schlafstelle in einer Höhle namens Salvasa. Dort umsorgte er den Kranken.<sup>7</sup>

*kṣaṇa* entspricht Pāli *akkhaṇa*. Für Skt. *akṣaṇa* findet sich im BHSD die Bedeutung „inopportune birth, birth under such circumstances that one cannot learn from a Buddha“. Die acht *akkhaṇānīlākṣaṇāni* finden sich mehrfach in der Sanskrit- und Pāli-Literatur: (In Zeiten, wenn ein Buddha in der Welt erschienen ist:) Wiedergeburt 1. in der Hölle, 2. als Tier, 3. als Preta („Hungergeist“), 4. als „langlebige Gottheit“, 5. als Mensch in einem unzivilisierten Grenzgebiet (wohin die Lehre eines Buddha nicht vorgedrungen ist), 6. als Mensch mit verkehrter geistiger Einstellung (so daß man die Richtigkeit der Buddha-Lehre nicht einsehen kann), 7. als unverständiger Mensch und 8. als Mensch, der zwar fähig ist zu verstehen, aber in einer Zeit lebt, in der kein Buddha erschienen ist, um die Lehre zu predigen; siehe BHSD, s.v. *akṣaṇa*.

<sup>1</sup>Sāmaṇera = Novize.

<sup>2</sup>Wörtl. „der Dharma, der eine Übungspflicht (ist)“, siehe Sdhk-gtp: *puṇḥukalāmanā praguṇa kaḷayutu; iḡena gataiyutu* „der trainiert werden muß, der gelernt werden muß“.

<sup>3</sup>Nach Sdhk-gtp: *vatapiḷiveta pāvāṭviya yutu sirit*.

<sup>4</sup>Nach Sdhk-gtp: *vat sapayā upasthāna kirīmē sirit pavatvā; vrata pavatvā*.

<sup>5</sup>Zum Ākāśacaitya siehe Mhv(transl.) 148, Anm. 4.

<sup>6</sup>Nach Sdhk-gtp: *piyavara pahaṇa gal paḍiya; payatabana gala* „steinerner Treppenstufe; Fels, um den Fuß aufzusetzen“.

<sup>7</sup>*Tavada mehi devana Duṭṭhagāmaṇīvastuva nam kavaraḥa yat? Mehi vistarakathāva Mahāvaṃṣāādīyehi dakvana laddēya. Me tānhi mama ehi vistarakathāva hāra mahat vū yaśastejas āti Duṭṭhagāmuṇu rajjuruvan visin agasavbava patā aṭṭajāṭiyehi kaḷā vū pāvraprārthanāva dakvā mātā bhāgayehi karana lada mahat vū puruṣavikrama hā sādāhāyen rās kalā vū anekaprakārakuśalasambhārayan ekadeśamātrayakin gena hāra dakvami. Tamahaṭa vāḍa kāmāti śraddhāvantaṭvirapurūṣayan visin sāvadhānava āsiya yutu. Kesē-da yat?*

Ē Duṭṭhagāmuṇu rajjuruvō vanāhi me-ma bhadrakalpayaṭa ekāsarikhyakalpalakṣayakin yaṭa „Varaṇa“ nam kalpayehi lova pahaḷa vū Anomadassi nam budun samayehi ekarā kulageyaka ipada vāḍiviya pāmīna mahājanayan hā samaga vihārayaṭa gos bana asā śraddhāvanta va vasanuvō mātā bhāgayehi ek davaseka baṇa asana piṇisa vihārayaṭa giyaha. Ekala buduhu vasaṇak rasin dilihīsilivuvaṇak parṣatmadhyayehi buddhāsanamastakayehi vāḍa hiṇḍa madhurasvara vihiduvā dharmadeśanā koṭa ikbiti ema pirismadhyayehi Nisabha nam mahatera keṇekun vahansēgē guṇa nuvaṇa varṇanā koṭa vadārū un vahansēṭa dakuṇatsavtanaturu dun sēka. Ekala mē Duṭṭhagāmuṇu rajjuruvō epavat dāka „Mama-da matu mē Nisabha nam

### Dies ist die Geschichte von Großkönig Duṭṭhagāmaṇī Abhaya:

[3] Während Großkönig Kākavaṇṇatissa mit Vihāradevī in Rohaṇa herrschte, lebte er in Mahāgāma und pflegte unvergleichliche Almosenfeiern<sup>1</sup> (für den Saṃgha<sup>2</sup>) zu veranstalten. Nachdem er<sup>3</sup> eines Tages vor dem Mittagmahl für den Bhikkhusaṃgha<sup>4</sup> eine Almosenfeier ausgerichtet hatte, begab er sich nach dem Mahl gemeinsam mit der Königin mit großem Pomp zum Tissamahā-Vihāra<sup>5</sup>, umgeben von einer Militäreinheit. Hier und dort verehrten sie die Bhikkhus, boten den kranken Bhikkhus Medizin an und bedienten die Bhikkhus mit acht Sorten von Getränken<sup>6</sup>, ebenso mit Betel, der mit (Zutaten) vermischt war, die den Mund parfümie-

*mahaterun vahansē sēma budu keṇekun vahansēgē sāsana yehi mahāna va nuvaṇaḡuṇayen agatān patva dakuṇatsav vemva* “-yi prārthanā koṭa etān paṭan ekāsankhyakalpalakṣayak muḷullehi dānaśīlādī vaśayen bohō kusalasambhārayan rās keremin jātiyen jātiyehi divyamanuṣyasampat vñda kramayen avut mema Lanḡādvīpayehi ektarā kulageyaka ipada kaṭayutu dannā avasthāvaṭa pāmiṇa sasun vāda mahāna va Ruhunu raṭa Keḷapavva samīpayehi manahara vihārayaka vasannāhu. „Mē minisatbava ipadīma nam itā durlabhaya aṣṭaduṣṭakṣaṇayen vinirmukta vū nava vana buddhotpādakṣaṇayehi ipada sasun vāda mahāna va mā visin apramāda va kusala kaṭa yuttēya” -yi kalpanā koṭa sāmaṇerabhūmiyehi siṭa puhuṇu kaḷamanā dharmaya aśā piri-vahā puhuṇu koṭa apramāda va vata piḷiveta yedī saṅghayā vahansēṭa nahanabonapān parahā demin dāhātīdanḡu elavamin malupetmaṃ amadimin budun udesā malsuvaīdaādiya pudamin dahagāpmahabōādiyehi-da vat sapayā mahat vū ādarasambhāvanāven bodhūn vahansēṭa pān vaḡā suvañdamalsuvaīdasuṇuādiya pudamin mesē dasvas patā kuśalakriyāyen-ma dasvas yavannāhu davasek Ākāsacaitya nam dāgāba pihiṭī dāgāp maluvaṭa nāgena piyavara padanama siṭhilava tibena heyin mahagal tunak genavut piyavara pahaṇa tanā mesē nirantara va mehe kirīmen śarīraya mirikī giḷan patvūha.

*Ekala sādāhāyen vata piḷiveta sapayā suvacava dasvas ala heyin keḷehi upakāra dannā bhikṣūn vahansē Keḷapavuvehera siṭa sivikāvakin usulā gena āvit Tissamahavehera Salvasapirivenaya-yi-yana lāgum geyi satappavā leḡa bālana sēka.*

<sup>1</sup> *mahādānaṃ*: (Eigentl. Singular), wörtl. „Große Spende“. In der Rasavāhinī ist dieser Begriff häufig belegt. Ähnlich wie beim modernen *pinkama* scheint es sich dabei um eine ritualisierte Almosenfeier zu handeln, bestehend aus 1. der Speisung der Bhikkhus, 2. einer anschließenden Lehrrede (vgl. Richard GOMBRICH, *Precept and Practise. Traditional Buddhism in the Rural Highlands of Ceylon*, Oxford 1971, 74 f.).

<sup>2</sup> Saṃgha = buddhistischer Orden.

<sup>3</sup> Der Satz schwankt (aufgrund von Textverderbnis ?) zwischen Plural (*te, nisīdīmsu*) und Singular (*senāṅgaparivuto*). Die Partizipien *vandanto*, *paṭipādentō* und *upaṭṭhahanto* sind ambivalent. Der Text von C ist konsequent im Singular gehalten, wird aber von keiner Hs. gestützt. Für einen ursprünglichen Singular spricht, daß *deviyā saddhīm*, nur sinnvoll ist, wenn Subjekt und Prädikat die Königin nicht bereits mit einschließen.

<sup>4</sup> Bhikkhu = Mönch.

<sup>5</sup> Der Tissamahārāma oder Tissārāma, von Kākavaṇṇatissa gegründet, war im 2. Jh. v. Chr. das bedeutendste buddhistische Zentrum in Rohaṇa (vgl. E. W. ADIKARAM, *Early History of Buddhism in Ceylon*, Colombo 1953 (1946), 116).

<sup>6</sup> In bezug auf die acht Sorten von Getränken zählt ARIYAPALA mit Verweis auf den Sdhk auf: 1. Mango- (sg. *aṃba*), 2. Rosenapfelsaft (*jambu*) 3. und 4. der Saft zweier Früchte namen<sup>s</sup> *cōca* und *mōca* (Bedeutung unsicher; ARIYAPALA versteht darunter entweder zwei verschiedene Bananen- oder Feigensorten, wobei das PTSD für *cocapāna* auch die Bedeutung Kokosmilch angibt), 5. Honig (*madhu*; nach C. S. UPASAK, *Dictionary of Early Buddhist Monastic Terms*, Varanaṣi 1975, s.v. *pāna* handelt es sich dabei um den Saft des Honigbaums *bassia latifolia*), 6. Wein (oder Traubensaft? *muddika*), 7. (der Saft der) Wurzel der Wasserlilie (*sālūka*) und 8. der

ren,<sup>1</sup> und weiteren Dingen. Später gingen sie zu einer Zelle namens Sālāpassaya<sup>2</sup> und setzten sich dort in der Nähe eines gelehrten Thera<sup>3</sup> nieder, um den Dhamma<sup>4</sup> zu hören. Während der Thera ihnen den Dhamma darlegte, sagte er: „Diese machvolle Position habt Ihr durch in der Vergangenheit erworbenes Verdienst erlangt. Auch jetzt solltet Ihr sie Euch<sup>5</sup> festigen.“<sup>6</sup> Er sprach:

„Großes Glück habt Ihr durch verdienstvolles Wirken erworben. Auch jetzt solltet Ihr nicht nachlassen, verdienstvolle Taten zu vollbringen.“

Als die neben dem König sitzende Vihāradevī das gehört hatte, sagte sie: „Warum aber, Bhante,<sup>7</sup> ist dieses Glück, zu dem weder eine Tochter noch ein Sohn gehört, denn derart unfruchtbar?“ Nachdem er das gehört hatte, sprach der Thera:<sup>8</sup> „Nun Königin, in jener Zelle dort befindet sich ein Sāmaṇera, dem der Tod nahe ist. Mit ihm berätet Euch.“ Die Königin ging zu dem (Sāmaṇera) und huldigte ihm.<sup>9</sup> Dann fragte sie: „Bhante, seid Ihr schwer krank?“ Sie setzte sich dort hin und fragte: „Bhante, wenn Ihr hier gestorben seid, wo wollt Ihr wie-

Blütensaft der *flacourtia ramontchi* (*phārusaka*; M. B. ARIYAPALA, *Society in Mediaeval Ceylon*, Colombo and Kandy 1956, 318). In Nidd I, 372 wird neben der obigen eine weitere Aufzählung gegeben: 1. Kosamba(-Fruchtsaft, vielleicht eine Art Mango?), 2. Jojoba(-Fruchtsaft, *kola*), 3. Jojoba(-Fruchtsaft, *badara*), 4. Ghee (*ghata*), 5. Sesamöl (*tela*), 6. Milchreis (*yāgu*), 7. Milch (*paya*) und 8. (Frucht- od. Gemüse-)Saft (*rasa* [nach Nidd-a: *rasapānanā ti sākādirasapānaṃ*]). Jedoch werden in der Ras-ṭ mit *ambajambuādīhi aṭṭhahi pānehi* die ersten beiden Glieder der ersten Fünfergruppe genannt.

<sup>1</sup>*aṭṭavidhapānamukhavāsayutto*: Die Lesart °*yutto* (*vutto*), die im Großteil der Hss. bezeugt ist, ist unklar. S<sub>2</sub>C Ras-ṭ bieten die grammatisch korrekte Lesart °*yuttatāmbūlādīhi*.

Ras-t: „Es parfümiert den Mund, macht ihn wohlriechend; daher heißt es an dieser Stelle *mukhavāsī*, (gemeint sind) Kampfer usw.“ Sdhk 469,18 *kapulutakul ādī vū paspalavatin yuk-tava bulat* „Betel mit den fünf Zutaten (wörtl. „Früchten“) wie Kampfer, Takul-Nüssen usw.“. Die Zusammenstellung der fünf Betelzutaten variiert in der Literatur (siehe dazu ARIYAPALA, *Society*, 319).

<sup>2</sup>Sālāpassaya ist die Pāli-Version des namens Salvasa, der in der Vorgeschichte des Sdhk verwendet wurde.

<sup>3</sup>Thera = Ordensälterer.

<sup>4</sup>Dhamma = Lehre des Buddha.

<sup>5</sup>*te* ist inhaltlich unnötig und nicht zum Prädikat kongruent. Durch die Auslassung in *v* werden diese Probleme vermieden. Die Lesart in C ist grammatisch korrekt, wird aber von keiner der herangezogenen Handschriften gestützt. Möglicherweise handelt es sich um eine Konjekture des Herausgebers.

<sup>6</sup>Sdhk 469,28 f. ergänzend: *matu divya sampat viñḍa nivansampat labannā* „um in Zukunft göttliche Herrlichkeit zu genießen und (dann) den Segen des Nirvāṇa zu erreichen“.

<sup>7</sup>Bhante ist eine respektvolle Anrede, gewöhnlich für ein Mitglied des Saṃgha, in Ras(B) 5 auch für König Kākavaṇṇatissa.

<sup>8</sup>Sdhk 469,33 f. ausführlicher: *E tepul āsū mahaterun mē bisvuṭa putralābhayek vē-dō no-vē-dōhō-yi divasin balana sēk daru keṇekun labana bava dāka* „Der Mahāthera, der diese Rede gehört hatte, schaute mit dem himmlischen Auge, ob die Königin einen Sohn haben wird oder nicht, und er sah, daß sie einen Sohn haben (wird).“

<sup>9</sup>Sdhk 470,1: *pasaṅga pihīṭuvā vāṇḍa* „ihre fünf Gliedmaßen (auf den Boden) gelegt und ihm gehuldigt habend“.

derentstehen?“<sup>1</sup> Der Sāmaṇera antwortete: „Die Himmelswelt ist herrlich. Ich werde in eine Himmelswelt eingehen.“ Da (entgegnete) die Königin: „Bhante, die Herrlichkeiten einer Himmelswelt sind wie Korn, das in einem Speicher aufbewahrt wird.<sup>2</sup> Das Maß der Verdienste bestimmt dort die Dauer des Lebens, eine Vermehrung der Verdienste aber gibt es dort nicht.<sup>3</sup> Für solche<sup>4</sup>, die dabei sind, ihre Verdienste zu vermehren, gibt es nichts, was mit der Königsherrschaft vergleichbar wäre. Um dieses Ziel zu erreichen, werdet mein Sohn, Bhante.“ Der Sāmaṇera<sup>5</sup> wollte aber nicht und schwieg.<sup>6</sup> Da sprach die (Königin): „Bhante, siehe die Möglichkeiten eines Königs, verdienstvolle Taten wie Almosenspenden usw. zu begehen; sie ließ über seiner Liegestatt eine prächtige Markise anbringen und sie mit Duftstoff überziehen.<sup>7</sup> [4] Dann ließ sie den (Sāmaṇera) auf einen weichen Belag<sup>8</sup> aus verstreuten Sumanā-Jasminblüten legen, gesüßtes Wasser trinken<sup>9</sup> und Betel mit den Mund parfümierenden Zutaten genießen. Sie ließ

<sup>1</sup> Hier liegt die Vorstellung zugrunde, daß ein auf dem buddhistischen Heilspfad Fortgeschrittener seine nächste Wiedergeburt bestimmen kann, die m.W. im Theravāda-Buddhismus an keiner anderen Stelle belegt ist.

<sup>2</sup> Anstatt erneut ausgesät zu werden.

<sup>3</sup> Das Gleichnis der Königin lautet in Sdhk 470,7–12 etwas anders: *Svāmīni divyalokasampattiya nam koṭuveka lā tibū vūṭikak kā nimavā devāni va goyam koṭa bat soyanā sē minislova dī kala kusalāyā devlova kopamaṇa sāpa viṇḍat. Minislovaṭa āvit kusal kaḷa manā-ma-ya. Kusal vaḍanaṭa kāraṇayek divyalokayehi nāta.* „Ehrwürdiger, was die Herrlichkeit der Himmelswelt betrifft, (verhält es sich doch folgendermaßen): Wie einer, der, nachdem das Quantum an Reis, das er in einer Kammer gelagert hatte, aufgegessen hat, anschließend Reis für eine erneute Aussaat sucht, ebenso genießt (ein Wesen) in der Himmelswelt soviel Glück wie es in der Menschenwelt verdienstvolle Taten begangen hat. (Deshalb) soll man in die Menschenwelt kommen und verdienstvolle Taten vollbringen. Die Möglichkeit der Vergrößerung der Verdienste ist in der Himmelswelt nicht gegeben.“

<sup>4</sup> *upanicinantehi*: Zu erwarten wäre *upa(ni)cinantāṇaṃ*, was der Lesart von C entspricht, jedoch in den Handschriften nicht belegt ist. Der in den Handschriften bezeugte Ablativ (bzw. Instrumental) ist syntaktisch schwierig. Die Parallelstelle Sdhk 470,12 wird unpersönlich mit einem Verbalnomen im finalen Dativ konstruiert: *udāratara vū kusal kirīmaṭa* wörtl. „zur Erwirkung größerer Verdienste“. Eine Möglichkeit ist, *upanicinantehi* als Ablativ in der Bedeutung „von denen, die dabei sind anzusammeln, aus gesehen“ aufzufassen. In den Pāli-Wörterbüchern ist nur *upacināti* belegt; das zusätzliche Präfix *ni-*, das nur in S<sub>3</sub> bezeugt ist, bereitet aber inhaltlich keine Schwierigkeiten.

<sup>5</sup> Sdhk 470,15 ergänzend: „*Bisvun eṣē kiva-da minisatbava piḷikulā* „-yi sitā „Nachdem er gedacht hatte: »Obwohl die Königin das so gesagt hat, ist das menschliche Dasein doch ekelerregend.«“.

<sup>6</sup> *tuṅhī ahoṣī*: Durch Schweigen drückt ein Bhikkhu üblicherweise Zustimmung aus (siehe dazu z.B. Ras[G] 10,15 mit Anmerkung). Von einem Laienanhänger, der durch Schweigen eine Bitte ablehnt, wird in Ras II.1 berichtet: *Mātāpitāro pi Nandikaṃ āmantevā ovaḍanti. So tuṅhi hot’eva* (Ras[G] 10,28).

<sup>7</sup> *gandhaparibhaṇḍam katvā*: Siehe CHILDERS, s.v. *paribhaṇḍam*. Der gleiche Ausdruck findet sich in Thūp(J) 229,7 *gandhena paribhaṇḍam katvā*, was JAYAWICKRAMA mit „smearing it with a layer of perfumes“ übersetzt. Sdhk 470,19: *bima suvaṇḍa piriḷaḍa gena* „den Boden mit Duftstoff eingerieben habend“.

<sup>8</sup> *mudukattharaṇake*: Weder ist *tharaṇaka* in den Pāli-, noch *stharaṇaka* in den Sanskrit-Wörterbüchern belegt. Aus dem Kontext ist jedoch ersichtlich, daß die Bedeutung der von *tharaṇa* bzw. *attharaṇa* entspricht.

<sup>9</sup> *pāyivā* für *pāyevā*.

mannigfache Güter bereitstellen, nämlich Duftstoffe wie Sandel, Aloe usw., mit Blüten des Mālatī-Jasmins, des Sumanā-Jasmins usw. gefüllte Körbe, Bündel von Paduma-Wasserrosen, Uppala-Seerosen und Puṇḍarīka-Lotussen sowie verschiedenfarbige<sup>1</sup> Stoffe. Ebenso gab sie den Bhikkhus feine Stoffe für Obergewänder, außerdem Gefäße mit Ghee<sup>2</sup>, Butter, Honig und Zuckersirup sowie Gefäße mit acht Arten von Getränken.<sup>3</sup> Dann sagte sie: „Dieses gebe ich Euch, Vater.<sup>4</sup> Spendet Ihr (davon dem Saṃgha), was immer Euch beliebt. Bhante, erstrebt die Wiedergeburt als mein Sohn in dem Gedanken: »Wenn ich König bin, kann ich dem Sāsana<sup>5</sup> jedweden Dienst erweisen.«“ Als der Sāmaṇera das sah, freute er sich und dachte: „Wenn ich die Königsherrschaft erlangt habe, bin ich fähig, dem Sāsana zu dienen.“ Damit gab er die bevorstehende (Wiedergeburt in der) Himmelswelt auf und war mit ihrer Bitte einverstanden. Als die Königin gewahr wurde, daß er einverstanden war, war sie hochofret. Daraufhin bestieg sie gemeinsam mit dem König den Wagen. Genau zum Zeitpunkt (ihrer) Abfahrt starb der Sāmaṇera und erlangte im Schoß der Königin seine Wiederentstehung. Durch die Kraft<sup>6</sup> des in den Mutterschoß Eingetretenen senkte sich das Wagenrad auf der Seite, auf der die Königin Platz genommen hatte, bis zur Nabe in den Erdboden.<sup>7</sup> Nachdem die (Königin) das gemerkt hatte, dachte sie: „Bestimmt ist der Sāmaṇera gestorben“ und sandte einen Boten aus. Als sie (durch diesen) erfuhr, daß er (tatsächlich) gestorben war, kehrte sie zurück zum Vihāra und bestattete ihn mit großen Ehrungen. Anschließend veranstalteten sie eine große Almosenfeier und fuhren dann (zurück) in die Stadt.

Doch in dem Augenblick, als (der Sāmaṇera) seine Wiederentstehung erlangt hatte, befahl ein folgendermaßen geartetes Schwangerschaftsgelüst<sup>8</sup> die Königin:

<sup>1</sup>*virāga*: Möglicherweise ist *nānāvidharāga*<sup>o</sup> zu lesen. Ras-gtp II kommentiert: **nānāvirāgavathāni nānāvarṇavatvastrajātīn-da** „und Stoffarten mit verschiedenen Farben“. Siehe auch die Parallelstelle Sah(B) 209 *nānāvīcittavaṇṇe vatthasamugge*.

<sup>2</sup>Ghee = Gereinigte Butter oder Butterschmalz (P. *sappi*). Die anglisierte Bezeichnung Ghee stammt aus dem Hindi (siehe *Hobson-Jobson*, New Edition by William CROOKE, Delhi 1968<sup>1903</sup>, s.v. Ghee).

<sup>3</sup>Siehe oben, S. 86, Anm. 6.

<sup>4</sup>Sdhk 470,28: *Svāmīni nuṃba vahansēṭa pinpet koṭa demī* „Herr, ich übertrage Euch das Verdienst“. CLOUGH gibt für *pinpet* „offerings to the manes, offerings to deceased ancestors, or the manes of virtuous people; transference to another of the merit acquired by one’s self“ an; CARTER ähnlich. Zum Konzept der Verdienstübertragung im Theravāda-Buddhismus siehe BECHERT, „Buddha-Feld“.

<sup>5</sup>Sāsana = Die buddhistische Lehrtradition und ihre materiellen Einrichtungen (Orden, Klöster, Textüberlieferung, Kult usw.). In dieser Verwendung könnte *sāsana* auch mit „Religion“ wiedergegeben werden.

<sup>6</sup>Sdhk 471,2 *kusalānubhāvayen* „durch die Macht der Verdienste (des in den Mutterschoß Eingetretenen)“.

<sup>7</sup>Sdhk 471,4 ergänzend: *Isvun kusa vidurapurāpūvāk men bara viya* „Der Bauch der Königin wurde so schwer, als ob er mit Diamanten gefüllt wäre.“

<sup>8</sup>Die Gelüste einer schwangeren Frau (*dohaḷa*) müssen nach indischem Glauben unbedingt befriedigt werden, damit das ungeborene Kind keinen Schaden erleidet. Zum Begriff *dohaḷa* und seiner Etymologie siehe Heinrich LÜDERS, „Zwei indische Etymologien“, *NGWG* (1898), 1–5.

Um dies zu verdeutlichen, sagten die Gelehrten des Mahāvamsa:

Folgendes Verlangen befahl die verdienstreiche Königin: Mit einer Honigwabe vom Ausmaß eines Usabha<sup>1</sup> über ihrem Kopf,<sup>2</sup>

auf der rechten<sup>3</sup> Seite auf ihrem wundervollen Bett liegend, will sie den Rest von dem 12.000 Bhikkhus gegebenen

Honig verzehren. Anschließend will sie das Waschwasser von dem Schwert, mit dem der Kopf des besten Kriegers von König Eḷāra abgeschlagen wurde,

trinken, auf eben diesem Kopf stehend; (außerdem will sie) sich mit vom Uppala-Seerosen-Feld in Anurādhapura

[5] herbeigehten unverwelkten Blüten von Uppala-Seerosen schmücken und sich im Wasser, das aus der Tissavāpi<sup>4</sup> geschöpft wurde, baden und es trinken.

Da dieser Wunsch jedoch schwer zu erfüllen war, erzählte sie dem König nichts davon und wurde dürr und sehr blaß. Erst nachdem der König sie wieder und wieder gefragt hatte, erzählte sie ihm alles. Als der König das hörte, ließ er in der Stadt die Trommel schlagen (und verkünden): „Den, der eine große Honigwabe vom Ausmaß eines Usabha findet, werde ich reich belohnen.“ Durch die Kraft des in den Schoß der Königin Eingetretenen war am Ufer des Goṭha-Meeres<sup>5</sup> ein Schiff umgekippt und liegengelassen worden. An einer 20 Yaṭṭhi<sup>6</sup> breiten Stelle in

<sup>1</sup> Etwa 60 m (vgl. dazu GEIGER *Culture of Ceylon in Mediaeval Times*, ed. H. BECHERT, Stuttgart 1986, § 73).

<sup>2</sup> *usabhamattam madhugaṇḍam katvā ussīsake sayam*: GEIGER übersetzt „making a pillow for her head of a honeycomb one usabha long“, indem er die Bedeutung „pillow“ für *ussīsaka* ansetzt. BUDDHADATTA merkt an, daß eine Honigwabe dieses Ausmaßes viel zu groß ist, um es in ein Bett zu legen. Außerdem müsse „making a pillow for her head“ mit dem Akkusativ *ussīsakam* konstruiert werden. Sein Übersetzungsvorschlag lautet: „at the side of the head“ (A. P. BUDDHADATTA, *Corrections to Geiger's Mahāvamsa etc.*, Ambalangoda 1957), 24 f. Es könnte aber auch gemeint sein, daß die Honigwabe über den Kopf der Königin gehalten wird, so daß sie den auslaufenden Honig mit dem Mund auffangen kann. Vgl. auch Ras-ṭ: *ussīsake ti sīsassa uddhappasse*.

<sup>3</sup> *vāmetarena passena*: GEIGER liest *vāmantarena passena* und übersetzt „on her left side“. BUDDHADATTA hält die v.l. *vāmetarena passena* „die der linken gegenüberliegende (d.h. rechte) Seite“, die auch s.v.l. in der Ras bezeugt ist, für korrekt. Damit in Übereinstimmung ist Ras-ṭ: *vāmetarena passenā 'ti vāmato itarena passena dakkhiṇapassenā 'ti aitho*.

<sup>4</sup> Vāpi = Künstlich angelegter Teich, vornehmlich zur Bewässerung der Reisfelder. Die Tissavāpi wurde im 3. Jh. v.Chr. von König Devānaṃpiyatissa erbaut (vgl. GEIGER, *Culture*, § 78).

<sup>5</sup> Als Goṭhasamudda wird das flache Meer in der Nähe der Küste Sri Lankas bezeichnet (siehe Mhv[transl.] 150, Anm. 2).

<sup>6</sup> Etwa 60 m. 20 Yaṭṭhi sind identisch mit einem Usabha.

diesem Schiff hatten Honigbienen eine riesige Honigwabe gebaut. Ein Einwohner der Provinz entdeckte sie und erstattete dem König Bericht. Der König belohnte ihn gebührend und führte die Königin dorthin. Dann ließ er ein großes Zelt aufbauen.<sup>1</sup> Genau in der geschilderten Weise gab er 12.000 Bhikkhus den Honig und ließ die Königin den (restlichen Honig) essen.

Um das andere Gelüst zu stillen, rief er daraufhin seine Minister zusammen und sprach: „König Eḷāra ist unser Feind. Wie können wir dieses Verlangen stillen?“<sup>2</sup> Als sie das hörten, sagten die Minister: „Wenn Veḷusumana dorthin geht, wird dieses Verlangen vollständig gestillt werden.“ Nachdem er das gehört hatte, ließ der König Veḷusumana rufen und erklärte ihm den Fall. Dieser akzeptierte mit den Worten: „Wenn ich geschickt genug bin, Bhante, hole ich (Euch das Gewünschte).“ Daraufhin gab der König ihm eine große Belohnung, instruierte ihn und schickte ihn los. Nachdem sich dieser aber vom König verabschiedet hatte, ging er nach Hause und ließ einen Barbier kommen. Er ließ sich einen Haarknoten flechten und (um den Haarknoten herum) eine Glatze rasieren. Dann ließ er Striemen auf seinem Rücken erscheinen<sup>3</sup> und legte zwei rotbraune Roben an.<sup>4</sup> Sehr früh am (nächsten) Morgen zog er los. In Dīghavāpi<sup>5</sup> nahm er ein Frühstück zu sich.<sup>6</sup> Als (am Abend) die Schatten länger wurden, kam er an der Vaḍḍhamānaka-Furt<sup>7</sup> an. Dort wurde er von tausend Tamilen herbeigerufen, die dort Wache hielten. Er überschritt die Gaṅgā<sup>8</sup> und traf am anderen Ufer auf die Tamilen. Als er von ihnen verhört wurde, sagte er: „Ich bin auf dem Weg zu König Eḷāra. Führt mich zu ihm!“<sup>9</sup> Von ihnen hingeführt, erblickte er den König, begrüßte ihn und blieb vor ihm stehen. Als der König ihn sah, fragte er: „Nun, woher bist du gekommen?“ Er antwortete: „Ich bin aus Mahāgāma hierher<sup>10</sup> gekom-

<sup>1</sup>Sdhk 471,35 ergänzend: *ē maṇḍapaya sarahā yānāvaka\* paṇavā* „schmückte dieses Zelt und stellte eine Liege auf“. [\*yānāvaka: SORATA (s.v. yānā): **yānāva** yahana; śayanaya].

<sup>2</sup>Die wörtliche Rede fehlt an der Parallelstelle Sdhk 471,37.

<sup>3</sup>Sdhk 472,7f. ergänzend: *rajahugen geḍi dunnā koṭa piṭa vairi\* dakvā* „Striemen auf dem Rücken sichtbar werden gelassen habend, (als ob) der König ihn geschlagen hätte“. [\*vairi: SORATA (s.v. vayiri): *kōṭu ādiyen tāḷu viṭa āṅgehi matu peṇena pahara*].

<sup>4</sup>Die Haartracht und Kleidung Veḷusumanas entspricht der eines hinduistischen Asketen. Eḷāra soll wohl glauben, Kākavaṇṇatissa habe dem „Tamilensympathisanten“ aus Spott über die hinduistische Religion diese Kleidung anzulegen gezwungen.

<sup>5</sup>Heute Mahakandiyavāva in Rohaṇa (vgl. GEIGER, *Culture*, § 5).

<sup>6</sup>Dīghavāpiyaṃ pātaraśaṃ patvā: S<sub>1</sub> *katvā* ist sicher die ursprüngliche Lesart oder eine mit dem ursprünglichen Wortlaut zusammenfallende Konjekture (vgl. Sah[B] 210 *Dīghavāpiyaṃ pātaraśaṃ katvā*; Sdhk 472,9 *Digāmaḍullehi dī peravarubat anubhava koṭa* „im Digā-Distrikt ein Frühstück zu sich genommen habend“).

<sup>7</sup>Ein Wortspiel zwischen Vaḍḍhamānakatittha („sich vergrößernde Furt“) und vaḍḍhamānaka-cchāyāya („zur Zeit der länger werdenden Schatten“, d.h. zur Abendzeit). In der Ras wird diese Furt auch als Sahasatittha und Assamaṇḍalikatittha bezeichnet (siehe unten, S. 93; siehe auch GEIGER, *Culture*, § 5).

<sup>8</sup>Gemeint ist die heutige Mahawālīgaṅgā. Sie bildete die natürliche Grenze zwischen dem nördlichen Tamilen-Reich Eḷāras und dem singhalesischen Königreich im südlichen Rohaṇa.

<sup>9</sup>Die wörtliche Rede fehlt an der Parallelstelle Sdhk 472,13.

<sup>10</sup>*āgato 'smīn*: v S<sub>3</sub>C *āgato 'smī* ist ebenfalls sinnvoll. In der singhalesischen Schrift können 'smī

men, Herr.“ Der König fragte: „Warum bist du gekommen?“, und (Veḷusumana) antwortete: „So hört, Majestät! Kākavaṇṇatissa hat Euch gegenüber seinen Ministern wiederholt als unfähig bezeichnet, sie diffamiert und verhöhnt. Da sagte ich: »Nicht doch! Großkönig Eḷāra ist in Wahrheit sehr mächtig, sehr majestätisch. Er ist ein gerechter, gesetzestreuer König. Er selbst ist ein Krieger<sup>1</sup> und hat ein Gefolge von einigen Tausend Kriegern. Wie der Asura Vepacitti<sup>2</sup>, umgeben von Asura-Kriegern, kann er von keinen Feinden<sup>3</sup> besiegt werden.« Auf diese und andere Weise beschrieb ich Eure [6] heldenhaften Tugenden. Daraufhin sagte (Kākavaṇṇatissa): »Solchen Verrat gegen mich hegst du im Herzen, daß du die Tugenden des Feindes meines Lan̄kā preist?« Daraufhin ließ er mich kahl rasieren, schlug und schwächte mich. Dann ließ er mich Lumpenkleidung<sup>4</sup> anziehen und warf mich aus dem Land mit den Worten: »Geh doch und lebe glücklich bei deinem Eḷāra.« Darum bin ich zu Euch gekommen.“ „Sehr gut!“, akzeptierte der König (seine Geschichte) und fragte: „Für welche Arbeit warst du dort angestellt?“ „Ich war Pferdehüter, Herr. Ich verstehe mich auf die Kunst des Reitens und den Kampf. Innerhalb weniger Tage nehme ich Kākavaṇṇatissa gefangen, bringe ihn her und mache ihn zu Eurem Sklaven. Von heute an gehört das Gebiet jenseits der Gaṅgā Euch“, tönte er. Als der König das gehört hatte, gab er ihm eine große Belohnung und verlieh ihm das Amt des obersten Pferdehüters<sup>5</sup>. Während er die Pferde hütete, fing er sie alle ein und nahm sich ein schnelles und schönes Sindh-Pferd<sup>6</sup> namens Raṇamaddava. Als einige Tage verstrichen waren, kaufte er in der Straße der Töpfer einen großen Krug, holte Wasser aus der Tissavāpi und stellte es an einem versteckten Ort am Ufer des Kadamba-Flusses<sup>7</sup> ab. Dann ging er zu einem Feld von Mahānela-(Lotussen), holte ein Bündel Mahānelas und stellte es ebenfalls dort hin. Früh am Morgen des folgenden Tages holte er diese Sachen, bestieg Raṇamaddava und ritt auf der Straße durch das Westtor nach draußen. „Ha! Ich bin Veḷusumana“, rief er seinen Namen laut heraus. „Ich habe Raṇamaddava und alle möglichen anderen Sachen gestohlen und werde jetzt zu unserem König reiten. Das sollt ihr König Eḷāra berichten. Diejenigen, die dazu im Stande sind, sollen mich fangen!“ Dann gab er dem Pferd ein Zeichen mit den Fersen und ritt im Galopp ins Cetiya-Gebirge<sup>8</sup>. Dort drosselte er die Geschwindigkeit des Pfer-

und *'smiṃ* leicht verwechselt werden.

<sup>1</sup>Diese Aussage fehlt an der Parallelstelle Sdhk 472,22.

<sup>2</sup>Ein für seine kriegerische Gesinnung bekannter Führer der Asuras (vgl. DPPN, s.v.).

<sup>3</sup>*kehici pi paccatthikehi*: Die Wörter *ci pi paccatthikehi* fehlen in S<sub>4</sub>S<sub>7</sub>S<sub>8</sub> (das in S<sub>7</sub> unter der Zeile nachgetragene *ci pi* ist als nachträgliche Kontamination zu werten). Durch Sdhk 472,25 *yankisi saturu keṇekun visin* erweist sich der Textausfall als sekundär.

<sup>4</sup>*pilotika* als Maskulinum auch in Jā IV 365.

<sup>5</sup>Sdhk 473,2: *ashalayaṇṭa nāyaka* „Führer der Pferdeställe“.

<sup>6</sup>Sindh-Pferde vom Sindhunadī (Indus) in Indien gelten als besonders edel (vgl. DPPN, s.v. *sindhu*).

<sup>7</sup>Der heutige Malvatu Oya, ein Fluß an der östlichen Seite Anurādhapurā (vgl. DPPN, s.v.).

<sup>8</sup>Sdhk 473,18: *Mihintalā samīpayāṭa gos* „in die Nähe von Mihintale gegangen seiend“. Mihintale, der heilige Berg ca. 15 km östlich von Anurādhapura, an dem der indische Sri Lanka-Missionar Mahinda mit seiner Gefolgschaft gewohnt haben soll, war auch unter dem Namen

des und ritt ganz langsam weiter. Man berichtete König Eḷāra, was (Veḷusumana) gesagt hatte. Als der König das gehört hatte, beriet er sich mit seinen Ministern.<sup>1</sup> Dann rief er seinen ersten Krieger Cetiyaḍaṃḷa<sup>2</sup> zu sich: „Geh, nimm hundert Krieger und reite ihm schleunigst hinterher! Töte ihn, und fang das Sindh-Pferd wieder ein!“, so schickte er ihn mit einem Truppenführer<sup>3</sup> los. Anschließend aßen die beiden, die mit allen möglichen Ornamenten geschmückt waren<sup>4</sup>, legten edelsteinbesetzte Ohringe an und stiegen auf ihre Rassepferde.<sup>5</sup> Dann ritten sie los und erreichten das Innere des Cetiya-Gebirges. Als Veḷusumana sie angaloppieren sah, ritt er mit seinem Pferd immer schneller im Kreis herum. Durch das Schlagen der Hufe wirbelte er eine dichte Staubwolke auf und verdunkelte (die ganze Gegend) mit Staub. Sodann stellte er sich, auf dem Rücken des Pferdes sitzend, in ein Gebüsch, zog sein Schwert aus der Scheide<sup>6</sup> und hielt es in der Höhe eines Halses (waagrecht ausgestreckt). So trennte er den beiden mit (hoher) Geschwindigkeit Angaloppierenden die Köpfe ab. Veḷusumana fing die (Köpfe) auf, [7] noch bevor sie auf den Boden gefallen waren.<sup>7</sup> Er knotete sie an den Haaren (zusammen)<sup>8</sup> und legte sie auf den Rücken des Pferdes. Mitsamt den Pferden erreichte er am Mittag die Vaḍḍhamāna-Furt an der Mahāvālukagaṅgā. Dort umzingelten ihn eintausend wachhabende Tamilenkrieger: „Fangt ihn!“ Er kämpfte mit ihnen und tötete tausend Krieger. Dann sprang er mit seinem Pferd über die Gaṅgā und erreichte das Gebiet jenseits der Gaṅgā, (von wo aus) er weiterritt. Aber jenseits der Gaṅgā umzingelte der Tamile Vaḍḍhamānaka ihn auf die gleiche Weise mit eintausend Männern. Während (Veḷusumana) mit ihnen kämpfte, tötete er einige Hundert Männer und ritt dann weiter. Seitdem nennt man die Vaḍḍhamānaka-Furt auch die „Tausender-Furt“ oder auch die „Pferdekreis-Furt“<sup>9</sup>. Noch am selben Tag badete er mitsamt den Pferden im See von Dīghavāpi und trank (daraus). Dann ritt er weiter und kam am Abend in Mahāgāma an. Dort öffnete er das große Tor und kam (in die Stadt). Am Tor des Königs stieg er vom Pferd, versorgte die Pferde und band sie im Stall fest. Sodann nahm er das Gefäß mit dem Wasser und den Uppala-Seerosen-Bündeln und die beiden Köpfe mit dem Ohrschmuck und zeigte

Cetiyaḍabbata bekannt. Mihintale bezeichnet heute eine Gruppe von vier Bergen: 1. Mihintale Kanda, 2. Ātvehera Kanda, 3. Anaiakuṭṭi Kanda und 4. Rājagirilena Kanda (vgl. Anuradha SENAVIRATNE, *Ancient Anuradhapura. The Monastic City*, Archaeological Survey Department, Colombo 1994, 211 f.).

<sup>1</sup>Die Beratung mit den Ministern wird an der Parallelstelle Sdhk 473,20 nicht erwähnt.

<sup>2</sup>Im Sdhk trägt Eḷāras erster Krieger den Namen Mēldeva (Sdhk 473,20).

<sup>3</sup>Im Sdhk trägt dieser den Namen Ceta (Sdhk 473,23).

<sup>4</sup>*sabbālanākārapatimaṇḍitā*: Besser: °*patimaṇḍitaṃ* (siehe auch S. 229).

<sup>5</sup>Sdhk 473,27 ergänzend: *senāva gena* „eine Armee mit sich genommen habend“.

<sup>6</sup>*kosato asiṃ nibbāhetvā*: Eine ähnliche Ausdrucksweise für „ein Schwert aus der Scheide ziehen“ findet sich in Jā III 185,22 *asiṃ kosato nibbāha*, in der Jā-a erklärt durch *asiṃ kosato nīhara*.

<sup>7</sup>*tāni bhūmiyaṃ apatamāne yeva gahetvā*: Hier liegt eine fehlerhafte Übernahme des Wortlautes des Sahassavathupparakaṇa vor; siehe dazu oben, S. li.

<sup>8</sup>*kesehi gaṇṭhiṃ datvā*: Lies *katvā*.

<sup>9</sup>Vgl. S. 91, Anm. 7.

sie dem König. Der König gab ihm eine große Belohnung. Dann ließ er eine goldene Schale herbeibringen und ließ sie mit dem Waschwasser von (Veḷusumanas) Schwert füllen. Anschließend ließ er die auf die beiden mit goldenen Ohrringen behängten Tamilenköpfe gestellte Königin sich in dem Wasser baden, es trinken und sich mit dem Blumenkranz schmücken. Just in diesem Moment war das Verlangen der Königin gestillt. Daraufhin ließ der König seine Wahrsager rufen und fragte: „Was ist wohl die Bedeutung<sup>1</sup> dieses Verlangens<sup>2</sup>?“ Folgendes weissagten sie.

Daher wurde gesagt:

„Ein Sohn wird Euch geboren, Herr, mit der Kraft eines Helden und einem Kern (hart) wie der Meru<sup>3</sup>, eine Mine an Tugenden, entschlossen, weise und heldenhaft.

Nachdem er 32 Tamilen(-fürsten) getötet und eine unvergleichliche Schlacht geschlagen hat, wird er Laṅkā in seine Gewalt bringen<sup>4</sup> und zu einem Reich vereinen.<sup>5</sup>

Im wundervollen Anurādhapura<sup>6</sup> wohnend, wird er die Lehre (des Buddha) erstrahlen lassen, wie (einst) der Dhammarāja<sup>7</sup> Asoka“

Als er das gehört hatte, freute sich der König und belohnte sie gebührend. Nachdem zehneinhalb Monate vergangen waren, seitdem der (Sāmaṇera) seine Wiederentstehung (erlangt hatte), ging der König eines Tages zum Vihāra. Er grüßte und verehrte die Bhikkhus und versorgte die kranken Bhikkhus mit den vier Bedarfsgegenständen<sup>8</sup>. Da sah er am Körper eines Bhikkhus eine Eiterbeule

<sup>1</sup>*vipāko*: Wörtl. „die Frucht“.

<sup>2</sup>*etasmiṃ dohaḷe vipāko*: Siehe oben, S. liii.

<sup>3</sup>Der mythische Berg, der nach der indischen Kosmologie in der Mitte der Welt steht.

<sup>4</sup>*vase katvān*: Die gebräuchliche Ausdrucksweise *vase vattetvā* paßt nicht ins Metrum.

<sup>5</sup>Vers 8 wird im Sdhk mit einigen Ausschmückungen paraphrasiert (Sdhk 474,34–475,1): *Un vahansē matu asurayuddha karannā sē asamāna vū mahat vū yuddha koṭa demaḷa detis kaṇḍavurehi āṇi\* lā un demaḷa maha senaṅga sādā Laṅkādvīpaya ekacchatra kota rāḷya karana sēka*. „Nachdem dieser in Zukunft, als ob er mit Asuras kämpfte, eine unvergleichliche, große Schlacht geschlagen und die in 32 tamilischen Heerlagern stationierten großen tamilischen Armeen vernichtet hat, wird er die Insel Laṅkā zu einem vereinten Reich machen.“ [\**āṇi*: SORATA (s.v.): = *samūha, kaṇḍavura*].

<sup>6</sup>Sdhk 475,1f: *divyaṇurayek vāni itā ramya vū Anurādhapurayehi* „in Anurādhapura, das so lieblich ist wie eine himmlische Stadt“.

<sup>7</sup>Dhammarāja = Gerechter, religiöser König.

<sup>8</sup>Die vier Bedarfsgegenstände (*catupaccaya*) sind: 1. Gewand (*cīvara*), 2. Almosenspeise (*piṇḍapāta*), 3. Lagerstatt (*senāsana*) und 4. Arznei (*bhesajja*; vgl. PTSD, s.v.). Sdhk 475,7 abweichend: *beset pasa* „fünf Arzneien“. Die fünf Arzneien (P. *pañcabhesajja*), die einem Bhikkhu erlaubt sind: 1. Ghee (P. *sappi*), 2. Butter (*navanīta*), 3. Öl (*tela*), 4. Honig (*madhu*) und 5. Zuckersirup (*phāṇita*; siehe UPASAK, *Dictionary of Early Buddhist Monastic Terms*, s.v. *bhesajja*).

an einer Stelle, wo ihn ein Insekt gebissen hatte. [8] „Was ist das, Bhante?“ fragte er. Die Bhikkhus antworteten<sup>1</sup>: „Das ist eine Stelle, an der ein Insekt zugebissen hat, Großkönig.“ Der König dachte: „(Das kommt,) weil er kein Obergewand hat“, und wollte ihm ein Obergewand geben. (Aber) da er (selbst nur) ein Obergewand (bei sich hatte), gab er ihm keines. Von dort ging er in einen Kreis von fünf Mangobäumen. (Dort) huldigte er dem Thera Tipitakamahātissa und setzte sich hin. Dieser erläuterte ihm die Lehre anhand des Mahābuddhasihanādasuttanta<sup>2</sup>. Zufrieden wollte der König auch ihm ein Obergewand geben. (Doch) da er nur ein Obergewand dabei hatte, ließ er davon ab. Er dachte: „Wenn ich zu Hause bin, werde ich den Bhikkhus und dem Thera eine große Menge Stoff schicken“, und blieb sitzen. In diesem Moment flog eine Krähe herbei, setzte sich auf einen Zweig eines Mangobaums und sagte folgendes zum König:

„O König, gebt Vorsatz zu spenden nicht auf. Weise Menschen<sup>3</sup> schieben nämlich einen verdienstvollen Gedanken nicht von sich, wenn er einmal aufgefunden ist.

Gebt Almosen ganz nach Eurem Belieben, wie es Eurem Herzen entspricht. Ich bringe Euch fünf Botschaften, die Euch Freude bringen.“

Nachdem sie das gesagt hatte, sprach sie weiter: „Großkönig, Vihāradēvī hat einen mit den Anzeichen von Glück und Verdiensten versehenen Jungen geboren. Ein Elefantenweibchen der Uposatha-Rasse<sup>4</sup> kam angeflogen und hat in der Nähe des Tittha-Sees<sup>5</sup> ein vollkommen weißes, starkes und schönes Elefantenjunges zur Welt gebracht und ist dann weggegangen. Eine Stute der Valāhaka-Rasse<sup>4</sup> kam angeflogen und hat in Goṇagāma<sup>6</sup> eine junge Stute geboren. Im Goṭha-Meer liegen sechzig Schiffe, beladen mit Gütern wie Tuch und Stoffen usw. In der Nähe von Antaravaḍḍha<sup>7</sup> ist ein Goldhaufen von zwölf<sup>8</sup> Karīsa Grundfläche nach dem Rāja-Maß<sup>9</sup> und der Höhe eines Palmstammes gefördert worden. Diese fünf glück-

<sup>1</sup> C liest (konjiziert [?]): *bhikkhu (...)* āha „Der Bhikkhu antwortete, (...)“.

<sup>2</sup> MN 12.

<sup>3</sup> Sdhk 475,29 ergänzend: *nuvaṇāti śraddhāvantaṃ* „kluge und gläubige Menschen“.

<sup>4</sup> Ein Elefant der Uposatha-Rasse und ein Pferd der Valāhaka-Rasse sind die typischen Reittiere eines Cakkavatti (Skt. *cakravartin*), eines buddhistischen Weltenherrschers (siehe DPPN, s.v. *uposatha*<sup>2</sup>; *valāhaka*<sup>1</sup>).

<sup>5</sup> Nicht lokalisiert. Die Parallelstelle Sah(B) 2.4 liest *Tīrasarasamīpe*.

<sup>6</sup> In Mhv 8,25 wird ein Anlegeplatz an der Mündung des Mahākandara-Flusses namens Goṇagāma erwähnt (siehe DPPN, s.v. *Goṇagāma*).

<sup>7</sup> Sdhk 476,5: *Aturuvaḍḍaman nam pavva samīpayehi* „in der Nähe eines Felsens namens Aturuvaḍḍaman“.

<sup>8</sup> Sdhk 476,5: *solos* „sechzehn“.

<sup>9</sup> Zum Flächenmaß Karīsa siehe T. W. RHYS DAVIDS, *On the Ancient Coins and Measures of Ceylon*, London 1877 (The International Numismata Orientalia 4), 18. RHYS DAVIDS kann aufgrund seiner Belegstellen (Mhv, Dhpa und Jā-a) keine genaue Angabe über das Ausmaß eines Karīsa machen. In der *Abhidhānappadīpikā* wird der Karīsa von einem Maß der Kapazität abgeleitet: vier Ammaṇas (1 Ammaṇa = ca. 204 g; siehe unten, S. 115, Anm. 5) Reis werden

verheißenden Botschaften bringe ich Euch. Außerdem ist im Kontarakatṭhaka-Mahāvihāra in Giripāda<sup>1</sup> der Thera Mahānāga, in der Höhe von sieben Palmen in der Luft sitzend, ins Parinibbāna eingegangen.“ Nachdem (die Krähe) ihm diese die Unbeständigkeit verdeutlichende Botschaft überbracht hatte, sprach sie: „Wenn Ihr glücklich seid, spendet (Euer) Gewand, Herr!“ Als der König das gehört hatte, lächelte er. „Warum lächelt Ihr, Großkönig?“ fragte der Thera. „Weil ich gehört habe, was der Rabe gesagt hat,<sup>2</sup> lächle ich“, antwortete der König. Auch der Thera lächelte, als er sich die früheren Taten des Königs (vor dem geistigen Auge) vergegenwärtigte. Vom König ebenfalls befragt: „Was ist der Grund für Euer lächeln, Bhante?“, antwortete der Thera: „Großkönig, heute erlangt Ihr die Frucht der Faden-Flagge<sup>3</sup>, die Ihr zu Eurer Zeit als Amaruppala auf einem Thūpa<sup>4</sup> aus Sand geißt habt,<sup>5</sup> daher lächelte ich.“ Der König fragte ihn nach dieser in der Ver-

---

benötigt, um ein Stück Land vom Ausmaß eines Karīsa zu bebauen. RHYS DAVIDS schätzt anhand dieser Tradition den Karīsa auf ca. 4 acre. Das an der vorliegenden Stelle erwähnte Rāja-Maß wird vor allem in der Aṭṭhakathā-Literatur verwendet. Nach Sv II 423,20 entsprechen acht Karīsa nach dem Rāja-Maß 16 Karīsa nach dem natürlichen Maß (*pakatimānena*). Die Fläche des berühmten Jetavana soll nach Mp I 223 eine Größe von acht Karīsa nach dem Rāja-Maß gehabt haben.

<sup>1</sup>Sdhk 476,8: *Giripāda nam danavvehi* „in der Provinz namens Giripāda“. Die Lokalisierung ist unsicher. ARIYAPALA schließt aus der vorliegenden Stelle, daß es sich wahrscheinlich um eine Provinz in Rohaṇa handelt (vgl. ARIYAPALA, *Society*, 40). Eine Provinz Girivā in Rohaṇa wird im Sdhk als Geburtsort des Kriegers Khaṇḍajadeva genannt (Sdhk 536,30f.; siehe unten, S. 187, Anm. 5). Hierbei dürfte es sich um denselben Ort handeln.

<sup>2</sup>*kākena katham*: Man erwartet hier Genitiv *kākassa* statt Instrumental. Auch die Varianten *v kathitaṃ* und *S<sub>3</sub> kākena kathitakatham* entsprechen eher der Norm des klassischen Pāli.

<sup>3</sup>Vgl. oben, S. 94, Anm. 2.

<sup>4</sup>Thūpa = Buddhistischer Kultbau, errichtet über den Reliquien des Buddha oder einer eminenten Ordensperson.

<sup>5</sup>Diese Geschichte wird in Ras 56,12–19 (VII.2 Kākavaṇṇatissa-vatthu) erzählt: *tato cuto manussaloke Laṅkāyā Malayadeso Amaruppalaṇasamāpe Nesādagāme Nesādo hutvā nibbatī. Tassa mātipitaro Amaruppalo ti nāmam akaṃsu. So dārakehi saddhiṃ kīlāmaṇo vālukā saṅkaḍḍhitvā dārake „Bhikkhū“ ’ti paṭipāṭiyā nisīdāpetvā „Bhikkhusaṅghassa dānaṃ demā“ ’ti vālukābhantaṃ parivisanto niccaṃ kiḷati. Pun’ ekadīvasaṃ vālukāya cetiyaṃ katvā nivatthavattatho suttaṃ gahetvā tujjavallariḍaṇḍasmiṃ bandhitvā mukhākāhalena thūpapūjaṃ akāsi.* „Von dort (einer Himmelswelt des Kāmāvacara-Bereichs) abgeschieden, wurde er (der zukünftige Kākavaṇṇatissa) im Hochland von Laṅkā in einem Jägerdorf in der Nähe von Amaruppalaṇa als Jäger (d.h. in einer Jägerfamilie) wiedergeboren. Seine Eltern gaben ihm den Namen Amaruppala. Wenn dieser zusammen mit den (anderen) Kindern spielte, sammelte er immer Sand und ließ die Kinder sich in einer Reihe hinsetzen. Dann bot er ihnen eine Speise aus Sand an, indem er sich vorstellte: »Das sind Bhikkhus. Wir geben dem Bhikkhusaṅgha eine Almosengabe.« Eines Tages baute er ein Cetiya aus Sand. Dann nahm er einen Faden von der Kleidung, die er trug, und band ihn an einen Tujja-Vallari-Stengel (?; siehe PW, s.v. *vallari*) und feierte mit Getrommel (nach Ras-1 *bherimukhe paḥaṭasaddavācākaṇaṇa*) eine Verehrungszeremonie für den Thūpa.“ Die Parallelstelle Sah(B) 213 hat fast den gleichen Wortlaut (wobei Amaruppala dort der Sohn eines Hochlandbewohners [*milakkha*] ist).

gangenheit vollbrachten Tat, und der Thera eröffnete ihm alles.<sup>1</sup> Zufrieden<sup>2</sup> gab der König dem Thera sein Obergewand, [9] begab sich zum Kontaraṭṭhapabbata-Vihāra und veranstaltete eine Bestattungszeremonie für den Thera (Mahānāga). Dann nahm er dessen Reliquien und errichtete einen Thūpa. Danach holte er das Gold und die Stoffe usw. und gab allen Bhikkhus Stoffe für Obergewänder und Roben.<sup>3</sup> Anschließend feierte er sieben Tage lang mit den Bewohnern der Stadt, der Provinz und des Distrikts<sup>4</sup> die Geburt seines Sohnes.

Später veranstaltete der König zum Namensgebungsfest<sup>5</sup> seines (Sohnes) eine große Almosenfeier. (In dem Gedanken:) „Sie sollen anlässlich des Namensgebungsfestes meines Sohnes speisen“ lud er einen Saṃgha von 12.000 Bhikkhus ein und dachte folgendes:<sup>6</sup>

<sup>1</sup>D.h. die Vorgeburts geschichten, wie sie im Kākavaṇṇatissa-Kapitel (Ras VII.2) erzählt werden. Das geht auch aus Sdhk 476,24 hervor, wo sich folgende eingeklammerte Phrase findet: (*mula Kākavaṇṇavastuvehi kī pariddhen*) „(entsprechend dem im Hauptkapitel über Kākavaṇṇa Gesagten)“.

<sup>2</sup>Sdhk 476,26f. ergänzend: *mesē tamangē pūrvacarita asā* „so von seinem früheren Lebenswandel erfahren habend“.

<sup>3</sup>Sdhk 476,30–39 ausführlicher: *Ikkhiti taman hā taman putkumaruvangē pinin upan saḷusōlikasīsaḷupaṭapiliādī vū nānāvāraṇavastrajātīn hā ranridīmutumāṇikranvalanātasādī vū siyalla-ma genvā gena eyin mahāsaṅghayā vahansēṭa tun sivuru pas turuṇu ādiya piṇisa īta sudusu piḷi dan dunha. Goṇagama Dikhuṇa nam bamaṇugama bamaṇaku paḷamu veḷaṃbapāṭṭiyā dāka āvit kī heyin veḷaṃbāṭṭa Dīghahuṇī-ya-yi nam tubāha. Tittivila bilībāṇṭa giya Kaṇḍulu nam bilivāddā āṭṭāveka dāka āvit kī heyin oḥṭa Kaṇḍolātā-ya-yi nam tabā perahāra dunha* „Darauf nahm er all die durch sein eigenes und seines Sohnes Verdienst erschienenen, mannigfach gefärbten Arten von Stoffen wie Seide, Sōli-Stoff, Benares-Seide, gewebte Seide usw. sowie das Gold, das Silber, die Perlen, Edelsteine, Goldarmbänder usw., die Elefanten und Pferde usw. an sich. Er spendete davon dem großen Saṃgha Stoffe, die geeignet waren für die drei (Arten von) Roben, fünf Trommel(arten) usw. In Goṇagāma in einem Brahmanendorf namens Dikhuṇa hatte ein Brahmane ein weibliches Fohlen entdeckt, kam dann (zum König) und erzählte es (ihm). Daher gab (der König) dem Fohlen den Namen Dīghahuṇī. Am Titti-See hat ein Fischer namens Kaṇḍulu, der zum Angeln gegangen war, ein Elefantenjunges entdeckt, kam dann (zum König) und erzählte es (ihm). Daher nannte (der König) den Elefanten Kaṇḍol und nahm ihn bei sich auf [wörtl. „gewährte ihm Schutz“].“ Über die verschiedenen Arten von Seide siehe WICKRAMASINGHE, *Dress and Ornament in Ancient Ceylon*. Für *sōli* gibt SORATA (s.v.) nur die vorliegende Belegstelle an, wobei er das Wort einfach mit *vastraviśeṣayak* „eine Art Stoff“ erklärt.

<sup>4</sup>Zur Einteilung der alten srilankischen Königreiche in Provinzen (P. *janapada*; Sgh. *danavva*), Distrikte (P. *raṭṭha*; Sgh. *raṭṭa*), Städte (P. *nagara*; Sgh. *nuvara*) und Marktstellen (P. *nigama*; Sgh. *niyamgam*) (siehe ARIYAPALA, *Society*, 40 f.).

<sup>5</sup>Zu den verschiedenen Festen im Leben eines Jünglings vgl. ARIYAPALA, *Society*, 354.

<sup>6</sup>Sdhk 477,3–14: *Māta bhāgayehi ē kumārāyāta namtabanamaṅgulehi kapaṇaddhika\* vaṇṇibbakkādi\*\* vū soḷos yācakayaṇṭa mahadan pavatvā doḷos dahasak pamaṇa mahāsaṅgha vahansēṭa āraḍḍhanā koṭa sitannā vū* „(...)“ *-yi siūha* „Später spendete er zum Namensgebungsfest des Prinzen 16.000 Bettlern, nämlich Obdachlosen, Bittstellern usw., eine große Almosengabe. Er lud einen großen Saṃgha von 12.000 (Bhikkhus) ein und dachte: »(...)«“ [*\*kapaṇaddhika*: DSL (s.v.): = beggars and wayfarers, tramps. (Nur die vorliegende Belegstelle). *\*\*vaṇṇibbaka*: SORATA (s.v.): = *dun deyehi iṣṭakāntādi anusas kiyamin yadinnā*]. Der ausgesparte Teil ist eine singhalesische Paraphrase der folgenden Pāli-Verse. Die Verse selbst zitiert Dharmakīrti nicht.

Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:

„Wenn mein Sohn im ganzen Gebiet Laṅkā die Herrschaft ergreifen und die Lehre des Sambuddha zum Leuchten bringen wird,

dann sollen (jetzt) 1008 Bhikkhus<sup>1</sup> kommen, die alle ihre Roben so tragen, daß die Almosenschale oberhalb (der Robe) ist.<sup>2</sup>

Sie sollen mit dem rechten Fuß zuerst über die Türschwelle treten und dann ihre Gefäße und ihre aus einem Stück bestehenden Schirme beiseite legen.<sup>3</sup>

Ein Thera namens Gotama soll meinen Sohn nehmen, ihm die Zuflucht gewähren und die Sittenregeln<sup>4</sup> vermitteln.“ Alles das geschah genau so.

Als der König gesehen hatte, daß das Omen vollständig eingetreten war, ließ er erfreut den Bhikkhusaṃgha sich niedersetzen und sättigte ihn mit süßem Milchreis. Dann fragte er: „Bhante, welcher Name ist angemessen für meinen Sohn?“ Daraufhin gaben die Bhikkhus ihm folgenden Namen:

Ebenda wurde folgendes gesagt:

Das Führertum in Mahāgāma und den Eigennamen des Vaters zusammengenommen (ergibt den Namen) Gāmaṇī-Abhaya.

Noch im gleichen Jahr gebar Vihāradevī einen weiteren Sohn. Ihm gab man den Namen Tissa.<sup>5</sup> Beide Prinzen wuchsen wie Götterprinzen von einem großen

<sup>1</sup> Sdhk 477,8f.: *aṭṭa denekun vahansē uturu koṭa āti dahasak rahatun vahansē*, „1008 Arhats“.

<sup>2</sup> D.h., so daß die Almosenschale nicht von der Robe verdeckt ist (vgl. Mhv[transl.], 152, Anm. 1). BUDDHADATTA schlägt vor, *patta* hier nicht als Almosenschale zu verstehen, sondern mit der Mhv-ṭ als *āyatapatta*, womit der Saum der Robe gemeint sei. Hier werde eine bestimmte Art, die Robe zu tragen, beschrieben, die er jedoch nicht näher erklären kann. Die Kommentierung der Ras-ṭ klärt die Sachlage nicht. Interessant dagegen ist Dharmakīrtis Interpretation (Sdhk 477,9): *supiḷisan va sivarugātavatu ganvā pātra uḍukara koṭa alvā gena vaḍanā sek-ya-yi* „(...) sollen die Schlaufen der Roben gut verdecken und die Almosenschalen aufwärts gerichtet tragen“. GURUGĒ, erwähnt BUDDHADATTAS Deutung in einer Anmerkung, übernimmt jedoch GEIGERS Interpretation.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Mhv(transl.), 152, Anm. 3. Im Sdhk wird das Beiseitelegen von Schirm und Schale nicht erwähnt.

<sup>4</sup> Gemeint sind die Zuflucht zum Buddha, Dhamma und Saṃgha und die fünf für jeden buddhistischen Laien vorgeschriebenen Sittenregeln (*sikkhāpada*): 1. Abstehen vom Töten, 2. vom Stehlen, 3. von ungebührlichem Geschlechtsverkehr, 4. vom Lügen und 5. von berausenden Getränken. Daß eine Zeremonie der hier beschriebenen Art Bestandteil des Namensgebungs-festes gewesen ist, ist m.W. nirgendwo sonst belegt (siehe auch Mhv[transl.], 152, Anm. 4).

<sup>5</sup> An dieser Stelle enthält der Sdhk eine zusätzliche Passage (Sdhk 477,24-28), parallel zur Einleitung des Duṭṭagāmuṇu-Kapitel (siehe oben, S. 84): *Ē kumārayō paḷamu kī Anomadassi budun samayehi ddhimat vū Anoma nam maha tera kenekun vahansēṭa vamatsavtanaturu dennā dāka*

Gefolge umgeben heran. Als<sup>1</sup> die Zeit für das Fest der ersten Reisspeisung gekommen war, lud der König einen Saṃgha von 500 Bhikkhus ein und brachte eine große Almosenspende dar. Zur Essenszeit der Bhikkhus nahm er ein goldenes Trinkgefäß [10] und sammelte zusammen mit der Königin Stück für Stück von allen den übrig gebliebenen Reis auf. Sie stellten ihn vor die Prinzen, indem sie feierlich sprachen:<sup>2</sup>

„Solltet ihr, meine Söhne, (jemals) die Pflichten der Welt und der (Buddha-)Lehre zurückweisen<sup>3,4</sup> soll das hier in eurem Magen nicht verdaut werden“, so gab er (ihnen den Reis).

Als die beiden Königsöhne den Sinn dieser Worte verstanden hatten, aßen sie frohen Sinnes den Milchreis, als sei er Ambrosia.

In ihrem zehnten bzw. zwölften<sup>5</sup> Lebensjahr rief der König einen Saṃgha von 500 Bhikkhus zusammen, veranstaltete eine große Almosenfeier und ließ (die Bhikkhus) essen. Genau wie vorher sammelte er mit einem goldenen Gefäß ein, was vom Genuß der Bhikkhus übrig war. Danach teilte er es in drei Portionen und stellte diese vor die (Prinzen), um sie zu testen. Daraufhin sprach er folgendes:

So wurde gesagt:

*tumū-da ē tanatura patā ēkāsaṅkhyā kaplakṣayak muḷullehi bohō kusalsambhārayan rās kere-min āvā vū pinvat mahatāna keṅek-ma-ya* „Dieser Prinz hatte zur Zeit des bereits erwähnten Buddha Anomadassi gesehen, wie dieser das Amt des zweiten Hauptjüngers einem zaubermächtigen Mahāthera namens Anoma gegeben hatte. Da er auch für sich dieses Amt erstrebte, häufte er während 100.000 unermesslichen Zeitaltern viele Verdienste an. So wurde er eben dieser verdienstvolle Mensch.“

<sup>1</sup>Sdhk 477,29f.) ergänzend: *Ē kumāravaru dedenā batkavanamaṅgul kanvidinamaṅgul isakē-bahavanamaṅgul-yanādi vū ē ē maṅgul dasvasval rahatpansiyayak pansiyayak denā vahansēta maha dan dunha* „An jedem Festtag der Prinzen, nämlich dem Fest der (ersten) Reisspeisung, dem Fest der Durchbohrung der Ohren, dem Fest der Tonsur usw., gab er fünfhundert Arhants eine große Almosengabe.“ Zu diesen Festen siehe ARIYAPALA, *Society*, 354.

<sup>2</sup>*sapatham karonto*: Eigentl. „einen Eid leistend“.

<sup>3</sup>*kaḍḍhetha*: Die Bedeutung „zurückweisen“ für *kaḍḍhati/kaḍḍheti* ist nicht belegt. Die wörtliche Bedeutung ist „(heraus-)ziehen“. Das PTSD (aber nicht das CPD) gibt für das Verbalnomen *kaḍḍhana* auch die Bedeutung „refusing, rejecting, renunciation“ an. Die Belegstelle ist Mhv 12,55, wo der Verzicht auf das schon erreichte Nibbāna, um für das Wohl der Wesen wirken zu können, als die Entsagung (*kaḍḍhana*) des Buddha bezeichnet wird (vgl. auch Mhv-ṭ zur angegebenen Stelle).

<sup>4</sup>*lokasāsanabhāraṃ hi tumhe kaḍḍhetha puttakā*: Die erste Vershälfte ist in zwei metrisch stimmigen Varianten überliefert: *v: sambuddhasāsanam tumhe yaḍi cchaḍḍetha puttakā*; S<sub>4</sub>S<sub>7</sub>S<sub>8</sub>: *lokasāsanabhāraṃ hi tumhe kaḍḍhetha puttakā*. Die erste Variante entspricht der Parallelstelle Mhv 22,76. Daneben ist eine Mischung beider Varianten in S<sub>3</sub>S<sub>5</sub>S<sub>6</sub>C überliefert: *lokañ ca sāsānabhāraṃ hi yaḍi tumhe kaḍḍhetha puttakā*. Diese Lesart ist hypermetrisch, was dazu geführt hat, daß der Herausgeber von C die Stelle überhaupt nicht als metrisch erkannt hat. Eine metrisch korrekte, grammatisch aber falsche Variante liegt in S<sub>10</sub> vor: *lokañ ca sāsānabhāraṃ hi yaḍi kaḍḍhe puttakā*.

<sup>5</sup>Das widerspricht der Aussage von oben (S. 98), daß Prinz Tissa im gleichen Jahr wie Gāmaṇī geboren wurde.

„Eßt (diese erste) Portion in dem Gedanken: »Niemals, Vater, werden wir uns von den Bhikkhus, den (Schutz-)Göttern unserer Familie, abwenden.«<sup>1</sup>

Eßt (diese zweite) Portion in dem Gedanken: »Niemals werden wir beiden Brüder einander feindlich gesinnt sein.«

Eßt<sup>2</sup> (diese dritte Portion in dem Gedanken): »Wir werden nicht gegen die Tamilen kämpfen«, so wies der Großkönig die Königsöhne an.

Nachdem sie das gehört hatten, aßen sie die beiden (ersten) Portionen, als ob es sich um Ambrosia handele. Die letzte Portion aber schleuderte Prinz Tissa zu Boden. Gāmaṇī warf sie ebenfalls fort, stand auf und lief zu seinem Bett. Mit eingezogenen Armen und Beinen legte er sich hinein. Als Vihāradevī das sah, trat sie an sein Bett und sprach: „Mein Sohn, warum liegst du dich nicht bequem mit ausgestreckten Armen und Beinen? Leg dich doch bequem hin!“ Der Prinz teilte ihr den Grund mit, indem er sagte:

„Jenseits der Gaṅgā hausen die Tamilen wie lodernde Flammen. Diesseits ist das Goṭha-See. Wie kann ich da bequem liegen?“

Als der König davon hörte und die Gesinnung (seiner Söhne) erkannte, ließ er sie in der Kunst des Elefanten- und Pferdereitens, im Schwertkampf sowie in allen (sonstigen) Künsten ausbilden. So wuchs Prinz Gāmaṇī

[11] heran und wurde sechzehn Jahre alt. Er war verdienstvoll, ehrenvoll, mutig, majestätisch, stark und heldenhaft.

Geschult im Elefanten- und Pferdereiten und in der Schwertkunst<sup>3</sup>, ebenso geschickt im Bogenschießen, lebte damals der Königssohn Gāmaṇī in Mahāgāma.

In der folgenden Zeit versammelte König Kākavaṇṇa zehn Große Krieger und stellte sie in den Dienst seiner Söhne.

<sup>1</sup> Sdhk 477,38–478,3 macht noch deutlicher, was gemeint ist: *embā daruveni* „« *apagē kuladevatā vū saṅghayā vahansēta vimatiyak no-karamha-yi kisiyam deyak dan no-dī no-kamha*«-yi *kiyā meyin ek batkoṭasak kava*“-yi *kīha* „(Der König) sagte: »Ihr lieben Kinder, so sprechend: ›Wir werden niemals anderer Meinung sein als der Saṅgha, die (Schutz-)Gottheit unserer Familie. Wir werden uns niemals weigern, ihm was auch immer zu geben, eßt die erste Reisportion!«“

<sup>2</sup> *bhuñjat' iman*: Zu erwarten wäre *bhuñjath' imam*, analog zu den beiden vorausgehenden Versen. Diese Lesart ist in S<sub>3</sub> und C bezeugt. Im Mhv findet sich an allen drei Stellen die Variante *bhuñjat' imam* in den Hss. B2, S1 und S2.

<sup>3</sup> *hatthassatharukamassa kusalo*: Zu diesem Gebrauch des Genitivs siehe WIJESEKERA, *Syntax*, 189.

Die zehn Großen Krieger sind nämlich:

Nandimitta, Suranimala, Mahāsena, Gothaimbara, Theraputtābhaya,  
Bharaṇa und ebenso Veḷusumana,

Kaṅjadeva, Phussadeva und auch Labhiyyavasabha. Das waren seine  
zehn großen, mächtigen Krieger.

Dann rekrutierten sie weitere Krieger (nach dem Prinzip): Je einer von diesen (sammelt) zehn und von diesen wieder je einer zehn; so dreimal.<sup>1</sup> Was diese Krieger aber angeht:

Elftausend und einhundertzehn starke und heldenhafte Krieger sind  
eingezogen worden.

Der König gab ihnen Dörfer, Marktflecken, Felder, Ländereien usw. Dann gab er Prinz Tissa Armeen und schickte ihn nach Dīghavāpi, um die Provinz zu bewachen.<sup>2</sup> Prinz Gāmaṇī blieb bei seinem Vater. Als Gāmaṇī die Armee mit den Elefanten, Pferden, Wagen, Fußsoldaten usw. und die zehn Großen Krieger erblickte, dachte er: „Jetzt werde ich gegen die Tamilen kämpfen“. Er ließ dem König, seinem Vater, folgende Nachricht überbringen: „Meine Zeit ist gekommen, der Welt und der Lehre zu dienen. Gestatte es mir!“ Nachdem der König das gehört hatte, dachte er: „Ich kann nicht abschätzen, wer in (einer solchen) Schlacht Sieger, wer Verlierer sein würde. Aber die Armee der Tamilen ist gewaltig.“ Um seine Söhne zu schützen, erlaubte er den Krieg gegen die Tamilen nicht: „Das Gebiet unterhalb der Gaṅgā ist genug für uns.“<sup>3</sup> Daraufhin schickte der Prinz seinem Vater noch ein zweites und ein drittes Mal (diese Bitte). Beim vierten Mal aber ließ er Frauenschmuckstücke für Hände, Hals usw. herstellen und schickte sie seinem Vater.<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Die Parallelstelle Sdhk 479,3–9 macht besser deutlich, was gemeint ist: *Ohu dasa denā-ma vena vena-ma dasa dasa denā bāgin siyayak yodhayan siṭu vūha. Ē siyak denā tama tamanṭa dasa dasa denā bāgin dahasak yodhayan siṭu vūha. Ē dahasak denā-ma eṣē-ma dasa dasa denā bāgin dasadāhak yodhayan siṭu vūha. Mesē paḷamu kī Nandimitrādi vū dasa maha yodhayan ātuluva yodhasēnāva-ma ekoḷos dahas ek iya dasa denek vūha* „Jeder von diesen stellte noch je zehn – somit hundert Krieger – auf. Diese Hundert stellten jeder noch je zehn – somit tausend Krieger – auf. Diese Tausend ebenso wieder je zehn – somit zehntausend Krieger. Die zuvor genannten zehn Großen Krieger, Nandimitra usw., waren die innere Armee. Zusammen waren es 11.110 Mann.“

<sup>2</sup>Sdhk 479,15 f. ergänzend: *govitanbat karavana piṇisa* „und um Reis anbauen zu lassen“.

<sup>3</sup>Sdhk 479,25 ergänzend: *demaḷun hā yuddhayan prayojana kim-dā* „Welchen Gewinn hätten wir von einem Krieg mit den Tamilen?“

<sup>4</sup>Sdhk 479,29–37 ausführlicher: *statora vana vārayehi-ma „Piyaṇan vahansē pirimiyek vī nam mesē mā saṭanaṭa yana gaman no-vaḷaknā sēk-ma-ya. Gāhāṇiyaka ehēyin vē-da mā saṭanaṭa yā no-dennēya“ -yi piya rajjuruvanta kīpī „adavak [lies ada] paṭan ma piyaṇan vahansē ekāvāla-da dahanvū [lies dahanhu] kāṭisūtratisarapaṭaṭoṭuṇu ādī vū pirimi ābharaṇa no-paḷañdanē-ma-ya. Pānudupāḍaḡaṇṇuravamtanapaṭapamutiliṅgampāṭ ṭakāra mē ādi vū bisō paḷañdanā paḷañdaneya“ -yi kiya gāhānu ābharaṇa karavā Kāvantis rajjuruvan laṅgaṭa yavūha* „Beim

Daher heißt es nämlich im Mahāvamsa:

Er schickte ihm Frauenschmuck mit den Worten: „Wenn mein Vater ein Mann wäre, würde er nicht so sprechen. Daher soll er dieses anlegen!“

[12] Der König jedoch wurde wütend auf ihn (und sprach): „Fertigt eine goldene Kette an. Damit werde ich ihn fesseln, denn anders kann man ihn nicht beschützen.“

Daraufhin zürnte der Prinz mit seinem Vater und floh nach Malaya.<sup>1</sup> Weil er auf seinen Vater zornig war, nannte man ihn (von da an) „Duṭṭhagāmaṇī“<sup>2</sup>.

Dann baute der König das Nuggala-Cetiya<sup>3</sup>. Am großen Tag des Cetiya<sup>4</sup> ließ er die Bhikkhus zusammenkommen. 24.000 Bhikkhus versammelten sich. Dann rief er die (zehn Großen) Krieger zusammen und ließ sie inmitten des Bhikkhusaṅgha schwören: „Nach meinem Tod dürft ihr nicht zum Schlachtfeld meiner Söhne gehen.“<sup>5</sup>

---

vierten Mal aber zürnte er mit seinem Vater, dem König: »Wenn mein Vater ein Mann wäre, würde er mir nicht verbieten, in die Schlacht zu ziehen. Er ist aber eine Frau. Nur deswegen erlaubt er mir nicht, in die Schlacht zu ziehen.« Er sprach weiter: »Von heute an aber soll mein Vater keinen Männerschmuck wie ein einfaches Perlenhalsband, einen Rosenkranz, ein Gewand aus gesponnenem Faden, eine Krone usw. mehr tragen, sondern die Kleidung einer Königin wie Fußkettchen, Fußschmuck, einen goldenen Brustgürtel, ein Pamuti-Liṅga, ein Stirnornament usw.« Dann ließ er Frauenschmuck herstellen und schickte ihn dem König.“ Zu geschlechtsspezifischem Schmuck siehe auch ARIYAPALA, *Society*, 326 f. Zu *dahanhu, pādagam, ruvantanaṇṇa* und *pamutiliṅgam* siehe DSŚK, s.v. Zu *tisarapaṇa* siehe PSS, s.v.

<sup>1</sup>Sdhk 480,2-6: *Epavat asā Gāmuṇu kumārāyō piya rajjuruvanṇa kipi no-kiyā-ma Māyāraṇa Kotmalayaṇa palā gos aprasiddhaya visūha. Mesē piya maharajāṇaṇṇa no-kiyā-ma duṣṭa va giya heyin Duṣṭagāmaṇī-ya-yi vyavahāra kaḷaha* „Als er diese Nachricht vernommen hatte, wurde Prinz Gāmuṇu wütend auf seinen Vater, den König, und floh nach Kotmalaya ins Hochland, ohne etwas zu sagen. Dort lebte er inkognito. Weil er im Zorn gegangen war, ohne seinem Vater, dem Großkönig, Bescheid zu sagen, nannte man ihn (von da an) Duṣṭagāmaṇī.“ Kotmalaya, auch Kotmalē, wird auch im Dhātuvamsa als Duṭṭhagāmaṇīs Zufluchtsort angegeben (vgl. H. C. RAY [ed.], *History of Ceylon* [University of Ceylon], vol. I, part 1, Colombo 1959, 151).

<sup>2</sup>D.h. „Zorniger Gāmaṇī“.

<sup>3</sup>Cetiya = Thūpa. *Nuggala-Cetiyaṃ*: In GEIGERS Mhv-Edition sind drei Varianten verzeichnet: *Mahānuggala-*, *Mahāduggala-* und *Maṅgalacetiya*. GEIGER hat sich für die erste Lesart entschieden. BUDDHADATTA hält aufgrund einer Lesart im ExtMhv *Mahāmaṅgalacetiya* für korrekt; ein Cetiya in Seruwila trage diesen Namen. GEIGER weist diese Interpretation in seinen „Additions to the Mahāvamsa translation“, *Culture of Ceylon in Mediaeval Times*, Appendix, 231 zurück und hält *Mahāduggalacetiya* mit Verweis auf Mhv-ṭ für wahrscheinlicher. Sdhk 480,7 liest *Nugulu mahasā nam dāgāba*.

<sup>4</sup>Sdhk 480,6: *dhātukot piṭṭuvana pūjadavas* „am Tag der Verehrungszeremonie, bei der eine Reliquien-Standarte eingesetzt wurde“. Duṭṭhagāmaṇī führte eine ebensolche Standarte (P. *kuntadhātu*) mit an der Spitze befestigten (Buddha-)Reliquien auf seinem Kriegszug gegen die Tamilen mit sich. Später wurde über dieser Standarte das Maricavaṭṭi-Cetiya gebaut (vgl. unten, S. 109 und 126).

<sup>5</sup>Wenn seine beiden Söhne gegeneinander kämpfen.

Später,<sup>1</sup> als sein Vater gestorben war, kehrte Prinz Tissa aus Dīghavāpi zurück und richtete dessen Bestattung aus. Dann floh er zusammen mit seiner Mutter und dem Elefanten Kaṇḍula<sup>2</sup> aus Furcht vor seinem Bruder<sup>3</sup> nach Dīghavāpi. Daraufhin traten die Minister in Mahāgāma zusammen, besprachen den Fall und schickten einen Brief an Prinz Duṭṭhagāmaṇī: „Kommt schnell!“ Als dieser das gehört hatte,<sup>4</sup> kam er eilends nach Guttasāla und stellte Wachen auf. Dann zog er weiter nach Mahāgāma. Dort von den Ministern zum König geweiht, sandte er seinem Bruder einen Boten: „Er soll die Mutter und den Elefanten Kaṇḍula hierherbringen!“<sup>5</sup> Darauf antwortete Prinz Tissa: „Mein Vater ist ein Gott geworden.“<sup>6</sup> Ich werde hier (in Dīghavāpi) leben und unsere Mutter versorgen“, und schickte sie ihm nicht. Nachdem der König das gehört hatte, schickte er ihm erzürnt folgende Borschaft: „Ich bin der Ältere. Daher ist die Versorgung der Mutter allein meine Pflicht. Ich werde sie versorgen.“<sup>7</sup> Wenn er sie nicht schickt,<sup>8</sup> werde ich sie mit Gewalt holen.“<sup>9</sup> Aber der Prinz schickte ihm die Mutter nicht. Daraufhin sammelten beide ihre Armeen um sich und lieferten sich in Cūlaṅganiyapiṭṭhi<sup>10</sup> eine gewaltige Schlacht.

Daher heißt es im Mahāvamsa:

Eine große Schlacht zwischen beiden fand in Cullaṅganiyapiṭṭhi statt.<sup>11</sup>  
Dort fielen einige Tausend Männer des Königs.

<sup>1</sup>Sdhk 480,13–17 ergänzend: *Mesē ē Kāvantis rajjuruvō sūsāta vihārayak karavā sūsāta oṭunnak pālaṅda sūsāta avuruddak rājyaya koṭa taman put kumaruvan raknā saṅdahā-ma da-sa mahāyodhayan samatha* (lies mit A und C *sapatha*)*karavā rājyaya tānpat koṭa ikut vū pasu* „König Kāvantis ließ in der gleichen Weise 64 Vihāras bauen, war mit 64 Kronen bekleidet und regierte 64 Jahre lang. Er nahm den zehn Großen Krieger den Schwur ab, daß sie seine Söhne, die Prinzen, beschützen sollen. Dann gab er die Herrschaft ab und starb.“

<sup>2</sup>Sdhk 480,20 ergänzend: *sesu rājasāpata-da* „und die übrigen königlichen Reichtümer“.

<sup>3</sup>Sdhk 480,21 ergänzend *oṭuṇu no-pālaṅda* „ohne sich die Krone aufzusetzen“.

<sup>4</sup>Sdhk 480,25 ergänzend: *udāsanhi Kotmalayen piṭatva* „morgens von Kotmalaya aus aufgebrochen seiend“.

<sup>5</sup>*gahetvā āgacchatu*: Vgl. Sgh. *gena enavā* wörtl. „genommen habend herkommen“, „bringen“.

<sup>6</sup>D.h. ist gestorben. Der gleiche Ausdruck findet sich in Ras(G) 12,5. Sdhk 480,30f.: *piyāṇan vahansē kālakriyā kaṭa sēka* „Vater ist gestorben (wörtl. hat einen Zeitakt begangen).“

<sup>7</sup>Sdhk 480,35: „(...)“*-yi mesē tunvārayaka pat yavā* „(...)“, diese Botschaft schickte er ihm dreimal.“

<sup>8</sup>*peseti*: Man erwartet 2. Pers. Singular *pesesi*. Diese Lesart findet sich aber nur in S<sub>1</sub> und S<sub>2</sub>.

<sup>9</sup>*āharaṇupāyen' eva āharissāmi*: Wörtl. „Ich werde sie mit einem Mittel des Holens holen“.

<sup>10</sup>Nach GEIGER liegt Cūlaṅganiyapiṭṭhi in der Nähe von Muppana, ca. 10 Meilen nord-östlich von Guttahālaka (siehe Mhv[transl.] 165, Anm. 5). *piṭṭhi*, wörtl. „Rücken“, ist hier entsprechend seinem sgh. Äquivalent *piṭṭiya* als „freier Platz, Feld“ zu verstehen.

<sup>11</sup>Sdhk 481,1–20 ausführlicher: *E kala Gāmuṇu rajjaruvō „Me viṭa mama yemi“ sēnāvāhana san-naddha va nikmuṅāha. Tissa-kumārāyō-da bāyan vahansē vē-da ena sēkā-yi nākulupagakamak vēva-yi no-yaka rajjuruvan vahansē vēdā-yi saruvak no-koṭa tumu sēnāvapirivarā Kaṇḍulātu piṭaṭa pāna nāṅgī saṭanaṭa sārāhī avut suḷaṅgunupīṭiyē dī „Debāyangē mahasaṭan viya. E davas saṭanē dasamahāyōdhayō debāyangē saṭanaka dī ek keṭekun natu no-vamha“-yi rajjuruvanāṭa sapatha kaṭa heyin debāyangē saṭana no-ivasā siṭiyāhuya. „Zu dieser Zeit (sagte) Dutugāmuṇu: »Dieses Mal werde ich selbst gehen« und rückte bewaffnet zusammen mit sei-*

Der König, der Minister Tissa und die Stute Dighahūṇikā flohen, und der Prinz verfolgte sie.

Die Bhikkhus<sup>1</sup> ließen (durch ihre magischen Kräfte) zwischen beiden einen Berg entstehen. Als (Prinz Tissa) das sah, kehrte um,<sup>2</sup> (weil er erkannte): „Das ist das Werk des Bhikkhusaṃgha.“

Der flüchtende König gelangte zu einer Furt namens Jalamāli<sup>3</sup> am Fluß Kappa-kandara<sup>4</sup>. Dort legte er seine Rüstung ab und sagte zum Minister Tissa: „Ich sterbe vor Hunger. Ist irgendetwas da?“ Dieser nahm Reis aus einem goldenen Gefäß und gab es ihm. Da der König aber nicht essen durfte, bevor er dem Saṃgha etwas abgegeben hatte,<sup>5</sup> teilte er den Reis in dem goldenen Gefäß in vier Portionen auf: „Für mich, für den Minister, für die Stute [13] und für den Bhikkhusaṃgha.“ Dann sagte er: „Du verkündest<sup>7</sup> dem Bhikkhusaṃgha die (Essens-)Zeit, Tissa!“ Dieser rief aus: „Es ist Zeit, Bhante, sich dem Essensplatz<sup>8</sup> zu nähern.“ Als der in Piyaṅgudīpa lebende Thera Gotama, der (Duṭṭhagāmaṇī) in den Sittenregeln unterwiesen hatte, das (mit dem himmlischen Gehör) vernommen hatte, rief er seinen Schüler, den Thera Tissakuṭibbikasuta, zu sich. Er berichtete ihm diese Begebenheit und schickte ihn los. Dieser kam durch die Luft geflogen und landete

ner Armee aus. Auch Prinz Tissa, ungeachtet dessen, daß es sein Bruder war, der da anrückte, daß es sein Verwandter, sein König war, umgab sich mit seiner eigenen Armee. Er bestieg den Rücken des Elefanten Kaṇḍula und bereitete sich auf die Schlacht vor. Am Suḷaṅguṇu-Feld angekommen, fand zwischen den beiden Brüdern eine große Schlacht statt. An diesem Tag griffen die zehn Großen Krieger nicht in die Schlacht der beiden Brüder ein, weil sie dem König (Kāvantis) geschworen hatten, sich im Falle einer Schlacht zwischen den Brüdern keinem von beiden anzuschließen.“

<sup>1</sup>Sdhk 481,17 *rahat vahansē* „Arhats“.

<sup>2</sup>Sdhk 481,20 *Diḡamaḍulu giyaha* „ging er nach Diḡamaḍulu (= Diḡhavāpi) (zurück)“.

<sup>3</sup>Im Mhv Javamāla. GEIGER lokalisiert diese Furt in der Nähe des Dorfes Kumbukkan (siehe Mhv[transl.] 165, Anm. 5).

<sup>4</sup>Die heutige Mānik-Gaṅga im Südosten von Rohaṇa; siehe GEIGER, *Culture* § 5.

<sup>5</sup>Sdhk 481,34 ergänzend: *E vēlehi rajjuruvō piyavara balā vēlā ātibava dāna* „Zu dieser Zeit blickte der König auf seinen Schatten (wörtl. „Fußspur“) und stellte fest, daß es noch Zeit war.“ Das heißt, er sah, daß die Sonne noch nicht ihren Höchststand überschritten hatte. Bhikkhus dürfen nach zwölf Uhr mittags keine feste Nahrung mehr zu sich nehmen.

<sup>6</sup>Auch im Thūp wird auf einen solchen Schwur Duṭṭhagāmaṇīs angespielt: Thūp(J) 215,23–25 (Übersetzung 89,11–13): *mātapītarō kho pana, mā vo kadāci pi vinā saṅghena āharaṃ bhuñjathā 'ti amhehi sapaṭhaṃ kāresuṃ* „Our parents made us pledge solemnly that we shall not partake of any meal any day without sharing it with the Order (of monks).“ Die eigentliche Geschichte, wie die beiden Prinzen einen derartigen Schwur leisten, wird weder im Mahāvamsa noch im Thūpavaṃsa noch in der Rasavāhinī erzählt. Jedoch liefert er in all diesen Texten die Begründung dafür, warum Duṭṭhagāmaṇī den Maricavaṭṭi-Vihāra bauen läßt, nämlich als Sühne (*daṇḍakamma*) dafür, daß er einst eine Pfefferschote (*maricavaṭṭi*) gegessen hatte, ohne dem Saṃgha vorher etwas abzugeben (vgl. Mhv 26,16–18; Thūp(J) 215,24–26; Ras(B) 24). Übrigens wird auch diese Geschichte in den genannten Texten nicht erzählt, sondern nur im Zusammenhang mit dem Bau des Maricavaṭṭi-Vihāra angedeutet.

<sup>7</sup>*ghosesi*: Man erwartet hier eher den Imperativ *ghosehi*; diese Lesart ist in S<sub>2</sub> bezeugt.

<sup>8</sup>*bhattachagassa upasaṃkamanāyā*: Zu diesem Gebrauch des Dativs siehe WIJESEKERA, *Syntax*, § 96a.

direkt vor ihnen.<sup>1</sup> (Duṭṭhagāmaṇī) nahm ihm die Almosenschale aus der Hand und legte sogar zwei Portionen hinein, den Teil für den Saṃgha und seinen eigenen. Nachdem der Minister das gesehen hatte, spendete auch er (seinen Teil). Da gab auch die Stute durch Scharren der Hufe usw. ihrem Wunsch Ausdruck, ihren Teil spenden zu wollen. Als er das bemerkte, tat der König auch ihre Portion in die Schale und gab die gefüllte Schale dem Thera in die Hand. Der Thera nahm sie und übergab sie dem Thera Gotama. Der Thera gab 500 Bhikkhus davon und füllte die Schale mit dem, was er an Brocken von diesen zurückerhielt. Dann sandte er (die Schale) zurück.<sup>2</sup> Die Schale flog (durch die Luft) zurück und landete vor dem König und den anderen.

Es heißt im Mahāvamsa:

Als Tissa gesehen hatte, daß (die Schale) zurück gekommen war, nahm er sie und gab dem Weltenherrn zu essen. Als er selbst ebenfalls gegessen hatte, fütterte er auch die Stute. Dann faltete der König seinen Mantel zu einem Tragekissen<sup>3</sup> und sandte<sup>4</sup> die Schale (darauf zurück).<sup>5</sup>

Anschließend kehrte der König nach Mahāgāma zurück. Nach nicht langer Zeit schon hatte er eine Armee von 60.000 Mann ausgehoben. Er bestieg seine Stute und zog mit den fünf Waffen<sup>6</sup> bewaffnet aus zum Kampf mit seinem Bruder. Der Prinz stieg auf Kaṇḍula und rückte ebenfalls aus, umgeben von seiner Armee. In diesen Kämpfen wurde der Bruder<sup>7</sup> besiegt, und er floh.

Diese Begebenheit wird im Mahāvamsa wie folgt geschildert:

Der König stieg auf die Stute, Tissa aber auf den Elefanten Kaṇḍula. Da begegneten sich die beiden Brüder kämpfend in der Schlacht.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> *pātur ahoṣi*: Wörtl. „wurde sichtbar“.

<sup>2</sup> Sdhk 482,19f.: „*Rajjuruvan idiriyehi atapovā gata hāki sātṭiyē siṭṭva*“-*yi adhiṣṭhāna koṭa ahasaṭa haḷa sēka* „(Der Thera) setzte fest: »Sie soll so vor dem König anhalten, daß er sie mit der Hand berühren kann.«“

<sup>3</sup> *cumbaṭam*: Siehe CHILDERS, s.v.

<sup>4</sup> *visajjayī* für *vissajjayī metri causa*.

<sup>5</sup> Sdhk 482,24–28 ausführlicher: *Ikbīti rajjuruvō pātraya sōdhā diya siṇḍa taman peravi sannāhaya sumbuluvak koṭa „Pātraya terun vahansēgē atlehi pihiṭāva*“-*yi siṭṭha*. *Ē sita hā samaga pātraya ahasin gos terun vahansēgē atlehi-ma pihiṭiyēya* „Dann wusch der König die Schale aus und trocknete sie. Anschließend machte er aus seiner Staatsjacke ein Tragekissen und dachte: »Die Schale soll in der Hand des Thera anhalten.« Gleichzeitig mit diesem Gedanken flog die Schale durch die Luft und hielt in der Hand des Thera an.“

<sup>6</sup> Zu den fünf Arten von Waffen siehe GEIGER, *Culture* § 147.

<sup>7</sup> D.h. Tissa.

<sup>8</sup> Sdhk 482,35–483,10 ergänzend: *Eka tān va saṭan karana vēlehi sēnāva nasnā dāka Gāmuṇu rajjuruvō sitannāhu „Idiriyē davasa mā karana demaḷa saṭan āta. Sēnāva naṭa kala saṭan koṭa gata no-hākkā*“-*yi siṭṭ saṭan koṭa koṭa-ma Tissa kumārayaṇṭa kiyā yavannāhu „Embā saṭan koṭa sēnāva no-nasā mā samīpayāṭa no-bā eṇṭa kiyava*“-*yi kiyā malanuvan laṅgaṭa minisun yavūha. E ba asā Tissa kumārayō bāyaṇṭa kipī tōmaraya amōrā munē idiri koṭa ātu idiriyāṭa vihiduvā*

Den Elefanten nach innen nehmend, ritt der König mit der Stute im Kreis um ihn herum. Da er aber auch so keine Lücke (in dessen Deckung) ausmachen konnte, entschied er sich, über ihn zu springen.

Mit der Stute über den Elefanten springend, warf er den Speer so, daß er nur die Oberseite der Haut (Tissas [?]) ritzte.<sup>1</sup>

[14] Viele Tausend Männer des Prinzen, die dort kämpften, fielen, und seine große Armee war vernichtet.

Der Elefant aber zürnte: „Durch die Schwäche meines Reiters ist eine Frau<sup>2</sup> über mich gesprungen“. Er rannte gegen einen Baumstamm und warf (Tissa) ab.

Der Prinz kletterte auf den Baum, und der Elefant rannte zu seinem Herrn<sup>3</sup>. Dieser bestieg ihn und verfolgte den fliehenden Prinzen.

Der Prinz floh in ein Kloster<sup>4</sup> und legte sich unter das Bett eines Mahāthera. In diesem Augenblick breitete der Thera seine Robe über dem Bett aus: „Es soll nicht bekannt werden, was da unter dem Bett ist.“ Dann kam der König, dem Prinzen dicht auf den Fersen, und betrat die Kammer. „Wo ist Tissa?“ fragte er. Der Thera antwortete: „Großkönig, er ist nicht im Bett.“ Da dachte der König: „Sicherlich hat er sich unter dem Bett verkrochen.“<sup>5</sup> Er ging hinaus und stellte rings um den

*lūha. E vēlehi Gāmuṇu rajjuruvō „Tissayā ena gamana sādāhāyen ena gamanek no-ve“-yi sitā kaḍuva tarayē alvā gena veḷaṃba piṭa unnāhu tamaṇṭa sāhāsī Tissa kumārayan dāmū tōmaraya valā* „Während des Kampfes betrachtete König Gāmuṇu die Zerstörung der Armee und dachte: »Der Tag, an dem ich mit den Tamilen kämpfe, steht (auch noch) bevor. Ich sollte keinen Krieg führen, in dem meine Armee zerstört wird«. Noch während der Kampf im Gange war, ließ er Prinz Tissa etwas ausrichten. Er schickte Männer zu seinem Bruder: »Sagt ihm: Bruder, ohne die Armee im Kampf zu zerstören, komm ohne Angst zu mir.« Als Prinz Tissa diese Nachricht gehört hatte, wurde er wütend auf seinen Bruder. Mit der Speerspitze (dem Bruder) entgegen zum Stoß erhoben, trieb er den Elefanten an. Da bemerkte König Gāmuṇu, daß Tissas kein freundschaftliches Ankommen war, und packte sein Schwert fest. Auf dem Rücken der Stute sitzend, wehrte er den mit Wucht von Prinz Tissa auf ihn geschleuderten Speer ab“.

<sup>1</sup>SdhIk 483,13f.: *kaḍupiṇṇa malaṇuvan piṭa lū sannāhaya piṭi gāsūha* „Er schlug mit der Rückseite des Schwertes auf die Rüstung am Rücken des Bruders.“ GEIGER versteht unter *cammassa* die Haut des Elefanten. Dharmakīrti könnte *vammassa* „Rüstung“ gelesen haben (vgl. auch BUDDHADATTA, *Corrections*, 27).

<sup>2</sup>Gemeint ist die Stute.

<sup>3</sup>Zu Duṭṭhagāmaṇī, seinem rechtmäßigen Herrn.

<sup>4</sup>SdhIk 483,32–33 ergänzend: *Ē dāka Gāmuṇu rajjuruvō sēnāva hāra gena „Tissa no-marā alva“-yi kiyamin* „Als König Duṭṭhagāmuṇu das gesehen hatte, sammelte er seine Armee und sprach: »Fangt Tissa lebend«.

<sup>5</sup>SdhIk 484,9–11 ergänzend: *„E takudu vuva-t kuladevatāvan atin paṭahāni va vicārīma apa sē vū tunuruvan dat śradhdhāvantayanṭa sudusu no-ve“-yi kalpanā* „Selbst in diesem Fall ist es für jemanden wie mich, der gläubiges Vertrauen zu den drei Juwelen hat, unangemessen, in aggressiver Weise etwas von den (Schutz)göttern unserer Familie zu erfragen.“

Vihāra Wachen auf. Er selbst stellte sich über den Toreingang. Daraufhin legten die Bhikkhus (Tissa) in das Bett, legten das Oberteil einer Robe über ihn und trugen ihn wie einen toten Bhikkhu nach draußen. Als der König das sah, sprach er folgendes:

Es heißt nämlich:

Als er bemerkte, daß es (Tissa) war, der herausgetragen wurde, sagte der Erdenherrscher folgendes: „Tissa, auf dem Haupt der (Schutz)götter unserer Familie wirst du davongetragen.

Den (Schutz)göttern unserer Familie (etwas) mit Gewalt zu entreißen, ist nicht meine Art. Mögest du dich immer an die Hilfsbereitschaft<sup>1</sup> der (Schutz)götter unserer Familie erinnern.“

Nachdem er das gesagt hatte, ging er von dort nach Mahāgāma und rief seine Mutter zu sich.<sup>2</sup> Der von den Bhikkhus beschützte Tissa gelangte in einer Verkleidung nach Dīghavāpi. Er suchte den Thera Godhagattatissa auf und sprach: „Ich bin meinem Bruder gegenüber schuldig geworden. Würdet Ihr jetzt (für mich) um Entschuldigung bitten?“ bat er. Der Thera gab ihm Schirm, Schale usw.<sup>3</sup> und ging in der Aufmachung eines Dienstleistenden<sup>4</sup> mit 500 Bhikkhus zum Königspalast. Er ließ (Tissa) oben auf der Treppe zurück und betrat dann das Innere des Palastes. Als der König den Thera mit dem Bhikkhusaṃgha sah, ließ er sie Platz nehmen<sup>5</sup> und bot ihnen Reisbrei usw. an. Der Thera (aber) bedeckte seine Scha-

<sup>1</sup> *guṇaṃ*: Wörtl. „Tugend“. Dharmakīrti übersetzt interpretierend *upakāraya* „Hilfe“.

<sup>2</sup> Sdhk 484,24–29: *mesē-da kiyaṃ ikbūti sēnāva hāra gena Māgamaṭa yana rajjuruvō „Māṇiyan vahansē dāka kāṇḍavā gena yannem nam balātkālayen gena giyā sē tibeyi. Ē matu āsuvaṇṭan nindā-ma-ya“-yi sitā tumu Māgam gos ādarasahita va mahat vū peḷaharin Digāmaṇḍullehi un māṇiyan vahansē genā gatha* „Und nachdem er das gesagt hatte, zog er seine Armee zusammen und ging nach Māgama. In dessen dachte er: »Wenn ich jetzt (*lies dān* [?]) nach meiner Mutter schicke, wäre es, als ob ich sie mit Gewalt geholt hätte. Das wäre eine Schande in den Augen derer, die in Zukunft davon hören.« Er kehrte nach Māgama zurück und holte seine Mutter in einer großen Prozession mit (allen) Ehrungen aus Digāmaṇḍulla.“

<sup>3</sup> Um ihn als Bhikkhu zu tarnen.

<sup>4</sup> *veyyāvaccākārena*: Die Parallelstelle Mhv 24,50 liest *veyyavaccakarākāraṃ Tissamī (...)* *ādīyivā*, was GEIGER mit „in the habit of a servitor“ übersetzt. An der vorliegenden Stelle ist *veyyāvaccākārena* aber anscheinend auf den Thera zu beziehen. Dharmakīrti (Sdhk 484,37f.) faßt die Stelle anders auf: *kappiya kāra lesayan kaṇḍava gena* „(Der Thera) nahm (Tissa) in der Art eines Klosterdieners mit.“

<sup>5</sup> Sdhk 485,14–27 im folgenden etwas abweichend: *Duṭṭhagāmaṇi rajjuruvō mahaterun vahansēta kiyannāhu* „Svāmīni gāttahu karā sat hāviriḍi sāmaṇera keṇekun vahansē hā ekak Tissayā evā no-piyā metek saṅghayā vahansē āra gena svāmī daruvan vaḍanaṭa kāraṇā kim-dā-yi“ *kiyā nāvata terun vahansēta kiyannāhu* „Svāmīni gāttavuṭṭa dān vadāraṇa avavādaya ādiyehi-ma vadālot metek dahas gaṇan sēnāva no-nasnē vē-da ebāvin gāttavunḅe varada nāta. Svāmīdaruvangē-ma varadaya-yi“ *kiyā ikbūti malaṇuvan genvā gena mahāsaṅghayā vahansē mādayē debāyō ovunovun vālaṇḍa gena piya maharajānaṅḅe guṇa sihi koṭa aṇḍā vālapa is sodhā nahā āvit saṅghayā vahansē vālaṇḍavā debāyō ekva hiṇḍa bat anubhava koṭa saṅghayā vahansē vāṇḍa pudā pasu gaman koṭa avasara ilvā gena māliḅāvaṭa āvit vanha* „Kō-

le.<sup>1</sup> Vom König befragt: „Aus welchem Grund seid Ihr (sonst) gekommen?“ Der Thera antwortete: „Ich bin mit Tissa gekommen.“ Als der König fragte: „Wo ist dieser Verräter jetzt?“, verriet ihm der (Thera), wo dieser sich befand. Da ging Vihāradevī zu ihm und nahm ihren Sohn wieder auf. Daraufhin stimmte der König dem Bhikkhusaṃgha zu und speiste zusammen mit dem Prinzen. Dann verabschiedete er den Saṃgha.

[15] Um das zu verdeutlichen, sprachen die Lehrmeister des Mahāvamsa:

Der König sagte zu dem Thera: „Ihr wißt doch, daß wir (auch) jetzt (noch)<sup>2</sup> Eure Diener sind. Wenn ihr (auch nur) einen siebenjährigen Sāmaṇera<sup>3</sup> zu uns geschickt hättet,

hätte unser Streit nie stattgefunden und es wären keine Menschen umgekommen.“ Der König (sagte): „Das ist der Fehler des Saṃgha. Der Saṃgha wird dafür Buße leisten.“<sup>4</sup>

(Doch zunächst) möge Gastfreundschaft walten. Nehmt Euch Reisbrei usw.!“ Nachdem er dem Bhikkhusaṃgha (Reisbrei) gegeben hatte, ließ er seinen Bruder rufen.

Und eben dort inmitten des Saṃgha aß er zusammen mit seinem Bruder. Dann entließ er den Bhikkhusaṃgha.

Nach einigen Tagen<sup>5</sup> schickte er (den Prinzen) fort: „Bruder, geh nach Dīghavāpi. Laß dich dort nieder und treibe die Ernte voran!“ Auch er selbst ließ eifrig

nig Duṭṭagāmuṇu sprach zu dem Mahāthera: »Herr, was ist der Grund, daß Ihr Tissa nicht mit einem siebenjährigen Sāmaṇera zu (mir), Eurem Diener, schickt, sondern so einen großen Saṃgha nehmt und persönlich kommt?« Und weiter sprach er: »Herr, wenn Ihr zu Anfang Euren Diener so beraten hättet, wie Ihr es jetzt tut, wäre nicht eine Armee von so vielen Tausend Männern vernichtet worden. Daher ist das nicht die Schuld Eures Dieners. Es ist einzig Eure Schuld.« Dann ließ er seinen Bruder holen. Inmitten des großen Saṃgha umarmten sie sich gegenseitig und erinnerten sich an die Tugenden ihres Vaters, des Großkönigs. Anschließend wuschen sie sich die Köpfe, badeten und kehrten zurück. Daraufhin gaben sie dem Saṃgha zu essen, setzten sich gemeinsam hin und genossen das Mahl. Danach verehrten sie den Saṃgha, opferten ihm und folgten ihm (noch ein Stück weit auf dem Heimweg). Dann baten sie um Erlaubnis, (sich entfernen zu dürfen,) und kehrten zurück in den Palast.“

<sup>1</sup>Zum Zeichen, daß er nicht zum Almosenbetteln gekommen ist. Sdhk 485,4 *pāirāpaya muva-patin vasā* „bedeckte die Schale mit einer Decke“.

<sup>2</sup>D.h. auch nach Erlangung der Königswürde. „Wir“ (no) ist *pluralis majestatis*.

<sup>3</sup>*sāmaṇero va pesetha*: Man erwartet den Akkusativ *sāmaṇeraṃ*, der nur in S<sub>1</sub> und Mhv bezeugt ist.

<sup>4</sup>*Rājā* „Saṃghassa doso so saṃgho daṇḍaṃ karissati“: GEIGER liest Vokativ *rāja* und faßt die Stelle so auf, daß die Worte von dem Thera gesprochen werden (Mhv[transl.] 24,55): „O king, this is the brotherhood's guilt, the brotherhood will do penance“.

<sup>5</sup>Sdhk 485,27–30 ergänzend: *Eyin kīpa davasak giya kalhi matumahal talehi hunnā vū rajjuruvō* „Paḷamu koṭa govitān karavā raṭa batin subhikṣa koṭa gena demaḷun hā saṭaṇ kaḷa mānavā“ -*yi sitā* „Nach einigen Tagen saß der König auf der Dachterasse und dachte: »Zuerst sollte ich die Bebauung der Felder veranlassen und das Land mit Nahrung versorgen. Dann sollte ich Krieg gegen die Tamilen führen.«“

die Erntearbeit verrichten. Einige Zeit später machte sich der König durch die Vergabe von Goldmünzen, Gold,<sup>1</sup> Rindern, Büffeln, Dienern, Dienerinnen, Feldern, Gütern, Dörfern, Marktstellen, Ämtern usw. eine große Armee gewogen. In dem Gedanken: „Jetzt ist die Zeit gekommen, den tamilischen Schmutz zu verbrennen und die Lehre des Sambuddha zu reinigen“, bereitete er alles vor, nämlich Elefanten, Pferde usw. sowie verschiedene Arten von Waffen, Schilden usw. Er befestigte eine Reliquie an seiner Standarte<sup>2</sup> und begab sich,<sup>3</sup> vor königlichem Glanz leuchtend, unter großem Königspomp zum Tissārāma, begleitet von einem mächtigen Heereszug. Er huldigte dem Bhikkhusaṃgha und bat um Bhikkhus, die ihn begleiten sollten. Dann zog er aus, um die Tamilen zu zermalmen.

Um dies zu zeigen, heißt es nämlich:

Nachdem König Duṭṭhagāmaṇī den Leuten seine Gunst erwiesen hatte, befestigte er eine Reliquie an seiner Standarte und in Begleitung von mit Streitwagen ausgestatteten Truppen<sup>4</sup>

ging er zum Tissamahārāma, huldigte dem Saṃgha und sprach: „Ich werde die Gaṅgā überschreiten, um die Buddha-Lehre zum Leuchten zu bringen.

Gebt uns Bhikkhus,<sup>5</sup> die mit uns gehen, damit wir sie verehren können. Denn Freude und Schutz ist uns der Anblick von Bhikkhus.“

<sup>1</sup>Zum Unterschied zwischen *hiraṇṇa* und *suvaṇṇa* siehe I. B. HORNER, *The Book of the Discipline (Vinaya-Piṭaka)*, Vol. I, London 1979 (1. Aufl. 1938), 28 f., Anm. 1.

<sup>2</sup>Die Reliquien-Standarte (*kuntadhātu*) ist ein Emblem Duṭṭhagāmaṇīs. Sie soll wahrscheinlich symbolisieren, daß Duṭṭhagāmaṇī nicht aus Ruhmsucht, sondern zu Ehren der Buddha-Lehre in den Krieg zieht (vgl. unten, S. 114). Daß es sich um eine Reliquie des Buddha handelt, wird weder hier noch an der Parallelstelle Mhv 25,<sup>1</sup> ausdrücklich gesagt, geht aber aus Mhv-ṭ 472,18 hervor. Nach dem Krieg errichtet Duṭṭhagāmaṇī den Maricavaṭṭithūpa über der Reliquien-Standarte (siehe unten, S. 126). Im Sdhk wird eine Reliquien-Standarte im Zusammenhang mit Kākavaṇṇatissas Bau des Nuggala-Cetiya erwähnt (vgl. oben, S. 4, Anm. 4). Ansonsten ist der Brauch, eine Reliquien-Standarte in ein Cetiya einzuschließen, m.W. von keinem anderen singhalesischen König überliefert. Nach GEIGER (*Culture*, § 147) handelt es sich beim *kunta* um eine schwere Lanze, eine Waffe, deren Einsatz auch an anderen Stellen des Mhv beschrieben wird. Duṭṭhagāmaṇī verwendet den *kunta* nicht als Waffe, sondern vielmehr als Standarte. Zum Versuch einer Identifizierung des *kunta* mit dem sogenannten Tiriratna (oder Taurine) auf der Spitze des Nordtors von Sanchi siehe Gunapala SENADEERA, „The »Kunta« enshrined in the Mirisavāṭi-Stūpa“, *JRASSL XXXVI* (1991/92), 13–27.

<sup>3</sup>Sdhk 486,4 ergänzend: *Śakra devendra lilāven sārasi* „sich wie der Götterkönig Śakra geschmückt habend“.

<sup>4</sup>*sayoggabalavāhano*: nach Ras-gsn: *sayoggabalavāhano yānavāhana hā balasen sahitavāyo*. GEIGER faßt das Kompositum als Dvandva auf: „with chariots, troops and beasts for riders“ (Mhv[transl.] 25,1). Er legt dabei die Kommentierung der Mhv-ṭ zugrunde: *ettha yoggamṭ ti rathakaṭādi, balaṃ ti senā, vāhane ti hatthiassādi* (Mhv-ṭ 361,29 f.).

<sup>5</sup>*bhikkhu no detha*: So lesen die Handschriften der Ras und die meisten Textzeugen des Mhv. *bhikkhu* steht für *bhikkhū* (m.c.). Sowohl metrisch als auch grammatisch stimmig sind C, Ras-gsn, Sdhk 486,28: *bhikkhavo detha*. GEIGER (Mhv 25,3) konjiziert grammatisch und metrisch korrekt *detha no bhikkhū*.

Der Saṃgha gab ihm fünfhundert Asketen als Wiedergutmachung<sup>1</sup>. In Begleitung dieses Bhikkhusaṃgha brach der Erdenherr von dort auf.

Nachdem er in Malaya den direkten Weg hierher<sup>2</sup> hat vorbereiten lassen,<sup>3</sup> bestieg er den Elefanten Kaṇḍula und zog, umgeben von seinen Kriegern<sup>4</sup>, mit einer großen Armee in die Schlacht.<sup>5</sup>

[16] Der marschierende riesige Heereszug aber erstreckte sich über die gesamte Distanz zwischen Mahāgāma und Guttasāla<sup>6,7</sup>. Dort führte der Großkönig, umgeben von seinen zehn Großen Kriegern, eine schwere Schlacht, tötete die Tamilen

<sup>1</sup>Sdhlk 486,13 ergänzend: *paḷamu debārajan karaṇa saṭan no-vāḷaku daṇḍuvamaṭa* „als Sühne dafür, daß (der Saṃgha) den Kampf der beiden königlichen Brüder nicht von Anfang an verhindert hatte“.

<sup>2</sup>*idha*: Das heißt nach Anurādhapura, dem Regierungssitz Eḷāras. *idha* „hierher“ deutet an, daß Mahānāma, der Verfasser des Mahāvamsa, selbst in Anurādhapura lebt; vgl. Ras-gsn 68: *idha mehi* (*Anurādhapurapaṭan*).

<sup>3</sup>*sodhāpetvāna*: Wörtl. „nachdem er hat reinigen lassen“. Sdhlk 486,15f. ausführlicher: *E kalhi rajjuruvō Māgama paṭan maga diga val kappavā elikaravā saṅghayā vahansē idiri koṭa taman māñṇayan Vihāramahādevīn-da yānavakin genvā gena* „Zu dieser Zeit ließ der König die Wälder entlang des Weges von Māgama an roden. Er ließ den Saṃgha vorangehen und seine Mutter Vihāramahādevī in einem Wagen mitnehmen.“

<sup>4</sup>Sdhlk 486,18–20: *Nandimitrādī dasa mahāyōdhayan hā pasuva ek vū Dāṭhāsēnayan ātuḷva ekoḷos dahas ekasiya ekoḷos mahāyōdhayan pīrivarā* „umgeben von 11.111 großen Kriegern, darunter auch die zehn Großen Krieger Nandimitra usw. und ein Krieger namens Dāṭhāsēna, der später kam“. Dieser Krieger Dāṭhāsēna wird im Mahāvamsa, Thūpavamsa und Sahassavatthupparakaṇa nicht erwähnt. In der Rasavāhinī und im Saddharmālaṅkāraya kommt er sowohl im Duṭṭhagāmaṇī-Kapitel vor, als auch in einem eigenen Kapitel im Anschluß an die der zehn Großen Krieger (Ras VIII.4).

<sup>5</sup>Sdhlk 486,21–23 stärker ausgeschmückt: *Mahat vū rājasrī mahat peḷaharin Māgamin piṭaṭa asuravijayata nikkunū Śakradevdrayā sē demaḷun hā saṭanaṭa nikkunāha* „Unter großem königlichen Glanz zog er in einer großen Prozession aus Māgama aus, um mit den Tamilen zu kämpfen, so wie der Götterkönig Śakra, der auszog, um die Asuras zu besiegen.“

<sup>6</sup>Zu den Schlachtorten des Feldzuges siehe Mhv(transl.) 290f. GEIGER (*Culture* § 74) identifiziert Guttasāla mit dem heutigen Buttala. Nach dem DPPN (s.v.) liegt Guttasāla ca. 30–35 Meilen nördlich von Mahāgāma.

<sup>7</sup>Sdhlk 486,37–487,31 enthält eine längere zusätzliche Passage: *Mesē mahabalasenaṅga pīrivarā Māgamin nikkunū rajjuruvō e davas āvit Kaḷuvala lāgum gatha. Eyin nikma āvit Ehaḷa lāgum gatha. E tāna sātapi saṅghayā vaṇḍa pudā dan dī ikbiti sēnāva kā bī sāraruṇu kalhi e tanin nikma āvit Gīkittē lāgum gatha. E tanin nikma āvit Guthala lāgum gatha. E tanin nikma āvit Gīrīgama lāgum gatha. E yin nikma āvit Mādagam uyantaṭa lāgum gatha. E tanin nikma āvit Tugam Kasatapiṭiyē lāgum gatha. E tana dī sēnāva sannāha sannaddha va vidīnaṭa koṭannaṭa sārāhī siṭiyā vū nāgeṇahira pīriskeḷavara paṭan baṭahira pīriskeḷavaraṭa satara gavveka urayen uraya gāṭi siṭa gata. E vēlehi rajjuruvō peḷa sādī siṭa sēnāva balā* „Demaḷa maha senaṅga vū niyāvaṭa mē sēnāva yam tamek. Etakudu uvat ekāntayen Budhaśāsanayehi tara sādāhāyēk maṭa āt' nam »Demaḷun sādāhā mē nāsū veherasasun karavamiyana manadoḷek maṭa hāma vēlehi-ma āt' nam deviyō-t maṭa piṭuvahal vannāhu-ma-ya““  
*yi siṭā e davasa rā sātapiṭudāsani dhātun vahansē vāṇḍa pudā pan siyayak rahatan vahansēṭa dan dī rajjuruvō tumu-da kā bī sārāhī dasa maha yōdhayan atūḷu vū mahāsēnāva-da sārāhī siṭi vēlehi ovunṭa prasāda dīgātaberapanāberaekāsberamihīṅguberamaddalapaṭahaloho*

und nahm den Tamilen Chatta gefangen<sup>1,2</sup> Während er anschließend dort rastete, vergrößerte er den Mahiyaṅgaṇathūpa auf achzig Hatthas<sup>3</sup>. Was aber ist dieser Mahiyaṅgaṇathūpa?

*beratalapparavirandamtammāṭṭanisānaraṇaṅghoṣāsamudraghoṣāādī vū siya dahas gaṇan bheriūryyabhāṇḍayan eka pāhāragasvamin ransakridisakruvansakransinnamrīdisinnamruvansinnamrandārīdīdārādaḷadārādaḷhaṃlōhaṃvijayadhvaniottutanniripaṭasirivilādī vū kāhaḷajātīn-da ekapāhāra puṁbhavamin Yugandhara samṭpayehi sāgarānādayak men mahat mahat kolāhala karavā kelimin semin asurayuddhayāta nikuṃṇu Śakraḍēvdrayā pivivārū dēvatāsamūhayak men ē Duṭṭugāmuṇu maha raja maha senaṅga pivivā Tuḡam Kasāṭapīṭiyen nikma* „Der König umgab sich mit einer gewaltigen Armee und zog aus Māgama aus. Am gleichen Tag gelangte er nach Kaḷuvala; dort rastete er. Von dort weggezogen, gelangte er nach Ēhaḷa; dort rastete er. Nachdem er sich ausgeruht hatte, verehrte er den Saṃgha, opferte ihm und gab ihm Almosen. Nachdem die Armee gegessen, getrunken und sich gerüstet hatte, zog er weiter nach Gīkittē; dort rastete er. Von dort weggezogen, gelangte er nach Guthala; dort rastete er. Von dort weggezogen, gelangte er nach Girigama; dort rastete er. Von dort weggezogen, gelangte er nach Mādagama; dort rastete er an einer Furt mit einem Park. Von dort weggezogen, gelangte er nach Tuḡam-Kasāṭapīṭiya; dort rastete er. Dort stand seine Armee, gerüstet, um (den Feind) zu durchbohren und zu zerhacken. Schulter an Schulter stehend, betrug (die Größe) der Armee von den Truppen am östlichen bis zu denen am westlichen Ende vier Gavvas (ca. 20,9 km). Als zu dieser Zeit der König die gerüstet in Reih und Glied stehende Armee sah, dachte er: »Die tamilische Armee ist riesig, diese Armee dagegen ist klein. Aber wenn ich auf ein Ziel hin gerichtet festes Vertrauen auf die Lehre des Buddha habe und wenn ich jederzeit die Absicht hege: ‚Nachdem ich die Tamilen vernichtet habe, werde ich die von ihnen zerstörten Klöster und (sonstigen) religiösen (Einrichtungen) wieder aufbauen‘, dann werden mir auch die Götter helfen.« Nachdem er in der Nacht geschlafen hatte, verehrte er am Morgen die Reliquie und opferte ihr. Danach gab er den 500 Arhats eine Almosenspende. Anschließend speiste und trank der König und rüstete sich. Nachdem sich auch seine große Armee, in deren Mitte sich die zehn Großen Krieger befanden, gerüstet hatte, entlohnte er sie. Dann schlugen sie hunderttausend Instrumente wie Gāṭa-, Paṇā-, Ekās-, Mihiṅgu-, Maddala-, Paṭaha-, Metall-, Talappara-, Virandam-, Tammāṭṭa-, Nisāna-, Raṅghoṣā-, Samudraghoṣā-Trommeln usw. und bliesen verschiedene Arten von Hörnern wie goldene, silberne und juwelenbesetzte (?) Muschelhörner, goldene, silberne und juwelenbesetzte Trompeten, goldene, silberne und elfenbeinerne Hörner, Daḷhaṃs, Lōhaṃs, Vijayadhvanis, Ottu(-Flöten), Tantiripaṭas, Sirivillas usw. So erzeugten sie einen Lärm wie das Getöse des Ozeans in der Nähe von Yugandhara (das sind die sieben Berge rund um den Meru). Sich amüsierend und lachend zog die große Armee des Großkönigs Duṭṭugāmuṇu aus Tuḡam-Kasāṭapīṭiya aus wie die Menge von Gottheiten, welche den Götterkönig Śakra begleitete, als er zum Kampf mit den Asuras auszog“. Zu den verschiedenen Instrumenten siehe ARIYAPALA, *Society*, 260 f.

<sup>1</sup> *gahēvā*: JAYAWICKRAMA versteht *gahēvā* im Sinne von *ghātevā* (vgl. Thūp[J] 75, Anm. 5). Dharmakīrti versteht die Stelle ebenso (siehe unten, S. 114, Anm. 3).

<sup>2</sup> Sdhk 487,31–33: *Miyuḡuṇayāta avut ehi vasana Chatra nam demaḷā hā saṭan koṭa ātuḷu vū detis dahasak pamaṇa demaḷn marā gaṅga bahā* „Als er in Miyuḡuṇaya (Mahiyaṅgaṇa) angekommen war, kämpfte er mit dem dort lebenden Tamilen namens Chatra. Er tötete (ihn) zusammen mit 32.000 Tamilen und warf sie in den Fluß.“ Der vorliegende Wortlaut der Rasavāhinī erweckt den Eindruck, daß sich Chattadamiḷa sowie der Mahiyaṅgaṇathūpa in Guttasāla befänden. Das ist jedoch nicht möglich, wenn GEIGERS Identifizierung von Guttasāla und Buttala korrekt ist. Mahiyaṅgaṇa liegt weiter nördlich. Nach dem Sdhk erreicht Duṭṭhagāmaṇī Miyuḡuṇaya (Mahiyaṅgaṇa) von Guthala (Guttasāla) aus in drei Tagesmärschen (siehe oben, S. 110, Anm. 7).

<sup>3</sup> Etwa 36,6 m. In der Samantakūṭavaṅṅanaṅā (Samantak 543) behauptet Vedeha dagegen, Duṭṭhagāmaṇī habe den Mahiyaṅgaṇathūpa auf 64 Hatthas vergrößert. Sdhk 487,33–39 ausgeschmückt: *Ikiti Miyuḡuṇayehi paḷamu apa buduṅgē buddharaṣmī nāmāti amtajalāyen snā*

### Das ist seine Geschichte:<sup>1</sup>

Der Erhabene kam nämlich im neunten Monat nach seiner Erleuchtung auf diese Insel. Im ein Yojana<sup>2</sup> langen und ein Yojana breiten Mahānāga-Hain am Ufer der Gaṅgā geriet er an eine Versammlung von Yakkhas<sup>3</sup>. An der Stelle des (zukünftigen) Mahiyaṅgaṇathūpa in der Luft über den Yakkhas schwebend, erschreckte er sie mit Regen, Sturm, Dunkelheit usw. Von ihnen um Schutz angefleht, sprach er: „Ich werde euch Schutz gewähren. Bringt mir gemeinsam eine Sitzgelegenheit!“ Darauf

sprachen die Yakkhas zum Wohlgegangenen: „Wir alle geben Dir die gesamte Insel, o Herr. Gib Du uns Schutz.“

Nachdem er ihre Furcht, Kälte und Dunkelheit vertrieben hatte, breitete der Sieger, der Māra überwunden hat, ein Fell auf dem Boden aus, den diese ihm gespendet hatten, und setzte sich dort hin.

Dort sitzend meditierte der Erhabene über das Feuer-Kasiṇa<sup>4</sup>. Er ließ den Fellteppich ringsum entflammen und dehnte ihn aus. Von allen Seiten durch den (brennenden) Fellteppich bedroht, drängten sich die (Yakkhas) am Meeresufer<sup>5</sup> zusammen. Dann holte der Erhabene mit seiner magischen Kraft die Bergregion<sup>6</sup> herbei

*naya koṣa līlopa vā samudra nāmāti divasaḷvak hāṇḍa Mahavāligam nāmāti mut harayak pālaṇḍa tuṇuruvan nāmāti svarṇābharaṇayen sārāhī ṣiṭiyā vū Laṅkā nāmāti rajahugē mudunehi paḷaṇḍavana rajata kirīṭayak men asūriyan usa Miyuguṇu maha sāya bāṇḍa vūha.* „Daraufhin ummantelte (*bāṇḍa?* siehe unten, S. 114, Anm. 1) er in Miyuguṇaya den achtzig Riyanas hohen großen Miyuguṇu-Cetiya, das wie ein weißes Diadem auf dem Haupt des Königs ist, nämlich der Insel Laṅkā, die geschmückt ist mit einem goldenen Schmuckstück, nämlich den Drei Juwelen (Buddha, Dhamma und Saṃgha), (weiterhin) geschmückt mit einer Perlenschnur, nämlich der Mahavāligangā, welche (Insel) ein himmlisches Gewand trägt, nämlich den Ozean, der sich durch das vorherige Bad im Wasser der Unsterblichkeit, nämlich dem Glanz unseres Buddha, spielerisch bewegt.“

<sup>1</sup> Statt der anschließenden Erzählung über den Mahiyaṅgaṇathūpa findet sich in Sdhk 488,1f. folgender Verweis: *Ehi piḷiveḷa kathāva Śraddhāsumanāvastuvaṭa mūlārambhayehi dakvana laddēya.* „Die hierher (gehörende) Geschichte wird ganz am Anfang des Śraddhāsumanā-Kapitels (Kap. XII.2 *Laṅkā śāsana pratiṣṭhāpana kathā*) erzählt.“

<sup>2</sup> Etwa 14,4 km (vgl. GEIGER, *Culture*, § 73). Nach Mhv 1,21 betrug die Länge des Hains drei Yojana. Die v.l. *tiyojanāyate* bzw. *tiyojanāyāme* erscheint auch in vier Hss. der Rasavāhinī und wird durch den Thūpavaṃsa gestützt.

<sup>3</sup> Yakkhas = Dämonartige, nichtmenschliche Wesen.

<sup>4</sup> Die Meditation über das Feuer-Kasiṇa (*tejakasiṇa*) wird im Visuddhimagga (Vism[W] 138,29–139,24) ausführlich beschrieben. Wer die Feuer-Kasiṇa-Meditation durchführt, kann nach Vism(W) 142,23f. jeden gewünschten Gegenstand in Flammen aufgehen lassen.

<sup>5</sup> *sāgarapariyante*: In Mhv 1,29 heißt es: *ghammābhībhūtā te bhūtā ṭhiṭā ante samantato* „Von der Hitze bedrängt, standen sie angsterfüllt am Rand.“ Dort könnte auch der Rand des Fellteppichs gemeint zu sein. Die Interpretation der Ras geht parallel mit Mhv-ṭ 94,25, wo *ante* mit *Laṅkāḍīpassa ante udakassa paṭikkamitaṭṭhāne antosamudde ti attho* kommentiert wird.

<sup>6</sup> Nach GEIGER (Mhv[transl.] 4, Anm. 4) handelt es sich um das Hochland in der Mitte Śrī Laṅkā. Für den Gebrauch von *dīpa* in dieser Bedeutung siehe ebenda.

und trieb die Yakkhas dort hinein. Anschließend versetzte er die Landschaft auf ihren angestammten Platz und zog das Fell wieder zusammen.<sup>1</sup>

Danach fand eine Versammlung von Gottheiten statt. In dieser Versammlung predigte der Erhabene die Lehre. Da

stieg bei mehreren Koṭṭis<sup>2</sup> von Lebewesen die unmittelbare Einsicht in die Lehre auf, und ungezählt waren diejenigen, die in den Zufluchten und Sittenregeln gefestigt waren.

Nachdem er auf dem Berg Sumanakūṭa die Frucht des Stromeintritts erlangt hatte, bat Mahāsumana, der Herrscher der Götter, den Verehrswerten um einen verehrungswürdigen Gegenstand.

Der den Lebewesen freundlich gesinnte Sieger berührte sein Haupt und gab ihm eine Handvoll Haare, fleckenlos schwarze Haare.

Er nahm sie in einer kostbaren goldenen Schatulle entgegen, und auf einen Haufen von verschiedenartigen Edelsteinen, der dort aufgeschüttet worden war, wo der Lehrer gegessen hatte,

[17] sieben Ratanas hoch,<sup>3</sup> legte er die Haare. Das Ganze verschloß er mit einem Thūpa aus Saphir und huldigte ihm.

Nachdem der Erhabene, der Herr der Welten, verloschen war, nahm ein Thera namens Vasabha<sup>4</sup>, ein enger Schüler des Thera Sāriputta, des Generals der Lehre, die Halsknochenreliquie aus dem Haufen (der Asche des Buddha) und kam in Begleitung eines Bhikkhusaṃgha (hierher). Er legte (die Reliquie) auf eben dieses Cetiya und bedeckte es mit wolkenfarbigen<sup>5</sup> Steinen. Nachdem er den Thūpa (dadurch) auf zwölf Hatthas<sup>6</sup> vergrößert hatte, zog er weiter. Als später Cūlābhaya, der Bruder des Königs Devānaṃpiyatissa, dieses außergewöhnliche Cetiya erblickte, vergrößerte er es auf 30 Hatthas<sup>7</sup>. Nun kam Großkönig Duṭṭhagāmaṇī Abhaya, und während er dort die Tamilen zerschmetterte, ließ er es zu einem um-

<sup>1</sup>Der Grund für die Vertreibung der Yakkhas wird an dieser Stelle als bekannt vorausgesetzt. Nach dem Mahāvamsa (Mhv 1,20) wußte der Buddha, daß seine Lehre dereinst in Laṅkā zu großer Blüte gelangen wird, wenn er vorher die Yakkhas von der Insel vertreibt und somit die nachmalige Besiedelung Laṅkā durch Vijaya und sein Gefolge ermöglicht.

<sup>2</sup>Koṭṭi steht für eine unbestimmt große Zahl, laut PTSD etwa 100.000. Im modernen Sgh. steht Koṭṭi für die Zahl 10.000.000.

<sup>3</sup>Nach Ras-gsn: **sabbato sattaratane ayamvitarin sat rīyan vū**. Entspricht ca. 3,2 m.

<sup>4</sup>In Mhv 1,37 und Thūp(J) 210,6 trägt er den Namen Sarabhu.

<sup>5</sup>*meghavaṇṇapāsāṇehi*: Auch der Thūpavamsa liest *meghavaṇṇa*<sup>o</sup>. JAYAWICKRAMA merkt an, daß hier nach der Parallelstelle Mhv 1,39 *medavaṇṇa* „fettfarben“, d.h. „golden“ zu erwarten sei.

<sup>6</sup>Etwa 5,5 m.

<sup>7</sup>Etwa 13,7 m. Nach der Samantakūṭavaṇṇanā (Samantak 543) vergrößerte er es auf 32 Hattha.

mantelten Cetiya<sup>1</sup> von 80 Hatthas<sup>2</sup> Höhe umbauen und veranstaltete anschließend eine Verehrungszeremonie. So entstand dieses höchst außergewöhnliche Cetiya.

Anschließend zog der König von Mahiyaṅgaṇa nach Ambatittha und nahm innerhalb von vier Monaten den Tamilen Amba gefangen<sup>3</sup>. Von dort zog er ins Tief-land<sup>4</sup> und nahm an nur einem Tag sieben mächtige Tamilen fest. Danach ergriff er in Antarāsobbha den Tamilen Mahākoṇḍa, in Doṇagāma den Tamilen Gavara, in Hālakola den Tamilen Issariya, in Nālisobbha den Tamilen Nālika, in Khāṇugāma den Tamilen Khāṇuka sowie zwei Tamilen namens Tamba und Unna, einen Onkel und seinen Neffen.<sup>5</sup> Während er mit den Tamilen kämpfte, vollzog der König folgenden Wahrheitsakt.<sup>6</sup>

Es wurde nämlich gesagt:

Als er hörte, daß (seine Leute) die eigene Armee nicht erkennen und ihre eigenen Verwandten erschlagen, vollzog der Weltenherr folgenden Wahrheitsakt:

„Mein Streben richtete sich niemals auf die Freuden der Herrschaft, sondern einzig und allein darauf, die Lehre des Sambuddha zu festigen.“

Durch (die magische Kraft) dieser Wahrheit möge die Rüstung am

<sup>1</sup>Zum ummantelten Cetiya (*kañcukacetiya*) vgl. GEIGER, *Culture*, § 85.

<sup>2</sup>Vgl. S. 111, Anm. 3.

<sup>3</sup>*gahetvā*: Dharmakīrti gibt hier und im folgenden *gahetvā* mit *sādhā* „vernichtet habend“ oder *marā* „getötet habend“ wieder.

<sup>4</sup>*tato oruha*: Wörtl. „von dort herabgestiegen seiend“.

<sup>5</sup>Im Sdhk werden mehr Kriegsschauplätze und tamilische Fürsten aufgezählt, die dort von Duṭṭhāgāmaṇī besiegt werden (Sdhk 488,4–21): „in Aṃbuṭuva den Tamilen Aṃbaṭu; in Aturaṃba den Tamilen Mahātuṇḍa; im Dorf Deṇa den Tamilen Gavara; in der Stadt Hālakola den Tamilen Issariya; in Polvatta den Tamilen Nālika; in Dīghābhayagalla den Tamilen Dīghābhaya; in Kasātoṭa den Tamilen Vasakīṇca in der Stadt Veṭha den Tamilen Veṭha; im Dorf Bhāṇaka den Tamilen Bhānaka; im Dorf Vasiṭṭha den Tamilen Vasiṭṭha; im Dorf Gāmiṇī den Tamilen Gāmiṇī; im Dorf Kumbha den Tamilen Kumbha; im Dorf Nandika den Tamilen Nandika im Dorf Khānuka den Tamilen Khānuka und die Tamilen Taṃba und Unna.“ Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Aufzählung in der Rasavāhīnī ursprünglich vollständig war und daß einige der Namen und Orte aufgrund einer Haplographie ausgefallen sind. Siehe oben, S. cxviii.

<sup>6</sup>Der Glaube, daß durch die feierliche Verkündigung eines wahren Sachverhalts eine gewünschte magische Wirkung erzielt werden kann, ist an mehreren Stellen der buddhistischen Literatur belegt; diese sind von Heinrich LÜDERS zusammengetragen worden (vgl. H. LÜDERS, *Varuṇa*, Bd. II, Göttingen 1959, 487–496). Nach LÜDERS steht der Glaube an die magische Kraft der Wahrheit in direktem Zusammenhang mit der alten vedischen (und awestischen) Lehre vom Ṛta bzw. Aśa, der weltdurchwaltenden Kraft, die er als „Wahrheit“ deutet (vgl. auch H. LÜDERS, „Die magische Kraft der Wahrheit im alten Indien“, *ZDMG*, Bd. 98, Heft 1 (Neue Folge Band 23) (1944), 1–14). Siehe auch W. Norman BROWN, „Duty as Truth in Ancient India“, *Proceedings of the American Philosophical Society*, 116 (1972), 252–268.

Körper meiner Soldaten die Farbe des Feuers annehmen.“ Und genau das ereignete sich.

Während der König auf diese Weise in 24 befestigten Heereslagern am Ufer der Gaṅgā einen gewaltigen Krieg mit den Tamilen [18] führte, vernichtete er eine große Tamilenarmee. Die (Tamilen), die nicht getötet worden waren,<sup>1</sup> flüchteten darauf nach Vijitanagara, wo sie sich verbarrikadierten.<sup>2</sup>

In der Absicht Vijitanagara einzunehmen, stellte der König daraufhin seine Krieger auf die Probe. Er ließ einen Trinkbecher im Wert von tausend Goldmünzen mit einem Fassungsvermögen von 16 Nāḷi Surā<sup>3</sup> – (gemessen) nach der Magadhanāḷi<sup>4</sup> – herstellen. Dann ließ er drei Ammaṇas<sup>5</sup> Kupfermünzen aufhäufen und ließ den mit Surā gefüllten Becher auf die Spitze dieses Haufens stellen. Anschließend rief er seine zehn Großen Krieger<sup>6</sup> und sprach: „Trinkt diesen Surā-Becher aus und nehmt die Münzen mitsamt dem Becher!“ Die Krieger schwiegen. Da sprach der König Goṭhaimbara, Theraputtābhaya und Dāṭhāyodha direkt an und befahl ihnen, die Surā zu trinken. Sie lehnten jedoch ab mit den Worten: „Wir sind nicht fähig, das zu trinken, Herr.“<sup>7</sup> Darauf rief der König Suranimmala und sprach ebenso. Dieser sagte: „Ich werde die Surā trinken, Herr.“ Als sie das gehört hatte, versammelte sich eine große Menschenmenge. (Suranimmala) sprach: „Die schnöden Münzen (wollen wir) diesen Leuten geben.“ Da ließ der König sogar noch sechs weitere Ammaṇas<sup>8</sup> Kupfermünzen dort aufhäufen. Jener trank die Surā und verteilte das Geld unter den Leuten. Weil er die Surā getrunken hatte, nannte man ihn (fortan) „Suranimmala“.

Nachdem der König ihn getestet hatte, gab er, um Nandimitta zu prüfen, dem Kaṇḍula Surā zu trinken und ließ ihn auf dem Weg los, auf dem jener gerade ankam, um dem König aufzuwarten. Daraufhin rannte der Beste der Elefanten brüllend, tosend und die Erde unter seinen Füßen zerstampfend direkt auf ihn zu. Darauf passierte folgendes:

Nandimitta drückte mit den Händen beide Stoßzähne des Elefanten (nieder), der ankam, um ihn zu ergreifen, und zwang ihn in die Hocke.

<sup>1</sup> *ghātītāvasesā*: Wörtl. „die anderen als die Getöteten“; zu diesem Gebrauch von *avasesa* siehe CPD s.v. <sup>2</sup> *avasesa*.

<sup>2</sup> *saranam katvā paviṣṃsu*: Wörtl. „sie machten (die Stadt) zur Zuflucht und traten ein.

<sup>3</sup> Ein alkoholhaltiges Getränk aus fermentiertem Palmsaft (vgl. GEIGER, *Culture*, § 35).

<sup>4</sup> Etwa 7,31. entspricht nach Buddhaghosa 12,5 Palas (Sp 702,24); ein Pala mißt nach E. THOMAS, *Ancient Indian Weights*, London 1874 (Numismata Orientalia), 26 ungefähr 560 grs. Troy.

<sup>5</sup> Etwa 612 g.

<sup>6</sup> Sdhk 489,14: *ekoḷos mahāyodhayan* „elf Große Krieger“, d.h. die traditionellen zehn plus Dāṭhāsena.

<sup>7</sup> Die Begründung dafür wird in Sah(B) 219 ff. gegeben: Alle Krieger haben zu irgendeiner Zeit in ihrem Leben einmal das Gefühl der Angst verspürt und fühlen sich dadurch unwürdig.

<sup>8</sup> Etwa 1,2 kg.

Dort aber, wo Nandimitta mit dem Elefanten gekämpft hatte, wurde ein Dorf<sup>1</sup> gebaut, welches Hatthipora genannt wurde.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *gāmo*: Alle Hss. der y-Tradition lesen *kāro* (S<sub>7</sub> wurde nachträglich kontaminiert). *kārā* (f.) ist im PTSD und im TPMA in der Bedeutung „Gefängnis“ belegt; CHILDERS auch mask. Die Lesart *gāmo* wird durch Sdhlk 490,28 f. *pasuva kara vū gama Ātuporaya-yi vyavahāra viya* bestätigt.

<sup>2</sup> In Sdhlk 489,31–490,27 wird diese Geschichte ausführlicher erzählt: *Me pariddan rajjuruvō ohu vimasā Nandimitrayan vimasanu kāmati va tamangē Kañḍula nam ātu rā povā kipennaṇa sudusu bas bhāna niyapiṭa gal gasvā ḍavurasinnamsakpañcalohoberatalapparavīrandamādī vū bherituryya bhāṇḍayan eka pahāra ghoṣā kara vūha. Ekenehi Kañḍulātā muhudu diyakāṇḍa davā gena vaḍabā mukhayen piṭatva giya narakaginikañḍak sē raluparalu vūyē. Maha poḷova yadaṇḍen gasā lū ghaṇṭāvaka sē anurāva demin guguraṇa hañḍin dasadik bihiri keremin kopayen paya āda lū kenēhi makūluhuyak kaḍannā sē bhāṇḍa lū yadam suṇuvisuṇu keremin nelumbudāliyak upuṭā gannā sē bhāṇḍa lū kuṃbaya peraḷī siṭi āna tūtū keremin siṭa āthala pāhāra dhūli keremin biṇḍa pu kuṃbaya hakuḷuvā dalahassē tabā gena tamāgē savanaṭa āna lū āt men maha poḷava dāduru keremin diva luhubañḍavā palā pu mini daḷaaga amunā nagamin leheyen rāñḍī giya muhuṇin bālū bālūvan ās piyavamin lehe dārāven rāñḍī giya daḷa agin gon mīvun luhubañḍavā āna palamin ovungē ātunu bahanin velī giya daḷin bālū bālū dasā vāsīyan ās piyavamin soñḍa kaṭa lā isa sala salā guguramin mesē Kañḍulāt avut vīthiyaṭa vana. E vēlehi rajjuruvan daknaṭa ena Nandimitra nam yodhayānō ātu kerehi gat bhayin sēnāva ē ē āta divannā dāka sitannāhu mē Kañḍulātā chaddantakulayehi upan heyin āt balayen siyak keḷa ātungē bala darannēya. Puruṣabalayen keḷadahā puruṣayangē bala darannēya. Etakudu vuvat ātaku dāka heyin piṭikara helā gena divīma mā sē vū yodhayak haṭa taram no-veyi ada ātraja haṭa kiyāṭiyak kiyami-yi vamat hakuluvā dakuṇatin at poḷasan dī mahat koṭa bhāna nāṅgī taman idiriyaṭa diva gena avut van ātu soñḍahayā karapiṭa tabā dānin dedaḷa tarayē gena ukkuṭukayan hiñḍuvā piha. E vēlehi Duṭugāmuṇu maha raja mahat vū santosāyen piṇā stuti keḷēya. Mahāsēnāvada „Nandimitrayangē puruṣabalaparākramayek itā āscaryaya niyāya“-yi santuṣṭava eka pāhāra stuti keremin mahat koṭa kolāhala pāvāt vūha. „Nachdem der König ihn auf diese Weise getestet hatte, wollte er auch Nandimitra testen. Er ließ seinen Elefanten Kañḍula Rā (= P. Surā) trinken und reizte ihn mit Lauten, die geeignet waren, ihn wütend zu machen. Er ließ Steine auf seine Fußnägel schlagen und auf verschiedenen Musikinstrumenten wie Trommeln, Trompeten, Muschelhörnern, Pañcaloho-Trommeln, Talappara-Trommeln und Vīrandam-Trommeln auf einmal Lärm machen. Sofort wurde der Elefant Kañḍula äußerst wütend wie das Höllenfeuer, das aus dem unterseeischen Tor der Hölle tritt und die Wassermassen des Ozeans erhitzt. Die große Erde gab einen nachhallenden Ton von sich wie eine Glocke, die mit einer eisernen Stange angeschlagen wurde. Durch den donnernden Ton wurden die (Wesen in den) zehn Himmelsrichtungen taub. Sowie er vor Wut seine Füße anhub, zerrissen die eisernen Ketten, mit denen er gefesselt war, wie Fäden eines Spinnwebes. Als ob er Lotusblüten pflückte, riß er die Pfosten aus, an denen er angebunden war, und zerfetzte sie. Dann trat er gegen den Elefantenstall, in dem er sich befand, und pulverisierte ihn. Er warf die Pfosten, an denen er angebunden war, um, nahm sie mit seinen Stoßzähnen auf und zerpflogte damit den Erdboden, seinen eigenen Schatten wie einen anderen Elefanten durchbohrend. Auf der Spitze seiner Stoßzähne spießte er die Leichen von Menschen auf, die er gejagt und getötet hatte, und hob sie hoch. Sein Gesicht, in dem das Blut zusammengeflossen war, brachte die Zuschauer dazu, sich die Augen zuzuhalten. Er verfolgte Bullen und Büffel und spießte sie mit der Spitze seiner Stoßzähne auf, an denen das Blut zusammengeströmt war. Die Stoßzähne, um die sich deren Gedärme wie ein Seil wanden, brachten die Zuschauer dazu, sich die Augen zu verschließen. Den Rüssel in den Mund gelegt, schüttelte er den Kopf hin und her und donnerte. So rannte der Elefant Kañḍula auf die Straße zu. Zu dieser Zeit kam der Krieger Nandimitra an, um den König zu sehen. Als er sah wie die Armee aus Furcht vor dem Elefanten in alle Richtungen davonrannte, dachte er »Dieser Elefant ist in der Chaddanta-Familie geboren worden. Daher hat er, verglichen mit der Kraft eines nor-*

Nachdem der König sie so geprüft hatte, rückte er aus, um Vijitanagara einzunehmen. Als die Tamilen das vernommen hatten, kamen sie zum Kampf herbeigeeilt. Es entbrannte eine schwere, äußerst blutige Schlacht zwischen ihnen und den Großen Kriegern. Veḷusumana kämpfte zu Pferde am Osttor und tötete mehrere hundert Tamilen. Daraufhin<sup>1</sup> zogen sich die Tamilen ins Stadttinnere zurück und schlossen das Tor. Da befahl der König: „Jeder soll seine eigene Truppe an einem der (vier) Tore sammeln und dort den Kampf aufnehmen.“ So kämpften der Elefant Kaṇḍula, Nandimitta und Suranimmala am Südtor, Mahāsoṇa, Goṭhaimbara und Theraputtābhaya an den drei anderen Toren.

[19] Die Stadt aber war umgeben von drei Gräben, einem trockenen, einem Schlamm- und einem Wassergraben. Sie besaß eine starke 18 Hatthas<sup>2</sup> hohe Schutzmauer und Wachtürme, die überall mit Hunderten von Kriegern übersät waren. Sie war mit eisernen Toren sowie ohne Zwischenraum mit überall platzierten, verschiedenen Waffen wie schußbereiten Pfeilen, Schwertern, Speeren, Wurfgeschossen usw., Donnerkeilen sowie (Gefäßen mit) flüssigen, kochenden Harzen<sup>3</sup> versehen.

Da kam Kaṇḍula angerannt. Auf den Knien hockend zerstörte er Steine, Putz und Ziegel mit seinen Stoßzähnen und hatte schon das eiserne Tor erreicht, als die Tamilen, die auf dem Wachturm standen, verschiedene Waffen herabwarfen. Glühende Eisenkugeln und kochendes Harz warfen sie auf den Rücken des Elefanten. Von Schmerzen gequält, lief Kaṇḍula zu einer Wasserstelle und tauchte unter. Als Goṭhaimbara das sah, dachte er, jener gäbe sich dort dem Müßiggang<sup>4</sup> hin, und rief: „He, das ist hier kein Trinkgelage, hier wird ein Eisentor gesprengt. Wenn du kannst, geh und zerschmettere das Tor!“ Als der König der Elefanten das gehört

---

malen Elefanten, die Stärke von hundert mal zehn Millionen Elefanten. Verglichen mit der Kraft eines Menschen, hat er die Stärke von tausend mal zehn Millionen Menschen. Trotzdem ist es für einen Krieger wie mich unangebracht, die Haare hinter die Schulter zu werfen und davonzurennen. Ich werde ihn jetzt mit geeigneten Worten (auf mich aufmerksam machen).« Dann erhob er seinen linken Arm, klatschte mit der rechten Hand darauf und schrie (dem Elefanten) Beleidigungen entgegen. Daraufhin nahm er den Rüssel des Elefanten, der inzwischen auf ihn zu gerannt war, über die Schulter packte ihn mit beiden Händen an den Stoßzähnen und zwang ihn nieder in die Hocke. Zu dieser Zeit war Großkönig Duṭṭhagāmaṇi sehr erfreut und lobte ihn. Auch die große Armee machte einen großen Lärm, indem sie ihn hocheifrig gemeinschaftlich lobte: »Die Kraft des Nandimitra ist überaus erstaunlich.« Zu dem unterseeischen Tor der Avīci-Hölle siehe R. Spence HARDY, *Manual of Buddhism in its Modern Development*, second edition, London and Edinburgh 1880, 27.

<sup>1</sup> Sdhlk 491,6 ergänzend: *ata tubū āyuddha halā* „die Waffen in ihren Händen fallen gelassen habend“.

<sup>2</sup> Etwa 8,2 m.

<sup>3</sup> *silesa* ist im PTSD nicht in dieser Bedeutung belegt. JAYAWICKRAMA übersetzt *pakkathitasilesa* mit „(other) molten metal“ nach der Parallelstelle in SThūp *kakīyavāpu mala-kaḍa* „rust in molten form“ (vgl. Thūp[J] 84, Anm. 22). GEIGER (Mhv 25,30) übersetzt *kaṭhitam silesikaṃ* mit „molten pitch“, wahrscheinlich nach der Grundbedeutung von Skt. *śliṣ* „haften, kleben“. Dharmakīrti übersetzt *malasilesa* mit *yamaladummalakākūṇamalaādiyen* „Dreck wie Rost, Harz des Kākunu-Baumes usw.“ (Sdhlk 491,23f.; vgl. auch SORATA, s.v. *mala*).

<sup>4</sup> Für diese erweiterte Bedeutung von *surāpāna* vgl. GEIGER, *Culture*, § 35.

hatte, stieg Stolz in ihm auf und er stieß ein Gebrüll aus, so tosend, daß es beinahe den Menschen die Ohrläppchen<sup>1</sup> wegriß. Er teilte das Wasser, stieg heraus und stand auf dem Trockenen. Darauf wuschen ihm die Elefantenärzte das Harz ab und trugen eine Medizin auf. Dann bestieg der König den Elefanten, berührte seine Stirn mit der Hand und ermutigte ihn mit der (Aussicht auf) Herrschaft, indem er sagte: „Ich gebe dir die Herrschaft über ganz Lankā, mein Sohn<sup>2</sup>.“ Er gab ihm erlesenes Futter zu fressen, verband seine Wunde mit einem Tuch und versah ihn mit einer guten Rüstung. Auf seinem nackten Rücken befestigte er ein hundertfach gefaltetes<sup>3</sup> Rinderleder, worauf er ein mit Öl getränktes Leder<sup>4</sup> band, und schickte ihn los. Wie Donner tosend zog er los, durchbohrte die Planken mit seinen Stoßzähnen und zertrampelte die Schwelle mit dem Fuß. Das eiserne Tor fiel mitsamt seinen Torpfosten unter lautem Krachen zu Boden.

Deshalb heißt es:

Wie Donner brüllend ging der Elefant kraftvoll hin und durchbohrte die Planken mit den Stoßzähnen. Er zerstörte die Schwelle mit dem Fuß. Mitsamt den Torpfosten fiel das Tor krachend zu Boden.

Dann aber sah Nandimitta Teile vom Material des Wachturms auf den Rücken des Elefanten herunterfallen. Er schlug mit den Armen danach und wehrte sie ab. Das beschwichtigte Kanḍulas Zorn wegen des Zähnequetschens.<sup>5</sup> [20] Er blickte zu Nandimitta herab, um ihn auf seinen Rücken steigen zu lassen. Als Nandimitta das bemerkte, (dachte er): „Pah, wann wäre ich je zuvor auf einem Weg eingetreten, den ein anderer gemacht hat?“ (und) wies ihn zurück.<sup>6</sup> Er zerschlug die 18 Hatthas<sup>7</sup> hohe Mauer mit dem Arm, indem er eine acht Usabha<sup>8</sup> messende Öffnung hineinbrach. Dann blickte er zu Suranimmala. Doch auch dieser wollte nicht: „Ich werde nicht auf dem Weg eintreten, den du gemacht hast.“ Dann sprang er auf die 18 Hatthas hohe Mauer und fiel im Stadtinneren wie ein Donnerkeil auf die Köpfe der Tamilen. Auch Goṭhaimbara und Theraputtābhaya zerstörten ihr jeweiliges Tor und traten ein.

<sup>1</sup>*janasotapuṭāni*: Wörtl. „Ohrtasche“ ist in den Pāli-Wörterbüchern nicht belegt. Die Bedeutung „Ohrläppchen“ ist im Sanskrit gut bezeugt (vgl. MW, s.v. *śrotrapuṭa*).

<sup>2</sup>Sdhk 492,1f. *mā upan divas mā gē pinin upan āt rajjuruveni* „O König der Elefanten, der du durch meine (religiösen) Verdienste am gleichen Tag geboren bist wie ich.“

<sup>3</sup>*sataḡuṇaṃ*: GEIGER und JAYAWICKRAMA lesen *sattagūṇaṃ* und übersetzen „seven times folded“ bzw. „in seven layers“ (nach Mhv-ṭ *sattagūṇaṃ ti ettha sattakkhattum vā ti attho gahetabbo*) Man beachte, daß *sataḡuṇaṃ* auch in den Hss. des Thūp bezeugt ist. *sataḡuṇaṃ* wird auch von Sdhk 492,5 *siyak piṭa* „hundertfältig“ gestützt.

<sup>4</sup>*telacammaṃ*: Im TPMA wird nur die Parallelstelle Mhv 25,37 als Belegstelle angegeben. Es wird erklärt mit *chī chvat ap so sāḥ re* „mit Öl befeuchtete Tierhaut“.

<sup>5</sup>Vgl. S. 115.

<sup>6</sup>*taṃ na icchanto*: Wörtl. „das nicht wollend“.

<sup>7</sup>Vgl. S. 117, Anm. 2.

<sup>8</sup>Etwas 480 m.

Dann

nahm<sup>1</sup> der Elefant ein Wagenrad, Mitta einen Wagenrahmen, Goṭha einen Kokosstamm, Nimmala sein hervorragendes Schwert,

Mahāseṇa den Rumpf einer Palme, Theraputta seine große Keule. Einzelnen durch die Straßen ziehend, zermalmten sie dort die Tamilen.

Nachdem (Duṭṭhagāmaṇī) auf diese Weise nach vier Monaten Vijitanagara zerstört und die Tamilen getötet hatte, zog er nach Giriloka<sup>2</sup> und nahm den Tamilen Giriya gefangen<sup>3</sup>. Von dort ging er nach Mahelanagara und ergriff den Fürsten Mahela innerhalb von vier Monaten. Als er sich anschließend nach Anurādhapura begab, kampferte der König mit seinem Gefolge in einem Fort am Berg Kāsapabata. Dort ließ er einen Teich namens Posonanagara anlegen und vergnügte sich den Jetṭhamūla-Monat<sup>4</sup> hindurch mit Wasserspielen.<sup>5</sup>

Als aber Eḷāra von Duṭṭhagāmaṇīs Ankunft gehört hatte, beriet er sich mit seinen Ministern.

Um dies zu zeigen, heißt es:

Als er gehört hatte, daß König Duṭṭhagāmaṇī zum Kampf gekommen war, ließ Eḷāra, der Erdenherr, seine Minister rufen und sprach:

„Dieser König ist selbst ein Krieger, und seine Kämpfer sind zahlreich. Was denkt ihr Minister, das wir tun können?“

Die Krieger des Königs Eḷāra mit Dīghajantu an der Spitze entschieden: „Morgen werden wir kämpfen.“<sup>6</sup>

<sup>1</sup>Sdhk 492,31–33 ergänzend: *E kala Veḷusumanaya asuṭṭiṇ nuvaraṭa vāda ghanāndhakārayehi vaṭa sisāraṇa lada maha ginikaṇḍak sē asu vihiduvā maha kaḍuvak gena demaḷun maraṇṭa vana* „Zu dieser Zeit betrat Veḷusumana auf dem Rücken seines Pferdes die Stadt. Er trieb sein Pferd an, wie eine gewaltige Feuermasse, die in tiefer Dunkelheit herumwirbelt. Dann nahm er ein großes Schwert und tötete die Tamilen.“

<sup>2</sup>Sdhk 493,9: *Girinil nuvara*.

<sup>3</sup>Vgl. oben, S. 111, Anm. I.

<sup>4</sup>Mai/Juni (vgl. GEIGER, *Culture*, § 72).

<sup>5</sup>Sdhk 493,11–15 etwas abweichend: *Eyin nikma Elillankaḍa pāṇakeliṃin semin gos Kasagalugalpākaḍa kaṇḍavuru bāṇḍa gena hiṇḍa e tānhi Posonnaru nam vāvaka bāṇḍavā sēnāva hā samaga mahat vū peḷaharin posonmasa diyakeliyaṭa paṭan gatha* „Von dort weggezogen, amüsierte er sich in Elillankaḍa mit Wasserspielen. In Kasagalugalpākaḍa kampferte er. Dort ließ er einen Teich namens Posonnaru anlegen und eröffnete mitsamt der Armee mit einer großen Prozession die Wasserspiele im Poson-Monat.“

<sup>6</sup>Sdhk 493,28–494,13 ergänzend: „*Melovanuvaṇin parikṣā koṭa kaḷamaṇā siyalu kaṭayuttehi keḷa pāmiṇa siṭiyā vū apa vāni yodhamanṭrīn viṣin pirivaraṇa lada nuṃba vahansē kisi sākayak no-sitā seṭa das-ma saṭan koṭa vadāla mānavā*“ -yi kiṭa. *E bas āsū Eḷāla rajjuruvō Dighajantu nam yodhayā ātuḷu vū viṣi maha yodhayan pradhāna koṭa mahat vū demaḷa sēnāvata ran prasāda dī sit gena Duṭṭagūmunu rajjuruvaṇṭa kiya yavannāhu* „Saṭaṇṭa āvit etana iṇḍa pamāvannē kim-da? *Seṭa das-ma saṭanaṭa vahāma ava mānavā*“ -yi kiya yāvūha. *E pavat*

Daher bestieg (E)lāra, zum Kampf gerüstet, am nächsten Tag den Elefanten Mahāpabbata [21] und zog los, umgeben von einer großen Armee. König Gāmaṇī aber hatte sich mit seiner Mutter beraten. Auf ihre Idee hin ließ er 32 Heerlager<sup>1</sup> errichten. In jedem stellte er Figuren<sup>2</sup> des Königs auf, die einen Schirm<sup>3</sup> trugen. Er selbst stellte sich ins innerste Heerlager.

Als die große Schlacht zwischen beiden Königen im Gange war, griff Dīghajantu, der Krieger König E)lāras, zu Schwert und Schild und sprang 18 Hatthas hoch vom Boden in die Luft.<sup>4</sup> Kämpfend erreichte er die Heerlager. „Hier ist der

*asā Duṭugāmuṇu rajjuruvō „Saṭanaṭa kiya evuva manā-da? Api-ma emin siṭiyamha. Seṭa das saṭanaṭa sīvasi siṭiya mānavā“-yi kiya yavā Nandimitrayan ādī vū tamangē mahāyōdhayan Laṅgaṭa kāṅdavā „Embā me nuvara saṭan sesu tāna kaḷa saṭan sē no-veyi. Asurabhaṭayan vāni saṭanehi pasu no-basnā viṣi mahāyōdhayan hā Mārasēnāvaka vāni maha bala senaṅgin pirivaraṇa lada demaḷa detis kaṅdavurakaṭa nāyaka vū E)lāla rajjuruvan hā seṭa das saṭan kesē karamō-dā“-yi vicāḷaha. E bas āsū yōdhayō „Devayan vahansa eka E)lāla raju hā sēnāvaka tabā dasa dahasak yodun Daṃbadiṅva siyalu rajun hā maha senaṅga avudinu-t apa hāma jaya-gata no-hennāhu-ma-ya. Īṭa sākayak no-situvā mānavā“-yi kiya ebas asā Duṭugāmuṇu rajjuruvō satuvuva sēnāvaṭa prasāda dī „(Dīghajantu) sprach: »Du, der Du von uns Kriegerministern umgeben bist, die perfekt ihre Pflichten mit Weltweisheit und Umsicht erledigen, mußt nicht zweifeln. Rufe am morgigen Tag zum Kampf auf«. Nachdem König E)lāla das gehört hatte, belohnte er die große tamilische Armee, die von 20 Großen Krieger – inklusive Dīghajantu – befehligt wurde, mit Gold. Dann schickte er an König Duṭugāmuṇu folgende Nachricht: »Wenn du zum Kampf gekommen bist, warum zögerst du an diesem Ort? Komm morgen rasch zum Kampf!« Nachdem er diese Botschaft gehört hatte, antwortete Duṭugāmuṇu: »Was soll das, uns zum Kampf zu rufen? Wir selbst sind es, die gekommen sind. Rüste du dich morgen zum Kampf!« Daraufhin befahl er seine Großen Krieger Nandimitra usw. zu sich und fragte: »Freunde, der Kampf um diese Stadt ist nicht wie die Schlachten, die wir an den restlichen Orten geschlagen haben. Wie sollen wir den morgigen Kampf mit König E)lāla, dem Führer von 32 tamilischen Heerlagern, der umgeben ist von einer schlagkräftigen Armee wie die Armee Māras und von zwanzig Großen Krieger, die im Kampf ebensowenig zurückweichen wie Asura-Krieger, gewinnen?« Als sie das gehört hatten, antworteten die Krieger: »O Herr, wen kümmert der eine König E)lāla und seine Armee. Selbst wenn alle Könige des 10.000 Yodun [= Yojana] weiten Daṃbadiṅva [P. *Jambudīpa*; d.h. Indiens] und ihre Armeen ankämen, könnten sie uns niemals besiegen. Darüber sei ohne Zweifel.« Nachdem König Duṭugāmuṇu diese Rede gehört hatte, war er zufriedener und belohnte seine Armee.“*

<sup>1</sup> *dvattimsabalakoṭṭhake*: GEIGER übersetzt *balakoṭṭhaka* mit „body of troops“ (Mhv 25,55) und scheint darunter eine Einheit zur Unterteilung einer Armee zu verstehen. BUDDHADATTA weist darauf hin, daß *balakoṭṭha* eigentlich „fortress“ bedeute (vgl. BUDDHADATTA, *Corrections*, 28 f.). Auch aus Dh-p-a II 317 f. geht hervor, daß es sich um einen befestigten Stützpunkt handeln muß, in den sich ein Krieger während der Schlacht zurückziehen kann, um sich auszuruhen, zu essen und sich neu zu bewaffnen: *yathā nāma yodho saṅgāmasīse balakoṭṭhakaṃ katvā amitehi saddhiṃ yujjhanto chāto vā pipāsito vā hutvā sannāhe vā sīhile āvudhe vā patite balakoṭṭhakaṃ pavisitvā vissamitvā bhūṅṅitvā pivitvā sannayhitvā āvudham gahetvā puna nikkhamitvā yujjhanto parasenaṃ maddati ajitam jināti jitam rakkhati*. Die im PTSD angesetzte Bedeutung „a line of infantry“ wird nicht ausreichend belegt. Aus der einzigen Belegstelle: *paṭhamaṃ balakoṭṭhakaṃ bhinditvā* (Jā I 179) geht nicht hervor, ob es sich um ein befestigtes Fort oder um eine Abteilung von Soldaten handelt.

<sup>2</sup> Sdhk 494,20 f.: *sarvābharanāyen sārāhū kihiriharīn kaḷa raja rū* „aus Zedernholz gemachte Figuren des Königs, die mit allem (möglichen) Schmuck geschmückt waren“.

<sup>3</sup> Als Zeichen königlicher Würde (vgl. GEIGER, *Culture*, § 37).

<sup>4</sup> 18 Hatthas entsprechen auch genau der Höhe der Mauer, auf die Suranimma in der Schlacht

König!“ denkend, ging er hin und zerschlug die Figuren des Königs. So vernichtete er das erste Lager und auf die gleiche Weise zerstörte er das zweite, dritte bis zum 31. Heerlager und erreichte dann das Lager, in dem sich Gāmaṇī befand. Als Nimmala ihn auf den König zugehen sah, forderte er ihn heraus: „He, ich bin Suranimmala. Wohin gehst du? Komm hierher, wenn du ein Mann bist!“<sup>1</sup> Als Dīghajantu das hörte, wurde er zornig (und dachte:) „Diesen werde ich zuerst töten.“ Er sprang in die Luft, zog sein Schwert und stürzte auf Suranimmala hinab. Als Suranimmala ihn auf sich niederstürzen sah, streckte er seinen Schild hoch. Der andere dachte: „Ich werde ihn sogar mitsamt seinem Schild in zwei Stücke schlagen.“ Aber der ließ seinen Schild los, so daß Dīghajantu ihn nicht spalten konnte und zu Boden fiel, worauf ihn Suranimmala mit dem Schwert erschlug. In diesem Moment blies Phussadeva in sein Muschelhorn. Ein Ton wie ein Donnerschlag ertönte, und die Menschen waren wie von Sinnen. Im selben Moment wurde die riesige Tamilenarmee aufgebrochen und selbst Eḷāra<sup>2</sup> floh, auf dem Rücken seines Elefanten sitzend. Die Soldaten des Königs Duṭṭhagāmaṇī vernichteten die tamilische Armee.<sup>3</sup> und häuften die (Leichen) dort auf<sup>4</sup>. So nämlich (heißt es):

Das Wasser eines Teiches dort war gefärbt vom Blut der Getöteten.  
Daher wurde er unter dem Namen Kulatthavāpī<sup>5</sup> weit bekannt.

Duṭṭhagāmaṇī, der Herr der Erde, ließ die Trommel schlagen: „Kein anderer außer mir soll Eḷāra töten“<sup>6</sup>.

um Vijitanagara gesprochen ist. Damit soll wohl ausgedrückt werden, daß sich beide Krieger, die sich in der folgenden Szene im Zweikampf begegnen, ebenbürtig sind.

<sup>1</sup>Sdhk 494,34f.: *samarthayodhayek vī nam* „wenn du ein geschickter Krieger bist“.

<sup>2</sup>Sdhk 495,11 ergänzend: „*Dīghajantu vāhunu kala kumana saṭan-dā*“-yi „(denkend): »Was nützt es zu kämpfen, wenn Dīghajantu gefallen ist?«“.

<sup>3</sup>Sdhk 495,13: *noyek dahas gaṇan demaḷun marā* „töteten mehrere Tausend Tamilen“.

<sup>4</sup>Sdhk 495,13f.: *ē ē tāna hisvaru kaḷaha*. V. und C. B. COOKE übersetzen „making piles of their heads here and there“, wahrscheinlich weil sie *hisvaru* als Plural von *hisa* „Kopf“ (Skt. *śīrṣa*) verstehen. Diese Interpretation steht der Lesart in S<sub>1</sub> nahe: *tatha tatha sīsarāsīm ahoṣi*. Allerdings gibt SORATA für *hisvaru* nur die Bedeutungen *rāsa* und *goḍa* an; beides bedeutet „Haufen“, nicht „Kopfhäufen“; ebenso PSS.

<sup>5</sup>*Kulatthavāpī*: BUDDHADATTA erklärt den Namen als Pāli-Entsprechung des singhalesischen *kolluveva* „See mit Kollu-Korn“. Wasser, in welchem Kollu-Korn (*dolichos biflora*) gekocht wurde, werde dunkelrot und sei blutgefärbtem Wasser ähnlich (vgl. BUDDHADATTA, *Corrections*, 29; vgl. auch GEIGER, *Culture*, 232). Sdhk 495,15: *kalatā vāva*, nach JAYAWICKRAMA eine Alternativform von *kolluveva*; ebenso SThūp (vgl. Thūp[J] 86, Anm. 30). V. und C. B. COOKE leiten *kalatā* von *kalatanavā* ab und übersetzen „Churning Lake“.

<sup>6</sup>*hanissantu*: Offenbar konnten sich weder GEIGER noch JAYAWICKRAMA die Form *hanissatu* erklären. GEIGER entschied sich trotz guter Bezeugung von *hanissatu* für die *lectio facillior hanissati* der birmanischen und kambodschanischen Hss. JAYAWICKRAMA übernimmt die Form *hanissatu* zwar in seinen Text, übersetzt sie aber ohne Anmerkung wie einen Imperativ. Anscheinend hielt er sie für einen Imperativ vom Futurstamm. Eine solche Form ist im Pāli aber m. W. nirgends sonst belegt. Die in der Ras bezeugte Lesart *hanissantu* wäre dazu die Pluralform. Man beachte in diesem Zusammenhang den Plural *pare* für *paro* in S<sub>5</sub> und S<sub>6</sub>. MALALASEKE-

Selbst gerüstet, bestieg er den gerüsteten Elefanten Kaṇḍula und gelangte, Eḷāra verfolgend, zum Südtor.

[22] Vor dem Südtor kämpften die beiden Erdenherrn. Eḷāra warf den Speer, aber Gāmaṇī wich ihm aus.

Er brachte seinen eigenen Elefanten dazu, dessen Elefanten mit den Stoßzähnen zu durchbohren und schleuderte seinen Speer auf Eḷāra.<sup>1</sup> Dieser fiel dort mitsamt seinem Elefanten.

Siegreich in der Schlacht, hielt (Duṭṭhagāmaṇī) darauf mit Heer und Streitwagen<sup>2</sup> Einzug die Stadt, nachdem er Laṅkā unter einem Schirm vereinigt hatte.<sup>3</sup>

Darauf ließ der König in der Stadt die Trommel schlagen und die Menschen aus dem Umkreis von einem Yojana<sup>4</sup> sich versammeln. Er veranstaltete eine große Zeremonie zu Ehren von König Eḷāras Leiche, ließ sie zu einem Scheiterhaufen<sup>5</sup> bringen und verbrennen. Dann ließ er dort ein Cetiya errichten und erwies ihm seine Verehrung.<sup>6</sup> Auch heute noch lassen Könige die Trommel nicht erklingen, wenn sie an diesen Ort gelangen. So überwand Großkönig Duṭṭhagāmaṇī der Furchtlose 32 tamilische Fürsten und vereinigte die Insel Laṅkā unter einem Schirm.

Damals, als König Duṭṭhagāmaṇī Vijitanagara bezwang, suchte der Krieger Dīghajantu Eḷāra auf und informierte ihn, daß er einen Neffen habe, der ein Krieger sei. Dann sandte er diesem den Befehl,<sup>7</sup> hierher (nach Anurādhapura) zu kommen. (Jener Krieger namens) Bhalluka vernahm diesen Befehl und, obwohl er

RAS Ausgabe der Mhv-ṭ liest ebenfalls *hanissati* s.v.l. Sdhk 495,17 hat den negierten Imperativ *no-marava*.

<sup>1</sup>*Eḷāraṃ*: Der Nominativ *Eḷāro*, der in v S<sub>3</sub> und Thūp bezeugt ist, ist eine alte Variante, die bereits in einer von GEIGERS Mhv-Hss. bezeugt ist. Grammatisch ist er als Subjekt zu *pati* verstehbar. Mit Rücksicht auf die Pāda-Grenze ist jedoch *Eḷāraṃ* als Akkusativ der Richtung zu *khipi* vorzuziehen.

<sup>2</sup>Sdhk 495,28 f. ergänzend: *de devlova divasenaṅga pīrivārū Sakdev rajahu men* „wie der von seinen himmlischen Armeen aus zwei Himmelswelten umringte Götterkönig Saka“.

<sup>3</sup>*Laṅkāekātapattaṃ so katvāna*: Wörtl. „einen (einzig) Schirm für Laṅkā gemacht habend“; d.h. nachdem er Laṅkā geeint hatte. Zum Schirm (*ātapatta*, *chatta*) als Metapher für staatliche Souveränität vgl. S. 120, Anm. 3. Die Lesart *Laṅkaṃ ekātapattaṃ* ist besser, wird aber nur von S<sub>1</sub> handschriftlich bezeugt. JAYAWICKRAMA konjiziert *Laṅkaṃ ekātapattaṃ*, obwohl alle Hss. des Thūp *Laṅkā* bezeugen (Thūp 214,4).

<sup>4</sup>Etw. 14,4 km. Sdhk 496,1 f.: *hatara gavvak pamaṇa* „vier Gavva“.

<sup>5</sup>Sdhk 496,3: *ransivīgeyakīn gena gos ādāhaṇa karavā* „sie auf einer mit Gold verzierten Sänfte wegbringen und verbrennen lassen habend“.

<sup>6</sup>Sdhk 496,5–8: „*Mā ātuḷva ena davas rajadaruvan ātun asun idōli kūnam nāṅgī me tanin no-yā yutu-ya. Berat no-gāssu va mānavā*“ -*yi peḷahara tabā dī silālekhanayak siṭa vūha* „Er erließ er den Befehl, ihn zu ehren, und ließ folgende Felseninschrift aufstellen: »Mich eingeschlossen sollen Prinzen in Zukunft diesen Ort nicht auf Elefanten, Pferden, Sänften oder Tragbahnen passieren. Außerdem dürfen (hier) keine Trommeln geschlagen werden.«“

<sup>7</sup>Sdhk 496,13 *Dambudiv* „nach Dambudiv (Indien)“.

vom Tod des Königs erfuhr, als er am siebten Tag nach Eḷāras Verbrennung mit 60.000 Mann ankam, zog er aus Scham von Mahātittha<sup>1</sup> in das Dorf Koḷambahāḷaka<sup>2</sup>, wo er sein Heerlager aufschlug.<sup>3</sup> Als Duṭṭhagāmaṇī von dessen Ankunft hörte, stieg er bewaffnet auf Kaṇḍula und rückte, umgeben von seinen Kriegern, mit einer großen Armee aus. Ummāda-Phussadeva<sup>4</sup> saß mit den fünf Waffen<sup>5</sup> gerüstet hinter dem König. Auch Bhalluka hatte sich mit den fünf Waffen ausgerüstet, seinen Elefanten bestiegen und kam dem König entgegen. Da wich Kaṇḍula ganz allmählich zurück, um seinen Angriff zu verlangsamen. Zusammen mit dem Elefanten wich auch die Armee in gleicher Weise zurück. Als er das bemerkte, sagte der König zu Phussadeva: „Dieser Elefant ist in 28 vorherigen Schlachten nicht zurückgewichen. Warum weicht er jetzt zurück?“ Der sagte: „Herr, der Sieg ist unser. Dieser Elefant weicht zurück, weil er einen (würdigen) Boden für den Sieg sucht.<sup>6</sup> Wenn er einen Ort erreicht haben wird, der für den Sieg geeignet ist, wird er stehen bleiben.“ Der Elefant aber wich zurück bis er neben (dem Tempel) der Stadtgottheit innerhalb der Sīmā des Mahāvihāra stehen blieb. Dann war Bhalluka vor dem König angekommen und provozierte ihn. Der König [23] deckte sein Gesicht mit der Schwertklinge und provozierte ihn auch. (Bhalluka) schoß einen Pfeil ab in der Absicht, den Mund des Königs zu durchbohren. Der (Pfeil aber) prallte an der Schwertklinge ab und fiel zu Boden.<sup>7</sup> Bhalluka (jedoch) dachte: „Ich habe in den Mund getroffen“ und jubelte laut.<sup>8</sup> Genau in diesem Moment schoß ihm Phussadeva in den Mund und tötete ihn.

Daher (wurde gesagt):

Der hinter dem König sitzende, mächtige Phussadeva schoß ihm einen Pfeil in den Mund, streifte dabei aber den Ohrring des Königs.

<sup>1</sup>Einem Hafen an der Westküste Sri Lankas, an dem er wie zahlreiche indische Invasoren nach ihm gelandet war (vgl. DPPN s.v. *Mahātittha*).

<sup>2</sup>Ein Dorf in der Nähe des Nordtores von Anurādhapura (vgl. DPPN, s.v. *Koḷambahāḷaka*).

<sup>3</sup>*khandhāvāraṃ bandhitvā nisīdi*: Der Ausfall von *khandhāvāraṃ bandhitvā nisīdi* in S<sub>4</sub>S<sub>5</sub>S<sub>6</sub>S<sub>7</sub>S<sub>8</sub>S<sub>10</sub>C macht den Satz ungrammatisch. Wie das Zeugnis des Thūp nahelegt, ist die in v bewahrte v.l. *khandhāvāraṃ nivesesi* wahrscheinlich die ursprüngliche. Dem Verfasser des Sdhk muß in etwa der Wortlaut vorgelegen haben, der in S<sub>3</sub> bezeugt ist (*khandhadvāraṃ bandhitvā nisīdi*), wenn er übersetzt: *Kolabalā nam gama kadavuru bāda unnēya* (Sdhk 496,17).

<sup>4</sup>Zu Phussadevas Beinamen Ummāda „der Wahnsinnigmachende“ siehe Ras(B) 74.

<sup>5</sup>Vgl. oben, S. 105, Anm. 6.

<sup>6</sup>*ayaṃ gaḷo jayabhūmiṃ avekkhanto*: GEIGER versteht die entsprechenden Mhv-Verse anders: „Victory lies behind us, O king; looking to the fields of victory the elephant draws back, and at the place of victory he will halt“ (Mhv[transl.] 25,86–87). Er faßt *jayabhūmi* als das Schlachtfeld, auf dem Duṭṭhagāmaṇī den Sieg über Eḷāra errungen hat, auf. JAYAWICKRAMA dagegen versteht *jayabhūmi* als „place advantageous to victory“ (vgl. Thūp[J] 87). Dharmakīrti übersetzt *jayabhūmiṃ avekkhanto* mit *jayabimak soyā* „einen (unbestimmt!) Siegesplatz suchend“ (Sdhk 496,31).

<sup>7</sup>Sdhk 497,1 f. ergänzend: *E vēlehi rajjuruvō kaṭa tibū lā rasaya bimaṭa nāmūha* „In diesem Moment spuckte der König eine rote Flüssigkeit, die er im Mund hatte, im Bogen auf den Boden.“ Mit der roten Flüssigkeit wird vom Betelkauen gefärbter Speichel gemeint sein.

<sup>8</sup>Ras-ṭ kommentiert *ukkuṭṭhiṃ akāsi* durch *hatthatālasaddaṃ akāsi* „er erzeugte einen Laut durch Klatschen mit den Händen“.

Er hatte es (aber so) gemacht, daß (Bhalluka) mit den Füßen in Richtung des Königs (fiel),<sup>1</sup> daher schoß er noch einen Pfeil ab und traf sein Knie.

Nun hatte er erreicht, daß dieser mit dem Kopf voraus dem König (entgegenfiel).<sup>2</sup> (So) geschickt<sup>3</sup> tötete er ihn. Nachdem Bhalluka gefallen war, erhob sich Siegesgeschrei.

Nachdem (Duṭṭhagāmaṇī) den Sieg errungen hatte und in die Königsstadt zurückgekehrt war, schnitt sich Phussadeva, der den Ohrring des Königs gestreift hatte, als Sühne für seinen Fehler das Ohrläppchen ab. Er nahm eine Handvoll Blut und zeigte es dem König. Vom König befragt: „Warum das?“, antwortete er: „Als Sühne, Herr.“ „Was ist dein Vergehen?“ „Ich habe Euren Ohrring gestreift, Herr. Das ist mein Vergehen.“ Der König sagte: „Warum, Bruder, bezeichnest du etwas als ein Vergehen, das keines ist?“ Und aus Dankbarkeit für die ihm geleisteten Dienste ließ er zwei Pfeile<sup>4</sup> bringen und sie mit dem Schaft senkrecht (aufeinander) stellen. Von der Höhe dieser (Pfeile) ließ er einen Haufen aus Kupfermünzen aufschütten und gab ihn Phussadeva. Nachdem<sup>5</sup> er so das Königreich von Lankā geeint hatte, verlieh er seinen Kriegern Ämter<sup>6</sup>, je nach ihrer Befähigung.

Eines Tages, als der König auf dem Dach seines Palastes auf einer königlichen Lagerstatt lag und auf seinen großen Reichtum herabblickte,<sup>7</sup> kam ihm in den Sinn, daß er eine gesamte Armee getötet hatte. Während der König sich erinnerte, befahl ihm großer Kummer, (weil er dachte): „Das dürfte ein Hindernis auf meinem Weg in die Himmelswelt<sup>8</sup> sein.“ Da nahm ein im Vihāra in Piyaṅgudīpa lebender Arhat<sup>9</sup> die Gedanken des Königs wahr und schickte acht Arhants zu ihm, um ihn

<sup>1</sup> *pādato katvā* und *sīsato katvā*: Siehe Mhv(transl.) 177, Anm. 1.

<sup>2</sup> So daß sich der fallende Bhalluka gleichsam vor dem König verbeugt.

<sup>3</sup> Ras-gsn: *lahuhathako kṛtahasta* „geschickt“.

<sup>4</sup> Sdhlk 497,26: *e dasvas vidī īdañḍu deka* „die beiden Pfeile, die (Phussadeva) an diesem Tag abgeschossen hatte“.

<sup>5</sup> Sdhlk 497,28–31 ergänzend: *Masē Duṭṭhagāmaṇu rajjuruvō demaḷa detis kaṇḍavurehi detis detis dahas bāgin āṇi lā un salakṣa sūvisi dahasak* (lies *dasa lakṣa*?) *pamaṇa demaḷa maha senaṅga hā samaga demaḷa detis rajun sādā* „Nachdem König Duṭṭhagāmaṇu in 32 Heerlagern eine große tamilische Armee von 1.024.000 Mann, nämlich 32 mal 32.000, die in den Heerlagern stationiert waren, sowie 32 tamilische Fürsten getötet hatte“.

<sup>6</sup> Sdhlk 497,32 f. ergänzend: *ranrangavamahisādī vastu dī* „ihnen Gold, Silber, Rinder, Büffel usw. gegeben habend“.

<sup>7</sup> Sdhlk 497,37–498,1 ergänzend: „*Giya jātiyehi kaḷā vū sucaritapinkamin mē sā mahat sampatak ladimi*“ -*yi satuḷu va* „(dachte er) zufrieden: »Einen derart großen Reichtum habe ich durch verdienstvolle Taten und gute Lebensführung in vergangenen Geburten erworben«.

<sup>8</sup> Sdhlk 498,3: *svargamokṣa dekaḷa* „zum Himmel und zur Erlösung“.

<sup>9</sup> *arahanto*: Die Form kann Singular oder Plural sein. Das Prädikat ist in den meisten Handschriften singularisch; man beachte aber die Lesart *pesesum* in S<sub>1</sub> und S<sub>3</sub>, die durch Thūp(J) 215,16 f. bestätigt wird. Auch an der Parallelstelle Mhv 25,104 ist von mehreren Arhats die Rede. Sdhlk 498,5 ff. *rahatan vahansē* (...) *evā sēka* bestätigt den Plural, wobei es sich aber auch um

zu beruhigen. Als sie angekommen waren, teilten sie dem König ihre Ankunft mit und stiegen auf das Dach seines Palastes. Der König begrüßte die Theras und ließ sie Platz nehmen. Dann fragte er nach dem Grund ihres Kommens.<sup>1</sup> Sie erläuterten den Grund ihres Kommens. Darauf (sprach) der König:

„Wie könnte es, Ehrwürdige, für mich Beruhigung geben, durch den die Vernichtung einer gesamten riesigen Armee veranlaßt wurde?“

[24] Darauf sagten sie zu ihm:

„Durch diese Tat ist Euch kein Hindernis auf dem Weg in die Himmelswelt<sup>2</sup> (entstanden).<sup>3</sup> (Nur) eineinhalb Menschen sind dort von Euch getötet worden, o Herrscher der Menschen.

Einer hatte Zuflucht<sup>4</sup> genommen und der andere hielt sogar die fünf Tugendvorschriften ein. Die restlichen waren irrgläubig und lasterhaft; sie sind gestorben<sup>5</sup> wie Vieh.<sup>6</sup>

eine Respektform handeln könnte (zum Plural als Respektform im Singhalesischen siehe A. M. GUNASÉKARA, *A Comprehensive Grammar of the Sinhalese Language*, Colombo 1962 [1896], § 284).

<sup>1</sup>*tassa āgatakāraṇaṃ pucchi*: Siehe HENDRIKSEN, *Syntax*, 154.

<sup>2</sup>Sdhlk 498,16: *svargamokṣasampattiyāta* „für das Glück des Himmels und der Erlösung“.

<sup>3</sup>*ca* ist inhaltlich nicht begründet. Auch im Kontext des Mhv kann es nicht als Satzanschluss gedeutet werden. GEIGER berücksichtigt es in seiner Übersetzung nicht. Es hat anscheinend nur versüßende Funktion.

<sup>4</sup>Zu den drei Juwelen (Buddha, Lehre, Orden).

<sup>5</sup>*pasusamā matā*: GEIGER übersetzt „not more to be esteemed than beasts“. Beide Übersetzungen sind möglich. Sdhlk 498,24f. ist eindeutig: *deṃaḷu gerinballan miyannā sē maḷaha* „Die Tamilen sind gestorben, so wie Ochsen und Hunde sterben.“

<sup>6</sup>Statt des folgenden Verses findet sich in Sdhlk 498,31–499,3: *Mesē rajjuruvanta pav nātā-yi kīyaṇṭa kāraṇā kim-da yat? Me Duṭṭhagāmaṇi rajjuruvō nam ekāsāṅkhyakaplaṣayak pirū pāramitā āti kṛtyādjhikāra maha tāṇa keṇeka. Meyin gos Tuṣitabhavanayehi ipada apamaṇadivāisuru valāḍḍā Maitreya budun samayehi minislova ipada sasun vāda mahaṇava dakuṇṭasavtanaturu lāba budusasan babūluvā amāmaha nivan dakiti. E bāvin mē rajjuruvan sasara viṣīmek nāta. Sasara bohō kal viṣīmak nāti heyin pāpayaṭa avakāsa natā-yi dāka metek kāraṇā salakā rajjuruvan sita domnas haravā satutu koṭa* „Pav nātā“-yi vadāḷa sēka. „Was war der Grund, daß sie dem König gesagt haben, es gäbe keine schlechten (Auswirkungen seiner Vergehen)? Dieser König Duṭṭhagāmaṇi war nämlich ein hervorragender Mensch, der im Laufe von 100.000 unzähligen Kalpas pflichtbewußt die Vollkommenheiten geübt hatte. Als er gestorben war, wurde er im Tuṣita-Himmel wiedergeboren, wo er unermeßlichen himmlischen Reichtum genoß. Zur Zeit des Buddha Maitreya wird er in der Menschenwelt wiedergeboren werden und in den Orden eintreten. Als Asket wird er das Amt des Hauptjüngers erlangen und die Lehre des Buddha zum Erstrahlen bringen. Dann wird er das Todlose erfahren, das große Nirvāṇa. Daher wird König Duṭṭhagāmaṇi nicht mehr im Samsāra verweilen. Weil sein Aufenthalt im Samsāra wird nicht mehr lange dauern wird, wird es keine Gelegenheit mehr für schlechte (Auswirkung seiner Vergehen) geben. Das wissend und diese Angelegenheit insoweit bedacht habend vertrieben sie den Kummer des Königs und machten ihn wieder froh, indem sie sagten: »Es gibt keine schlechten (Auswirkungen Eurer Taten)«.“

Ihr aber werdet auf vielerlei Weise die Lehre des Buddha zum Leuchten bringen. Daher gebt Eure Verzweiflung auf, o Herr der Menschen.“

Nachdem sie das dem König zu verstehen gegeben hatten, gingen sie fort. Als der König diese Rede vernommen hatte, gewann er seine Ruhe zurück und veranschiedete die (Bhikkhus).

Nachdem der König auf diese Weise seine Herrschaft errichtet hatte, ließ er für 19 Koṭis (Kupfermünzen) – die unbezahlbaren Dinge<sup>1</sup> nicht mitgerechnet – den Maricavaṭṭi-Vihāra<sup>2</sup> und einen großen Vihāra erbauen, nachdem er seine Reliquienstandarte (an eben dem Platz, wo nachmalig das Maricavaṭṭi-Cetiya stehen sollte) hat aufstellen lassen.<sup>3</sup> (Dies war) die Sühne dafür, daß er einst, während er das Reich einte, eine Pfefferschote gegessen hatte, ohne vorher dem Saṃgha etwas davon zu spenden.<sup>4</sup> Diesen Vihāra spendete er mitsamt einem Cetiya 100.000 Bhikkhus und 90.000 Bhikkhuṇīs, die sich (dort) versammelt hatten. Weiterhin ließ er für eine Summe von 30 Koṭis – die vier unbezahlbaren Dinge<sup>5</sup> nicht mit-

<sup>1</sup>Die „unbezahlbaren Dinge“ (*anagghāni*) werden in der Aṭṭhakathā-Literatur, im Mhv und weiteren Pāli-Texten des öfteren erwähnt. Es handelt sich um Gaben, die zu spenden als besonders verdienstvoll gilt (Belegstellen siehe CPD, s.v. *aggha*) Im folgenden Satz werden im Zusammenhang mit dem Lohapāsāda vier unbezahlbare Dinge (*catāri anagghāni*) erwähnt; diese sind nach Mhv 27,38 ein Palast, ein weißer Schirm, ein Thron und ein Pavillion. Eine ähnliche Vierergruppe erscheint in Dhp-a III 120 und 186. Im übernächsten Satz ist von unbezahlbaren Dingen im Mahāthūpa die Rede. Dabei handelt es sich nach Thūp(J) 232 f. um eine Nachbildung des Bodhi-Baumes, gefertigt aus verschiedenen wertvollen Materialien, eine goldene Buddha-Plastik, Abbildungen verschiedener Gottheiten u.ä. Um welche Gegenstände es sich bei den unbezahlbaren Dingen im Maricavaṭṭi-Cetiya handelt, wird in keinem Text erläutert.

<sup>2</sup>D.h. „Pfefferschoten-Vihāra“.

<sup>3</sup>Diese stark gekürzte Zusammenfassung der aus Mhv 26 und Thūp(J) 215 f. bekannten Erzählung vom Bau des Maricavaṭṭi-Cetiya ist syntaktisch schwierig und vielleicht verderbt. Störend ist das offenbar parenthetisch zu verstehende *kuntadhātuṃ patiṭṭhāpetvā*; außerdem wäre statt *Maricavaṭṭivihāraṃ* eher *Maricavaṭṭivihāracetiyaṃ* zu erwarten, da der Bau des Klosters anschließend noch einmal erwähnt wird (*mahāvihāraṇ ca kārapetvā*). Die Parallele Sdhk 499,12 ff. ist syntaktisch klar strukturiert. Ob Dharmakīrti ein anderer Wortlaut vorlag oder ob er interpretierend übersetzt, ist nicht zu entscheiden: *Mirisavāṭṭivihāraya karavaṇa paṇa gena tamangē dhātu sahita jayakontaya pihītvā (...)* *Mirisavāṭṭimahāsāya baṇḍavā* „Nachdem er mit dem Bau des Mirisavāṭṭi-Vihāra begonnen hatte, ließ er seine Standarte mit der Reliquie aufstellen (...) und errichtete das Mirisavāṭṭi-Sāya (=Cetiya)“.

<sup>4</sup>Sdhk 499,6-12 ausführlicher: *Ikbīti ek davasek sitannāhu „Māgē mavupiyō dedena bālaavasthāvehi-ma saṅghayā vahansēṭa danak no-dī kisivak anubhava no- karanṭa kiyā apa debāyan divuravā piha.“* *E bāvin danak no- dī kā deyak ād-dōhō-yi nād-dōhō-yi parīkṣā karannāhu sihi maṇḍava dan no-dī kā malamirispāssak saṇḍahan koṭa „Mā visin keḷē mahāaparādhayek. Īṭa daḍḍayak kaḷa mānāvā“-yi sitā* „Eines Tages dachte der (König): »Wir Brüder haben noch als Kinder unseren Eltern geschworen, nichts zu essen, ohne dem Saṃgha (vorher) eine Almosenspende zu geben.« Dann überlegte er, ob er schon einmal etwas gegessen hat, ohne dem Saṃgha etwas zu geben, oder nicht. Da erinnerte er sich an eine Pfefferschote, die er gegessen hatte, ohne etwas abzugeben. Er dachte: »Ein schweres Vergehen habe ich begangen. Dafür sollte ich Sühne leisten.«“

<sup>5</sup>Siehe oben, Anm. 1.

gerechnet – den neunstöckigen Lohapāsāda bauen. Diesen übergab er der gleichen Anzahl von Bhikkhus und hielt anschließend eine Verehrungszeremonie ab.<sup>1</sup> Danach ließ er einen Doṇa<sup>2</sup> von den Reliquien des Erhabenen niederlegen<sup>3</sup> und (darüber) ein Cetiya erbauen, das mit zweitausend Edelsteinen versehen war, eine Zierde für Laṅkā, ein großes glückbringendes Cetiya namens Ratanamālika<sup>4</sup>, mit dem verbunden sich hundert wundersame Begebenheiten wie Erdbeben usw. ereigneten<sup>5</sup> und der mit 3060 großen Klöstern verziert war.<sup>6</sup> Die Ausgabe hierfür belief sich auf 2.400.000 Koṭṭis (Kupfermünzen) – die unbezahlbaren Dinge<sup>7</sup> nicht mitgerechnet.<sup>8</sup> In den 24 Jahren seiner Herrschaft ließ (Duṭṭhagāmaṇī) 99 Klöster in Laṅkā erbauen<sup>9</sup> und 24 große Visākhā-Zeremonien ausrichten. Dreimal spendete er dem Bhikkhusaṃgha auf der gesamten Insel Tambapaṇṇi<sup>10</sup> das dreifache Gewand<sup>11</sup>. Fünfmal übergab er die Herrschaft über Laṅkā für jeweils sieben Tage der Buddha-Lehre.<sup>12</sup> An zwölf Orten ließ er 100 oder 1.000 oder 100.000 Lampen

<sup>1</sup> Sdhk 499,25 f.: *sat dasvasak muḷullehi mahat vū dānapūjā pāvātvūha* „ließ sieben Tage lang eine große mit Almosenspenden verbundene Verehrungszeremonie durchführen“.

<sup>2</sup> Etwa 19 g.

<sup>3</sup> Sdhk 499,30–32 ergänzend: *doḷos āviridi Sonuttara nam sāmaṇera keṇekun vahansē yavā Ananta nam nāgarājayā kerehi tibū dronayak pamaṇa dhātu genvā* „Er schickte einen zwölfjährigen Sāmaṇera los, der die einen Droṇa messenden Reliquien (des Buddha) holte, die sich bei dem Nāga-König Ananta befanden.“ Die Geschichte von Sonuttara und dem Nāga-König wird ausführlich in Mhv 31 erzählt.

<sup>4</sup> Ratanavāluka/Ratanavālika ist ein Beiname des Mahāthūpa in Anurādhapura (belegt in Cv 76,104; 78,97; vgl. auch DPPN, s.v.). Drei singhalesische Hss. lesen an Cv 78,97 *Ratanamālukaṃ* statt *Ratanavālukaṃ*. Das hier bezeugte *Ratanamālukaṃ* scheint eine ähnliche alternative Schreibweise zu sein (vgl. auch Sgh. *Ruvanvāli* und *Ruvanmāli*).

<sup>5</sup> *paṭavikampanāditaccherasatamaṇḍitaṃ*: Wörtl. „geschmückt mit hundert Wundern wie Erdbeben usw.“. Erdbeben ereigneten sich wiederholt im Zusammenhang mit dem Mahāthūpa. Zum ersten Mal, als Mahinda den Ort des zukünftigen Mahāthūpa mit Blumen bestreute (Mhv 15,55), dann beim Legen des Fundaments (Mhv 29,61) und schließlich, als die Reliquien in der Reliquienkammer eingeschlossen wurden (Mhv 31,110). Eine Entsprechung zu diesem Kompositum fehlt an der Parallelstelle Sdhk 499,27–30.

<sup>6</sup> *saṭṭhutaratimsasatamahāvihārapatimaṇḍitaṃ*: Was genau mit dieser Angabe gemeint ist, bleibt unklar; Thūp und Mhv enthalten keine vergleichbare Information. Sdhk 499,28 *tunsiyasāṭak pamaṇa* „360“ scheint *saṭṭhutaratisata*<sup>6</sup> zugrunde zu liegen.

<sup>7</sup> Siehe oben, Anm. 1 auf der vorherigen Seite.

<sup>8</sup> Sdhk 499,33 f. ergänzend: *sayānū keḷak pamaṇa rahatan vahansēṭa sat dasvasak muḷullehi mahadan dī mahāṅgi koṭa caityapūjā karavāha*. „Dann gab er 96 Keḷas (= P. Koṭi) von Arhants sieben Tage lang kostbare Geschenke und veranstaltete eine Verehrungszeremonie für das Caitya.“

<sup>9</sup> Sdhk 499,37 ergänzend: *ekunvissak mahāpūjā karaviya* „und ließ 19 große Verehrungszeremonien anhalten“.

<sup>10</sup> Tambapaṇṇi = Laṅkā.

<sup>11</sup> Sdhk 500,2: *tun sivuru ātuḷuva āṭa pirikara* „die acht Utensilien, einschließlich des dreifachen Gewandes“. Die acht Utensilien, die einem Bhikkhu am Tag seiner Ordination ausgehändigt werden, sind: 1.–3. das dreifache Gewand, 4. eine Almosenschale, 5. ein Gürtel, 6. ein Rasiermesser, 7. eine Nadel und 8. ein Wasserfilter (siehe GEIGER, *Culture*, § 188).

<sup>12</sup> Der rituelle Akt der Übergabe des Königtums von Laṅkā an den Buddha, symbolisiert durch die Spende eines weißen Schirms an die Reliquien des Mahāthūpa, wird in Mhv 31,90–92, 111 und Thūp(J) 246,31 beschrieben. Der Zusatz „für jeweils sieben Tage“ (*sattadināni*) erscheint

mit äußerst reinen, in Butterfett getauchten Dochten anzünden. Außerdem ließ er an 18 Orten stets von Ärzten wohltuende Medizin [25] und Nahrung für Kranke ausgeben. An 44 Orten ließ er ständig wohlzubereiteten Milchreis mit Honig und an ebensovielen Plätzen Schalen mit Ölkuchen<sup>1</sup> und in Butterfett fritierte Netzkuchen<sup>2</sup> mit Reis verteilen. Monat für Monat ließ er an den acht Uposatha-Tagen<sup>3</sup> alle Klöster auf Laṅkā mit Lampenöl beliefern.<sup>4</sup> Nachdem er gehört hatte, daß die Gabe der Lehre größer ist als materielle Gaben, setzte er sich auf den Thron der Lehre unter dem Lohapāsāda und begann, das Maṅgalasutta zu erläutern. Aus Ehrfurcht vor dem Saṃgha war er (aber) unfähig es darzulegen.<sup>5</sup> Von da an erwies

auch im Thūp, nicht aber im Mhv; er scheint auf eine konkrete politische Implikation dieses Aktes hinzuweisen, die aber nirgends näher ausgeführt wird. In Sdhk 500,3f. wird die Stelle folgendermaßen paraphrasiert: *sat sat dasvas bāgin Śrī Laṅkādvīpaya pasvārayek tuṅruvanṭa pūjā keḷya*. „Fünfmal opferte er für je sieben Tage die Insel Śrī Laṅkā den Drei Juwelen.“

<sup>1</sup>*telullopakapattañ*: GEIGER übersetzt *ullopaka* nach Mhv-ṭ 594,24f. **telullopakam eva cā** 'ti *te-laussadakhīrasappiṇṇaṇḍasaṃkhātāṃ ālopādānaṃ ca* mit „lumps of rice with oil“ (Mhv[transl.] 32,39). JAYAWICKRAMA gibt *telullopaka* mit „oil-cake“ (Thūp[J] 140,25) wieder, indem er der Parallele im SThūp folgt: *telupulvā kiribath* „milk-rice cooked in oil“ (vgl. ebenda, Anm. 27). Im CPD werden nur die hier erwähnten Belegstellen für *ullopaka* anführt; als Bedeutung wird mit JAYAWICKRAMA „(oil)-cake“ angegeben, wobei *ullopaka* auf Skt. *lopika* zurückgeführt wird. Dharmakīrti (Sdhk 500,13) übersetzt die entsprechende Stelle ähnlich wie der SThūp: *telupulvā pisa kiribat*.

<sup>2</sup>GEIGER merkt an, daß er nicht wisse, was *jālapūva* (wörtl. „Netzkuchen“) sei (Mhv[transl.] 224, Anm. 2). BUDDHADATTA (*Corrections*) identifiziert dieses Gericht mit dem singhalesischen *āssada*, zu dem jedoch weder er noch die singhalesischen Wörterbücher nähere Angaben machen. In *Culture*, § 35 erklärt GEIGER *jālapūva* als einen in geklärter Butter fritierten Kuchen, der heute unter dem Namen *dāl-kāvuma* bekannt sei (s.a. Appendix, 232).

<sup>3</sup>*māse māse aṭṭhasu uposathadivasesu Laṅkādīpe sabbāvihāre paḍipatelaṃ dāpesi*: GEIGERS Übersetzung der Parallelstelle Mhv 32,41 ist falsch. Er bezieht *aṭṭhasu* nicht auf *uposathesu divasesu*, sondern auf *vihāresu* (vgl. BUDDHADATTA, *Corrections*, 33). Eine Zählung von acht Uposatha-Tagen ist GEIGER wahrscheinlich nicht bekannt gewesen. Auch in GEIGER, *Culture*, § 183 werden nur die üblichen vier Uposatha-Tage im Monat erläutert. Nach JAYAWICKRAMA handelt es sich bei den acht Uposatha-Tagen um die vier traditionellen (am 1., 8., 15. und 23. Tag des Mondmonats) plus dem jeweils folgenden Tag (vgl. Thūp[J] 140, Anm. 29). Haiyan HU-VON HINÜBER hält die Anzahl von sechs bzw. acht Uposatha-Tagen pro Monat, wie sie in den Pāli-Kommentaren Manorathapūraṇī und Petavatthuaṭṭhakathā beschrieben wird, für eine spätere Entwicklung. Ihrer Meinung nach haben sich anscheinend die buddhistischen Laien unter dem Einfluß anderer Religionsgemeinschaften nicht mehr mit vier Uposatha-Tagen zufrieden geben wollen. Diese sechs oder acht Tage seien aber eher als Festtage für Laien zu verstehen, nicht im Sinne des Vinaya als Tage der Dharma-Rezitation (vgl. Haiyan HU-VON HINÜBER, „Aśoka und die buddhistische Uposatha-Zeremonie (I)“, WZKS, XL (1996), 95 ff.).

<sup>4</sup>Sdhk 500,18–23 ergänzend: *Ē hāma tanhi-ma mādahat va pāmiṇi adhikaraṇavicāraṇa sē niyoga koṭa adhikaraṇaśālā-da karavūha. Mē muḷu Lakdiv garbhaṅgāhāṇuṇṭa duru miris luṇu-da prasava kala vininaṃbuvaṇṭa piḷida bhāṇḍāgarāyen-ma devūha. Tava-da dāval gōni āda rā sayin siṭinā gonuṇṭa miyē vākū piduru dan dunha*. „An all diesen Orten befahl er (den Richtern) unparteiische Gerichtsbeschlüsse zu fassen, und baute Gerichtsgebäude. Auf der gesamten Insel Laṅkā ließ er aus Lagerhäusern Kreuzkümmel, Pfeffer und Salz an Frauen und Kleidung an Frauen, die gerade geboren hatten, verteilen. Den Ochsen, die am Tage Lasten geschleppt haben und nachts hungrig waren, ließ er mit Bienenhonig vermisches Stroh geben“.

<sup>5</sup>Sdhk 500,27–30: *Doḷos dahasak paṃaṇa rahat vahansē dāka upannā vū asthānabhayin baṇa*

er den Dhamma-Lehrern seine Wertschätzung und veranlaßte, daß in allen Klöstern Lehrdarlegungen gegeben wurden. Jedem einzelnen Dhamma-Lehrer ließ er an den acht Uposatha-Tagen des Monats je eine Nāli<sup>1</sup> Ghee, Zuckersirup<sup>2</sup> und Zucker<sup>3</sup> sowie einen Klumpen Süßholz in der Dicke von vier Aṅgula<sup>4</sup> und ein Paar Obergewänder zukommen.<sup>5</sup>

Nachdem er auf diese und andere Weise noch mehrere verdienstvolle Taten vollbracht hatte,<sup>6</sup> lag er am Ende seines Lebens auf dem Sterbebett. Daraufhin

*kiya no-hī sarvāṅgayehi dā selavī dharmāsanayen bāsa „Baṇa ima nam itā bāri deyakā“ -yi sitā*  
„Als er die 12.000 Arhats sah (die sich versammelt hatten), konnte er aus Angst vor unangemessenem (Handeln) nicht sprechen. Am ganzen Körper schwitzend und zitternd stieg er vom Thron der Lehre herab und dachte: »Eine Lehrrede zu halten, ist absolut unmöglich.«“

<sup>1</sup> 1 Nāli = ca. 3 pints (= 1,8l) (vgl. GEIGER, *Culture*, § 75). Die große Menge, die Duṭṭhagāmaṇī den Dharmakathikas zur Verfügung stellt, ist bemerkenswert. Eine Nāli dieser Nahrungsmittel kann kaum bei einer Mahlzeit verbraucht worden sein. Allerdings sind zwei davon, Ghee (*sappi*) und Zuckersirup (*phāṇita*), im Vinaya als Medizin (*bhesajja*) zugelassen (vgl. Vin I 199,20f.; siehe auch oben, S. 94, Anm. 8). Süßholz (*laṭṭhimadhuka*) wird in der Samantapāsādikā (Sp 1258,16f.) ebenfalls als Medizin bezeichnet. *Sakkharā* scheint aus *phāṇita* hergestellter, fester Zucker zu sein (vgl. Oskar VON HINÜBER „Technologie der Zuckerherstellung im alten Indien“, *ZDMG*, Bd. 121, Wiesbaden 1971, 93–109, bes. 105). Er dürfte als Unterart von *phāṇita* ebenfalls als Medizin gelten. Im Gegensatz zu gewöhnlichen Nahrungsmitteln darf Medizin sowohl nach zwölf Uhr genossen als auch bis zu sieben Tage gelagert werden. GOMBRICH hat beobachtet, daß *bhesajja* im heutigen Sri Lanka mancherorts nicht mehr als Medizin im eigentlichen Sinn verstanden wird, sondern daß die Bhikkhus allabendlich einen als *bhesajja* bezeichneten Snack zu sich nehmen (vgl. Richard GOMBRICH, *Theravāda Buddhism*, London and New York 1988, 100). Die vorliegende Textstelle könnte darauf hindeuten, daß dieser Brauch zur Zeit des Verfassers bereits verbreitet war.

<sup>2</sup> Zu *phāṇita* „Zuckersirup“ siehe VON HINÜBER „Technologie der Zuckerherstellung“, 95; 102 f.

<sup>3</sup> *sakkārāni*: Das Wort *sakkharā* „Zucker“ erscheint im Pāli üblicherweise in der aspirierten Form. Es ist nicht anzunehmen, daß hier eine alternative Form *sakkārā* vorliegt, die zwar etymologisch zu rechtfertigen wäre (*sakkārā\** ved. *śarkarā* „Zucker“), aber im Pāli im Gegensatz zum Prakrit m.W. nirgendwo belegt ist (vgl. R. L. TURNER, *A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages*, London 1966, s.v. *śarkarā*<sup>2</sup>). Es ist wahrscheinlicher, daß hier ein alter Abschreibfehler vorliegt, möglicherweise unter dem Einfluß von Singhalesisch *sakara* „Zucker“.

<sup>4</sup> Etwa 7,6 cm.

<sup>5</sup> Sdhk 500,35–39 ergänzend: *mās patā mekī vṛtti naṃvā dī eki ekī dharmāśālāvehi anagī vū viyanak dharmāsanayak ātiriyak daṇḍasanayak baṇavasnak kabaliyak vijinipatrayak baṇa potak bāgin salasvā mesē dharmayaṭa-da satkāra koṭa baṇa kiyavā siyallavunṭa-ma dharmadānaya devūha* „Jeden Monat erhöhte er diese Zuwendung. Für jede Dharma-Halle ließ er unbezahlbare Baldachine, Throne der Lehre, Decken, Gestelle zum Kopieren von Büchern, Stoffe zum Einwickeln von Büchern [oder: Tücher für den Sitz oder den Tisch vor dem Dharmāsana], Kohlegefäße [zum Verbrennen von Duftstoffen oder als Heizung], Fächer und Bücher mit Lehrtexten herstellen. Ebenso erwies er dem Dharma Ehrungen und ließ die Lehre verkünden. So gab er allen die Lehre als Gabe“.

<sup>6</sup> Sdhk 501,1 f. ergänzend: *sāvīsi avuruddak mulullehi daśarājadharmayen rājyā koṭa* „nachdem er 24 Jahre lang in Ausübung der zehn Tugenden eines Königs regiert hatte“. Die zehn Tugenden eines Königs sind: 1. Almosenspenden (*dāna*), 2. Zucht (*sīla*), 3. Freigebigkeit (*pariccāga*), 4. Gradlinigkeit (*ajjava*), 5. Milde (*maddava*), 6. Selbstkontrolle (*tapo*), 7. Zornlosigkeit (*ak-kodha*), 8. Gewaltlosigkeit (*avihiṃsa*), 9. Geduld (*khantī*) und 10. Umgänglichkeit (*avirodhana*) (siehe ARIYAPALA, *Society*, 48).

kam von überall her ein großer Bhikkhusaṃgha zusammen, um nach dem Kranken zu sehen, und rezitierte im Chor. Da aber schwebten Gottheiten mit sechs Wagen aus sechs Götterwelten durch die Luft. Mit den Worten: „O Großkönig, unsere Götterwelt ist herrlich“ bat ihn jede, er solle in ihre jeweilige Götterwelt mitkommen. Als der König deren Rede gehört hatte, gebot er ihnen mit einem Wink mit der Hand Einhalt: „Solange ich den Dhamma höre, müßt Ihr Euch gedulden!“ Der Saṃgha (aber) dachte, er habe ihrer Chor-Rezitation Einhalt geboten, und hörte auf zu rezitieren. Der König fragte: „Bhante, warum hört Ihr auf zu rezitieren?“ „Großkönig, weil Ihr uns mit einem Handzeichen Einhalt geboten habt.“ „Bhante, Euch habe ich das Zeichen nicht gegeben. Gottheiten haben sechs Wagen aus sechs Götterwelten hergebracht und bitten mich, in ihre Götterwelten mitzukommen. Daher habe ich ihnen ein Zeichen gegeben: »Solange ich die Lehre höre, müßt Ihr warten.«“ Nachdem die (Umstehenden) das gehört hatten, dachten einige: „Dieser König ist von Todesangst gepackt und redet irre. Denn ein Wesen, das sich nicht vor dem Tod fürchtet, gibt es nicht.“ Darauf sprach der Thera Abhaya<sup>1</sup>: „Wie können wir glauben, daß sechs Wagen aus sechs Götterwelten hergeführt worden sind?“ Als er das gehört hatte, ließ der König sechs Blumenkränze in die Luft werfen. Nachdem sie (hinauf-)geflogen waren, blieb jeder am unteren Ende eines der Wagen hängen. Als die Menge die in der Luft hängenden Blumenkränze sah, waren keine Zweifel mehr vorhanden. Danach fragte der König den Thera: „Welche Götterwelt aber ist zu bevorzugen?“<sup>3</sup> Der Thera antwortete: „Die Tusita-Welt, o Großkönig, ist zu bevorzugen, denn eben dort lebt der Bodhisatta Metteyya und wartet auf seine Gelegenheit, ein Buddha zu werden.“ [26] Nachdem (der König) das gehört hatte, erzeugte er ein (entsprechendes) Verlangen. Liegend blickte er auf den Mahāthūpa und starb. Wie aus einem Traum erwachend, trat er in dem Wagen, der aus der Tusita-Welt herbeigebracht worden war, wieder in Erscheinung. Um der Menge die Frucht der von ihm erworbenen Verdienste bekannt zu machen, stand er, wobei ihm eine riesige Menschenmenge zusah, mit himmlischem Zierrat<sup>4</sup> geschmückt auf dem Wagen und umrundete dreimal den Mahāthūpa, die rechte Seite (diesem zugewandt). Dann huldigte er dem Bhikkhusaṃgha und fuhr in den Tusita-Himmel auf.<sup>5</sup> Dieser König aber wird der

<sup>1</sup>Sdhk 501,29: *Theraputtābhaya*. Daß *Duṭṭhagāmaṇi*s Krieger *Theraputtābhaya* nach der Eini-gung des Reiches in den Orden eingetreten ist, wird in Mhv 26,1-5 berichtet.

<sup>2</sup>*cha rathe ānātan*: Die Lesart *charathe ānātan* ist, soweit ich sehe, nur dann zu rechtfertigen, wenn man *ānātan* als Nominativ Singular Neutrum in der Bedeutung „das Herbeigebrachtsein“ versteht, von dem *cha rathe* als Akkusativobjekt abhängig ist. Die Lesart *charathā ānātanī* der *ṣiṅghalesischen* Druckausgaben ist problematisch, da *ratha* nur als Maskulinum belegt ist. Die Lesart des *cha rathā ānā* Thūp, die der Parallelstelle Mhv 32,69 entspricht, ist die *lectio facillior*.

<sup>3</sup>*katamo pana devaloko ramaṇīyo*: Wörtl. „Welche Götterwelt aber ist herrlich?“

<sup>4</sup>Sdhk 502,9: *sāta gālak purāḷana pamaṇa divyābharaṇayan sārāhī* „schmückte sich mit himm-lischem Zierrat, ausreichend um 60 Wagen zu füllen“.

<sup>5</sup>Sdhk 502,12-15 ergänzend: *taman mal Tissa kumārayan ātuḷu vū rājya vāsīṅṭa taman laddā vū divya sampat balā rā devehi no-pamāva kusala karana sē avavāda koṭa* „indem er den Be-wohnern der Reichs, inklusive seines Bruders, des Prinzen Tissa, riet, das himmlische Glück zu

Hauptjünger des Erhabenen Metteyya werden. Sein jüngerer Bruder wird dessen zweiter Hauptjünger werden.

Was in dieser Geschichte noch ausführlicher hätte erzählt werden können, das alles wird im Mahāvamsa verdeutlicht. Wir aber haben es hier zugunsten der Kürze des Buches ignoriert.<sup>1</sup>

Wenn gute Menschen die Göttlichkeit, die ihnen aufgrund ihres Lebenswandels in (der nächsten) Existenz bevorsteht, aufgeben,<sup>2</sup> wenn sie mannigfache Mühen auf sich nehmen und stets ihre Charakterstärke<sup>3</sup> festigen,

wenn sie ein langes Bestehen der Lehre des Siegers wünschen und ständig darum bemüht sind, so erwirken sie fortwährend das höchste Verdienst und erreichen himmlisches Glück.

**Das war die dritte Geschichte, die des Großkönigs Duṭṭhagāmaṇī Abhaya.**

**[Schlußtext des Saddharmālaṅkāraya:<sup>4</sup>**

*Unter all den an dieser Stelle erwähnten und nicht erwähnten Verwandten König Duṭṭhagāmaṇus wird König Kāvantis der Vater des zukünftigen Buddha Maitreya sein, in der Existenz, in der dieser zum Buddha werden wird. Vihāramahādevī wird die Mutter desselben Buddha sein. König Duṭṭhagāmanu wird dessen Hauptjünger sein. Sein Bruder Tissa wird der zweite Hauptjünger dieses Buddha sein. König Kāvantis Tante, Königin Anulā, wird in der Existenz, in der Mette<sup>5</sup> zum Buddha werden wird, während sie in (dessen) Haushalt leben wird, (dessen) Hauptfrau*

betrachten, das er erworben hat, und unablässig bei Tag und Nacht Verdienste anzusammeln“.

<sup>1</sup>Dieser Absatz fehlt im Sdhk.

<sup>2</sup>Wie Duṭṭhagāmaṇī dies in seiner letzten Existenz als Sāmaṇera im Tissārāma getan hatte, als Königin Vihāradēvī ihn auf seinem Sterbebett überredete, sich nicht in einer Götterwelt, sondern als ihr Sohn wiedergebären zu lassen (vgl. oben, S. 88). Ähnlich klingen die Worte, die Theraputtābhaya im Mahāvamsa an Duṭṭhagāmaṇīs Sterbebett sagt: *Dutiye atabhāve pi dhammacchando mahā hi te: upaṭṭhite devaloke hitvā dibbasukhaṃ tuvaṃ* (Mhv 32,21).

<sup>3</sup>*vīriyam*: Lies metrisch *vīryam* (zum Svarabhakti in der Pāli-Metrik siehe A. K. WARDER, *Pali Metre*, London 1967, 26).

<sup>4</sup>Ebenso wie der einleitende Teil des Duṭṭhagāmaṇu-Kapitels des Saddharmālaṅkāraya hat der folgende Schlußtext – einschließlich des Pāli-Verses – keine Entsprechung in der Rasavāhinī und fehlt in der Edition von ABĒSĒKARA. Eine inhaltliche Entsprechung liegt in der Schlußpassage des Thūpavaṃsa (Thūp[J] 254) und des SThūp vor. Dem Wortlaut nach zu schließen, hat Dharmakīrti die Passage dem Siṃhala-Thūpavaṃsa entnommen: Die Information über das Schicksal der Königin Anulā lautet in SThūp 196,20–22 ganz parallel zum Sdhk: *Kāvantisā rajjuruvangē naṅgā vū Duṭṭhagāmaṇu rajjuruvaṇṭa nādi vū Anulomādevī ē Mette budun buduvan jātiyehi gihi-geyi vāḍahiṇḍinā kala lakṣayak bisō varuṇṭa pradhāna āga mehesun vannāha*, in Thūp(J) 254,5 jedoch kürzer: *raṅṅo pitucchā Anulādevī aggamahesī bhavissati*.

<sup>5</sup>Sgh. (E)u für Maitreya.

unter seinen 100.000 Königinnen sein. Der Sohn König Duṭṭhagāmaṇi, der Prinz Sāliṛāja, wird in der Existenz, in der Metē zum Buddha werden wird, dessen Sohn sein. König Duṭṭhagāmaṇi Minister Saṃgha, der der Wächter seiner Schatzkammer war, wird der Hauptdiener dieses Buddha sein. Die Tochter des Schatzmeisters wird die Hauptdienerin dieses Buddha sein. Somit werden all diese Menschen exzellente Verdienste besitzen. Sie alle werden die Lehre des Buddha Maitreya vernehmen und den Zustand eines Arhats, der die vierfache Erkenntnis erlangt hat, erreichen. Am Ende werden sie das todlose Nirvāṇa erfahren. Das soll man wissen.

Ebenso wie König (?) Duṭṭhagāmaṇi (?) sollt ihr (?) zahlreiche Verdienste erwerben und (dadurch) nach Tusita gelangen. Nachdem ihr gehört habt, wie der große Meister Metteyya die hervorragende Lehre verkündet, sollt ihr (?) anschließend die Insel (des Nirvāṇa)<sup>1</sup> erreichen.<sup>2]3</sup>

<sup>1</sup> *dīpavibhavaṃ*: Zu *dīpa* „Insel; Zuflucht, Ruheort“ als Metapher für das Nirvāṇa siehe CHILDERS, s.v. *dīpa*.

<sup>2</sup> Der Vers ist unklar. Vgl. SThūp 196,28–30: *Mesē movuhu hāmadenā-ma māhāṅgi koṭa kara-na lada pinkam āttāhu ē Metē budungen baṇa asā sivupīlisimbiyā pat maharahat va keḷavara nirupadhiṣeṣanirvāṇadhātuven pīrinivan pā nivanpura vadanāhu-ya.*

<sup>3</sup> *Me tānhi ē Duṭṭhagāmaṇu rajjuruvangē kī no-kī no-nā siyallavun aturen Kāvantisrajjuruvō ma-tu buduvan Maitreya budunṭa budu vana jātiyehi piya vannāha. Vihāramahādēvī Mete budunṭa mavu vannāha. Me-ma Duṭṭhagāmaṇu rajjuruvō obaṭa dakuṇatsav vannāha. Tissa nam malaṇuvō ē budunṭa vamatsav vannāha. Kāvantissa rajjuruvangē naṃvū Anulā nam bisav ē Metē budun budu vana jātiyehi gihigeyi vasana kalhi lakṣayak bisōvarunṭa nāyakava aga mehesun vannāha. Duṭṭhagāmaṇu rajjuruvangē put vū Sāliṛāja kumārayō Metē budun budu vana jātiyehi put vannāhu-ma-ya. Me-ma Gāmaṇu rajjuruvangē bhāṇḍāgārarakṣavehi siṭi Saṃgha nam amātyayā ē Maitreya budun agraupasthāyaka vannēya. Ē bhāṇḍāgārikayāgē dū budunṭa agraupasthāyikā vannīya. Mesē mohu hāma dena-ma māhāṅgi koṭa kara-na lada kusal āttāhu. Ē Maitreya budungen baṇa asā sivupīlisimbiyā pat rahat bavaṭa pāmiṇa keḷavara amāmaha ni-van dahnāhu ya-yi data yutu-yi.*

*Duṭṭhādīgāmiṇi* [lies °gāmaṇi (?)] *mahāvanipo* (?) *va tumhe katvān' anekakusalaṃ Tusitopagantvā* [lies *Tusitaṃ upagantvā*].

*Metteyyanāthavaradesitasādhudhammaṃ sutvāna dīpavibhavaṃ adhicaccha* [lies *adhicacchatha*] *pacchā.*

## 2. Nandimitta

### Dies ist die Geschichte von Nandimitta:

[29] In der Vergangenheit des gegenwärtigen gesegneten Zeitalters war der Erhabene Kakusandha<sup>1</sup> in der Welt erschienen und gab der Welt mitsamt den Göttern den Unsterblichkeitstrank des Nibbāna zu trinken.<sup>2</sup> Zu dieser Zeit wurde in einer Familie ein Sohn geboren. Als er erwachsen geworden war, beobachtete er wie einige Leute dem Bhikkhusaṃgha Almosen spendeten. Als er sich erkundigte: „Warum schenken sie ihnen ihre eigene Habe, Essen, Stoff, Goldmünzen, Gold und dergleichen? Sind sie Verwandte oder Gönner?“<sup>3</sup> erklärten ihm die Leute: „Aber das sind doch die Jünger des Erhabenen, des Buddha. Sie sind züchtig, tugendhaft, bescheiden, bedürfnislos. Sie sind Felder für religiöses Verdienst. Was immer man ihnen gibt, sei es auch noch so klein, das trägt reiche Frucht und ist von großem Gewinn. Daher wollen wir ihnen Almosen geben und sie mit den vier Bedarfsgegenständen<sup>4</sup> versorgen.“ Erfreut (dachte er): „Auch ich sollte das tun“, und beschloß, einem Bhikkhu eine Mahlzeit zu spenden. Er gab dreißig Kupfermünzen aus und kaufte Wildbret. Dann bereitete er es mit verschiedenen Garmethoden zu, Grillen auf Kohle, Hinzugabe von Gewürzen<sup>5</sup> usw.<sup>6</sup> Er besorgte duftenden Reis und bereitete ein Reisgericht. Das Essen mit dem Fleischsaft und mit verschiedenen Beilagen<sup>7</sup> gab er einem (Jünger) des Erhabenen namens Virocana, dessen Triebe versiegt waren, zu essen. Durch diese verdienstvolle Tat

<sup>1</sup>Der erste in der Reihe der fünf Buddhas, die im gegenwärtigen „gesegneten Zeitalter“ erschienen sind bzw. erscheinen werden. Das Sahassavatthuppakarapa nennt an der Parallelstelle den Buddha Koṇāgamana (Sah[B] 207).

<sup>2</sup>Dieser Satz fehlt an der Parallelstelle Sdhlk 503,18.

<sup>3</sup>*ñātakā vā te upakārakā*. Man würde hier eine andere Stellung des *vā* erwarten: *ñātakā te upakārakā vā*. Siehe aber Sdhlk 503,23–25: *saṅghayā vahansē paḷamu me hāmaṭṭa kaḷa upakārayak piṇisa ved-da? Nohot nākam nisā ved-da?* „für eine Hilfeleistung, die dem Saṃgha ihnen allen früher einmal zuteil werden ließ? Oder aber aufgrund von Verwandtschaft?“.

<sup>4</sup>Vgl. S. 94, Anm. 8.

<sup>5</sup>Nach Ras-t: „Kreuzkümmelsamen (*jīraka*) usw.“

<sup>6</sup>*sampādeti* in der Bedeutung „ein Gericht zubereiten“ ist in den Pāli-Wörterbüchern nicht belegt. Die vorliegende Stelle und das folgende *bhantaṃ sampādevā* können aber kaum anders verstanden werden. Sdhlk 503,34f.: *aṅgurumasapeṇamasadurumisādīvū kaṭukabhāṇḍayan bahā pisana lada sambhārasamyuttamāṇsa ya-yi mesē noyek ākārāyem māṇsa pisa* „Er bereitete das Fleisch auf verschiedene Arten zu, nämlich als auf Kohle geröstetes Fleisch (siehe SORATA s.v. *aṅguru*), schäumend gekochtes Fleisch [?], siehe PTSD, s.v. *peṇa*, *uddehaka*) und mit Zutaten vermisches Fleisch, das in einem Topf zusammen mit Gewürzen wie Kreuzkümmel, Pfeffer-schoten usw. gekocht worden ist.“

<sup>7</sup>*upakarana* ist in dieser Bedeutung nicht belegt. Dharmakīrti (Sdhlk 503,37–504,1) übersetzt die Stelle mit: *māmsarasa hā noyek sūpavyañjanāyem yutta vū āhāraya* „die Speise zusammen mit dem Saft des Fleisches und verschiedenen Currys“.

wurde er, nachdem er gestorben war, in einer Himmelswelt wiedergeboren, wo er unvergleichliche himmlische Freuden genoß. Zur Zeit des Vollkommen Erleuteten Kassapa wurde er in einer vermögenden Familie wiedergeboren. Als er erwachsen geworden war, spendete er 20.000 Jahre lang<sup>1</sup> (dem Saṃgha) Milchreis als Salākabhatta<sup>2</sup>. Weitere verdienstvolle Taten vollbrachte er, indem er Wanderstöcke und Gürtel spendete. Daraufhin genoß er in einer Himmelswelt großes Glück. Als er dort gestorben war, wurde er in der Zeit, nachdem unser Erhabener<sup>3</sup> vollständig erloschen war, auf der Insel Lāṅkā wiedergeboren und genoß die Wonnen der Menschenwelt.

Dazu muß man folgendes wissen:

Zu jener Zeit herrschte König Eḷāra über Lāṅkā. Dieser hatte einen General namens Mitta. Dessen jüngere Schwester lebte gemeinsam mit einem Sohn aus gutem Hause in Khaṇḍarāji östlich neben dem Berg Cittapabbata<sup>4</sup>. Sie gebar einen Sohn, der mit den Anzeichen von Glück und religiösem Verdienst versehen war und dessen Scham in einer (Haut-)Falte [30] verborgen lag.<sup>5</sup> Jeden Tag manifestierten sich kraft seiner religiösen Verdienste (auf wunderbare Weise) 1000 (Kupfermünzen) für die Familie. Seine Eltern gaben ihm den Namen seines Onkels: Mitta.<sup>6</sup> Bereits von frühester Jugend an war er sehr stark. Sowie er aber laufen gelernt hatte, rannte er seinen Eltern stets nach, wenn sie nach draußen gingen, und es gelang ihnen nicht, ihn zur Ruhe zu bringen. Daher banden sie eine lederne Schnur um seine Hüfte und befestigten diese an einem Mühlstein. Dann gingen sie fort. Als er sie aber weggehen sah, zerrte er an dem Mühlstein, lief hin und her und zerriß die Schnur. Daraufhin besorgten seine Eltern einen starken<sup>7</sup> Riemen, den sie ihm um die Hüfte banden und an einem großen Felsen befestigten. Aber auch diesen zerriß er auf die gleiche Weise. Als seine Eltern eines Tages wieder zu dem Ort gehen wollten, an dem sie arbeiteten, und das Kind nicht zum Stillsitzen bringen konnten, nahmen sie ihn mit. Sie setzten ihn in den Schat-

<sup>1</sup>Nach der buddhistischen Kosmologie nimmt die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen im Laufe eines Kalpa im Zusammenhang mit zunehmendem sittlichen Verfall von anfänglich 80.000 bis auf 10 Jahre ab, um anschließend wieder bis auf 80.000 Jahre zu steigen (vgl. DN III 68 ff.). Die Lebenszeit des Buddha Kassapa hat nach dem Mahāvadānasūtra und dem Buddhavaṃsa 20.000 Jahre betragen (vgl. MAV 2b.1f. und Bv XXV 43).

<sup>2</sup>Salākabhatta bezeichnet eine Nahrungsspende, die dem Saṃgha gespendet und dann im Losverfahren an die einzelnen Bhikkhus verteilt wird. Als Lose benutzt man Stöcke (*salākā*) oder Zettel (siehe CHILDERS, s.v.; vgl. C. S. UPASAK, *Dictionary of Early Buddhist Monastic Terms*, s.v. *salākabhatta*; vgl. auch RAHULA, *History*, 132).

<sup>3</sup>D.h. der historische Buddha Gotama.

<sup>4</sup>Gemeint ist der Cittapabbata in Rohaṇa (siehe DPPN s.v. *Cittalapabbata*).

<sup>5</sup>*kosohitavatthaguyham*: Wörtl. „das, was mit Kleidung versteckt werden muß, (war bei ihm) in einer Tasche verborgen“.

<sup>6</sup>Vgl. dagegen Sah(B) 207.

<sup>7</sup>*mahante* scheint ein alter Überlieferungsfehler zu sein und ist vermutlich unter dem Einfluß des folgenden *mahante pāsāne* entstanden. Das grammatisch korrekte *mahantaṃ* ist nur in S<sub>1</sub> und S<sub>7</sub> bezeugt und könnte eine Konjekture sein. Y scheint *mahante* gelesen zu haben.

ten eines Bambusstrauchs und gingen an die Arbeit. Er aber fing an zu schreien, rannte zu ihnen und lief ihnen zwischen den Beinen herum. Wie ein brünstiger Elefant stampfte er hin und her<sup>1</sup> und ließ sie nicht arbeiten. Daher packten sie ihn und banden einen starken Riemen um seine Hüfte. Damit banden sie ihn an einen Bambusstrauch. Nachdem er von ihnen angebunden worden war und sie gerade weggehen wollten, fing er an zu schreien. Dann riß er den Bambusstrauch mitsamt der Wurzel aus, nahm ihn mit und folgte ihnen. Dieser Bambusstrauch aber hatte die Größe von sechzig Wagenladungen. Weil er so den Riemen zerrissen hatte, gab man ihm den Namen Nandimitta, d.h. Riemen-Mitta.

Daher wurde gesagt<sup>2</sup>:

Wegen des Zerreißen des Riemens nannte man ihn Nandimitta. Als er heranwuchs<sup>3</sup>, wurde er so stark wie zehn Elefanten.

Im Alter von 22 Jahren ging er nach Anurādhapura und trat in die Dienste seines Onkels.

Das wundervolle Anurādhapura, das (einst) wie ein Bruchstück des Himmels erstrahlte, hatten die Tamilen vollständig einem Friedhof aus rohem Fleisch ähnlich gemacht.

Die Cetiya<sup>4</sup> und auch die herrlichen heiligen Bezirke<sup>5</sup> hatten sie zerstört. Die (Bezirke) waren ringsum mit weggeworfenen menschlichen Leichen verschandelt.

Sie stiegen auf den König der Bäume<sup>6</sup>, der von den Edelsten der Götter usw. verehrt wird, schnitten seine Äste ab und besudelten (ihn) mit allerlei Unrat.

[31] Sie zerbrachen die Statuen des Buddha und bewohnten die Häuser mit den Bildnissen (des Buddha). Sie verhielten sich unmoralisch wie tamilische<sup>7</sup> Tiere<sup>8</sup>.

<sup>1</sup>Sdhk 504,34 ergänzend: *atin payin gasā* „sie mit Armen und Beinen geschlagen habend“.

<sup>2</sup>Sdhk 505,4 ergänzend: *Mahāvamsāyehi* „im Mahāvamsa“. Jedoch ist der folgende Vers nicht mit der Parallelstelle im Mahāvamsa identisch, welche lautet:

*Nisadaṃ kaḍḍhato tassa bhūmiyaṃ parisappato  
ummārātikame nandhī sā chijjati yato, tato* (Mhv 23,7)  
*Nandhimitto ti nāyittha, dasanāgabalo ahu,  
vuddho nagaram āgamma so upaṭṭhāsi mātulaṃ* (Mhv 23,8).

Auch der ExtMhv weist keine wörtliche Parallele auf.

<sup>3</sup>*kamaso*: Für *kamato* oder *kamena*. Theoretisch möglich wäre auch die Form *kamasā*, gebildet in Analogie zu Wörtern auf *-as*.

<sup>4</sup>Sdhk 505,11f: *ē ē vihāravala Kailāsaparvataya sē śobhāmat vū dahagāb* „die wie der Berg Kailāsa leuchtenden Dagobas in den verschiedenen Klöstern“.

<sup>5</sup>*mālaka*, in PTSD und CHILDERS nur als mask. belegt, ist hier Akk. Pl. fem.

<sup>6</sup>D.h. den Bodhi-Baum.

<sup>7</sup>Für *dāmilā* „tamilisch“ gibt es im Sdhk keine Entsprechung.

<sup>8</sup>Sdhk 505,20 ergänzend: *balukāṇahilādī vū* „wie nämlich Hunde, Schakale usw.“.

Und wenn sie dort Bhikkhus sahen, raubten sie ihnen die Roben und zerbrachen ihnen sogar Schirme und Bettelschalen, indem sie Steine usw. dagegenwarfen.

Als Nandimitta die Tamilen sah, die aufgrund dieser und anderer Respektlosigkeiten Feinde der (Buddha-)Lehre waren, dachte er folgendes:

Es wurde nämlich gesagt:

„Die Lehre des Vollkommen Erleuchteten, die die Freuden des Himmels und der Erlösung verleiht und die stets von den Himmlischen, Brahma und Asuras<sup>1</sup> durch (Neigen des) Hauptes verehrt<sup>2</sup> wird,

zerstören nun die Tamilen wie Kappa-Bäume<sup>3</sup> mit Feuer. Für einen Gläubigen, der das gesehen hat, ist es unmöglich, dies hier zu tolerieren.“

Als Nandi das gedacht hatte, ergriff er aus Zorn<sup>4</sup> diese Tamilen<sup>5</sup> und drückte mit dem Fuß (jeweils) einen ihrer Oberschenkel nach unten. Den (jeweils) anderen aber packte er mit der Hand und

riß sie auseinander. Dann warf er sie nach draußen (vor die Stadt)<sup>6</sup>, der Kräftige. Die Leichen<sup>7</sup>, die er weggeworfen hatte, machten die Götter unsichtbar.

Während er immer wieder des Nachts kam und so verfuhr,<sup>8</sup> bemerkten die Leute das dadurch verursachte tägliche Verschwinden von Tami-

<sup>1</sup> Sdhk 506,2f. ergänzend: *divyabrahmanaraasuragaruṇḍagandharvādīn visin* „von den Göttern, Brahma, Menschen, Asuras, Garuḍa, Gandharvas usw.“.

<sup>2</sup> *maṇḍitam*: Wörtl. „geschmückt“, gemeint ist „verehrt“; auch Dharmakīrti übersetzt „verehrt“: Sdhk 506,3 *vāñḍa pudana laddā vū*.

<sup>3</sup> Der Kappa-Baum (P. *kapparukkha*; Skt. *kalpavṛkṣa*) ist einer der fünf himmlischen Bäume. Er hat die Macht, Wünsche zu erfüllen (vgl. *Encyclopaedia of Buddhism*, ed. W. G. WEERARATNE, vol. VI, Colombo 1996, s.v. *kalpavṛkṣa*). An der vorliegenden Stelle kann *kapparukkha* grammatisch nur auf *damiḷā* bezogen werden. Es ist jedoch unverstänlich, warum Kappa-Bäume als Sinnbild für Zerstörungskraft verwendet werden, da sie eigentlich wunscherfüllende und somit schöpferische Kraft besitzen. Die Autoren des Sdhk und des Ras-gtp II sehen *kapparukkha* va inhaltlich stimmiger als parallel zu *sammāsambuddhasāsanam* des vorausgehenden Verses. Jedoch müßte man in diesem Fall Akkusativ °*rukkham* lesen, was nur in P und Ras-gsn belegt ist.

<sup>4</sup> *kodhasā*: *metri causa* für °*kodhena* (vgl. auch Ras-ṭ).

<sup>5</sup> Sdhk 506,10: *mahabō maluḍiya kelasana demaḷun* „die Tamilen, die den Bodhi-Baum mit Dreck usw. verunreinigen“.

<sup>6</sup> Vgl. Mhv-ṭ *parigahaṇadhippāyena parikkhepamatthakena bahinagare khipatī*; ExtMhv 23,13 *bahipākāram khipatī*; Ras-gtp II *ivurin piṭṭa* „nach außerhalb der Grenze“.

<sup>7</sup> *kāḷebaram*: Eigentl. Singular.

<sup>8</sup> *evam evam nis' āgamma karonte tena anvaham*: *karonte* ist Teil eines verkürzten *locativus absolutus*, *tena* ist dazu der Subjektiv. *āgamma* bezieht sich auf *karonte*. Vgl. Ras-gtp II *Mesē rā avut ohu visin dīnapatā karana kalhi*.

len und informierten den König. Der König befahl ihnen: „Fangt ihn mitsamt seiner Beute!<sup>1</sup>“

Nachdem er davon erfahren hatte, dachte Nandimitta: „Durch diese Tätigkeit war es nicht möglich, der Welt und der Lehre zu dienen. Jetzt werde ich nach Rohaṇa gehen. Daher wurde gesagt:

Es dachte aber dieser Nandimitta folgendes: „Auch wenn ich das hier tue, so ist es eine (bloße) Beseitigung von Menschen. Das alleine aber bewirkt noch nicht das Erstrahlen der Lehre.

In Rohaṇa gibt es Adelige, die den Drei Juwelen gewogen sind. Dort werde ich in den Dienst des Königs treten. Nachdem ich alle Tamilen besiegt habe, will ich das Reich diesen Adeligen übergeben und die Buddha-Lehre zum Leuchten bringen.“

[32] Daraufhin ging er von Anurādhapura nach Khaṇḍarāji und holte seine Eltern. Dann ging er nach Rohaṇa und baute ihnen eine Unterkunft in einem Dorf namens Kububandhava. Anschließend begab er sich nach Mahāgāma und setzte sich in die Waffenkammer des Königs<sup>2</sup>. Zur Zeit, als die Waffen geschliffen wurden,<sup>3</sup> ließ er dem König melden: „Der Krieger Nandimitta ist gekommen.“ Nachdem der König „Gut!“ geantwortet hatte, ging er zu ihm, grüßte ihn und blieb vor ihm stehen. Vom König befragt, erzählte er ihm alles ausführlich. Nachdem der König das gehört hatte, war er zufrieden und gab (Nandimittas) Eltern eine hohe Belohnung. Dann gab er ihm jenes Dorf (Kububandhava) als Versorgungs-Dorf<sup>4</sup>. Um ihn zu prüfen, gab er ihm ein Schwert und sprach: „Nimm dieses Schwert

<sup>1</sup>*sahasam gaṇhath' etan*: Lesarten zu dieser Stelle sind zahlreich, sowohl in der Ras als auch im Mhv. C, Sdhk *sahasā* „schnell“ ist sinnvoll, aber nicht handschriftlich bezeugt. GEIGER setzt zögerlich die Lesart *sahoḍḍam* ein, korrigiert sich aber später und akzeptiert die v.l. *sahoḍḍam* „mitsamt seiner Beute“ (siehe GEIGER, „Notes on the Mahāvamsa“, *JRAS* 1910, 860–861 [= *Kleine Schriften*, 271] und Mhv[transl.] 23,11 mit Anm. 1). Seine Anmerkung zur Lesart der Ras („The Rasavāh. II, p. 80<sup>15</sup> makes the characteristic alteration to *sahasā gaṇhathenam*, a proof that the phrase was no longer understood in its original sense but had fallen into a stereotyped use“ [loc.cit.]) muß anhand des vorliegenden Handschriftenbefundes ins rechte Licht gerückt werden: Nur C und die Druckausgabe des Sdhk (im Versteil) bezeugen diese Lesart. Auch Dharmakīrti dürfte *sahoḍḍam* gelesen haben, wie seine Paraphrase der Stelle zeigt: *minī marannavun balā alvā genava* (Sdhk 506,21 f.). Die v.l. *sahasam* in S<sub>8</sub> kann aus *sahoḍḍam* entstanden sein, da sich *ḍha* und *sa* in der singhalesischen Schrift ähneln.

<sup>2</sup>Hier muß Kākavaṇṇatissa gemeint sein. Von ihm heißt es, er habe die zehn Großen Krieger versammelt und seinem Sohn Gāmaṇī überstellt (Ras[B] 11; Mhv 23,2–3). Sdhk 507,10 explizit: *Kāvantis rajjuruvan āvudhasālāvē* „in die Waffenkammer des Königs Kāvantis“. Allerdings wird an den Parallelstellen Sah(B) 207 und Mhv 23,14 Duṭṭhagāmaṇī genannt.

<sup>3</sup>*āvudhanisāpakāle*: Lies °*nisāna*° (?). Dharmakīrti paraphrasiert den Ausdruck wie folgt: *āyudha saṇa lavana kalhi* „zur Zeit, als die Waffen auf den Schleifstein gelegt wurden“ (Sdhk 507,11; ebenso Ras-gtp I). Ähnlich Ras-gtp II *āyudha haṇṇagāna vēlāvehi* „zur Zeit als die Waffen geschliffen wurden“.

<sup>4</sup>D.h. er machte ihm das Dorf tributpflichtig (siehe GEIGER, *Culture*, § 136).

und mach es scharf!“<sup>1</sup> Der aber nahm es, rieb es auf einem Stein hin und her und machte es scharf. Das Schwert aber war so scharf, daß es, wenn man damit gegen einen Berg damit schlug, diesen spalten konnte wie einen Bananenstrauch. Als er das gesehen hatte, schenkte der erfreute König ihm ein Haus auf der Hauptstraße und ließ ihm jeden Tag 1000 (Kupfermünzen) zukommen. Auch eine große Dienerschaft stellte er ihm zur Verfügung und gebot ihm, in Mahāgāma wohnen.

Später trug (Nandimitta) zusammen mit König Duṭṭhagāmaṇī an verschiedenen Orten so manche heftige Schlacht gegen 32 tamilische Fürsten aus. An dem Tag, als Vijitapura<sup>2</sup> eingenommen wurde, kämpfte er mit Kaṇḍula und zwang ihn in die Hocke.<sup>3</sup> Am selben Tag noch wehrte er ein von dem Elefanten umgeworfenes Eisentor, das mitsamt den Aufbauten (auf den Elefanten) zu fallen drohte, mit dem linken Arm ab. Anschließend zerschlug er die 18 Hatthas<sup>4</sup> hohe Stadtmauer mit der Hand und ließ sich ins Stadttinnere fallen. Nach innen gelangt, ergriff er einen Wagenrahmen und tötete die Tamilen. Nachdem er die tamilischen Feinde auf der gesamten Sīhala-Insel vernichtet hatte, gab er (dem König) das Reich.

Nachdem der König das gesamte Reich von Lankā geeint hatte, lebte er in Anurādhapura. Er vertraute (Nandimitta) eine hohe Position an und machte ihm das Gebiet jenseits<sup>5</sup> des Flusses Jajjara<sup>6</sup> tributpflichtig. Später begab er sich in sein Versorgungs-Dorf<sup>7</sup> und ließ am Ufer des Flusses Jajjara ein großes Kloster namens Nandimitta errichten. Von da an war er der Freund des Königs und vollbrachte noch weitere verdienstvolle Taten wie Almosengeben usw. Am Ende seines Lebens gelangte er in eine Himmelswelt.

Auf diese Weise geben Menschen, die mit großen Kräften ausgestattet und geschickt im Bogenschießen sind,<sup>8</sup> den Stolz auf ihre Körperkräfte auf und bewirken Gutes für die Welt und die Lehre (des Buddha).

Verständige Menschen sollten das Gleiche tun.

### Das war die vierte Geschichte, die von Nandimitta.

<sup>1</sup> *dhāraṃ thapehi*: Nicht etwa „stell es auf die Klinge“, sondern äquivalent zu sgh. *muvaḥat tabanavā* (Vgl. die Parallelstelle Sdhk 507,19). Für den Hinweis auf dieses sgh. Idiom bin ich Herrn Saliya KULARATNA, M.A. (Peradenia) zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Vijitapura=Vijitanagara.

<sup>3</sup> Sdhk 507,31 f. ergänzend: *kuṃba pahaḷa attala haṅḍin hā bāna nāgi śabdagoṣṭhāven demaḷun tāti ganvā* „die Tamilen durch Klatschen seiner Handflächen, mit denen er auf die Stirn des Elefanten schlug, und durch sein Geschrei erschreckt habend“.

<sup>4</sup> Etwa 8,2 m.

<sup>5</sup> D.h. südlich.

<sup>6</sup> Im Westen der Mitte Sri Lankas. Der heutige Name ist Dāduru-oya (siehe GEIGER, *Culture*, § 78).

<sup>7</sup> Gemeint ist das oben erwähnte Kububandhava.

<sup>8</sup> *katupāsana* erscheint s.v.l. Um das Metrum zu wahren, müssen die ersten beiden Silben als eine Länge gelesen werden. WARDER weist darauf hin, daß in der kanonischen Literatur eine Länge, insbes. am Pāda-Anfang, in der Tuṭṭhubha (Triṣṭubh) durch zwei Kürzen ersetzt werden kann (vgl. WARDER, *Pāli Metre*, 214). Das gleiche Phänomen findet sich in Pāda c des Schlußverses des Veḷusumana-Kapitels (siehe Ras[B] 69, dort jedoch nicht am Pāda-Anfang). Vedeḥa macht von dieser Lizenz des öfteren Gebrauch. Weitere Fälle dieser Art führt MATSUMURA (*Rasavā-hinī*, cxxx f.) an.

### 3. Suranimmala

#### Dies ist die Geschichte von Suranimmala:

[35] In<sup>1</sup> der Zeit vor unserem Erhabenen<sup>2</sup> war der Erhabene Kassapa, das Licht, der Lenker, die Zuflucht der Menschen,<sup>3</sup> in der Welt erschienen. Während er die Welt mitsamt den Göttern in die Festung des Nibbāna führte,<sup>4</sup> bestritt ein Bewohner eines ländlich gelegenen Dorfes seinen Lebensunterhalt damit,<sup>5</sup> daß er unentwegt Lebewesen tötete: er fing im Wald Rehe, Schweine usw. im Wald, baute ihnen Gehege, mästete<sup>6</sup> und schlachtete sie. Eines Tages sah er einen Bhikkhu auf dem Bettelgang. Er ging auf ihn zu, nahm ihm die Bettelschale aus der Hand und führte ihn zu seinem Haus. Nachdem er ihn auf einem ihm zugewiesenen Sitz hatte niedersetzen lassen, ließ er zartes Reh- und Schweinefleisch herbeischaffen und gab es ihm zu essen. Am Mittag gab er ihm eine Almosenspeise mit Fleischprodukten<sup>7</sup> und setzte sich nach Beendigung des Mahls zu seiner Seite hin. Der (Bhikkhu) lehrte ihn: „Ein Wesen, o Laienanhänger, das die schwer erreichbare Wiedergeburt als Mensch erlangt hat und dann Lebewesen tötet, Ungegebenes an sich nimmt, den Ehefrauen anderer nachstellt, lügt und sich an berauschenden Getränken erfreut, erfährt großes Leid in den vier niederen Wiedergeburtsberei-

<sup>1</sup>Die folgende Vorgeburtsgeschichte findet sich nicht im Mhv. Sie wird aber in Mhv-t451,10–19 mit Verweis auf die Sahassavathu-aṭṭhakathā kurz wiedergegeben und ist außerdem in ExtMhv 23,63–72 nach der aus dem Mhv bekannten Geschichte hinzugefügt.

<sup>2</sup>D.h. bevor der historische Buddha Gotama lebte.

<sup>3</sup>Die Apositionen fehlen im Sdhk.

<sup>4</sup>Dieser Teilsatz fehlt im Sdhk.

<sup>5</sup>Sdhk 508,24–26 abweichend: *Suranirmala nam yodhayāṇō pasala gameka ektarā kulaputrayak haṭṭa put va ipida* „wurde der Krieger Suranirmala als Sohn eines Sohnes aus guter Familie in einem ländlich gelegenen Dorf geboren“.

<sup>6</sup>*te posento*: Beachtenswert ist die v.l. *S<sub>3</sub> vajjhetevā puttadārake posento* „(seine) Kinder und Gattin ernährend, indem er die (Tiere) tötete“.

<sup>7</sup>*divā samamsarasapiṇḍapātaṃ*: Zum Begriff *maṃsarasa* siehe I. B. HORNER, *The Clarifier of the Sweet Meaning (Madhurathavilāsini)*, London, Henley and Boston 1978, xxxix. Die von mir gewählte Lesart *divā samamsarasapiṇḍapātaṃ* ist nur in v bezeugt und somit für x nicht gesichert. Diese Variante steht der Übersetzung Dharmakīrtis am nächsten, entspricht ihr jedoch nicht wörtlich: *dahaval matsyamāmsasahitaāhāra vaḷaṇḍavā* „er gab ihm am Mittag eine Speise mit Fisch und Fleisch zu essen“ (Sdhk 508,33). Die Parallelstelle Sah(B) 213 liest *dibbarasasadisam piṇḍapātaṃ datvā*. Diese Lesart steht *K<sub>2</sub> dibbasamaṃ rasaṃ piṇḍapātaṃ datvā* nahe, die jedoch durch keinen weiteren Textzeugen gestützt und daher schwer zu bewerten ist. Es fällt allerdings schwer anzunehmen, daß *K<sub>2</sub>* gegen *K<sub>1</sub>* und B ursprüngliche Lesart bewahrt hat; insbesondere da die Lesart *divā* bereits im 14. Jh. vorlag; Dharmakīrtis *dahaval* ist zweifellos eine Übersetzung von *divā*, das hier technisch zu verstehen ist: Der entsprechende Begriff im Singhalesischen *dahaval dānaya* bezeichnet das Mittagmahl eines Bhikkhu, das gegen 11<sup>30</sup> Uhr beginnt und vor 12<sup>00</sup> Uhr beendet sein muß (siehe Richard GOMBRICH, *Precept and Practise*, Oxford 1971, 75).

chen<sup>1</sup>.“ Dann zeigte er ihm auf, wodurch der Tatbestand<sup>2</sup> der Tötung eines Lebewesens erfüllt ist, und worin die schädlichen Folgen (dieser Handlung) bestehen:<sup>3</sup>

„Daher sagten die Alten:<sup>4</sup>

»Folgende vier Faktoren konstituieren die eigenhändige Tötung eines Lebewesens: (1.) die Erkenntnis, daß ein Lebewesen ein Lebewesen ist,<sup>5</sup> (2.) die Tötungsabsicht und (3.) der Angriff und (4.a) die daraus folgende Vernichtung des Lebewesens.<sup>6</sup>

(4.b) Ein mit einer entsprechenden Intention verbundener Auftrag, (5.) das Einverständnis (des Täters) mit demselben sowie (6.) dessen Ausführung, ohne daß ein (dem gedungenen Täter gegebenes) Versprechen gebrochen wird,<sup>7</sup>

<sup>1</sup>Die vier niederen Wiedergeburtbereiche sind 1. Hölle (*niraya*), 2. Tierreich (*tiracchānayoṇi*), 3. Gespensterreich (*pettivīsaya*) und 4. Asura- oder Dämonenreich (*asuranikāya*) (vgl. NYANATILOKA, *Buddhistisches Wörterbuch*, s.v. *apāya*; siehe auch unten, S. 144, Anm. 7).

<sup>2</sup>*kammappaṭha*: Wörtl. „Pfad des Handelns“. Als *kammappaṭha* werden zehn heilsame (*kusala*) und zehn unheilsame (*akusala*) Handlungen bezeichnet:

Unheilsam: 1. körperlich: a) Tötung eines Lebewesens (*pāṇātipāṭa*), b) Diebstahl (*adinadāna*), c) falsches Sexualverhalten (*kāmesu micchācāra*), 2. sprachlich: a) Lügen (*musāvāda*), b) Zwietracht sähende Rede (*pisuṇā vācā*), c) harte Rede (*pharusā vācā*), d) Schwätzeri (*samphappalāpa*), 3. geistig: a) Habsucht (*abhiijhā*), b) Übelwollen (*vyāpāda*), c) falsche Ansichten (*micchādīṭhi*). Die heilsamen Pfade der Handlung bestehen in der Vermeidung dieser Tätigkeiten (vgl. z.B. DN III 269).

Unter dem Begriff *kammappaṭhappatti* werden im folgenden die Faktoren, die ein *kammappaṭha* konstituieren, aufgezählt. Wie aus Saddh 57 hervorgeht, sind diese Faktoren als notwendige Bedingungen zu denken. Das heißt, daß eine Handlung nicht als *kammappaṭha* (mit allen dazugehörigen karmischen Konsequenzen) zu werten ist, wenn einer der Faktoren fehlt, wenn z.B. die Absicht vorhanden ist, ein Wesen zu töten, es aber aus irgendwelchen Gründen nicht zum Tötungsakt kommt. Auch die ohne Absicht erfolgte Tötung eines Lebewesens gilt nicht als vollwertige karmisch negative Handlung. Daher meine Übersetzung von *kammappaṭhappatti* als „Erfüllung des Tatbestandes“.

<sup>3</sup>*pāṇātipāṭappattiṃ*: Nach den drei Parallelstellen (vor Vers 8, 14, 22) ist *pāṇātipāṭappattiṃ* zu *pāṇātipāṭassa kammappaṭhappatti* zu ergänzen. Bei C dürfte es sich um eine Konjekture des Herausgebers handeln.

<sup>4</sup>Zur folgenden Stelle siehe oben, S. xc.

<sup>5</sup>*Satto satto ti saññā ca*: Aufgrund des Zeugnisses des Saddh ist sehr wahrscheinlich, daß *satto satto ti saññā ca* (K<sub>2</sub>[?]) C Ras-gsn Saddh die ursprüngliche Lesart ist. HAZLEWOOD übersetzt: „With reference to a being, the recognition that it is a being“ (Ann Appleby HAZLEWOOD, „Saddhammopāyana. The Gift-offering of the True Dhamma“, *JPTS* XII (1988), 65–168). X hat jedoch, nach dem Handschriftenbefund zu urteilen, *satto* gelesen (K<sub>2</sub> *satto* kann als Ausnahme angesehen werden, immerhin ist die Lesung unsicher und der graphische Unterschied zwischen -e und -o in der Khmer-Schrift sehr gering). Einige Hss. lesen *saññāya* statt *saññā ca*; diese Variante ist möglicherweise entstanden, weil das vordere *satto* als ersten Faktor verstanden und daher *satto ti saññāya vadhakacittam* zusammengefaßt werden mußte, um vier Faktoren zu erhalten („die Tötungsabsicht verbunden mit der Erkenntnis, daß es sich um ein Lebewesen handelt“).

<sup>6</sup>Der zweite Pāda ist in allen Textzeugen außer der in B hypermetrisch.

<sup>7</sup>Anscheinend ist gemeint, daß der gedungene Mörder seine Belohnung erhält.

so hat, wenn man von den zuvor genannten genannten (vier Faktoren) die Durchführung<sup>1</sup> wegläßt, mit den (letztgenannten drei Faktoren) zusammen die mit einem Befehl verbundene Tötung von Lebewesen sechs Faktoren«, so soll man es erklären.

[36] Über die schädlichen Folgen aber ist zu wissen:

Einem Mörder wird das Abschneiden<sup>2</sup> der Arme, Beine usw. und das Schlagen<sup>3</sup> mit einer Peitsche und dergleichen zuteil oder er hat einen Unfall mit einem Krokodil, einer Schlange oder ähnlichem.

Ein Mensch, der (in einer früheren Wiedergeburt) ein Leben genommen hat, stirbt stets früh, entweder schon im Mutterleib, als Kleinkind oder im Jugendalter.

Krank im Kopf, an den Augen und im Bauch, wund, mit Juckreiz versehen<sup>4</sup> und mager ist er eine Mine von Krankheiten, die durch Medizin usw. nicht geheilt werden können.

Der Mörder hat stets unter der Trennung von Söhnen, von der Ehefrau und von Verwandten zu leiden und ist stets von überdrehtem Geist.“

Dann sprach er, um die Erfüllung des Tatbestandes und die schädlichen Folgen des Nehmens von Ungegebenem zu erläutern:

„»(1.) Das Hab und Gut eines anderen, (2.) die Kenntnis davon, daß es sich um den Besitz eines anderen handelt, (3.) ein Gedanke, der sich ausschließlich auf einen Diebstahl oder ähnliches<sup>5</sup> bezieht, (4.a) das eigentliche Verschwinden<sup>6</sup> (eines Dinges) vom Ort seines Befindens und (5.a) die Ausführung, so wird der eigenhändige Diebstahl<sup>7</sup> als fünf Faktoren besitzend gedacht.

<sup>1</sup> Also (4.a) die Vernichtung des Lebewesens (*jīvitanāsa*).

<sup>2</sup> *chejja*: Wörtl. „das abgeschnitten werden muß“, als Substantiv in dieser Bedeutung sonst in Verbindung mit *bhejja* als Strafe für Verbrecher (siehe PTSD, s.v. *chindati*). Für *chejja* allein als Substantiv siehe *Pāli-Siṃhala-Akārādiya*, s.v. *chejja*: *at pā ādiya kappīman daṅḍuvam kirīma*. Eine Parallele bietet Ras 147,33–34: *Hatthapādādichejjaṃ ca kaṇṇanāsādikam pi c' anekavadhāni pappoti yo nara akataññuko*.

<sup>3</sup> *tāḷanātādana*: In den Pāli-Wörterbüchern nicht angegeben. Im Sanskrit ist *tāḍana* „Schlagen“ jedoch geläufig (siehe MW, s.v.).

<sup>4</sup> *kacchuko*: S<sub>1</sub> *kacchako* kann als Verschreibung für *kacchuko* angesehen werden, so daß diese Variante in zwei Handschriften der x-Tradition und in B bezeugt und durch y bestätigt wird. K<sub>1</sub> *kucchito* und K<sub>2</sub> *kucchiko* passen nicht recht in den Kontext.

<sup>5</sup> Wahrscheinlich ist an Raub, Betrug usw. gedacht.

<sup>6</sup> *thānā cāvanam*: In PTSD fem. *cāvanā*; CHILDERS n. *cāvanam*. HAZLEWOOD übersetzt kausativisch „shifting that property from its (proper) place“. Bei dieser Übersetzung wird der Unterschied zum folgenden Faktor nicht klar.

<sup>7</sup> *adinnam* für *adinnam ādānam* o.ä.

(4.b) Ein mit einer entsprechenden Intention verbundener Auftrag, (5.b) das Einverständnis (des Täters) mit demselben sowie (6.) dessen Ausführung, ohne daß ein (dem Täter gegebenes) Versprechen gebrochen wird,

so hat, wenn man von den (zuvor genannten) fünf Faktoren das Verschwinden vom Ort des Befindens und die Ausführung wegläßt, der mit einem Befehl verbundene Diebstahl sechs Faktoren<sup>1</sup>«, so soll man es lehren.

Ein armer Bettler, der mit der Schale in der Hand um Essen bittet: »Gebt mir, gebt mir!«, wird ein Mensch, der zum Diebstahl neigt,

nachdem er süße Speise und Trank sowie vornehme Kleidung usw. gesehen hat. Ein Dieb wird zu einem, der (nur) seinen Speichel zum schlucken hat, besitzlos und ohne Hoffnung.

Durch anderer Leute Arbeit wird er ausgehalten werden und wird immer der Diener eines anderen sein. Von dem, was andere ihm geben, wird ein Mensch, der am Diebstahl Gefallen findet, leben.“

[37] Dann sprach er, um die Erfüllung des Tatbestandes und die schädlichen Folgen der Nachstellung der Ehefrau eines anderen zu erläutern:

„(1.) Eine Frau im Besitz eines anderen, (2.) die Kenntnis davon, daß sie Besitz eines anderen ist,<sup>2</sup> (3.) die Absicht zur Verfehlung und ebenso auch (4.) die Verfehlung selbst, so hat die Verfehlung in bezug auf die Frauen anderer vier Faktoren.

Niemals sind Menschen, Tiere und Götter erfreut, niemals beglückt, wenn sie einen Ehebrecher sehen.

Sie sagen harte, unhöfliche Worte, eine Beleidigung für die Ohren. Sie schlagen mit Händen und Füßen, mit Stöcken und Keulen usw.

Sogar wessen Stöcke und Steine sonst auch liegenbleiben, auf den Körper eines Menschen aber, der ein Ehebrecher ist, prasseln sie ein.

Furcht vor Königen, Räubern und Feinden und auch Angst vor Tieren, ebenso Furcht vor Feuer und Blitz<sup>3</sup> befällt einen Ehebrecher.

<sup>1</sup> *chalaṅgāṇattiyā*: Lies *chalaṅgaṃ āṇattiyā*.

<sup>2</sup> Pāda b ist hypermetrisch.

<sup>3</sup> *aggināsaniyaṃ*: Die Variante ist unter den x-Hss. nur in S<sub>2</sub> bezeugt und daher für x nicht gesichert. Der Handschriftenbefund legt nahe, daß x an dieser Stelle korrupt war. Am besten ist *aggināsaniyaṃ* mit Ras-t: *agginā jātaṃ ca asaniyaṃ ca bhayaṃ* als „split compound“ aufzufassen.

Schwarzer Aussatz, Geschwulste, weißer Aussatz, Husten, Asthma oder Epilepsie,<sup>1</sup> eine (solche) schwere, unheilbare Krankheit quält den Ehebrecher.

Blaß, häßlich, mit verzerrten Gliedmaßen,<sup>2</sup> und unerträglich anzusehen wird ein Ehebrecher, wie ein Gespenst nur mit Haut und Knochen (versehen).

Frauen werden nicht vom Frausein<sup>3</sup> befreit.<sup>4</sup> Ein Mann wird stets zur Frau. Oder ein Ehebrecher wird sogar zu einem geschlechtslosen Eunuchen.<sup>4</sup>

Dann sprach er, um die Erfüllung des Tatbestandes und die schädlichen Folgen des Lügens zu erläutern:

„(1.) Die Absicht, eine Ansicht zu verbergen, (2.) eine dazu geeignete Aussage, (3.) das Verstehen der Bedeutung der Aussage, so hat die Lüge drei Faktoren.

Mit funktionsuntüchtigen Zähnen, Lippen und Mund, mit stets tröpfelndem Speichel, taub und stumm wird ein Mensch (wiedergeboren), der sich an der Lüge erfreut.

[38] Selbst wenn er honigsüße Worte spräche, würden sie zu einer Qual für die Ohren<sup>5</sup>. Den Menschen unangenehm wäre diese Rede<sup>6</sup> und würde zur Unwahrheit tendieren.

Wenn eine Lüge oder Verfehlung aufgedeckt wird, wird sie sich, selbst wenn sie nicht (von ihm) ausgesprochen bzw. begangen worden ist,

<sup>1</sup>Zu diesen Krankheiten siehe Herbert HÄRTEL, *Karmavācanā. Formulare für den Gebrauch im buddhistischen Gemeindeleben aus ostturkistanischen Sanskrit-Handschriften*, Berlin 1956 (Sanskrittexte aus den Turfanfunden 3), 80 f., und Klaus WILLE, *Die handschriftliche Überlieferung des Vinayavastu der Mūlasarvāstivādin*, Stuttgart 1990 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Supplementband 30), 150. Nach Vin 1 71–73 wird einem Menschen, der von einer dieser Krankheiten (mit Ausnahme von *kāsa* „Husten“) befallen ist, die Aufnahme in den buddhistischen Orden verweigert.

<sup>2</sup>*vikaṭaṅgo*: Vgl. Ras-ṭ: „mit gebrechlichen Gliedern wie Augen, Gehör, Mund, Kiefer usw.“.

<sup>3</sup>*thittam*: Man erwartet Ablativ *thittā*. Diese Lesart ist aber nur in den Textzeugen S<sub>3</sub>C bezeugt.

<sup>4</sup>D.h. sie werden in der nächsten Wiedergeburt wieder als Frauen geboren, was hier als negativ angesehen wird.

<sup>5</sup>*kaṇṇakāṭhoratam*: *kaṭhōra* ist im Pāli nur in grammatischen und lexikalischen Texten belegt (siehe CPD, s.v. *kaṭhōra*). Im Sanskrit ist *kaṭhōra* „hart, scharf, grausam“ geläufig. Als Sanskrit-Lehnwort findet *kaṭhōra/kaṭhōḷa* in klassischen singhalesischen Texten (z.B. SdhRv) Verwendung (siehe DSL, s.v. *kaṭhōra*).

<sup>6</sup>*vāco* (mask.!) ist offenbar eine Mischform aus *vaco* (n.) und *vācā* (f.). Das lange *ā* ist aus metrischen Gründen erforderlich.

als die seine verbreiten. Und demgemäß<sup>1</sup> wird er für schuldig<sup>2</sup> gehalten.

Nicht einmal die Eltern werden seinen Worten jemals Glauben schenken. Und eine von ihm vorgebrachte Anklage hat keine Geltung vor Gericht usw.

In jeder Wiedergeburt entströmt seinem Mund ein übler Geruch. Er spricht die Unwahrheit und leidet nach dem Tod in den niederen Wiedergeburtbereichen.“

Die schädlichen Folgen des Trinkens alkoholischer Getränke verdeutlichend, sprach er:

Ein Mensch, der Alkohol trinkt und sich bewußt ist, daß er berauschend ist, der wird in der Gegenwart und im Jenseits schweres Leiden erfahren.

Benebelten Geistes könnte er das Unterscheidungsvermögen zwischen Reinem und Unreinem verlieren.<sup>3</sup> Indem er die verehrungswürdigen Personen<sup>4</sup> nicht anerkennt, gleicht er einem tollwütigen Hund.

Ein Mensch, der alkoholische Getränke begehrt, wird von seinen Angehörigen mitsamt der Dienerschaft<sup>5</sup> als großer Dummkopf verachtet, (wie) ein Nackter<sup>6</sup> mit unwürdigem Verhalten.“<sup>7</sup>

<sup>1</sup>*tādiso*: Diese Lesart ist nur in K<sub>1</sub> bezeugt und damit für x nicht gesichert. Die y-Hss. (inkl. S<sub>2</sub> [kontam.?!]) lesen allesamt *tāliyo* „zu schlagen“. S<sub>1</sub> *pālito* scheint mir in diesem Kontext wenig Sinn zu ergeben und dürfte eine Verlesung von *tāliyo* sein.

<sup>2</sup>*daṇḍiya*: Gerundivum zu *daṇḍeti*, in Jā IV 193,10 belegt. Zur Form siehe GEIGER, *Pāli*, § 202.

<sup>3</sup>Der Vers ist hypermetrisch. Metrisch korrekt sind K<sub>1</sub> mit der Lesung *'jānanto* und K<sub>2</sub>C B durch das fehlende *pi*.

<sup>4</sup>*garutabbe* für *garukātabbe*.

<sup>5</sup>*sajane pariṇaneh'*: Ras-gsn liest im Kommentar *sajanapariṇaneh'*. Seine Übersetzung lautet: *svakīyaṇayanā hā parivāraṇayanā visin*. Der in allen Textzeugen belegte Lokativ *sajane* ergibt wenig Sinn.

<sup>6</sup>*digambaro*: Wörtl. „einer, der den Luftraum als Gewand trägt“. Handelt sich hier um eine Anspielung auf Jaina-Mönche?

<sup>7</sup>Die gesamten Verse fehlen im Sdhk (siehe dazu oben, S. xc). Statt dessen findet sich (Sdhk 509,1–510,14):

*E kala maha terun vahansē sitana sēk „Mē upāsakayāta kuśalākuśala dekhi no-dāne-yi. Etakudu uva-t ada dānayaḥ duna. Siyallavun kerehi sādharāṇamaitrīn sakalajanahitopadeśa gavesi\* vū sarvajāṇayan vahansē visinut:*

»Gihīnam upakarontānaṃ niccam āmisadānato

karotha dhammādānena tesam paccupakāraṇaṃ.« (Bv-a 19,24–25; Upās I 57)

*yanādīn tamahaṭa pratyayadānayan upakāra kaḷa upāsakajanayāta tamā kaḷamanā pratyupakāraya nam bāṇa kiyaḥ upāsakajanayā akuśalāyena vaḷakā kuśalasambhāramārgayehi*

Auf diese und ähnliche Art eröffnete er ihm die schädlichen Folgen der fünf schlechten Verhaltensweisen.

Nachdem der Dorfbewohner die Lehre gehört hatte, besänftigte sich sein Geist.

*pihiṭāvima-ya-yi vadāraṇa laddē-ma-ya. E bāvin mē upāsakayā apāyē no-hena sē avavādayak kiya mānava“-yi sitā „Embā upāsakaya minisa bava ipadīma nam itā durlabhaya. Īṭa kāraṇā kim-da yata hot: Narakatiriyyakpretaasurakāya-yana satara apāyen eksiya satis nirayē vena vena sālātālikuṭṭambañḍādiyehi bahana lada tuṃbasuṃ\*\* seyin avasarayak tāniva atighorabhayānaka mahaduk viñḍinā satvavargayā hā tun sakvaḷak ek vū tāna lō āñḍiri mahatiravala e pariddan-ma mahāduk viñḍinā kālakañjapretayan ātuḷuva parvatagagañāḍī vū ē ē tāna kiya nimavā gata no-hāki asaṅṭa pavā bhayānaka vū mahaduk viñḍinā pretasamūhayan divāsaṭa vinā masāsaṭa no-penena heyin no-danitat; noyek paṇuvan piḷavun kurun kuhuṃbuvan kaḍi sinnan hā sesu catuṣpadabahuppādāḍī tīranan jātīn hāma tabā eka kuhuṃbu bilayakin nikmen kuhuṃbu rālaka kuhuṃbuvanṭa gaṇanin harigavama-ya dasa dahasak yodun Daṃbadiya siyalu manuṣṣayan rāśkaḷat kuhuṃbuvan vū niyāvaṭa manuṣṣayan mañḍa heyin noyek kāraṇayan-ma parīkṣā koṭa bālū kala minisatbava ipadagān-ma itā durlabhaya. Kiyana lada mā-yi*

»Pipīlikānaṃ puñjo hi bilā ekā viniggato  
kin nu so nātiricceyya manusse Jambudīpake«-yi. (Saddh 23)

*Mesē pramāṇātikrānta va tīranan yoniyehi upadanō-da pretayoniyehi upadenō-da asurayehi upadanō-da eksiya satis narakayehi upadanō-da tamatamā visin karana lada prāṇavadhādī akuṣalabalayen esē-ma upadanā bavak misa nāti nam manuṣṣayō-ma-ya. E bāvin mesē durlabha vū minisatbavak hā atidurlabha vū buddhotpādakālayak laddā vū tamahaṭa vāḍa kāmati satvayan visin matu narakāḍīsataapāyehi upadavā apamaṇa duk viñḍuvana prāṇaghātayaaḍātādānaya kāmamithyācārāyamusāvādaya surāpānayanāḍī vū akusal kirīma nam satruvan baḍāḍavakata vāḍa āṅga dava davā gini aṅgurupodi bāñḍa gena yannāvun vānna. Esē heyin pinvat upāsakaya me tān paṭan prāṇavadāḍī vū akuṣalākarmayan no-karava“-yi vadāla sēka. Kiyana lada mā-yi*

„Pānātipātaṇ ca adinnadānaṃ parassa dārūpagamaṃ musā ca  
majjassa pānaṃ pi ca sesapāpaṃ ito paraṃ ho na karoṭha sabbaṃ“-yi.

*Mekī noyek pariddan prāṇavadāḍī vū pañcapāpayehi adīnava danvā tadanantarava dāna śīla-bhāvanāḍī vū kuṣalabalayen ŚakrasampatBrahmasampatcakravarttirījyasampatnivansampatāḍī vū satīsayavīśeṣasampat labana bava prakāśa koṭa vadāla sēka. „Zu dieser Zeit dachte der Mahāthera: »Diesem Laienanhänger ist der Unterschied zwischen moralisch guten und schlechten Dingen nicht bekannt. Trotzdem hat er heute eine Almosenspende gegeben. Vom Allwissenden, der mit Güte gegenüber allen (Lebewesen) für das Wohl aller Menschen wirkt, wurde mit den Worten:*

‘Haushältern, die euch stets mit Almosenspeise versorgen, erweist einen Gegendienst durch die Gabe der Lehre’,

und so weiter gesagt, daß man einem Laienanhänger, der einem durch eine Almosengabe einen Dienst erwiesen hat, einen Gegendienst erweisen soll, indem man die Lehre darlegt und den Laienanhänger von Unmoralischem zurück hält und ihn auf den Weg zur Ansammlung von Verdiensten führt. Daher werde ich diesem Laienanhänger einen Rat geben, wie er eine schlechte Wiedergeburt vermeiden kann: »Freund, Laienanhänger, die Wiedergeburt als Mensch ist sehr schwer zu erlangen. Und warum? Von den (Wesen in den) vier niederen Wiedergeburtsbereichen, nämlich Hölle, Tierreich, Preta- und Asura-Reich, – wobei [wörtl. „auch wenn“] du die folgenden Wesen nicht kennst, weil sie nur dem Himmlischen Auge sichtbar sind, nicht aber dem fleischlichen: die Wesen, die in den 136 Höllen schreckliches, unerträgliches Leid erdulden, (die so zahlreich sind), daß zwischen ihnen kein freier Zwischenraum ist wie zwischen Partikeln von Kupferstaub in einem Sāla-, Tāli- oder Kuṭṭam-Gefäß sowie die Schar der Pretas

Drei Tage lang gab er dem (Bhikkhu) auf die gleiche Weise Almosenspenden und gelobte vor ihm, die Sittlichkeitsregeln einzuhalten. Von da an beging er verdienstvolle Taten und wurde am Ende seines Lebens in einer Himmelswelt wiedergeboren, wo er große göttliche Macht innehatte. Von dort abgeschieden, wurde er, nachdem unser Erhabener verloschen war,<sup>1</sup> auf der Insel Laṅkā in der Provinz

an verschiedenen Orten in den Bergen oder am Firmament, die (ebenfalls) großes Leid erdulden, das mit Worten nicht zu beschreiben und sogar grauenvoll anzuhören ist, und zu denen auch die Kalakāñja-Pretas gehören, welche im Lō-āñdiri (P. *lokāntarika*) leben, dem Ort an dem die drei Ringberge (die die Erde umgeben) zusammenlaufen – (betrachte einmal nur die Tiere. Und selbst von diesen) laß die verschiedenen Wurmarten, die jungen Ameisen, die kleinen Ameisen, die Kuhuṅbuva-Ameisen, die Kaḍi-Ameisen, die Sinna-Ameisen und alle anderen Arten von vier- oder mehrfüßigen Tiere beiseite und (betrachte einmal nur) den Ameisenschwarm, der aus einem einzigen Ameisenhaufen herauskrabbelt. (Wenn du nun) alle Menschen aus ganz Daṁbadiya (P. *Jambudīpa*, d.h. Indien), das 10.000 Yodun (P. *yojana*) weit ist, versammeln würdest, um ihre Anzahl mit der dieser Ameisen zu vergleichen, (würdest du sehen, daß) es weniger Menschen gibt als diese Ameisen. Daher ist die Wiedergeburt als Mensch, wenn man (diesen Punkt) aus verschiedenen Blickwinkeln prüfend betrachtet, sehr schwer zu erreichen. Es wurde gesagt:

‘Würde nicht ein Ameisenschwarm aus einem einzigen Ameisenhaufen die Anzahl der Menschen Jambudīpas übertreffen?’

Menschen sind (Wesen), die ihre gegenwärtige Wiedergeburt nicht kraft ihrer schlechten (in früheren Leben) begangenen Taten – Töten und dergleichen – erlangt haben, im Gegensatz zu all den derart zahllosen Wesen, die durch den Schoß einer Tier- oder Preta-(Mutter), unter den Asuras oder in den 136 Höllen wiedergeboren worden sind.

Wenn daher ein Lebewesen (so wie du), das für sich selbst profitieren will und das in einer Zeit geboren wurde, in der ein Buddha erschienen ist – ein Umstand, der sehr schwer zu erreichen ist –, und das darüber hinaus (auch noch) die schwer erreichbare Wiedergeburt als Mensch erlangt hat, schlechte Taten – d.h. Töten, Stehlen, falsches Sexualverhalten, Lügen und Alkoholtrinken – begeht, die zu einer zukünftigen Wiedergeburt in den vier elenden Wiedergeburtbereichen – d.h. Hölle usw. – und damit zu unermeßlichem Leiden führen, dann ist das vergleichbar mit einem Mann, der eine Schatzkammer, angefüllt mit den sieben wertvollen Gegenständen, betritt und dann seinen eigenen Körper in Brand setzt, nur um anschließend einen Haufen Kohle davonzutragen.

Aus diesem Grund, o verdienstvoller Laienanhänger, begehe von nun an keine moralisch schlechten Taten wie das Töten von Lebewesen mehr«, so sprach er. Es wurde gesagt:

»Töten von Lebewesen, Nehmen von Ungegebenem (lies *adinnādānam*), den Gang zur Frau eines anderen, Lügen und auch das Trinken von Rauschgetränken (sowie) alle übrigen Übeltaten sollt ihr von jetzt an nicht mehr begehen.«

So belehrte er ihn über die schädlichen Folgen der fünf Übeltaten wie das Töten von Lebewesen usw. Anschließend eröffnete er ihm, wie man durch verdienstvolle Taten wie Freigebigkeit, Sittlichkeit, Meditation usw. das Glück des Śakra, Brahma, des Reiches eines Weltbeherrschers, des Nirvāṇa usw. erreicht.“ [\* Sdhk-gtp: *sakalajana hitopadeśa gavesī* = siyalu lokayāgē melō paralō abhivṛddhi piṇisa upades dīmaṭa nitara balā porottuvennā vū. \*\* Sdhk-gtp: *tum̐basuṇu* = huṅbasmāṭi]. Zu den verschiedenen Ameisenarten siehe DE SOYISA, *Dharmasamaya Sīṃhala Śabda Koṣaya*. Meine verschlungene Übersetzung, für die ich kaum eine Alternative sehe, gibt einen Eindruck von der äußerst komplexen Satzstruktur des Originals.

<sup>1</sup>D.h. nach dem Tod des Buddha Gotama.

Koṭṭhiyamāla<sup>1</sup> im Dorf Khaṇḍakaviṭṭhi<sup>2</sup> als Sohn eines reichen, vermögenden, wohlhabenden<sup>3</sup> Herrn namens Saṃghakuṭumbika<sup>4</sup> wiedergeboren. Er war sehr stark und zäh und besaß die Kraft von zehn Elefanten. Seine Eltern gaben ihm den Namen Nimmala. Als Großkönig Duṭṭhagāmaṇī Abhaya ihm befahl, ein mit 16 Nāli Surā gefülltes Gefäß auszutrinken, nannte man ihn von da an Suranimmala.<sup>5</sup>

[39] Als er zehn oder zwölf Jahre alt war,<sup>6</sup> stellte Großkönig Kākavaṇṇatissa an jeder Furt der großen Gaṅgā Wachen auf, um den Vormarsch der Tamilen aufzuhalten. Seinen eigenen Sohn Dīghābhaya, den er von einer anderen Frau hatte,<sup>7</sup> stationierte er an der Kaccha-Furt<sup>8</sup> an der Gaṅgā, damit er dort Wache halten sollte. Dieser rekrutierte einen Sohn aus jeder der großen Familien im Umkreis von sechs Yojana. Auch zu Saṃghakuṭumbika schickte er einen Boten. Als der die Nachricht des Boten gehört hatte, rief er seine sieben Söhne zu sich und fragte: „Ihr Lieben,<sup>9</sup> wer von euch will gehen, um ihm zu dienen?“ Darauf sagten die übrigen sechs Brüder folgendes zu ihrem Vater: „Dein Sohn Nimmala ist in zwei Gewänder aus feinstem Stoff gehüllt. Er ernährt sich von Delikatessen, scheut Wind und Hitze<sup>10</sup> und ist faul. Wir werden ein mühevolleres Leben führen, indem wir die Felder bestellen, Handel treiben usw. Schick Nimmala! Wir wollen gehen.“<sup>11</sup> Somit erlegte Kuṭumbika Nimmala die Bürde auf<sup>12</sup> wegzugehen. Wütend

<sup>1</sup> *Koṭṭhiyamālanapade*: Die Lesung von x ist nicht gesichert. Bei K<sub>2</sub> handelt es sich um einen Abschreiberfehler. K<sub>1</sub> *koṭṭhiḡāme* ist inhaltlich nicht korrekt und dürfte eine *conjectio divinatoria* des Abschreibers sein. S<sub>1</sub> *koṭṭhiyamāla*<sup>o</sup> und S<sub>2</sub> *koṭṭhihāla*<sup>o</sup> sind gleichberechtigte Varianten. Davon ist S<sub>1</sub> von der Lesung der y-Hss. nur wenig verschieden (*m-* und *v-* sind sich in der sgh. Schrift sehr ähnlich). Diese wiederum steht der Lesung Mhv, Sah *Koṭṭhiivāla*<sup>o</sup> nahe.

<sup>2</sup> *Khaṇḍakaviṭṭhiḡāme*: Mhv *Khaṇḍakaviṭṭhika*; Sah *Kaṇḍakaviṭṭhi*; Sdhk *Kaḍaviṭi*. Ein Dorf Kaṇṭhapitṭhi wird in Cv XLIX 89 erwähnt.

<sup>3</sup> Die Attribute stehen aufgrund eines Übertragungsfehlers des Autors wider Erwarten im Nominativ statt im Genitiv; siehe dazu oben, S. li.

<sup>4</sup> Der zweite Bestandteil des Namens, *kuṭumbika*, bedeutet Grundbesitzer oder Familienvater (vgl. GEIGER, *Culture*, § 30). Weiter unten wird er auch nur als *kuṭumbika* (alternativ: *kuṭumbika*) bezeichnet.

<sup>5</sup> Siehe oben, Ras(B) 18. Diese Information gibt Dharmakīrti erst gegen Ende der Geschichte (siehe unten, S. 150, Anm. 6).

<sup>6</sup> *dasadvādasavassikakāle*: Komposita aus Zahlwörtern mit disjunktiver Bedeutung siehe WACKERNAGEL, *Altindische Grammatik*, Bd. III, Göttingen 1930, 389f. Diese Konstruktion findet sich im Pāli in Vin II 179,4f. und Mil 283,32.

<sup>7</sup> D.h. nicht von Königin Vihāramahādevī.

<sup>8</sup> GEIGER identifiziert die Kacchaka-Furt mit dem heutigen Mahagantaṭa (siehe Mhv[transl.] S. 72, Anm. 2).

<sup>9</sup> *tātā* ist unter den x-Hss. nur in K<sub>2</sub> bezeugt und trotz der Bestätigung durch S<sub>3</sub> und C für x nicht gesichert. Da der Kontext den Vokativ Plural erfordert, ist die v.l. *tātā* (K<sub>1</sub>S<sub>1</sub>S<sub>2</sub>S<sub>4</sub>S<sub>8</sub>) nicht zu übernehmen.

<sup>10</sup> *vātātapavajjito*: Zum Part. Prät. Pass. mit aktivischer, transitiver Funktion siehe HENDRIKSEN, *Syntax*, 25 ff.

<sup>11</sup> *mayhaṃ gamissāmā*: Man erwartet *mayam na gamissāmā* „Wir wollen nicht gehen“; vgl. Sdhk 511,5 *api no-yamha*.

<sup>12</sup> *bhāraṃ akāsi*: Vgl. Sgh. *bhāra karanavā* „to deliver over, commit to, consign, intrust“ (CARTER, s.v. *bhāra*).

auf seine Brüder, brach dieser am Morgen in aller Frühe auf und legte eine Strecke von sechs Yojana<sup>1</sup> zurück<sup>2</sup>. Bereits bei Sonnenaufgang sah er den Königssohn.<sup>3</sup> Als der von seiner Ankunft hörte, war er verwundert<sup>4</sup> und um ihn zu testen, schickte er ihn als Boten<sup>5</sup> los: „Erweise mir folgenden Dienst und kehre schnell zurück!“

Daher wurde im Mahāvamśa gesagt:

„Nahe dem Cetiya-Gebirge in einem Dorf namens Dvāramaṇḍala lebt mein Freund, ein Brahmane namens Kuṇḍala.

Bei ihm befinden<sup>6</sup> sich Produkte aus Übersee<sup>7</sup>. Geh zu ihm und bring die Sachen, die er dir geben wird, hierher.“

Nachdem er das gesagt hatte, gab er ihm zu essen, händigte ihm einen Brief aus und schickte ihn los. Daraufhin ging dieser noch am Vormittag den neun Yojana<sup>8</sup> weiten Weg in Richtung Anurādhapura<sup>9</sup> und suchte den Brāhmaṇen auf. Als der Brahmane ihn sah, sprach er: „Mein Lieber, nimm erst ein Bad und komm dann (zu mir)!“ Weil er aber nie zuvor hier gewesen war, kannte er den (hiesigen) Teich nicht. Daher ging er zur Tissavāpi in Anurādhapura und badete in ihr. Dann ging er zum Großen Bodhi-Baum, umrundete diesen und das Thūpārāma-Cetiya im Uhrzeigersinn<sup>10</sup> und betrat dann die Stadt. Er streifte durch die Straßen, kaufte Duftstoffe und Blüten vom Markt und schmückte sich damit. Danach ging er

<sup>1</sup>86,4 oder 43,2 km. Mhv 23,22 *tiyojanaṃ* „drei Yojana“. Der Autor des Mahāvamśa verwendet laut GEIGER das sog. „indische Yojana“, das doppelt so lang ist wie das „buddhistische“ (siehe GEIGER, *Culture*, § 74). Vedeha hat die sechs Yojana aus dem Sahassavathuppakaraṇa entnommen. Entweder benutzt dessen Autor die „buddhistische“ Rechnung oder er will die Leistung Nimmalas noch größer erscheinen lassen. Sdhk 511,8: *doḷos gavpamaṇa* „zwölf Gavva“ (=3 Yojana!).

<sup>2</sup>*chayojanikaṃ maggaṃ khetvā: kheteti* wörtl. „hineinwerfen, -legen“ mit einem eine zeitliche Dauer ausdrückenden Akkusativobjekt in der Bedeutung „(Zeit) verbringen“; Beispiele siehe PTSD, PTC, s.v. *khipati* sowie BHSD, s.v. *kṣepayati*. Die hier vorliegende Verwendung mit einem eine räumliche Ausdehnung anzeigenden Objekt ist m.W. ansonsten nicht belegt.

<sup>3</sup>*rājaputtaṃ passi*: Wörtl. „sah er den Königssohn“.

<sup>4</sup>Weil Nimmala in so kurzer Zeit einen derart weiten Weg zurückgelegt hat.

<sup>5</sup>*dūtaṃ katvā pesesi*: Mhv 23,23 liest *dūre kicce niyojayi*, was GEIGER mit „entrusted him with a far errand“ übersetzt. In den Lesarten zum Mhv findet sich die v.l. *dūtakicce* (allerdings nur in einer kambodschanischen Hs.), die unserem Text zugrundegelegen haben könnte. Diese Lesart findet sich auch s.v.l. in ExtMhv 23,34.

<sup>6</sup>*vijjati*: Die bessere Lesart *vijjanti* ist nur in K<sub>2</sub>, C und Ras-gsn bezeugt. Sie dürfte eine Emendation des Abschreibers bzw. des jeweiligen Herausgebers sein. Es muß davon ausgegangen werden, daß bereits der Archetyp *vijjati* gelesen hat.

<sup>7</sup>Diese werden in Sdhk 511,13 f. aufgezählt: *sañdunsuvañḍakasturikapurutuvaralāpiḷiādi vū vastuven* „Güter wie Sandel, Duftstoff, Moschus, Kampfer, Parfüm, Stoff usw.“.

<sup>8</sup>Ca. 130 km.

<sup>9</sup>Nicht „nach Anurādhapura“. Das Cetiya-Gebirge liegt im 13 km von Anurādhapura entfernten Mihintale (vgl. Anuradha SENAVIRATNA, *Ancient Anuradhapura*, Colombo 1994, 221 f.). Diese Tatsache ist wichtig für den Fortgang der Geschichte.

<sup>10</sup>Zum Zeichen der Verehrung.

durch das Nordtor nach draußen und pflückte eine Wasserlilie auf dem Wasserlilienfeld. Anschließend begab er sich wieder zum Haus des Brahmanen. Als [40] er von dem Brahmanen gefragt wurde: „Wo bist du gewesen, mein Lieber?“, erzählte er ihm von seiner Reise. Nachdem dieser das gehört hatte, war er erstaunt: „Er ist ein Mann von nobler Herkunft“, und er dachte: „Es wäre schlecht, wenn Eḷāra von ihm erführe. Es gefiele mir nicht, wenn dieser auch nur für eine Sekunde in der Nähe der Tamilen wohnte.“ Und so schickte er (ihn mit) einem Brief und einem Geschenk (zurück).

Daher wurde ebenda gesagt:

„Nimmala sollte nicht in der Nähe der Tamilen leben. Beim Vater des Königsohns sollte er leben.“

Dieses und ähnliches schrieb er und übergab ihm den Brief. Auch viele Puṇṇavaḍḍhana-Stoffe und Geschenke<sup>1</sup> gab er ihm, ließ ihn essen und schickte ihn dann zu seinem Herrn.

Als (gegen Abend) die Schatten länger wurden, kam dieser bei dem Königsohn an und übergab ihm den Brief und die Geschenke.

Als der Prinz den Brief und das Geschenk sah, sagte er zufrieden: „Gebt ihm Tausend<sup>2</sup>.“ Daraufhin spotteten die Diener des Prinzen: „Das ist wohl kaum angemessen für so ein Bürschchen.“ Nachdem (der Prinz) das gehört hatte, ließ er ihm zehntausend (Kupfermünzen) geben. Dann ließ er ihm die Haare schneiden, ihn rasieren<sup>3</sup> und baden. Er ließ ihn in ein Paar Gewänder aus Puṇṇavaḍḍhana-Stoff<sup>4</sup> kleiden, mit duftenden Blüten schmücken und seinen Kopf mit einem Turban aus Dukūla-Seide umwickeln. Anschließend ließ er ihm mit demselben Zeremoniell wie für sich selbst Reis servieren und schenkte ihm seine eigene riesige Liegestatt im Wert von 10.000 (Kupfermünzen). Dieser packte alles zusammen und brachte es noch in der gleichen Nacht zu seinen Eltern. Die 10.000 Kupfermünzen gab er seiner Mutter, das Bett seinem Vater. In der gleichen Nacht noch erstattete er dem Prinzen Bericht.<sup>5</sup> Als der Prinz bei Tagesanbruch davon hörte, war er von

<sup>1</sup> Sdhlk 512,3-5: *pūrṇavardhana nam piḷisaṅgalak-da kasturikapurusāṇḍanādiya-da* „ein Paar Gewänder aus Pūrṇavardhana-Stoff sowie Moschus, Kampfer, Sandel usw.“.

<sup>2</sup> Gemeint sind Kupfermünzen (*kahāpaṇa*). Sdhlk 512,16 *masuran dahasak* „tausend Massa-Goldmünzen“. Zu *kahāpaṇa/kahavaṇa* und *massa* in der singhalesischen Literatur siehe ARIYAPALA, *Society*, 141 ff.

<sup>3</sup> Man erinnere sich, daß Nimmala zu dieser Zeit erst zehn oder zwölf Jahre alt gewesen sein soll.

<sup>4</sup> Nach dem Sdhlk handelt es sich dabei um eben den Stoff, den ihm der Brahmane geschickt hatte: *bamuṇāṇan tamaṇṭa evū purṇavardhana nam piḷisaṅgala* (Sdhlk 512,21 f.).

<sup>5</sup> Vgl. S. 148, Anm. 3. Sdhlk 512,28 *E davas rātriyehi-ma avut tamaṇṭa niyama vū tāna rākaval gatha* „In der gleichen Nacht noch kam er an und hielt an dem für ihn bestimmten Ort wache.“ Diese Aussage deckt sich gegen Ras in etwa mit der Parallelstelle Mhv 23,41 *taṃ yeva rattim āgantvā rakkhaṭṭhāne adassayi*. Möglicherweise liegt ein Überlieferungsfehler in der Rasavāhinī vor.

Neuem zufrieden. Er gab ihm wieder Kleidung, Schmuck, 10.000 (Kupfermünzen) und Diener und schickte ihn zu seinem Vater. Daraufhin gab Nimmala die (Geschenke) seinen Eltern und gelangte zur Frühstückszeit nach Mahāgāma, wo er den König aufsuchte.

Zu dieser Zeit hatte der König gerade die Schmiede versammelt und ließ in der Schmiedewerkstatt verschiedene Waffen anfertigen. Auch Nimmala ging dort hin. Er begrüßte den König und blieb (vor ihm) stehen. Als die Schmiede ihn sahen, spotteten sie aufgrund seiner Jugend: „Auch solche Krieger gibt es wohl.“ Der König gebot ihnen Einhalt und rief Nimmala [41] zu sich. „Poliere diese Schwertklingen<sup>1</sup> und mach sie scharf!“, mit diesen Worten gab er ihm 16 Schwerter<sup>2</sup> mit einer Länge von vier Hattha und 16 Aṅgula<sup>3</sup> und einer Breite von 32 Aṅgula<sup>4</sup>. Nachdem der König sie ihm gegeben hatte, ging er zum anderen Ende der Werkstatt. Da nahm Nimmala die Schwerter, schliff sie an einem Stein, polierte sie und machte sie sehr scharf. (Dort) stehend hob er einen beim Schleifen heruntergefallenen Splitter eines Schwertes auf. Zornig dachte er: „Diese Schmiede haben mich ausgelacht!“ Er presste (den Splitter) zwischen zwei Fingern, plazierte sich so, daß er die dasitzenden Schmiede in einer Reihe hintereinander hatte.<sup>5</sup> Dann schnippte er und durchbohrte er der Reihe nach die Körper von 500 dasitzenden Schmieden (mit dem Splitter). Daraufhin entfernte er sich. Als der König zurückkehrte und die Schwerter sah, war er erfreut. Die Schmiede aber verloren auf diese Weise ihr Leben. Der König ließ ihm großen Reichtum und ein Haus auf der Hauptstraße zukommen und machte ihn für tausend (Kupfermünzen) täglich zu seinem persönlichen Diener.

Während dieser aber später zusammen mit Gāmaṇī gegen die Tamilen kämpfte, tötete er da und dort Tamilen. An dem Tag, als Vijitapura genommen wurde,<sup>6</sup> sprang er über den 18 Hatthas tiefen Graben<sup>7</sup> ins Innere der Stadt, nahm ein großes Schwert und tötete die Tamilen. An dem Tag, als Anurādhapura genommen wurde, kämpfte er gegen Dīghajantu, tötete ihn und zerstörte das Heer der Tamilen.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> *ime asipatte dhovitvā*: Vgl. Skt. *dhāvati* „abreiben, blank machen“ (PW, s.v. *dhāv*).

<sup>2</sup> Sdhlk 513,6: *pīri no-gā hāsuva nama [l. hāsu vana-ma] tibū kaḍu soḷasak* „16 Schwerter, die noch nicht angefeilt waren“. Für die Konjekturen und die korrekte Bedeutung dieser Stelle bin ich Herrn Prof. Ananda KULASURIYA (Peradeniya, Sri Lanka) zu Dank verpflichtet.

<sup>3</sup> Etwa 213 cm.

<sup>4</sup> Etwa 61 cm.

<sup>5</sup> *koṭiyam nisinnakammāraṃ sandhāya*: Wörtl. „die sitzenden Schmiede an der Spitze zusammengebracht habend“.

<sup>6</sup> Hier erwähnt Dharmakīrti zunächst noch kurz die Geschichte, wie Nimmala den Surā-Becher austrinkt, und anschließend den Namen Suranimmala erhält. Vedeha hat diese Information schon weiter oben in diesem Kapitel gegeben.

<sup>7</sup> Hier ist Vedeha inkonsequent, falls die Lesung *parikhaṃ* nicht auf einen Überlieferungsfehler zurückgeht. Nach Ras(B) 20 sprang Suranimmala nicht über einen Graben – Vijitanagara war zwar von mehreren Gräben umgeben, über deren Tiefe allerdings nichts gesagt wird – sondern über die Stadtmauer.

<sup>8</sup> Sdhlk 513,29 f.: *kesarasimha rājayaku duṭṭu muva ralak bunnā sē biṅḍī divana maha senaṅga sādāhā* „das Heer, das floh wie eine Herde von Rehen beim Anblick des Löwenkönigs“.

Nachdem das Reich geeint war, nahm er an der Weihe des Königs teil.<sup>1</sup> Von da an beging er zusammen mit dem König verdienstvolle Taten wie Almosenspenden usw. Am Ende seines Lebens ging er seinen Taten gemäß (ins nächste Leben).

Nachdem man das Übel aufgegeben hat, das in die Hölle führt, und verdienstvolle Taten vollbracht hat, die vom Wohlgegangenen<sup>2</sup> gepriesen werden, findet man Genuß unter den Unsterblichen und den Menschen<sup>3</sup>. Auch so wird man standfest und kraftvoll.<sup>4</sup>

### Das war die fünfte Geschichte, die von Suranimmala.

<sup>1</sup> *rājānaṃ abhisiñcāpesi*: Wörtl. „ließ er den König weihen“.

<sup>2</sup> „Der Wohlgegangene“ (*sugata*) ist ein Epithet des Buddha.

<sup>3</sup> Ras-gtp II *minisun sahūta deviyan atarehi*.

<sup>4</sup> Der letzte Teil lautet in Dharmakīrtis Bearbeitung anders: *mesē śakti sampannava mahat vū puruṣabala parākramayen saturan sadhā loka śāsana deka vardhanaya kaḷāhu-ya* „So vernichten sie mit kraftvoller großer Manneskraft die Feinde und sorgen für das Wachstum der Welt und der Lehre.“



## 4. Mahāsoṇa

### Dies ist die Geschichte von Mahāsoṇa:

[45] In der Zeit vor unserem Erhabenen hatte der Vollkommen Erleuchtete Kāsapa die zehn Vollkommenheiten<sup>1</sup> entfaltet, Māras Heerscharen – inklusive Māra<sup>2</sup> selbst – vernichtet und die Vollkommene Erleuchtung verwirklicht. Während er von der Welt mitsamt den Göttern verehrt wurde, pflegte er die Welt mit dem Jewel der Lehre zu erfreuen und die Nibbāna-Stadt<sup>3</sup> zu füllen. Zu dieser Zeit hörte ein Mann die Lehre und im Vertrauen in die Lehre des Buddha gab er dem Orden Milch als Salākabhatta.<sup>4</sup> Im Glauben an die Frucht der Taten vollbrachte er weite-

<sup>1</sup>Zu den zehn Vollkommenheiten (*pāramī*) siehe oben, S. 84, Anm. 3. Der Sdhk spricht an der Parallelstelle von 30 Pāramīs (siehe unten, Anm. 4).

<sup>2</sup>Māra ist der personifizierte Tod und erklärter Feind des Buddhismus. Im ersten Drittel einer Nacht, in der ein Buddha die Erleuchtung erreicht, greifen Māra und seine Heerscharen ihn an und versuchen ihn von der Erleuchtung abzuhalten (siehe z.B. DPPN, s.v. Māra; I. B. HORNER, *The Clarifier of the Sweet Meaning*, London, Henley, Boston 1978 (Sacred Books of the Buddhists, xxxiii), Anhang, Index of Pali Proper Names, s.v. Māra).

<sup>3</sup>*nibbānanagare pūrentā*. Zu diesem Gebrauch des Lokativs siehe VON HINÜBER, *Studien*, § 273.

<sup>4</sup>In Sdhk (514,6–28 wird alles bisher Gesagte unter Ausschmückung der Vita des Buddha Kāśyapa in einer einzigen gewaltigen Satzkonstruktion ausgedrückt. Derartig lange Sätze sind typisch für die sgh. Literatur der klassischen Zeit (vgl. BECHERT, „Saddharmālaṅkāra“, 8357 f.): *Śākyakulatilakāyamāna vū apaMahāgautamabudurajāṇaṇa vahansē budu vannaṭa pūrvabhāgāyehi me-ma kapa tun vana antaḥkalpayehi trailokyakalpadrumayak vāni Kāśyapa nam maha bōsatāṇaṇa vahansē dānaśilādī vū samatrinṣat pāramidharmayaṇ\* purā mastakapṛāpta koṭa hāma sarvajñavarayangē buduvīmaṭa devana ātmabhāvayehi vaśīpura vū Tuṣīpurayehi ipada ehi āyu pamaṇiṇa diva śāpat dasa dahasak sakvaḷa devi baṁbungē ārādhanāven\*\* minislova ipada peraḍamasa saṇḍa sirin kramayen vāḍī yauvanaavasthāvaṭa pāmiṇa noyek siya dahas gaṇaṇa suraliya baṇḍu varaliyaṇa pīrivarā ema tuṣītabhavanayehi divyaprāsādaḷaṭa apahāsa karannāḷ vāni vū tun tuvaṭa sudusu vū tun pāyehi vesemin sura isuru viṇḍinā Sakdevraja-hu men naraisuru viṇḍa udyānagamanaṇmārgayehi devīyaṇa visin mavā dakvana lada caturvīdhapūrvanimittasandharśanaṇaṇa pravrajyāvehi sāhilāṣā ātīva maha binīmaṇa nikma mahaṇava bodhiparyāṇkāruḍhava Marasenaṇṅa biṇḍī buduva siyalu devminisun visin pudana laduva daham nāmāṭi ruvaṇa vāsi vasvā muḷu lova sanahā nīvaṇa pura purā vāḍa vasana samayehi ē Mahāsoṇa nam yodhayāṇō bohō sampat ātī ektara kula geyaka ipida vāḍī viya pāmiṇa kaṭayutu dannā avasthāvehi baṇa asā budu sasnehi pāhāda saṅghayā vahansē udesā kampala adahā kṣīrapāyāsayaṇa lahabat tabā dunha. „In der Zeit, bevor unser Buddha, der große Gautama, der wie ein Stirnschmuck der Familie der Śākyas war, ein Buddha wurde, aber noch in diesem Kalpa hatte der Bodhisattva Kāśyapa, ein (himmlischer) Wunschbaum in der Dreiwelt, im Laufe von drei Zwischen-Kalpas (d.h. Kalpas ohne einen Buddha) die Praxis sämtlicher 30 Vollkommenheiten wie Freigebigkeit, Sittlichkeit usw. erfolgreich ausgeübt und wurde in der vorletzten Geburt vor seiner vollständigen Erreichung des Zustands eines allwissenden Buddha in der Stadt Vaśīpura im Tuṣīta-Himmel wiedergeboren. Dort genoß er zeitlebens himmlische Freuden. Dann wurde er auf demütige Anfrage des göttlichen Brahma, des (Herrn von) 10.000 Weltsystemen, in der Menschenwelt wiedergeboren. Wie der Mond in der ersten Monatshalf-*

re ebenso große verdienstvolle Handlungen und gelangte am Ende seines Lebens zum Lohn für diese verdienstvolle Tat in eine Himmelswelt. In einem goldenen Vimāna<sup>1</sup>, bedient von mehreren Tausend göttlichen Tänzerinnen<sup>2</sup>, genöß er sein Leben lang unvergleichliche göttliche Macht. Von dort abgeschieden, lebte er in der Menschenwelt, indem er auch dort Glanz und Reichtum genöß. Nachdem er so eine Zwischenzeit zwischen zwei Buddhas<sup>3</sup> hindurch unter Göttern und Menschen gewandert war, lebte<sup>4</sup> – nachdem unser Erhabene, der Vollkommene Buddha, alle Pflichten eines Buddha erfüllt hatte, den Regen der Juwelen der Lehre hatte regnen lassen und (damit) das Feuer<sup>5</sup> der Geistestrübungen im Bewußtseinsstrom<sup>6</sup> der Götter und Menschen gelöscht hatte und anschließend ins Parinibbāna einge-

---

te wuchs er Stück für Stück heran. Als er das Jünglingsalter erreicht hatte, war er von einer Schar von einigen 100.000 herrlichen Frauen umgeben, die himmlischen Nymphen glichen. Er wohnte für je eine der drei Jahreszeiten in einem von drei strahlend weißen Palästen, die den himmlischen Palästen des Tuṣita-Himmels gespottet hätten, und genöß menschliche Herrlichkeit, die der göttlichen Herrlichkeit des Götterkönigs Śakra glich. Angeregt durch den Anblick der vierfachen ominösen Zeichen, die die Götter erschaffen und ihm auf dem Weg bei einem Gang durch den Park gezeigt hatten, wurde er begierig, der Welt zu entsagen, und vollzog den Großen Auszug aus dem weltlichen Leben. Als Asket auf dem Thron der Erleuchtung sitzend, vernichtete er Māras Heerscharen und wurde fortan von allen Göttern und Menschen als Buddha verehrt. So lebte er, indem er den goldenen Regen der Lehre regnen ließ, die ganze Welt besänftigte und die Stätte des Nirvāna füllte. Zu dieser Zeit nun wurde eben dieser (zukünftige) Krieger Mahāsoṇa in einer äußerst wohlhabenden Familie geboren. Als er erwachsen geworden war und Mündigkeit erreicht hatte, hörte er die Lehre und faßte Vertrauen zur Lehre des Buddha. Im Glauben an die Frucht der Taten bereitete er für den Saṃgha Milchreis als Salākabhatta und spendete ihn“. [*\*samatrimṣat pāramī dharmā: Sdhlk-gtp: = (samatis pārumdam) daṣa pāramitāya, daṣa upapāramitāya, daṣa paramāṛthapāramitāya yi tun prakāra vū samatisak pāramitādharma (pariśiṣṭaya balanū). \*\*ārāḍhanāven: Sdhlk-gtp: = yaḥāhat va illā siṭṭimen*].

<sup>1</sup>Himmlisches Gefährt der Götter.

<sup>2</sup>*nekasahassadevanāṭīkāhi*: Die in den Pāli-Wörterbüchern belegte feminine Form ist *nāṭakā*, aber bereits z scheint *nāṭīkāhi* gelesen zu haben; die Lesarten in K<sub>2</sub> und S<sub>3</sub> dürften Konjekturen sein.

<sup>3</sup>*buddhantaram*: Wörtl. „Buddhazwischenzeit“, d.h. die Zeit zwischen dem Tod eines Buddha und dem Erscheinen des nächsten.

<sup>4</sup>*hutvā*: Wörtl. „entstanden seiend“.

<sup>5</sup>Nach Ras-gtp II *ginnen lābena piḍāva*.

<sup>6</sup>Nach Ras-gtp I *divyamānuṣyaṅgā cittasantānāyehi*. (*citta*)*santāna* „Kontinuität (des Bewußtseins)“ ist ein Begriff der (späteren) buddhistischen Philosophie. Er dient dazu, den Prozeß der Wiedergeburt zu erklären, ohne daß ein den Tod überdauerndes Selbst – das in der buddhistischen Philosophie bekanntlich geleugnet wird – involviert ist (siehe dazu z.B. Vism 458 f.). Teil des Bewußtseinsstroms sind die Geistestrübungen (vgl. Vism 689), die auf dem Erlösungsweg beseitigt werden müssen.

gangen war<sup>1</sup> – in dem Dorf Hunārivāpi im Distrikt Kadaḷumbari<sup>2</sup> in der Provinz Rohaṇa auf der Insel Laṅkā, welche ein Schmuckstück unter allen Inseln ist, ein Familienvater namens Tissa.<sup>3</sup> Unter dessen acht Söhnen wurde er als Jüngster geboren. Seine Eltern gaben ihm den Namen Soṇa.

Dieser wuchs nach und nach heran, und im Alter von sieben Jahren riß er Büschel von Palmsprößlingen an der Wurzel aus. Später im Alter zwölf Jahren riß er Stämme von ausgewachsenen Palmen aus. Noch später, als er weiter herangewachsen war, fällte er Baumstämme wie Kokospalmen usw., indem er mit dem Arm dagegen schlug, und wanderte (damit) herum. Als er schließlich erwachsen geworden war, besaß er die Kraft von zehn Elefanten.

Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:

Im Alter von sieben Jahren riß er Palmsprößlinge aus. Im Alter von zehn bis zwölf Jahren riß der Starke Palmstämme aus.

[46] Im Laufe der Zeit, als Jugendlicher, wurde Mahāsoṇa wohlgestaltig und besaß die Kraft von zehn Kālāvaka-Elefanten<sup>4</sup>.

Seine Kraft wurde in ganz Laṅkā berühmt. Als Großkönig Kākavaṇṇatissa davon hörte, ließ er dessen Vater tausend (Kupfermünzen) schicken und belohnte ihn, indem er ihm Dörfer, Felder und Stoffe schenkte. Dann ließ er dessen Sohn zu sich holen, gab ihm ein Haus auf der Hauptstraße, Dienerschaft sowie ein Gehalt von eintausend (Kupfermünzen täglich) und ließ ihn in der Nähe von Gāmaṇī leben.

Als dieser aber zusammen mit dem König<sup>5</sup> an verschiedenen Orten Krieg führte, zerstörte er an dem Tag, als Vijitanagara genommen wurde, die 18 Hattha hohe Stadtmauer. So bahnte er sich einen Weg und betrat das Innere der Stadt. Dort riß

<sup>1</sup>Die gleiche Metapher erscheint am Anfang des Daṃbadeviya-Katikāvata des Königs Parākramabāhu I. (EZ, vol. II, No. 49). In Zeile 2 f. heißt es: *pansalis havuruddak divas cāturdvīpaka mahāmeghayak seyin vādā siṭṭā aneka kalpa-koṭi-śatasahasrayehi kleśāgnīn dagdha vemin siṭṭi sa(tva)yan dharmamāmṛta-varṣāyeyen nivamin sakala buddha-kṛtya nimavā Kusiṇārānuvarā abiyeshi Malla-rājāyange sālavanodyānāyehi nirūpadhiṣeṣa-nirrvāṇa-dhātuven pīrinivī* „45 Jahre lang hatte er (scil. der Buddha) wie eine riesige Regenwolke über den vier Kontinenten die Wesen, die mehrere 100 Millionen Kalpas vom Feuer der geistigen Verunreinigungen verbrannt worden waren, durch einen Regen aus dem Nektar der Lehre gelöscht. Nachdem er alle Pflichten eines Buddha erfüllt hatte, war er in der Nähe der Stadt Kusiṇārā in einem Park aus Sāla-Bäumen des Malla-Königs im Bereich des restlosen Nirvāṇas verloschen.“

<sup>2</sup>Kadaḷumbarikaṇṇikāya: Im Mhv heißt der Distrikt Kuḷumbarikaṇṇikā (siehe auch Mhv[transl.] 23,45 mit Anm. 2; vgl. auch Mhv-ṭ 451,30f.).

<sup>3</sup>Kanakavimāne 'nekasahasadevanāṭīkāhi paricariyamāno so – Tisso nāma kuṭumbiko ahoṣi: Im Pāli-Text liegt eine Nominal-Parentese vor. Siehe dazu Paul THIEME, „Zum parenthetischen Nominalsatz im Indischen“, *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, begründet von A. Kuhn*, 68. Bd. (1944), 216–217; Manfred MAYRHOFER, *Handbuch des Pāli*, Heidelberg 1951, § 503.

<sup>4</sup>Ein Elefant der Kālāvaka-Rasse soll die Kraft von zehn Männern besitzen (siehe DPPN, s.v.).

<sup>5</sup>Gemeint ist König Dutthagāmaṇī.

er einen großen Baumstamm, der vor ihm stand, aus und tötete damit die Tamilen.<sup>1</sup> Nach dem Krieg sorgte er zusammen mit dem König für den Wohlstand der Menschen und der Lehre (des Buddha) und ging am Ende seines Lebens entsprechend seinen Taten (ins nächste Leben).

Ein kluger Mensch von nobler Geburt zerstört nicht Reichtum und Kraft, die durch verdienstvolle Taten erworben wurden, indem er Lebewesen tötet usw. Er sorgt, wie hier beschrieben, für das Wachsen und die Verbreitung der Lehre des Siegers.

**Das war die sechste Geschichte, die von Mahāsoṇa.**

<sup>1</sup>SdhIk 515,28 f. ergänzend: *Vijitapuraya gena e paridden-ma Girinilnuvara Mahagalpuraya gena Eḷāla raju sādḥā Anurādhapuraya gena* „Nachdem sie Vijitapura erobert hatten, eroberten sie auf die gleiche Weise die Städte Girinil und Mahagal. Dann vernichteten sie Eḷāla und eroberten Anurādhapura.“

## 5. Goṭhaimbara

### Dies ist die Geschichte von Goṭhaimbara<sup>1</sup>:

[47] Vor der Zeit unseres Erhabenen war der Lehrer Kassapa in der Welt erschienen und brachte die Götter, Brahma(-Götter) und Menschen auf den Weg zum Frieden des Nibbāna. Zu dieser Zeit hörte ein Sohn aus guter Familie eine Lehrrede des Erhabenen, erwarb Vertrauen und spendete dem Saṃgha Milchreis als Salākabhatta. Außerdem spendete er (den Bhikkhus) viele Gürtel und Wanderstäbe. Nachdem er zeitlebens verdienstvolle Taten angesammelt hatte, wurde er am Ende seines Lebens in der Himmelswelt wiedergeboren, wo er unvergleichbares himmlisches Glück genoß. Und danach genoß er menschliches Glück in der Menschenwelt. Nachdem er auf diese Weise eine Zwischenzeit (zwischen dem Erscheinen zweier) Buddhas verbracht hatte, lebte zur Zeit, nachdem unser Erhabener verloschen war, auf dieser Insel Laṅkā in einem Dorf namens Niṭṭhilaviṭṭhika in Rohaṇa ein Familienvater<sup>2</sup> namens Nāga. Als dessen Sohn wurde er wiedergeboren. Seine Eltern gaben ihm den Namen Abhaya. Er war der jüngste der sieben Söhne des (Familienvaters). Seine sechs Brüder aber verlachten ihn wegen seiner zwerghaften Gestalt: „Er ist ein Goṭhaka<sup>3</sup>!“<sup>4</sup> Darum trug er den Namen Goṭha. Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:

Wegen seines zwerghaften Körperbaus wurde er Goṭhaka genannt.  
Seine sechs älteren Brüder pflagten sich über ihn lustig zu machen.

<sup>1</sup> Alternativ wird der Name mit Hiastilger geschrieben: Goṭhayimbara. Zugunsten der Einheitlichkeit wurde hier die in den Handschriften geläufigere Form verwendet. Zu Goṭhaimbara siehe auch Heinz BECHERT, *Mythologie der singhalesischen Volksreligion*, Wiesbaden 1977 (Wörterbuch der Mythologie, Lieferung 15), s.v. *Goṭayimbara*.

<sup>2</sup> *kuṭimbiko*: Zur Bedeutung „Familienvater“ siehe GEIGER, *Culture*, § 30.

<sup>3</sup> *goṭhako*: Weder GEIGER noch GURUGÉ erklären diesen Begriff. In den europäischen Pāli-Wörterbüchern und in der *Abhidānappāṭṭipikā* ist er nicht belegt. Moggallāna VII 226 erklärt *goṭhaka* (= *goḷa*) durch *lakunṭaka* „zwerghaft“. Auch eine alternative Schreibung für *goṭhaka* wäre denkbar. *goṭakā* findet sich in Jā<sup>P</sup>e II 347 (v.l. zu Jā VI 539 *godhakā*). Das PTSD gibt für *godhaka* „a kind of bird“; *goṭhaka* bezeichnet nach dem TPMA den (Hirten-)Star (*acridotheres tristis*) (*kyū chakrak*). Als Namensbestandteil erscheint *goṭha* auch im Namen des Königs Goṭhābhaya (309–322 n. Chr.). Im Singhalesischen ist *goṭha* nur im Zusammenhang mit diesen Namen belegt (vgl. SORATA, s.v.; SŚK, s.v.). Eine alternative Etymologie für *goṭha* von Skt. *goṣṭha* gibt Senerat PARANAVITANA, *Inscriptions of Ceylon*, vol. I, Colombo 1970 (Archaeological Survey of Ceylon), lvii. Im selben Werk weist PARANAVITANA auf einen gewissen Ayimara oder Cuḍa Ayimara hin, der in drei srilankischen Brāhmī-Inschriften erwähnt wird. Ayimara könne – so PARANAVITANA – die ursprüngliche Aussprache von Imbara gewesen sein, während *cuḍa* „klein“ zu Moggalānas Erklärung von *goṭha* passe (*op.cit.*, lxxii).

<sup>4</sup> Sdhk 517,17–19 ergänzend: *Mesē miṭṭibava miṣa ātun dasa denekunṭa bala āttēya. Mesē bala āta-t kisi-ma meheyak no-kereyi* „Trotz dieser Zwerghaftigkeit besaß er die Kraft von zehn Elefanten. Obwohl er so stark war, verrichtete er keine Arbeit.“

Als sie einmal loszogen, um einen großen Wald für ein Bohnenfeld zu roden, ließen sie seinen Teil übrig. Dann gingen sie zu ihm und teilten es ihm mit.

Dieser ging noch in der gleichen Minute los, riß die als „Imbara“<sup>1</sup> bezeichneten Bäume aus<sup>2</sup> und ebnete so den Boden. Dann kehrte er zurück und berichtete es.

Die Brüder gingen dorthin, und nachdem sie diese erstaunliche Leistung gesehen hatten, kehrten sie zu ihm zurück und priesen seine Tat. Von da an trug er den Namen Goṭhaimbara.

### Die Bewohner des Uttaravihāra<sup>3</sup> erzählen dagegen folgendes:

Als dieser Abhaya erwachsen war, ging er mit Jägern auf die Jagd. Im Koṭṭhaka-Gras [?]<sup>4</sup> verfolgte er ein fliehendes Reh, das einer Falle entkommen war. Er packte das Reh an den Hinterbeinen, [48] wirbelte es über dem Kopf herum und schlug es gegen einen zwergenhaften [?] Koṭṭhaimbara-Stamm.<sup>5</sup> Dabei schnitt er es in zwei Teile. Von da an nannte man ihn Goṭhaimbara.

<sup>1</sup> *imbara*: Sgh. *iṃburu*; SORATA erklärt: *maḍabimhi hādēna mahāṭṭṛṇaviṣṣayak* „eine große, auf Lehm Boden wachsende Grassorte“. GURUGÉ empfindet diese Bedeutung im vorliegenden Kontext als unpassend und leitet *imbara* statt dessen von sgh. *simbari* „silk cotton“ oder *udumbara* „Feige(nbaum)“ her (Mhv[G], 883).

<sup>2</sup> Sdhlk 517,22: *ohu mahat vū iṃburugas tampalāpāla sē mulin udurā gena gos* „die großen Iṃburu-Bäume an der Wurzel herausgerissen habend, als wären es Tampalā-Pflanzen“.

<sup>3</sup> D.h. des Abhayagirivihāra. Hier wird deutlich, daß auch die Tradition des Uttaravihāra eine eigene Version der Geschichten der Krieger überlieferte.

<sup>4</sup> Siehe unten, Anm. 5.

<sup>5</sup> *goṭho koṭṭhaimbarakkhandhe*: Der Handschriftenbefund zeigt, daß diese Stelle den Abschreibern und Herausgebern Schwierigkeiten bereitet hat. Zwei gleichwertige Varianten kristallisierten sich heraus:

1. *go(ṭho) koṭṭha(ka)imbarakkhandhe* (K<sub>1</sub>K<sub>2</sub>[?]S<sub>8</sub>C);

2. *goṭ(t)ha(y)imbarakkhandhe* (S<sub>1</sub>S<sub>2</sub>S<sub>3</sub>).

Die Verfasser der Ras-ṭ und des Ras-gtp II kommentieren *koṭṭhaimbarakkhandhe*, aber nicht *goṭho*, was sie anscheinend für das Subjekt des Satzes halten. Allerdings ist das Subjekt am Satzanfang bereits genannt (*Abhaya*); eine Wiederholung des Subjekts innerhalb einer Periode von Absolutiven ist in der Rasavāhinī unüblich. Die erneute Nennung des Subjekts kann allenfalls dadurch zu erklärt werden, daß der Autor *goṭha* und *imbara* kurz hintereinander anführen wollte, um beim Leser die Assoziation mit dem Namen *Goṭhaimbara* hervorzurufen. Diese Erklärung setzt aber voraus, daß sich die gesamte alternative Deutung der Abhayagirivāsins nur auf den zweiten Namensbestandteil (*imbara*) bezieht und sie in ihrer Erklärung des Namensbestandteils *Goṭha* mit den Mahāvihāravāsins übereinstimmen. *koṭṭha* bezeichnet nach dem PTSD eine bestimmte Pflanzenart (*costus speciosus* [?]); zu *imbara* vgl. oben, S. 158, Anm. 1. Der Autor des Ras-gtp II kommentiert *koṭṭhaimbara* durch *miṭi iṃburu* „zwergenhaft“, wobei er vom Sdhlk abhängt – er zitiert die Sdhlk-Stelle hinter seiner Kommentierung –, den er, wenn meine Annahme unten richtig ist, mißverstanden hat. Möglich ist auch, daß *koṭṭha* tatsächlich „kurz“ bedeutet und über Sgh. *koṭa* „kurz“ (P. *koṭṭa*, von Skt. *kuṭṭi* „abbrechen“; siehe GEIGER, *An Etymological Glossary of the Sinhalese Language*, s.v. *koṭa*) zu erklären ist.

Zu dieser Zeit ließ Großkönig Duṭṭhagāmaṇī Abhaya mit Trommeln öffentlich bekanntgeben: „Ich werde mit den Tamilen kämpfen und in Anurādhapura den Schirm (der Herrschaft) aufspannen. Alle Krieger sollen sich in Mahāgāma versammeln!“<sup>1</sup> Als Goṭhaimbara davon gehört hatte, dachte er: „Ich will nach Mahāgāma gehen, den König aufsuchen und mit ihm zusammen für das Gedeihen der Welt und der Lehre (des Buddha) sorgen.“ Dann verabschiedete er sich von seinen Eltern und zog mit einem großen Gefolge fort. Unterwegs betrat er den Kappakandara-Vihāra in der Nähe des Flusses Kappakandara<sup>2</sup>. Dort gab es einen großen Wald aus Kokospalmen. Da sagten seine Begleiter: „Wir würden gerne eine Kokosnuß essen.“ „Gut!“ sagte er und ging in den Wald. Dort ergriff er (ein Bündel von) Kokospalmen wie die Schwanzfedern eines Pfau, schüttelte sie und brachte die Früchte<sup>3</sup> zum Fallen. Er spaltete sie mit der Ferse und gab sie (seinen Begleitern). Nachdem diese sie gegessen hatten, sammelten sie sich und zogen weiter. Hiernach ging er mit ihnen nach Mahāgāma und suchte den König auf. Der König sah sie und fragte: „Woher bist Du gekommen?“ Dieser beschrieb ihm seinen Reiseweg<sup>4</sup> und erklärte ihm, daß er ein Krieger sei. Der König gab ihm

Da der Protagonist zu Beginn der Passage noch bei seinem Geburtsnamen Abhaya genannt wird, ist es wahrscheinlicher, daß die hier wiedergegebene Geschichte den gesamten Beinamen Goṭhaimbara erklären soll. Dies ist möglich, a) wenn in der 1. Variante *goṭho* gegen die Grammatik attributiv zu *koṭṭhaimbarakkhandhe* aufgefaßt wird, oder b) unter Einsetzung der 2. Variante (*goṭhaimbarakkhandhe*):

a) Dharmakīrti übersetzt: *miṭi siduru iṃburu gasek* „ein zwergenhafter, hohler (?) Iṃburu-Stamm“ (Sdhlk 518,10). *siduru* (von *sidura* „Loch, Aushöhlung“) könnte die Wiedergabe von *koṭṭha* sein, wenn es als „Bauch, Speicherraum“ (Skt. *koṣṭha*) aufgefaßt wird. Wenn dies korrekt ist, hat Dharmakīrti anscheinend *goṭhakoṭṭhaimbarakkhandhe* gelesen und die beiden Vorderglieder des Kompositums als Attribute zum folgenden aufgefaßt. Ein Abschreiber könnte diesen Wortlaut zu *goṭho koṭṭhaimbara*<sup>o</sup> emendiert haben, weil er *goṭha* nicht als Attribut zu deuten wußte und für das Subjekt des Satzes (d.h. für den Namen des Helden) hielt.

b) Bei Akzeptanz der 2. Variante ergibt sich die Frage, was mit *goṭhaimbarakkhandha* gemeint ist. Es könnte sich um eine „kleinwüchsige“ Imbara-Pflanze oder um eine bestimmte Pflanze dieses Namens handeln (könnte eine Verballhornung von Tamilisch *guttibira* „Luffa“ vorliegen?; vgl. *Indian Meteria Medica*, 1515). Diese Lesart wird durch die Parallelstelle Sah(B) 216 gestützt (*goṭhaimbararukkhe pahari*). Die 2. Variante läßt sich als Konjekturentwurf der 1. Variante oder ebenfalls des für Dharmakīrtis Vorlage rekonstruierten Wortlauts erklären. Sie ist als *lectio facilior* zu werten, weil u.U. auch ohne echtes Textverständnis allein wegen ihrer 1:1-Entsprechung zum Namen Goṭhaimbara zustande gekommen sein kann.

<sup>1</sup> Daß Goṭhaimbara erst kurz vor dem Kampf gegen die Tamilen zu Duṭṭhagāmaṇī gestoßen ist, widerspricht der in (Ras[B] 11) bekundeten Tatsache, daß Kākavaṇṇatissa die zehn Großen Krieger versammelt und seinem Sohn überstellt habe. Anscheinend um diesen Widerspruch aufzulösen, berichtet Dharmakīrti abweichend: Sdhlk 518,12–14: *Kāvantis rajjuruvō Goṭha-imbarayangē bala asā ungē demavupiyanta bohō prasāda dī Goṭha-imbarayan kāṇḍavā yavūha* „Nachdem König Kāvantis von Goṭhaimbaras Kraft gehört hatte, schickte er dessen Eltern eine hohe Vergünstigung und ließ Goṭhaimbara zu sich rufen“.

<sup>2</sup> Duṭṭhagāmaṇī überquerte den Kappakandara-Fluß auf der Flucht vor seinem Bruder Tissa (siehe Ras[B] 12). GEIGER identifiziert diesen Fluß mit der heutigen Māṇik-Gaṅgā in Rohaṇa (GEIGER, *Culture*, § 5).

<sup>3</sup> *phalam*: Eigentl. Singular.

<sup>4</sup> *āgatattḥānaṃ*: Vgl. Jā-a VI 243,7.

eine hohe Belohnung und tausend (Kupfermünzen) täglich als Lohn. Außerdem übereignete er ihm ein Haus auf der Hauptstraße und kam für seinen Unterhalt auf.

Als (Goṭhaimbara) später zusammen mit dem König gegen 32 mächtige Tamilen Krieg führte, kämpfte er im Verlauf der großen Schlacht mit dem tamilischen Fürsten Chatta aus der Hafenstadt Mahātoṭṭa<sup>1</sup> in der Nähe des Mahāchatta-Sees<sup>2</sup>. Nachdem er tausend Tamilen getötet hatte, erbeutete den Kopf des Fürsten Satta<sup>3</sup> und zeigte ihn Gāmaṇī. Nachdem er an verschiedenen Orten mit den Tamilen gekämpft hatte, zerstörte er später die Stadtmauer von Vijitanagara. Er betrat (die Stadt) und entdeckte vor sich eine Kokospalme. Diese riß er an der Wurzel heraus und erschlug damit die Tamilen; so schlug er eine gewaltige Schlacht. Nachdem der König die Tamilen vernichtet hatte, errichtete er in Anurādhapura seine Herrschaft. Während er dort regierte, gab er Goṭhaimbara großen Reichtum, ein Haus auf der Hauptstraße und eine große Dienerschaft.<sup>4</sup>

Während (Goṭhaimbara) auf diese Weise sein Glück und seinen Reichtum genoß, ging er oft zur Tissavāpi, die ein Yojana von der Stadt entfernt lag, um Körperpflege wie Baden, Mundreinigung usw. zu betreiben. Eines Tages ging er von dort zum Issarasamaṇa-Vihāra<sup>5</sup> am Ufer der Tissavāpi. [49] Dort am Tor des Vihāra stand ein üppiger Bambusstrauch und überwucherte den Weg. Zu dieser Zeit hatte der dort lebende Mahāthera Beile und Spaten genommen und begab sich mit vielen Leuten dorthin. Als Goṭhaimbara den Thera sah, fragte er: „Was macht Ihr hier, Bhante?“ Der Thera antwortete: „Wir entfernen diesen Bambusstrauch, Laienanhänger.“ Als er das gehört hatte, bat er: „Bhante, bring mir einen Lederriemen!“ Diesen band er an den Fuß des Bambusstrauchs und zog mit der

<sup>1</sup>Mahātoṭṭa: Pāli eigentl. Mahātitha. Die vorliegende Form ist aus Sgh. toṭṭa zu erklären.

<sup>2</sup>Mahāchattasaramhi: Dharmakīrti versteht den Lokativ so, daß die Schlacht in der Nähe des Sees stattfindet (Sdhk 518,33f. Mahāchatra nam vila samīpayehi). Aus der Parallelstelle Sah(B) 216 geht aber hervor, daß Chattadamiḷa zuvor in den See hineingegangen war (saram pavīṭṭhacorarañño).

<sup>3</sup>sattarañño: Anscheinend herrschte im Verlauf der Textüberlieferung Unsicherheit darüber, ob der Name des Fürsten Satta oder Chatta lautete. Diese Lesart ist nur in S<sub>1</sub> bezeugt und für x nicht gesichert. k scheint sachattarañño gelesen zu haben (bezeugt in K<sub>2</sub>; K<sub>1</sub> sampattarañño dürfte sekundär daraus entstanden sein). Diese v.l. ist möglicherweise aus sattarañño entstanden, indem eine nachträgliche Korrektur von sa zu cha über der Zeile von einem späteren Abschreiber mißverstanden und mit in den Text gebracht worden ist. satururajjuruvangē des Sdhk geht anscheinend auf satturañño zurück. Der Name „Sattadamiḷa“ spiegelt sich auch in den Lesarten von K<sub>2</sub> und Ras-ṭ an der unmittelbar vorausgehenden Stelle Ras(B) 48,24. Die Handschrift S<sub>2</sub>, die die v.l. Chattadamiḷarañño der y-Handschriften bezeugt, dürfte an dieser Stelle kontaminiert sein.

<sup>4</sup>Hier endet der Informationsfluß des Mahāvamsa. Die folgenden Teile von Goṭhaimbaras Geschichte gehen auf andere Quellen zurück. Falsch ist GEIGERS Anmerkung, in der Rasāvāhinī würden die Uttaravihāravāsins als Quelle für die folgende Geschichte genannt (Mhv[transl.] 159, Anm. 1). Die obige Angabe Uttaravihāravāsino kir' evaṃ vadanti (Ras[B] 47) bezieht sich nur auf die unmittelbar darauf folgende Episode, zur Erklärung des Namens Goṭhaimbara.

<sup>5</sup>Auch Issarasamaṇārāma; erbaut von Devānaṃpiyatissa, vergrößert von Duṭṭhagāmaṇī's Sohn Sāli, der dort die Uposatha-Tage zu verbringen pflegte. Zu weiteren Geschichte des Orte siehe DPPN, s.v. Issarasamaṇārāma.

linken Hand daran. Mitsamt der Wurzel riß er (den Strauch) aus, wirbelte ihn über seinem Kopf herum, ging die Straße entlang<sup>1</sup> und schleuderte ihn fort. Dann kehrte er zurück in die Stadt. Dieser Bambusstrauch aber hatte die Größe von sechzig Wagenladungen.

Später ließ er sich in der Stadt einen mächtigen dreistöckigen Palast bauen. Während er sein Glück, das dem Glück der Götter gleichkam, und seinen Wohlstand genoß, ließ er eines Tages an einem freien Platz auf der Terrasse (des Palastes) einen großen Pavillon errichten. Daran band er eine Markise fest und umwickelte sie mit bunten Vorhängen aus edlen Stoffen. Hier und dort ließ er Girlanden aus duftenden Blumen herabhängen. Den Boden ließ er mit vier Arten von Duftstoffen<sup>2</sup> einreiben und mit den Blüten von Mālatīś, Sumanās, Campakās usw. bestreuen. Hier und da ließ er Schalen aufstellen, die randvoll mit Duftwasser sowie mit Lotos- und Wasserlilien(blüten) gefüllt waren. Er selbst saß wie ein junger Gott geschmückt mit allen Arten von Schmuckstücken auf einer wertvollen, wohlgefertigten Liege. Auch seine Frau hieß er sich schmücken wie eine göttliche Schönheit im Nandana-Garten<sup>3</sup> mit Schmuckstücken wie Ohrringen, goldenen Ringen für Füße und Finger, Perlenschnüren, Fußkettchen usw.<sup>4</sup> Er ließ sie einen goldenen mit Surā gefüllten Becher holen und an seiner rechten Seite Platz nehmen. Von zahlreichen Frauen, die himmlischen Nymphen glichen,<sup>5</sup> ließ er verschiedene Arten von Waffen, Bündel von Wasserlilien usw. und verschiedene glückverheißende Zeremonialgegenstände<sup>6</sup> herbeibringen und ringsherum aufstellen. Dann ließ er Tänzer herbeirufen, die sich auf das Tanzen, Singen und

<sup>1</sup> *maggam okkamma*: Siehe CPD, s.v. *okkamati*, 3.a.(ii). Man beachte, daß die Variante *maggā okkamma* (S<sub>2</sub>S<sub>3</sub>S<sub>8</sub>) der Parallele Sdhk 519,22 näher steht: *maha magin dura damā* „warf (ihn) weit von der Hauptstraße weg“.

<sup>2</sup> Nach Ras-1: Safran, Olibanum-Blüten (P., Skt. *yavana*), Tagara (*tabernaemontana coronaria*) und Olibanum-Wehrauch (P. *turukkha*, Skt. *uruśka*). Vgl. Abh 147.

<sup>3</sup> *Nandane surasundarī viya*: Siehe oben, S. lii. Der Nandana-Garten ist der Garten des Gottes Indra (siehe CHILDERS, s.v.).

<sup>4</sup> *tāḍaṅka*<sup>o</sup>: Die handschriftliche Bezeugung variiert so stark, daß keiner der Hyparchetypen rekonstruierbar ist. Die gewählte Lesart ist die einzige, die in mehr als einer Hs. bezeugt ist (S<sub>2</sub>S<sub>8</sub>).

<sup>5</sup> *devaccharapaṭibhāga*: Man erwartet Instrumental Plural <sup>o</sup>*paṭibhāgāhi*. Die grammatisch korrekte Lesart K<sub>2</sub> ist vereinzelt und muß als Konjektur gewertet werden.

<sup>6</sup> Mit *vidhāna* muß hier ein Zeremonialgegenstand gemeint sein. Die übliche Bedeutung ist „Zeremonie; Ausführung“. Sdhk 520,2 hat hier *aṭa maṅgala soḷos maṅgala ādiya* „acht festliche (und) sechzehn festliche (Gegenstände) usw.“, was der Sdhk-gtp nichtssagend mit *maṅgala vastu sēsat* kommentiert. Bei SORATA werden unter *aṭa maṅgala* drei Achtergruppen mit teilweise gleichen Gliedern aufgezählt (leider ohne Belegstellenangabe): a) *siṃha* „Löwe“, *vṛśabha* „Ochse“, *hasti* „Elefant“, *pūrṇakalasa* „Gefäß für heiliges Wasser“, *vālavayajana* „Fächer aus dem haarigen Schwanz eines indischen Yaks“, *dhvaja* „Banner“, *śaṅkha nohot bheri* „Muschelhorn oder Trommel“ und *pradīpa* „Lampe“; b) *mṛdaṅgabheri* „Mṛdaṅga-Trommel“, *vṛśabha*, *pūrṇakalasa*, *vālavayajana*, *siṃha*, *makara* „Seemonster – halb Antilope, halb Fisch“, *patākā* „Flagge“ und *pradīpa*; c) *śaṅkha*, *vakra* „Gesicht“, *pūrṇakalasa*, *gadāyudha* „Keule“, *sirivasa* (= *udākkiya*) „kleine Trommel“, *aṅkuśa* „Elefantenhaken“, *dhvaja* und *svastika* „Hakenkreuz“. Unter *soḷos maṅgala* führt SORATA die Bedeutung *pūjabhaṇḍayak* „Verehrungsgegenstand“ an (Belegstellen aus Sdhk).

Musizieren verstanden, und befahl ihnen: „Tanzt, musiziert und singt nach Lust und Laune!“ Anschließend schmückte er den gesamten für das Trinkgelage vorgesehenen Platz wie eine Götterhalle oder eine prächtige Götterwohnung. Hier und dort ließ er Wasserkrüge, Becher und Tassen mit starker Surā sowie Snacks<sup>1</sup> aus Fisch, Fleisch, Ingwer usw. bereitstellen und hob an, Surā zu trinken.

Zur gleichen Zeit flog ein auf dem (Berg) Ariṭṭhapabbata<sup>2</sup> lebender Yakkha namens Jayasena, umringt von einer Schar von mehreren hundert Yakkhas, zum Leichenfeld Tambapaṇṇi<sup>3</sup>. Als er den Duft der Wohlgerüche und Blumen (roch) und den Klang von Tanz und Gesang usw. hörte, sah er herab [50] und entdeckte (Goṭhaimbaras) Trinkplatz, der hergerichtet war wie eine Wohnstatt für Götter. Er landete und betrat begleitet von seinem Gefolge den Platz. Als er sich umsah und Goṭhaimbaras Ehefrau erblickte, entflammte sein Herz für sie, und er fuhr in ihren Körper ein.<sup>4</sup> Im selben Moment schleuderte sie ihren Surā-Becher von sich und fiel bewußtlos zu Boden. Sich (hin und her) wälzend lag sie mit dem Gesicht nach oben<sup>5</sup> da, bedeckt mit weißem Schaum, der aus ihrem Mund hervorquoll, und mit verdrehten, häßlichen Augen. Der Krieger sah seine Frau, und stand bestürzt von seiner Liege auf. Als er erkannte, daß sie von einem Yakkha besessen war, sprach er zornig:

„He! Du Sklave! Verbrecher! Yakkha! Ungebildeter! Diener! Wieso bist du unsichtbar, während du meine Frau quälst?“<sup>6</sup>

Wenn du eine solche Tat in sichtbarer Gestalt begehen würdest, würde Asche aus deinem Körper<sup>7</sup>, nachdem ich dich mit meinem linken Fuß getreten habe.

Wenn du ein Mann bist, Yakkha, laß uns deine Männlichkeit sehen. Komm sichtbar her, und laß uns kämpfen!“

Als er das gehört hatte, wurde der Yakkha starr vor Eitelkeit und verließ den Körper der Frau. Mit langen Fangzähnen und gräßlichen Augen bedrohte er (Go-

<sup>1</sup>Vgl. S. 133, Anm. 7.

<sup>2</sup>Identifiziert mit dem heutigen Riṭigala zwischen Anurādhapura und Pulatthipura (vgl. DPPN, s.v. Ariṭṭhapabbata).

<sup>3</sup>Tambapaṇṇisusānaṃ: Oder „zum Leichenfeld von Tambapaṇṇi“. Tambapaṇṇi ist der östliche Teil Sri Lankas, wo der Sage nach Vijaya und seine Gefolgsmänner landeten. In meiner Übersetzung folge ich Sdhk 520,13 *Tāmbraparṇī nam vū amusohona* „(zum) Leichenfeld namens Tāmbraparṇī“.

<sup>4</sup>Über den noch heute in Sri Lanka lebendigen Glauben, daß Menschen durch einen Yakkha besessen werden können, und die vielfältigen damit zusammenhängenden exorzistischen Rituale siehe BECHERT, *Mythologie*, s.v. Yakā; dort auch Angaben zu weiterführender, insbes. anthropologischer Literatur zum Thema Exorzismus in Sri Lanka.

<sup>5</sup>Vgl. CPD, s.v. *uttāna* l.a.

<sup>6</sup>*vihāṇāsī*, eigentl. Passiv „du wirst gequält“, muß nach dem vorliegenden Kontext aktivisch verstanden werden. Die zu erwartende Form *vihanasi* wäre metrisch falsch.

<sup>7</sup>*dehato*: Vgl. VON HINÜBER, *Studien*, § 191.

ṭhaimbara) in sichtbarer Gestalt:<sup>1</sup> „So, du also willst mit mir kämpfen?“ Dann sprach er:

„Ja, da lachen meine Yakkhas<sup>2</sup>, nachdem sie gehört haben, was du gesagt hast. Wie könnte jemals ein schreiender dummer Schakal einen Löwen besiegen?

Noch nie hat mich irgendein Wesen, das mir begegnet ist, besiegt. Weil ich stets den Sieg erringe, kennt man mich als Jayasena<sup>3</sup>.

Hör auf, mit leeren Phrasen zu prahlen! Hör auf zu heulen, du Jungtier!<sup>4</sup> Wie könnte ein Häschen im Kampf mit einem Elefanten den Sieg erringen?“

Nachdem er das gehört hatte, sprach Goṭhaimbara:

„Mit deiner Prahlerlei: »Ich bin ein Yakkha mit riesigem Körper«, ist jetzt genug. Wo ist die Dunkelheit, wenn hier die Sonne aufgegangen ist?“<sup>5</sup>

(Wenn man) den Meru<sup>6</sup> auch mit dem Horn eines Nashorns oder einem kleinen Donnerkeil schlägt, kann man doch dem Meru<sup>7</sup> nichts anhaben.

[51] Die Kraft deines Körpers, Yakkha, ist verschwindend gegenüber einem einzigen Glied meines Fingers. Kämpfe heute mit mir, hier und jetzt!“

<sup>1</sup>SdhIk 521,1–5: *āgē śarīrayen paha va krodhayen dilihī Añjanaparvatayak men mahat vū kaḷu śarīrayak mavā mahat vū daraṇu ḍaḷa dekaḷ ātīva gini gan yavaṭa dekaḷ men ati rakta vū ās dekaḷ bamava bamavā bhayaṃkārārūpayen peṇi peṇī siṭa* „Er verließ ihren Körper, glühend vor Zorn, nahm eine schwarze Gestalt an, die groß war wie der Berg Añjanapabbata. Er hatte zwei schreckliche Fangzähne und rollte mit seinen roten Augen, die zwei glühenden Eisenkugeln glichen. So stand er da mit sichtbarer, furchteinflößender Gestalt.“

<sup>2</sup>*me yakkhā*: Zwei Möglichkeiten: *me yakkhā* oder *'me (=ime) yakkhā*.

<sup>3</sup>D.h. „Sena, der Siegreiche“.

<sup>4</sup>*mā tvam vilapa pillaka*: Die Stelle ist in beiden Rezensionen verderbt. *vilapa* ist nur in den südostasiatischen Zeugen (K<sub>1</sub>K<sub>2</sub>B) bezeugt. Die Variante *vip(p)al(l)a* ist mir unverständlich. Andererseits ist *pillaka* nur in den Hss. des *y*-Zweiges und S<sub>2</sub> bezeugt. Die restlichen Lesarten ergeben keinen mir verständlichen Sinn. Die gewählte Lesart ist inhaltlich sinnvoll und metrisch korrekt.

<sup>5</sup>SdhIk 521,29–31: *Eka sūryyamaṇḍalaya Udayagiri mudunen udā vū āsillehi muḷu lō pātira siṭi ghanāndhakārāya palā yē-da? Iru āloka kaḷa gamanē-ma andhakārāya antardhāna veyi*. „Wohin flieht die Dunkelheit, die die gesamte Welt durchdringt, in dem Augenblick, da die Sonne über der Spitze des Udayagiri aufgeht? Vom ersten Augenblick an, wenn die Sonne unterwegs ist, um zu leuchten, wird die Dunkelheit unsichtbar.“ Der Udayagiri „Aufgangsberg“ ist der mythische Berg im Osten der Welt, hinter dem Sonne und Mond aufgehen

<sup>6</sup>Den mythischen Berg in der Mitte der Welt.

<sup>7</sup>*Meru* für *Meruṃ metri causa*.

Nachdem er das gehört hatte, sagte der Yakkha: „Nicht heute und an einem Ort wie diesem<sup>1</sup> (soll) mein Kampf mit dir stattfinden. Ich werde jetzt zum Leichenfeld Tambapaṇṇi gehen, wo eine große Versammlung von Yakkhas stattfinden wird. Dort werde ich dir die Macht der Yakkhas zeigen.“ Weiterhin sprach er:

„Mein Kampf mit dir wird nicht jetzt stattfinden, Goṭhaimbara. Wenn du ein Mann bist, komm am siebten Tag von jetzt an.“<sup>2</sup>

Während der großen Zusammenkunft der Yakkhas auf dem Leichenfeld Tambapaṇṇi soll unser Kampf stattfinden. Wer wird dort den Sieg sehen, wer die Niederlage?

Versammle deine Verwandten, teile dein Erbe auf und bereite dich auf das Jenseits vor. (Dann folgt dein) schwerster<sup>3</sup> Gang zu einem Kampf!“

Als der Krieger das gehört hatte, sagte er: „Was kann mir die Tatsache, daß du ein Yakkha bist, schon anhaben? Ich dagegen weiß, wie mit dir umzugehen ist. Mach dich nun ohne einen weiteren Laut davon!“

Nachdem der Yakkha zum Leichenfeld gegangen war, rief er viele Yakkhas zusammen und erzählte ihnen von dieser Begebenheit. Am siebten Tag hielt er Ausschau auf dem Weg, auf dem (Goṭhaimbara) kommen sollte. Goṭhaimbara genoß sieben Tage lang in der besagten Art und Weise seinen großen Reichtum. Am siebten Tag erinnerte er sich daran, was der Yakkha gesagt hatte, und machte sich früh am Morgen mit einem lose über die Schulter gelegten [?] Gewand<sup>4</sup> auf den Weg dorthin. Als die Gottheiten und Yakkhas, die sich hier und dort auf seiner Reiseroute befanden, ihn sahen, fragten sie ihn in sichtbarer Gestalt: „He, warum bist du hier hergekommen?“; worauf er ihnen antwortete: „Der Yakkha Jayasena hat mich zum Kampf gefordert. Ich gehe, um mit ihm zu kämpfen.“ Dann sagten sie zu ihm:

<sup>1</sup>Sdhk 522,8 f.: *tā hā samaga mā karannā vū yuddhaya balannaṭa nisi keṇekun nātiva tibā dī me tānhi* „an einem Ort wie diesem, wo sich niemand befindet, der dem Kampf zwischen dir und mir zusehen könnte“.

<sup>2</sup>Die zweite Verszeile ist überzählig. Metrisch korrekt wäre der Vers bei Tilgung von *tvam*, das aber in allen Hss. bezeugt ist.

<sup>3</sup>*varan*: Eigentl. „bester, höchster“.

<sup>4</sup>*ayogavatthena*: Wörtl. „mit einem Gewand ohne Verbindung“. Ras-gtp I: *ayugmavastrayen hevat tanivastrayen* „mit einem Gewand, das kein Paar ist [?], oder mit einem einzelnen Gewand“. Ras-gtp II: *ayogya vastrayen* „mit einem ungeeigneten [?] Gewand“; diese Interpretation würde die Lesung *ayogga*<sup>o</sup> voraussetzen, Ras-gtp II liest aber *ayoga*<sup>o</sup>. Sdhk 522,38–523,1: *tamā āṇḍikaḍin paṭak ekāṃśa koṭa peravā gena* „wickelte den Stoff, den er trug, um sich, indem er eine Schulter bedeckte“ [*ekāṃśa karanavā*: *ek urayak vāsenā paridī (sivura) poranavā* (PSŚ, s.v.)].

Dazu gibt es (folgende Verse):

„Was hat dich nur für eine Verblendung befallen? Wie kann es eine solche Ignoranz geben? Ist denn dein religiöses Verdienst, das dir ermöglicht, hier in der Welt der Lebenden zu verweilen, schon aufgebraucht?

Hast du keine Freunde oder wohlwollende Verwandte, die dich zurückhalten und dir sagen, daß das unmöglich ist?

[52] Selbst mächtige Yakkhas können ihn nicht bezwingen. Er erringt immer den Sieg. Daher wird er Jayasena genannt.

Wir sollen wohl glauben, daß dir das Leben nichts mehr bedeutet und daß du ab heute keine Reichtümer und Angehörigen mehr hast.<sup>1</sup>

Laß ab davon, mit diesem schrecklichen Yakkha zu kämpfen! Geh! (Nur) ein Kampf mit Gleichgearteten ist dir stets angemessen.“

Nachdem er deren Rede gehört hatte, sagte er:

Auch was ich zu sagen habe, sollen alle hier Versammelten sich anhören: Solange die Sonne nicht aufgegangen ist, mag das (Licht des) Glühwürmchen(s) stark sein.<sup>2</sup>

Nachdem es einen Stock eines Bananenstrauches oder eines Rizinusölbaums zerstört hat, prahlt<sup>3</sup> ein Kind. (Aber) wenn es an einen Wald aus kernigen Zedern geraten ist, prahlt es nicht.<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Die zweite Vershälfte kann entweder als Teil der Suggestivfrage (abhängig von *maññāmahe*) oder als unabhängige Aussage verstanden werden. Für erstere Möglichkeit entscheidet sich der Autor des Ras-gsn, der in Klammern hinzufügt: (*yayi sitamha*), und des Sdhk 523,17–19: *Mesē vū yakṣayā hā yuddhayaṭa yana topagē jīvitaya topaṭa apriya-dōhō-yi sitamha. Topagē siyalu sampattiya-t bandhu vargayā-t ada paṭan topaṭa nāti vannē vē-da?* Letztere Möglichkeit in Ras-gtp II: *Tama jīvitaya apriya vī-ya-yi api haṅgimu. Sāpata-t nāyo-t ada paṭan taṭa nāta.*

<sup>2</sup>Sdhk 523,36–37 setzt den Vergleich fort: *iru ālōka kaṭa gamanē ma kadōpāṇiyangē āloka tabā ū tumu-t nissobhava no-penennāhu-ma-ya* „Während die Sonne unterwegs ist und leuchtet, ist das Licht der Glühwürmchen nichtig [*tabā*: wörtl. „beiseite gelegt“] und es scheint überhaupt nicht zu leuchten“.

<sup>3</sup>*jumbhati*: In den Pāli-Wörterbüchern nicht belegt. Die Ras-ṭ gibt *vilapati* „stolz reden“ als Synonym. Dharmakīrti übersetzt *pālaṃbi* „prahlten“ (Sdhk 524,3). *jumbhati* ist aus Skt. *jṛmbh* „den Mund öffnen, gähnen; aufblühen; vergrößern“ (vgl. MW, s.v.) herzuleiten. Die hier anzusetzende Bedeutung „prahlen“ ist im Skt. allerdings nicht belegt.

<sup>4</sup>Der Bananenstrauch (*kadalī*) ist innen weich und daher sehr zerbrechlich. Für nähere Informationen zum Rizinusöl-Gewächs siehe Edward BALFOUR, *The Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia*, Graz 1968, s.v. *castor-oil*; dort ist jedoch von einer besonderen Zerbrechlichkeit der Pflanze keine Rede.

Einen kleinen, ungehinderten Fluß oder Wassertank trocknet die Sonne aus. Den großen Ozean aber kann sie nicht verbrennen, selbst wenn sie (nachts) in ihm versunken ist.

Die Fäden einer Spinne durchtrennend, junge Schößlinge bewegend ist der wehende Wind. Den Meru kann er aber nicht erschüttern.

Weil (Jayasena) noch nie zuvor einen Starken gesehen hat, denkt er: „Ich bin stark.“ Nachdem er aber heute einen Starken gesehen haben wird, wird er seine Arroganz verlieren.“

Nachdem er aber so gesprochen hatte, sagte er zu ihnen: „Sorgt euch nicht um mich! Ich weiß, wie ich ihn heute behandeln muß.“ Als auch Jayasena ihn sah, der sich inmitten der Versammlung von Yakkhas befand, näherte er sich ihm und forderte ihn zum Kampf auf. Auch der Krieger stellte sich in dessen Nähe hin und rief folgendes:

„Hört mich an, ihr Yakkhas, die ihr hier zusammengekommen seid! Ich bin ohne Schuld. Seht (nun) einen Sieg und eine Niederlage!

Der Yakkha Jayasena<sup>1</sup> ist es nicht einmal wert, von meinem rechten Fuß oder meinen Händen berührt zu werden<sup>2</sup>.

Sogar die Zehenspitzen meines linken Fußes wissen, wie mit ihm umzugehen ist.“ So sprach er, und in die Hände klatschend

rief er: „Yakkha, komm her zu mir.<sup>3</sup> Was stehst du da wie tot? Laß uns dir heute zeigen, ob Männlichkeit eher deine oder meine (Eigenschaft) ist.“<sup>4</sup>

[53] Daraufhin stürmte der Yakkha schreiend und in die Hände klatschend los. Der Krieger aber blieb (zunächst) dort stehen und sprang dann blitzschnell in die Luft. Dabei trat er ihm mit den Zehen und dem Ballen des linken Fußes gegen den Kieferknochen. Wie eine Palmfrucht, die man mit der Ferse zertreten

<sup>1</sup> *nām' ayam*: Pāda d ist überzählig und hat außerdem eine metrisch falsche Kürze auf der 6. Silbe.

<sup>2</sup> *phusitum*: Der Infinitiv ist hier passivisch zu verstehen.

<sup>3</sup> *māgaccha*: Hier nicht negierter Imperativ, sondern *metri causa* für *mam āgaccha*, vielleicht in Anlehnung an Sgh. *mā* (Akk. von *mama* „Ich“) An die alte enklitische Partikel *mā* für Skt. *mām* ist kaum zu denken, da diese im MIA bereits früh verschwunden ist (vgl. VON HINÜBER, *Das ältere Mittelindisch*, § 372).

<sup>4</sup> Die zweite Vershälfte hat den Abschreibern anscheinend Schwierigkeiten bereitet. Die gewählte Lesart *passemu* ist durch K<sub>1</sub> (und B) für x bezeugt und durch S<sub>3</sub> und S<sub>8</sub> bestätigt. Sdhk 525,2–3: *ada tāgē pirimikamu-t māgē puruṣavikramaya-t tela śiṭi yakṣasēnāvaṭa dākvuva manā vē-da-yi* „Es wäre in der Tat gut, heute dem hier anwesenden Yakṣa-Heer deine und meine Männlichkeit zu zeigen.“

hat, wurde der Kopf (des Yakkha) gespalten<sup>1</sup> und flog einen Kosa weit.<sup>2</sup> Just in diesem Moment erhoben die dort Versammelten ein gewaltiges Geschrei. Die Gottheiten aber sagten: „Das war nicht *deine* Kraft, Goṭhaimbara. Das ist die Kraft (des religiösen Verdienstes) des Milchreises<sup>3</sup>, den du gemäß der Lehre des Vollkommen Erleuchteten Kassapa dem Saṃgha als Salākabhatta gespendet hast“, und sie lobten ihn tausendfach.

Anschließend ging der siegreiche Goṭhaimbara nach Hause und hielt sieben Tage lang anlässlich seines Sieges ein Trinkgelage ab. In betrunkenem Zustand ging er mit einer großen Armee, an die mehrere Hundert Waffen verteilt waren, angeführt von Tänzern, Sängern und Musikanten, im Takt des Klangs der Siegestrommel der Himmelsrichtung entgegen [?]<sup>4</sup>, den Körper mit zahlreichen Schmuckstücken geschmückt: „Ich will den König aufsuchen.“ So erreichte er die Innenstadt. Als der König den großen Lärm hörte, fragte er seine Minister: „Wer macht da solchen Lärm?“ Diese antworteten: „Herr, Goṭhaimbara hat mit einem Yakkha namens Jayasena, der auf dem Berg Ariṭṭhapabbata wohnte, gekämpft. Nachdem er den Sieg errungen hatte, hat er sieben Tage lang ein Trinkgelage zur Feier seines Sieges abgehalten. In betrunkenem Zustand kommt er nun, um Euch zu sehen. Der Lärm kommt von ihm.“ Nachdem der König von (Goṭhaimbaras) Trunkenheit gehört hatte, befahl er seinen Ministern: „Erlaubt ihm nicht einzutreten!“ So taten sie es.

Als der Krieger das gehört hatte, sagte er: „Dann wird mich der König jetzt nie

<sup>1</sup> *chinditvā*: Siehe oben, S. liv.

<sup>2</sup> *kosabbhantare*: Ras-ṭ: *pañcadhanusatike padese* (vgl. auch Abhid 811). Ein Dhanu („Bogenlänge“) entspricht nach GEIGER (*Culture* § 73) 2,44 m (8 feet); ein Kosa sind somit 2,44 × 500 = 1220 m. Die Kommentare Ras-gtp I und II leiten *kosa* von Skt. *krośa* „Schrei“ her. Dem entspricht auch Dharmakīrtis Übersetzung *añḍasanak pamaṇa tān* wörtl. „der Raum, den ein Schrei durchmißt“ (Sdhlk 525,18). Nach dem DSL (s.v.) ist damit das Gebiet gemeint, in dem der Schrei „Hoo“ hörbar ist.

<sup>3</sup> *dinnakhīrasalākena*: Der Instrumental ist nur in k bezeugt und daher nicht für x gesichert. Zu der in den y-Hss. (und S<sub>2</sub>) bezeugten v.l. °*salāke* siehe oben, S. liii

<sup>4</sup> *jayabherinādasamgatadisāmukho*: Die Interpretation dieser vielleicht verderbten Stelle ist schwierig. Die vv.II. in K<sub>1</sub> und K<sub>2</sub> ergeben m.E. keinen guten Sinn. Sie scheinen auf eine für K spezifische Lesart zurückzugehen. S<sub>1</sub> °*sañjata*° kann als Verschreibung für °*samgata*° gewertet werden; derartige Verschreibungen sind typisch für S<sub>1</sub>. Zu *āmukha* siehe CPD, s.v. *āmukhaṃ*; dort jedoch indeklinabel. Die Ras-ṭ gibt folgende Erklärung: „Mit »*jayabherinādasamgatadisāmukho*« hat es folgendes auf sich: Man sagt: »Der Himmelsrichtung, (in deren Richtung) der Trommelstock der glückverheißenden Siegestrommel schlägt, zugewandt, soll man genau in der Sekunde gehen, wenn mit dem Stock auf die Oberfläche der Trommel geschlagen wird, die wegen des großen Freudenfestes vor (dem Festzug her) getragen wird (?).« In diesem Wissen machte er sich auf und ging (dieser) Himmelsrichtung entgegen. Daher wurde gesagt: »*jaya* (...) *mukho*«. Das aber ist ein Omen für die Arhatschaft, die er erreichen (wird), nachdem er in den Orden eingetreten (sein wird).“ Ganz anders interpretiert Dharmakīrti diese Stelle (Sdhlk 525,27–30): *noyek siya gaṇan āyudha gat maha senāṅga pīrivarā bera gasana naṭana gī kiyana nāṭakajanayan idiri koṭa jayabherighoṣāven dasa dik puramin* „umgeben von einer Armee, die einige hundert Waffen ergriffen hatte, Tänzer, die Trommeln schlugen, tanzten und sangen vorausgehen lassend und die zehn Himmelsrichtungen mit der Stimme der Siegestrommel erfüllend“.

mehr wiedersehen.“ Daraufhin ging er nach Hause, regelte die Angelegenheiten seiner Kinder, seiner Frau und seiner Dienerschaft und ging dann fort. Er legte eine Strecke von zwölf Yojana<sup>1</sup> zurück und gelangte nach Nāgadīpa<sup>2</sup>. Von dort stach er im Goṭha-Meer in See und überquerte das 24 Yojana<sup>3</sup> breite Meer. Im Hafen von Kāvīra<sup>4</sup> ging er an Land. Er fragte die Menschen im Hafen: „Wo leben tugendhafte Söhne des Buddha<sup>5</sup>? (Sicher) ist euch deren Aufenthaltsort bekannt.“ Daraufhin antworteten sie ihm: „O ja, die in einer zwölf Yojana großen Höhle im Himālaya<sup>6</sup> lebenden Bhikkhus kommen (zuweilen) von diesem Ort herunter und halten sich hier auf, um Almosenspeise zu sammeln. Dann fliegen sie zurück nach Hause.“ Er sagte: „Gut!“ und ging los in Richtung Himalaya. An dem Ort, an dem sie stets um Almosen bettelten, sah er Leute und fragte sie: „Wo wohnen die Bhikkhus?“ Auch diese antworteten ihm das Gleiche. Als er auf diese Weise weiterging, entdeckte er eine Höhle bei einem zerklüfteten Felsvorsprung. Er kletterte hinauf und erblickte ein entzückendes Kloster. Dann entdeckte er einen Ort, der ohne Zauberkraft nicht zugänglich war. Bhikkhus aber sah er nicht. Da dachte er: „Es ist mir lieber zu sterben“ und fiel im Inneren der Höhle nieder. Ein Thera, dessen Leidenschaften versiegt waren, fand den Gefallenen. Er streckte seine Hand aus und berührte ihn. Dann nahm er neben ihm Platz und fragte: „Warum bist du hierher gekommen?“ Dieser berichtete ihm ausführlich und von Anfang an den Grund seines Kommens. Als der Thera seine Absicht erkannte, rasierte er ihm die Haare und den Bart ab, [54] nahm ihn in den Orden auf und wies ihm ein Meditationsobjekt zu. Nach gar nicht langer Zeit erstarkte sein Hellblick<sup>7</sup> und er erreichte die Arhatschaft. Nachdem er die Arhatschaft erreicht hatte, lebte er in Freude und glücklich, und er tat folgenden feierlichen Ausspruch:<sup>8</sup>

„Süchtig nach dem Kampf als ein die Feinde anderer zermalmender  
Held und als ein starker Mann mit Macht über andere, habe ich den  
Kopf des schrecklichen Yakkha zerstört. Und danach zerstörte ich den  
Kopf der geistigen Verunreinigungen.“<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Etwa 173 km.

<sup>2</sup> Eine Provinz im Nord- Westen Sri Lankas. Identifiziert mit dem heutigen Jaffna (vgl. DPPN, s.v.). Sdhlk 526,10 hat *Maṇināgadivayina*.

<sup>3</sup> Etwa 346 km.

<sup>4</sup> Im DPPN nur ungenau lokalisiert: „A seaport in the Damiḷa country“.

<sup>5</sup> Gemeint sind Bhikkhus.

<sup>6</sup> Im Text steht *Himavante*.

<sup>7</sup> Der „Hellblick“ (*vipassanā*) wird von NYANATILOKA (*Buddhistisches Wörterbuch*, s.v.) bestimmt als „das aufblitzende intuitive Erkennen der Vergänglichkeit, des Elends und der Unpersönlichkeit aller körperlichen und geistigen Daseinserscheinungen“. Er führt zu den vier Pfaden und Früchten der Heiligkeit (*ariyamagga*, *ariyaphala*), deren letzte Frucht die Arhatschaft, das Erreichen des Nibbāna, ist.

<sup>8</sup> Ein *udāna* wird im PTSD definiert als „an utterance, mostly in metrical form, inspired by a particularly intense emotion, whether it be joyful or sorrowful“.

<sup>9</sup> Dieser Vers wird im Sdhlk nicht paraphrasiert.

Nachdem sie vorher den besten aller Asketen<sup>1</sup> eine ausgewählte Almosengabe gespendet haben, genießen sie göttlichen Reichtum und menschliches Wohlbefinden. Nachdem sie dem besten aller Orden<sup>2</sup> Unterstützung gewährt haben, erreichen gute Menschen ebenso am Ende auch die Todlosigkeit.

### Das war die siebte Geschichte, die von Goṭhaimbara.

<sup>1</sup>*yativaresu*: Für diesen Gebrauch des Lokativs siehe WIJSEKERA, *Syntax*, § 170a.

<sup>2</sup>D.h. dem buddhistischen Mönchsorden.



## 6. Theraputtābhaya

### Dies ist die Geschichte von Theraputtābhaya:

[59] In der Vergangenheit,<sup>1</sup> als der Vollkommene Buddha Kassapa erschienen war, hatte ein Familienvater<sup>2</sup> den Dhamma gehört und gläubiges Vertrauen in die Weisung des Buddha gefaßt. Er lud den Bhikkhusaṅgha ein und veranstaltete eine große Almosenfeier.<sup>3</sup> Von da an spendete er zeitlebens 20.000 Jahre lang<sup>4</sup> (dem Orden) Milchreis als Salākabhatta. Auch andere ebenso verdienstvolle Taten beging er und wurde (nach seinem Tode) in einer Himmelswelt wiedergeboren. Nachdem er während einer Zwischenzeit (zwischen dem Erscheinen zweier) Buddhas, von Tausenden himmlischer Nymphen umgeben, in einem goldenen Vimāna<sup>5</sup> große himmlische Herrlichkeit genoßen hatte, wurde er, nachdem er von dort abgeschieden war nach dem Verlöschen unseres Erhabenen auf dieser Insel Lāṅkā in Rohaṇa im Dorf Kittigāma<sup>6</sup> in der Nähe des (Berges) Koṭapabbata<sup>7</sup> als Sohn eines Hausbesitzers namens Rohaṇa wiedergeboren; einige (dagegen) behaupten im Dorf Kappakandara.<sup>8</sup> Seine Eltern gaben ihm den Namen eines Königs, Goṭhābhaya. Als er erwachsen geworden war, besaß er die Kraft von zehn Elefanten.

Daher heißt es im Mahāvamsa:

Ein Hausbesitzer namens Rohaṇa, der Führer des Dorfes Kittigāma in

<sup>1</sup>Sdhk 527,15f.: *apa mahāGautama budun budu vannaṭa paḷamu me-ma kalpayehi* in diesem Kalpa, noch bevor unser großer Buddha Gautama ein Buddha geworden war“.

<sup>2</sup>Sdhk 527,17f. ergänzend: *matu kiyana Theraputtābhaya nam yodhayāṇō ektarā keḷeṃbi putrayak haṭa put va ipada vāḍi viya pāmiṇa kaṭa yutu dannā avasthāvehi vihārayaṭa gos* „war der zukünftige Krieger Theraputtābhaya als Sohn des Sohnes eines Familienvaters geboren worden. Als er erwachsen geworden war und Mündigkeit erreicht hatte, ging er zum Aufenthaltsort des Buddha“.

<sup>3</sup>Sdhk 527,20f. ergänzend: *saṅghayā vahansēṭa ārāḍhanā koṭa „Me nam deyak mehi nātā“-yi no-kiyana pariddan noyek upakaraṇa sapayā maha dan dī* „lud den Orden ein und brachte ihm eine große Almosengabe dar, nachdem er mehrere Zutaten vorbereitet hatte, ohne zu sagen: »Das gibt es hier nicht«“.

<sup>4</sup>Eine derart lange Lebensdauer ist nach der buddhistischen Mythologie zur Zeit des Buddha Kassapa die Regel gewesen (siehe oben, S. 134, Anm. 1).

<sup>5</sup>Sdhk 527,26: *satruvan maha pāyaka* „in einem großen mit sieben (Arten von) Edelsteinen (besetzten) Palast“.

<sup>6</sup>Der Ort ist nicht näher lokalisierbar.

<sup>7</sup>Siehe oben, S. 84, Anm. 6.

<sup>8</sup>Hier ist auf eine abweichende Überlieferung verwiesen, möglicherweise auf die der Uttarahāravādin. Nach der Ras-t handelt es sich um die Überlieferung in Sahassavatthu und ähnlichen Texten (*Sahassavatthu-m-ādi katvā*). Im Sahassavatthupparāṇa, wie es uns heute vorliegt, gibt es aber kein Kapitel über Theraputtābhaya. Der Verweis fehlt im Sdhk.

der Nähe des (Berges) Koṭṭapabbata, gab dem Sohn, der ihm geboren wurde,

den Namen des Königs Goṭhakābhaya.<sup>1</sup> Mit zehn bis zwölf Jahren war der Junge so stark,

daß er spielend Felsen, die nicht einmal vier bis fünf Männer hochzuheben in der Lage waren, werfen konnte wie Spielbälle.

Als er 16 war, machte sein Vater ihm eine Keule von 38 Aṅgula<sup>2</sup> Umfang und 16 Hattha<sup>3</sup> Länge.

Damit fällte er Kokospalmen, indem er gegen ihre Stämme schlug. Dadurch wurde er als Krieger bekannt.

Sein Vater pflegte dem Thera Mahāsumana aufzuwarten. Als (sein Vater) eines Tages den Dhamma hörte, erfuhr er von der Gefahr, die im Hausleben liegt, und den Vorteilen<sup>4</sup> des Asketenlebens, woraufhin er sich ordinieren ließ.<sup>5</sup> In dem Gedanken: „Mein Sohn (aber ist noch immer) am falschen Ort und der Vernichtung preisgegeben.“<sup>6</sup> Das darf nicht sein“, ließ er auch seinen Sohn ordinieren. [60] Er<sup>7</sup> verbrachte seine Zeit damit, Meditation zu praktizieren, und erreichte nach nicht langer Zeit die Arhatschaft. Daher wurde (der Sohn) Theraputtābhaya<sup>8</sup> genannt.

Später<sup>9</sup> lebte er zusammen mit (eben) diesem Sāmaṇera Abhaya im Kappakandara-Vihāra. Zu dieser Zeit legte der Sāmaṇera Abhaya für den Bhikkhusaṅgha einen großen Wald von Kokospalmen an. Eines Tages ging er wegen irgendeiner Angelegenheit ins Dorf. Zur gleichen Zeit war Goṭhaimbara gerade auf dem Weg

<sup>1</sup>*samānānamāṃ kāresi Goṭhakābhayarājino*: Wörtl. „machte (ihn) gleichnamig mit König Goṭhakābhaya“. Gemeint ist der Vater von Kākavaṇṇatissa (vgl. Mhv 22,11).

<sup>2</sup>ca. 72,2 cm.

<sup>3</sup>ca. 731,2 cm.

<sup>4</sup>Man erwartet *ānisamsaṃ* oder *ānisamse*.

<sup>5</sup>*pabbajjanto*: Wörtl. „(aus dem Hause) fortgehend“, d.h. in den buddhistischen Orden eintretend. Die Aufnahme in den buddhistischen Orden vollzieht sich in zwei Schritten. Hermann OLDENBERG spricht von der „niederer“ und der „höheren Ordination“ (H. OLDENBERG, *Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde*, 13. Auflage, Stuttgart 1959, (1. Auflage, Berlin 1881), 362 f. Die niedere Ordination wird Pabbajjā „Hinausgehen (aus dem Hausleben)“ genannt, die höhere Upasampadā „Hineingelangen (in den Kreis der Bhikkhus)“. Ist ein Anwärter jünger als 20 Jahre, wird ihm zunächst nur die Pabbajjā erteilt, womit er den Status eines Sāmaṇera, d.h. Novizen, erlangt. Erst nach Erlangung der Upasampadā, was ab dem Alter von 20 Jahren möglich ist, gilt er als Bhikkhu mit allen Rechten und Pflichten. Hat ein Anwärter zuvor einer anderen Asketenschule angehört, erlangt er die Upasampadā erst nach einer viermonatigen Probezeit.

<sup>6</sup>Gemeint ist, daß der Sohn weiterhin der Gefahr des Hauslebens (*gharāvāse ādīnava*) ausgesetzt ist und nicht die Gelegenheit hat, Geburt und Tod zu besiegen.

<sup>7</sup>Gemeint ist der Vater.

<sup>8</sup>D.h. „Abhaya, Sohn des Thera“.

<sup>9</sup>Die folgende Geschichte hat keine Entsprechung im Mhv.

nach Mahāgāma, um König Duṭṭhagāmaṇī aufzusuchen.<sup>1</sup> Als er den Vihāra betrat, sagten seine Begleiter: „Wir wollen eine Kokosnuß essen.“ Daraufhin schlug er mit dem Arm gegen einige Kokospalmen<sup>2</sup> und ließ die Früchte herunterfallen. Er spaltete sie mit der Ferse und gab allen davon. Nachdem diese nach Belieben gegessen hatten, warfen sie die restlichen Früchte da und dort auf den Boden des Vihāra und legten sich schlafen. Da kehrte der Sāmaṇera zurück und fragte: „Wer hat das getan?“ Die Leute antworteten: „Goṭhaimbara hat das getan.“ Daraufhin dachte er: „Dem werde ich jetzt zeigen, daß es (auch hier) Starke gibt.“ Er ging zu Goṭhaimbaras Schlafplatz, ergriff mit zwei Zehen seines linken Fußes (Goṭhaimbaras) Fuß und schleifte ihn hin und her, wobei er ihn immer auf den Boden des Vihāra schlug. (Goṭhaimbara) wälzte sich hin und her, schaffte es aber nicht, sich zu befreien, obwohl er es mit aller Kraft versuchte. Seine Leute eilten herbei, um ihn zu befreien, und umzingelten (die beiden). (Aber) der Sāmaṇera stieß jeden, der sich näherte, mit zwei Fingern weg. Als die restlichen Leute aber die Prellungen sahen, die seine Finger an den Körpern (der Weggestoßenen) verursacht hatten, liefen sie weit weg. (Dann) legten sie sich mit der Brust auf seinen Fuß und redeten beschwichtigend auf ihn ein: „Laßt ihn los, Herr.“ Auch der Krieger flehte den Sāmaṇera an: „Ich gebe Euch eine Kokosnuß, Bhante. Ich pflanze einen Wald aus Kokospalmen und gebe ihn Euch. Laßt mich nicht weiter über den Boden rollen.“ Als auch die Bhikkhus ihn baten, ließ der Sāmaṇera den Krieger los. Von da an waren der Krieger und der Sāmaṇera eng befreundet. (Goṭhaimbara) ging nach Mahāgāma und suchte den König auf. Der König belohnte ihn in der oben beschriebenen Art und Weise<sup>3</sup> und nahm ihn in seinen Dienst.

Eines Tages saß er mit dem König zusammen, und sie unterhielten sich.<sup>4</sup> Der König fragte ihn: „Gibt es noch andere starke Krieger hier?“ Er antwortete: „Was sagt Ihr da, Herr? Der Sāmaṇera Theraputtābhaya im Kappakandara-Vihāra ist noch bei weitem stärker als ich selbst<sup>5</sup>.“ Nachdem (der König) das gehört hatte, gab er ihm folgenden Auftrag<sup>6</sup>: „Wenn das so ist, solltest du selbst ihn hier herbringen!“ Er aber nahm das viele Geld, das der König ihm gab, und ging dort hin. Dann gab er dem Bhikkhusaṃgha jenes Vihāra eine große Almosenspende und suchte den Sāmaṇera auf. Er setzte sich neben ihn hin und teilte ihm den Befehl des Königs mit: „Es ist für einen Ordinierten nicht möglich, die Pflichten der

<sup>1</sup> Vgl. Ras[B] 48.

<sup>2</sup> *nāḷikerataruvo*: Die Standardform für den Akkusativ Plural *°taravo* ist in den y-Hss. belegt. x ist nicht gesichert. v *°rukkhe* ist ebenfalls im klassischen Sinne korrekt und eine stemmatisch mit k gleichwertige Variante. k *°taruvo* ist die *lectio difficilior*.

<sup>3</sup> Siehe Ras(B) 48.

<sup>4</sup> *samsandanto*: Siehe Ras-ṭ. Vgl. auch Ras-gtp I **samsandanto**: *kathākaraṇṇē* und Sdhk 529,19f. *kathā keremin*.

<sup>5</sup> Sdhk 529,24: *apaṭa vaḍā sataśaḥsraḡaṇayen balasampanna sēkā-yi* „ist hunderttausendmal stärker als ich“.

<sup>6</sup> *bhāraṃ akāsi*: Siehe oben, S. 147, Anm. 12.

(Buddha-)Lehre zu erfüllen.<sup>1</sup> Kommt und begehrt verdienstvolle Taten wie Spenden von Almosen usw.; (dadurch) erreicht Ihr das Glück der Himmelswelt. Fröhnt als Hausbesitzer<sup>2</sup> der Lust!<sup>3</sup> Der König will Euch<sup>4</sup> sehen.“ Daraufhin sprach der Sāmaṇera zu ihm:

[61], „Ich habe (die Wiedergeburt in einer) Zeit erreicht, in der ein Buddha erschienen war, und ebenso das Menschsein. Die Aufnahme in den Orden des Siegers<sup>5</sup>, die (fast) unerreichbar ist, habe ich (ebenfalls) erlangt.

Ich übe mich in Reinheit,<sup>6</sup> daher bin ich durch Sittlichkeit gezügelt.<sup>7</sup> Respektvoll will ich mich stets bemühen, das Werden zu vernichten.<sup>8</sup>

Freiwillig verlasse ich diesen Wald nicht.<sup>9</sup> Leiden entsteht in jeder Form der Existenz.<sup>10</sup> Welcher Weise würde bei Tag in eine Grube fallen, die er (sogar) bei Nacht gesehen hat.“<sup>11</sup>

<sup>1</sup>*sāsanapaṭipattiṃ pūretuṃ*: Alternativ wäre möglich: „den Befehl (des Königs) in die Tat umzusetzen“. Der Sdhk ist hier eindeutig (Sdhk 529,30–32): *Svamīni demaḷuṇṭa rājyaya hastagat va tibena bhivin saṅghayā vahansēgē sita ekaṅga va iṇḍurā sāsanaṭṭipatti purā gata no-hāḅka* „Herr, weil das Reich den Tamilen in die Hände gefallen ist, ist es dem Saṅgha nicht möglich, die Praxis der Lehre korrekt auszuüben“.

<sup>2</sup>D.h. als Laienanhänger.

<sup>3</sup>Sdhk 529,34 f.: *Mē maḅaṇa dampirīm tabā sivuru hāra ḷada boḷaṇḁa bhālavasthāvē pañ-cakāmasampat viṇḁa* „Gebt die Erfüllung der Pflichten eines Asketen auf und legt die Robe ab. Genießt das Glück der fünf Sinnesfreuden im Zustand eines Kindes.“

<sup>4</sup>*taṃ*: Siehe GEIGER, *Pāli*, § 104.

<sup>5</sup>D.h. des Buddha.

<sup>6</sup>*visuddhaṃ paṭipūretvā*: Wörtl. „erfülle das Reine“.

<sup>7</sup>*visuddhaṃ paṭipūretvā tasmā me sīlasaṃvaro*: Beachte die Variante in S<sub>2</sub>S<sub>3</sub>S<sub>8</sub>C Ras-gsn. Der Ras-gsn faßt den sich so ergebenden Satz passivisch auf: *eheyin mā visin (catupariśuddhi) sīlasaṃvaraya viśuddha koṭa purā* „daher wird die Zügelung durch Sittlichkeit (die in der vierfachen Reinheit besteht) in reiner Weise von mir erfüllt“.

<sup>8</sup>Sdhk 529,40–530,2: *Mā visin atyantānirmalaśīlaya rakṣā koṭa āma vēḷehi apramāda ṭṭipatti purā saṃsāraduḅkhayen gālavī nivanpura pāmiṇeṇṭa utsāha kaḷa manā-ma-ya* „Es ist angemessen, mir Mühe zu geben, die äußerst reine Sittlichkeit zu bewahren, allzeit unnachlässig zu praktizieren, dem Leiden des Saṃsāra zu entfliehen und die Nirvāṇa-Stadt zu erreichen.“

<sup>9</sup>*taṃ vanaṃ na jahe kāmaṃ*: Mit der Variante *tapanena* der y-Hss. sind mehrere Übersetzungen möglich: „Durch Askese gebe ich die Leidenschaft auf“. Die beiden ersten Pādas können zusammengefaßt werden: „Durch Askese gebe ich die Leidenschaft und das Leiden auf, das im Kreislauf des Werdens (*bhavāvaṭe*, siehe S. 174, Anm. 10) entsteht.“ Alternativ kann *kāmaṃ* auch adverbial gefaßt werden („freiwillig“), so Ras-gsn: *kāmaṃ: ekāntayen*.

<sup>10</sup>*bhavābhava*: Die Variante *bhavāvaṭe* in den y-Hss. ist schwierig. *bhavāvaṭe* muß Substantiv sein; *āvaṭa* ist aber nur als Adjektiv in der Bedeutung „bedeckt, verschleiert“ (Skt. *āvṛta*) belegt. Vgl. *Saddh 33 Tatth' eva sattadosagḅisampadīṭṭe bhavāvaṭe karuṇāsīḁalībhāvaṃ pālayissati ko ciraṃ*. Sowohl dort als auch an der vorliegenden Stelle verlangt das Metrum eine kurze Silbe vor *-ṭe*. Es gibt zwei Möglichkeiten: 1. °*āvāṭe* für °*āvāṭe*; so HAZLEWOOD („Saddhammopāyana Translation“, 73, Anm. 33) mit der Übersetzung „the pit of existence“. 2. °*āvāṭe* für °*āvāṭe*; so die Kommentare Ras-gsn und Ras-gtp II *saṃsāravṛṭṭayehi (dā)*.

<sup>11</sup>Sdhk 530,2–8: *Esē heyin bohō dharmaya asā sasara duggannā\* vū vratasamādānaya no-harim-*

Nachdem Goṭhaimbara das gehört hatte, sagte er folgendes:<sup>1</sup>

„Von einem, der sieht, wie (die Wesen) von den großen Fluten weggerissen werden, und nur sich selbst (aus den Fluten) herauszieht, glauben die Leute natürlich, er sei ohne Mitleid.<sup>2</sup>“

In Laṅkā<sup>3</sup> fällen die Tamilen heutzutage die Bodhi-Bäume, zerstören die Thūpas und die (Buddha-)Bildnisse auf vielerlei Arten.

Die Söhne des Buddha, die mächtigen Elefanten<sup>4</sup>, die durch Sittlichkeit gezügelten Bhikkhus, wurden ihrer Roben beraubt<sup>5</sup> und ziehen verängstigt<sup>6</sup> umher auf der Suche nach Schutz<sup>7</sup>.

Wie<sup>8</sup> ein Wald wird die gesamte Sīhala(-Insel)<sup>9</sup> vom Feuer verbrannt. Keiner löscht es aus in der Erkenntnis: „Es ist das tamilische Feuer, durch das sie brennt!“

Alle Dörfer wurden verwüstet<sup>10</sup> und die Bewohner des Reiches getö-

---

*ma-ya. Ghanāndhakārayehi rā duṭṭu vaḷek ās āti nuvaññāṭṭā vū kavara nam puruṣayek siyāsīn bala balā e-ma vaḷa dahaval vāṭē-da? No-vāṭennē-ma-ya. E pariddan-ma sasara ādinava duṭṭu mama sivuru hāra giya vem-dā? No-harim-i kī sēka* „Deswegen gebe ich, nachdem ich den Dharma oft gehört habe, nicht den Frieden der religiösen Observanzen auf, die der Kampf gegen den Saṃsāra sind. Welcher sehende, mit Vernunft begabte Mensch würde, nachdem er in der Dunkelheit nachts ein Loch gesehen hat, bei Tag in eben dieses Loch hineinfallen, wenn er es mit eigenen Augen gesehen hat? Er fällt nicht hinein. Würde ich, der ich die Gefahren des Saṃsāra gesehen habe, demnach etwa die Robe ablegen? Ich lege sie nicht ab.“ [\*SORATA: **duggannā: vehesena**].

<sup>1</sup>Die ersten drei der folgenden Verse werden im Sdhk nicht zitiert.

<sup>2</sup>Pāda c ist hypermetrisch.

<sup>3</sup>Sdhk 530,20f.: *paḷamu dharmarajyaya-yi yana Laṅkādvīpayehi* „auf der Insel Laṅkā, die früher »Königreich des Dharma« genannt wurde“.

<sup>4</sup>Der Elefant ist als Symbol der Stärke und Ausdauer eine Metapher für den Buddha und die Arhats. *mahānāga* „mächtiger Elefant“ wird sich häufig als figürliche Bezeichnung für Helden und Heilige verwendet (vgl. PTSD, s.v. *nāga*).

<sup>5</sup>Sdhk 530,25f. ergänzend: *heyin vyanayaya pāmiṇa* „und sind dadurch in Not geraten“.

<sup>6</sup>*vyadhītā*: Die Varianten C *bhūtā* und B *ete* sind als Konjekturen *metri causa* zu werten. Das gleiche gilt für *tahiṇ tahiṇ* in B. Mit diesen Konjekturen liegen in beiden Textzeugen korrekte Silokas vor. In dem für x rekonstruierten Text sind die Pādas c und d neunsilbig.

<sup>7</sup>Sdhk 530,25: „*Kotanaka nirupadra va iṅḍaśīlasaṃvaraya rakṣā koṭa gaṇumō-dōhō*“-yi „in dem Gedanken: »Wo können wir in Sicherheit unsere Sinne zügeln?«“

<sup>8</sup>va für *iva* nach Ras-gsn: **vanam iva vanāntarayek men** (siehe auch Ras-ṭ).

<sup>9</sup>*nikhilam sīhalaṃ idam*: Wörtl. „dieses gesamte Singhalesische“. In meiner Übersetzung folge ich Ras-gsn: **idam nikhilam sīhalaṃ mē siyalu lakdiva** und Ras-ṭ: *idam sakalaṃ sīhaladīpaṃ*.

<sup>10</sup>*agāmāsum*: Wörtl. „wurden zu Nicht-Dörfern“. Sdhk 530,29–31: *Laṅkādvīpayehi paḷamu tal-polpuvakkosādīn sārāhī tibennā vū gam siyalla nāsī no-gam va giyēya* „Die Dörfer der Insel Laṅkā, die früher geschmückt mit Palmen, Kokospalmen, Areka-Nußbäumen, Jak-Bäumen usw. waren, wurden alle zerstört und sind zu Nicht-Dörfern geworden.“

tet. Die Zeit ist gekommen, daß Ihr, o Herr,<sup>1</sup> der gesamten Welt und der Buddha-Lehre den Frieden bringt.

(Auch) unser<sup>2</sup> Lehrer, der unter dem Lehrer Dīpaṅkara schon das Nibbāṇa erreicht hatte, trat (wieder) ein in den Saṃsāra, nachdem er die unglücklichen Wesen gesehen hatte.<sup>3</sup>

Mein Freund, werdet erst ein Gefährte des Königs. Dient der Lehre.<sup>4</sup> Danach könnt ihr diesen Dhamma leben, der Euch selbst Nutzen bringt!<sup>4,5</sup>

So und so weiter belehrte er ihn und brachte ihn dazu, aus dem Orden auszutreten. Dann nahm er ihn mit und brachte ihn in sein Haus. Solange bis sein Haar wieder gewachsen war, versorgte er ihn mit großer Aufmerksamkeit.<sup>6</sup> (Anschlie-

<sup>1</sup>Dharmakīrti (Sdhk 530,32) fügt noch einige Attribute hinzu: *satvakaṛuṇā āti samarthasatpuruṣayen viṣin* „durch (Euch), der (Ihr) ein den Wesen gegenüber mitleidvoller fähiger und guter Mensch seid“.

<sup>2</sup>*no*: Entweder auf *sathā* bezogener Genitiv Plural (so Ras-gsn: *no, apagē; yo sathā, yam sās-kenekvūyē-da (un vahansē)*) oder zu *dukkhite jane* gehöriger Akkusativ Plural „uns unglückliche Wesen“.

<sup>3</sup>Die Geschichte, auf die hier angespielt wird, findet sich in Bv II 1–80. Dīpaṅkara war der erste Buddha des gegenwärtigen Weltzeitalters. Zu seiner Zeit war der nachmalige Buddha Gotama – der hier mit „unser Lehrer“ (*no sathā*) gemeint ist – als ein Brahmane namens Sumedha wiedergeboren worden. Nachdem er als Asket im Himālaya bereits kurz vor dem Erreichen des Nibbāṇa stand, traf er eines Tages den Buddha Dīpaṅkara, der auf einem schlammigen Weg an ihm vorbeiging. Damit der Buddha nicht durch den Schlamm gehen mußte, legte Sumedha seine Haare auf den Weg und ließ den Buddha mit seinem Bhikkhusaṃgha trockenen Fußes darüber gehen. Beeindruckt von der Gestalt des Buddha Dīpaṅkara, entscheidet sich Sumedha, sein Nirvāṇa aufzuschieben und ein Vollkommener Buddha zu werden.

Sdhk 530,37–531,2 ergänzend: *Pārum purā lovturā budu va sūvisi asaṅkhyayak satvayan saṃsāraduḥkhayan mudā nivanpura siri gena hāra dun sēka* „(Anschließend) verwirklichte er die Vollkommenheiten (Skt. *pāramitā*) und wurde ein weltübersteigender (*lovturā* = Skt. *lokkottara*) Buddha. Dann befreite er 24 Myriaden von Wesen aus den Leiden des Saṃsāra und brachte ihnen den Glanz der Nirvāṇa-Stadt.“

<sup>4</sup>*katvā sāsanapaggahaṃ*: Übersetzt nach Ras-gsn: *sarvvajña śāsana saṅgraha koṭa*.

<sup>5</sup>Sdhk 531,2–6: *Esē-ma nuṅṅba vahansē-t rajjuruvan vahansēṭa sahāya va demaḷakasala hāra lokaśāsanaṇa eḷi koṭa vavā dān sē-ma taman maḥaṇa va geṇa atyantanimalaśīlayehi piḥṭā dhyānabhāvanā kirīmen nuṅṅba vahansē kāmāti nirvāṇasampattiya siddha koṭa gata mānavā-yi* „Auch Ihr solltet auf ähnliche Weise als Gefährte des Königs den tamilischen Schmutz beseitigen und die Welt und die (Buddha-)Lehre befreien und (zum) Wachsen (bringen). (Anschließend) solltet Ihr genau wie jetzt wieder Asket werden und auf vollkommen reiner Sittlichkeit gegründet durch die Ausübung meditativer Versenkung den von Euch begehrten Segen des Nirvāṇa verwirklichen.“

<sup>6</sup>*upakaronto*:  $K_1K_2$  *upakaronto* und  $S_1S_2$  *upatthahanto* sind gleichwertige Varianten für x. Sdhk 531,18–20 ausführlicher: *ohugē hisakē dikva vāḍena tek-ma is sodhā nahavā kavā povā upasthāna koṭa añḍināpaḷañḍinā sē uganvā* „Bis sein Haar gewachsen war, versorgte er ihn, indem er ihn sich den Kopf waschen und baden ließ und ihm zu essen und zu trinken gab. Dann lehrte er ihn, sich (angemessen) zu kleiden.“

ënd)<sup>1</sup> brachte er ihn zum König. [62] Als der König ihn sah, war er hocheifrig und gab ihm ein Haus auf der Königlichen Straße<sup>2</sup>. Er ließ ihm täglich eintausend (Kupfermünzen) zukommen und ließ ihn in seiner Nähe leben.

Später kämpfte (Theraputtābhaya) mit dem König gegen die Tamilen. An dem Tag, als Vijitanagara eingenommen wurde, zerstörte er die mächtige Stadtmauer, betrat die Stadt und tötete die Tamilen mit seiner 16 Ratana<sup>3</sup> langen Keule.<sup>4</sup> Nachdem er den Sieg errungen und ganz Laṅkā geeint hatte, übergab er (das Reich) dem König. So diente er der Welt und der (Buddha-)Lehre und nahm in Anurādhapura Wohnung.

Als vom König Ämter<sup>5</sup> an die Krieger verliehen wurden, übernahm dieser keines.<sup>6</sup> Vom König befragt: „Warum übernimmst du keines?“, antwortete er: „Herr, ich habe noch einen anderen Kampf zu bestehen.“ Der König fragte: „Welchen Feind hast du noch?“,<sup>7</sup> und er antwortete: „Herr, kein anderer Gegner ist mit dem (eigentlichen) Feind, den geistigen Verunreinigungen, zu vergleichen. Gestattet mir, diesen (Feind) zu besiegen.“ Nachdem ihm das vom König erlaubt worden war, trat er in den Orden ein. Nach kurzem Mühen<sup>8</sup> und Streben erreichte er<sup>9</sup> die mit analytischem Wissen<sup>10</sup> verbundene Arhatschaft. Von 500 Bhikkhus begleitet, wurde er im Land von Laṅkā berühmt wie der Mond und die Sonne.

<sup>1</sup> *yāv' assa keśā vaddhanti tāv' assa mahantena upakaronto rañño dassesī*: Die Syntax ist bemerkenswert. Der Gebrauch des Präsens erklärt sich durch den durativen Charakter der Aussage; eine dem Pāli eigentümliche Bedeutung des Präsens (siehe dazu FAHS, *Beiträge zur Syntax der Pālisprache*, 133–140). Dem Prädikat (*dassesī*) gegenüber ist *upakaronto* als vorzeitig zu verstehen, damit die Aussage sinnvoll ist. Es ist Vedehas Neigung zur Vermeidung von finiten Verben ohne folgenden Subjektwechsel zuzuschreiben, daß er sich hier nicht für die syntaktisch bessere Möglichkeit entschieden hat, statt des Partizips ein finites Verb (*karoti*) zu verwenden.

<sup>2</sup> *maṅgalavīthiyā*: Königliche Insignien tragen das Attribut *maṅgala*: z.B. *maṅgalahatthin* „der Staatselefant“, *maṅgalavājin* „das Staatspferd“ (vgl. GEIGER, *Culture*, § 120) oder Sgh. *maṅgul kaḍḍuva* „das königliche Schwert“ (vgl. ARIYAPALA, *Society*, 69). Vermutlich sind *maṅgalavīthi* und *mahāvīthi* identisch mit der Königsstraße (*rājavīthi*) Anurādhapuras, die in Nordsüdrichtung verläuft (vgl. GEIGER, *Culture*, § 48). Sdhk 531,21 hat an der Parallelstelle *maṅgulmahāvīthiyehi*.

<sup>3</sup> Identisch mit 16 Hattha (siehe oben, S. 172, Anm. 3).

<sup>4</sup> Sdhk 531,26 ergänzend: *nuvara sādā* (lies *sādhā*) „die Stadt zerstört habend“.

<sup>5</sup> *thānantaraṃ*: Eigentl. Singular.

<sup>6</sup> Sdhk 531,28 f.: *Pasuva rajjuruvan oṭṭu pālaṅga daskam kaḷa yodhayaṅga sthānāntara dena dāvas mekī Theraputtābhaya nam yodhayaṅgā no-gatha* „An dem Tag, als der König, nachdem er gekrönt worden war, Ämter an die Krieger, die besondere Leistungen vollbracht hatten, \* verteilte, nahm der genannte Krieger Theraputtābhaya keines an.“ [\*SORATA: **daskam**: *samarthakriyā*].

<sup>7</sup> Sdhk 531,34–36: *Kumak kiya-da? Dān maṭa Laṅkādvīpārājyaya eksat vuvā saturu keṅek nāta. Topaṭa saturo kavuru-dā?* „Was sagst du da? Jetzt, wo mein Reich, die Insel Laṅkā, geeint ist, gibt es keine Feinde mehr. Wer sind deine Feinde?“

<sup>8</sup> *ghatento*: „sich bemühend“; siehe Saddh 531.

<sup>9</sup> Sdhk 532,2 ergänzend: *apramāda va bhāvanā keremin* „unnachlässig meditierend“.

<sup>10</sup> Zum Terminus *paṭisambhidā* „analytisches Wissen“ siehe NYANATILOKA, *Buddhistisches Wörterbuch*, s.v.

Die dem Mitleid Ergebenen<sup>1</sup>, die auf eine solche Weise (das Streben nach) dem eigenen Profit aufgegeben haben, vergrößern (ihren) Ruhm durch ihr Wirken für das Wohl anderer usw.

Wenn ihr Körperkraft und Reichtum und auch Ruhm erworben habt, macht sie beständig für die Dauer eines Kappa, (indem ihr euch fragt): „Wo ist das Wohl der anderen?“

### **Das war die achte Geschichte, die von Theraputtābhaya.**

<sup>1</sup>*dayālavō*: nom. pl. *dayālu* (siehe CPD, s. v. <sup>1</sup>-ālu).

## 7. Bharāṇa

### Dies ist die Geschichte von Bharāṇa:

[65] In der Vergangenheit des gegenwärtigen Zeitalters war der Vollkommene Buddha Kassapa, das Auge<sup>1</sup>, das Licht und die Zuflucht der drei Welten,<sup>2</sup> in der Welt erschienen und beglückte sie mit Strömen des Unsterblichkeitstrankes des Dhamma. Zu dieser Zeit hörte ein Familienvater, der auf dem Lande lebte, den Dhamma.<sup>3</sup> Im Glauben an die Lehre des Buddha versorgte er den Saṃgha zeit lebens mit Milchreis, den er als Salākabhatta spendete. Von dort abgeschieden, wurde er in einer Himmelswelt wiedergeboren, wo sich ein zwölf Yojana<sup>4</sup> großer Vimāna für ihn manifestierte. Umringt von mehreren Tausenden von Nymphen, genoß er dort himmlisches Glück. Nachdem er eine Zwischenzeit (zwischen zwei) Buddhas so verbracht hatte, lebte – nachdem unser Erhabener, der Herr der Welt, die Leuchte des gesamten Kontinents, verloschen war – auf der Insel Laṅkā zur Regierungszeit von König Kākavaṇṇatissa im Dorf Kappakandara in der Provinz Rohaṇa ein Familienvater namens Kumāra. Im Schoß von dessen Gattin erlangte (das Himmelswesen) seine Wiederentstehung. Als die Frucht ihres Schoßes gereift war, gebar sie einen Sohn.<sup>5</sup> Genau im Augenblick seiner Geburt manifestierte sich eine große Schatztruhe für den Unterhalt seiner Eltern. Erfreut (sagten sie): „Unser Sohn ist gekommen und hat seinen Reichtum<sup>6</sup> für den Unterhalt seiner Eltern mitgebracht“, und gaben ihm den Namen Bharāṇa<sup>7</sup>. Während dieser heranwuchs, wurde er wegen seiner Ausdauer und Kraft weltberühmt.

Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:

Bharāṇa war der Sohn von Kumāra aus dem Dorf Kappakandara. Im Alter von zehn oder zwölf Jahren pflegte er

mit den anderen Kindern in den Wald zu gehen und massenweise Ha-

<sup>1</sup>*tilokanayano*: Sdhk 532,16 *tun lovaṭa ekanāyaka vū* spricht eher für die v.l. *tilokanāyako*.

<sup>2</sup>Die drei Welten sind die Welt der Begierde (*kāmaloka*), die feinstoffliche Welt (*rūpaloka*) und die formlose Welt (*arūpaloka*; vgl. PTSD, s.v. *loka*). Ein weiteres Attribut fügt Dharmakīrti (Sdhk 532,17) hinzu: *muḷu tun lovaṭa kalpavṛkṣayak baṅḍu vū* „gleichsam ein Wünsche erfüllender Baum für alle drei Welten“.

<sup>3</sup>Sdhk 532,22 etwas anders: *Ē Bharāṇa nam yodhayāṇō pasal gamek vasana keḷeṃbiputrayakhaṭa put va ipada vasannāhu baṇṇa asā* „(Zu dieser Zeit) war der Krieger Baraṇa als Sohn des Sohnes eines in einem ländlich gelegenen Dorf lebenden Familienvaters wiedergeboren worden. (Dort) lebend hörte er das Wort (des Buddha Kaṣyapa).“

<sup>4</sup>Etwa 173 km.

<sup>5</sup>Sdhk 532,32 f. ergänzend: *dasa ekaḍḍha mas piriṇṇu saṅḍa bihi vūha* „nach zehneinhalb Monaten wurde er bei Vollmond geboren“.

<sup>6</sup>Aus seinem vorherigen Leben.

<sup>7</sup>Bharāṇa = Versorgung, Unterhalt.

sen zu jagen.<sup>1</sup> Er trat mit dem Fuß auf sie, so daß er sie im gleichen Moment zu Boden drückte<sup>2</sup>.

Im Alter von 16 Jahren aber ging er mit den Dorfbewohnern in den Wald und tötete auf die gleiche Weise mit Leichtigkeit Rehe, Gokaṇṇa-Rehe und Wildschweine. Dadurch wurde Bharāṇa als großer Krieger bekannt.

[66] Nachdem der König<sup>3</sup> gehört hatte, daß (Bharāṇa) ein Krieger sei, befahl er ihn zu sich. Er gab ihm und seinem beträchtlichen Gefolge ein großes Haus auf der Hauptstraße, zahlte ihm tausend (Kupfermünzen) pro Tag und ließ ihn in seiner Nähe leben.

Als er zusammen mit dem König Krieg gegen die Tamilen führte, war er in 28 Schlachten siegreich. Anschließend lebte er lange in Anurādhapura und vollbrachte gemeinsam mit dem König verdienstvolle Taten wie Almosenspenden usw. Am Ende seines Lebens ging er gemäß seinen Taten (ins nächste Leben).

„Nachdem er solche verdienstvolle Taten vollbracht hatte, gelangt der Weise zu den herrlichen Göttern und wird dann so stark wie ein Elefant“, in diesem Gedanken sollt ihr euch an derartigen verdienstvollen Taten erfreuen.

### **Das war die neunte Geschichte, die von Bharāṇa.**

<sup>1</sup>Pāda b ist hypermetrisch. Metrisch korrekt ist die von GEIGER gewählte Lesart *anubandhi* statt *anubandhitvā*, wobei auch *anubandhitvā* in den Mhv-Hss. gut bezeugt ist.

<sup>2</sup>*khipi*: Wörtl. „warf“.

<sup>3</sup>In diesem und im nächsten Abschnitt wird der Name des Königs nicht genannt, so daß der Eindruck erweckt wird, es handle sich um dieselbe Person. Während es sich aber im nächsten Abschnitt eindeutig um Duṭṭhagāmaṇī handelt, ist an der vorliegenden Stelle nach Sdhk 533,17 und indirekt nach Mhv 23,67 König Kākavaṇṇatissa gemeint.

## 8. Veļusumana

### Dies ist die Geschichte von Veļusumana:

[67] In der Zeit vor unserem Erhabenen, noch im gegenwärtigen Zeitalter, war der Vollkommene Buddha Kassapa in der Welt erschienen, die Ungezähmten zähmend, gegnerische Argumente zerschlagend, friedlich, gezähmt, ruhig.<sup>1</sup> Zu dieser Zeit hörte ein Familienvater den Dhamma und faßte Vertrauen (zu ihm). Weil er gehört hatte, daß kein großes Verdienst im Almosenspenden liegt, wenn man (dafür) andere (Lebewesen) quält und schlägt,<sup>2</sup> großes Verdienst und großer Gewinn aber im Dhamma-gemäßen Almosenspenden, ohne daß man andere unterdrückt,<sup>3</sup> nahm er eines Tages, als er einen (Bhikkhu), dessen Triebe versiegt waren, betteln sah, dessen Almosenschale an sich, füllte sie mit allerlei Köstlichkeiten<sup>4</sup> und gab sie ihm zurück. Aufgrund dieser verdienstvollen Tat (gelangte) er, nachdem er zeitlebens an diesem Ort gelebt hatte, am Ende seines Lebens in eine Himmelswelt, als ob er aus einem Traum aufgewacht wäre. Er lebte in einem zwölf Yojana<sup>5</sup> großen göttlichen Vimāna, umringt von mehreren Tausend göttlichen Tänzerinnen, die tanzten und sangen. Dort verbrachte er eine Zwischenzeit (zwischen dem Erscheinen zweier) Buddhas damit, himmlisches Glück zu genießen. Als er von dort abgeschieden war, lebte, nachdem unser Erhabener erloschen war und der Mahāthera Mahinda den wahren Dhamma<sup>6</sup> in Lanāka etabliert hatte, zur Regierungszeit König Kakavaṇṇatissas im Dorf Kumbiyaṅgaṇa<sup>7</sup> in der Provinz Giri<sup>8</sup> ein Familienvater namens Vasabha. Er war reich, vermögend und wohlhabend. Im Schoß von dessen Gattin erlangte (das Himmelswesen) seine Wiederentstehung. Als ihre Leibesfrucht ausgereift war,<sup>9</sup> gebar sie einen Sohn. Als die Bewohner des Dorfes von der Geburt des Sohnes des (Familienvaters) hörten, freuten sie sich. Vasabha aber hatte zwei Freunde: ein Provinzbewohner namens Veļa<sup>10</sup> und

<sup>1</sup>Sämtliche auf den Buddha Kassapa bezogenen Attribute fehlen im Sdhk.

<sup>2</sup>Offenbar ist hier ähnlich wie am Anfang der Geschichte über Suranimma an eine Almosenspeise vom Fleisch zuvor gefangener und getöteter Tiere gedacht.

<sup>3</sup>*paraṃ pīletvā bis mahānisaṃsaṃ ca sutvā*: Diesem Teilsatz entspricht im Sah nur *aññesaṃ aviheṭṭevā* „(er lebte,) ohne andere zu verletzen“ (Sah[B] 210).

<sup>4</sup>*nānagarase pūretvā*. Üblicherweise steht *pūreti* mit dem Genitiv. Die vorliegende Konstruktion ist als Kausativ-Konstruktion mit doppeltem Akkusativ verstehbar; zu ergänzen ist *pattam* (vgl. VON HINÜBER, *Studien*, § 55).

<sup>5</sup>Siehe oben, S. 179, Anm. 4.

<sup>6</sup>Sdhk 534,15: *dharmadhātuādī vū śāsanaya* „die religiösen Einrichtungen wie den Dharma, die (Buddha-)Reliquien usw.“.

<sup>7</sup>*Kumbiyaṅgaṇanāmake*: Siehe unten, S. 182, Anm. 3.

<sup>8</sup>Sdhk 534,16f.: *Girinil danavvehi* „in der Provinz Girinil“.

<sup>9</sup>*paripunnagabbhā*: Wörtl. „einen rundum gefüllten Bauch besitzend“.

<sup>10</sup>Im Sah heißt er Veļusumana (Sah[B] 210). Sdhk 534,20: *Veļu nam gama Veļu nam keļembiput-*

Sumana, der Gouverneur<sup>1</sup> von Giri. In dem Gedanken: „Unserem Freund ist ein Sohn geboren worden“ kamen sie mit Geschenken und wollten ihren Freund sehen. Beim Namensgebungsfest gaben die beiden Freunde dem Jungen ihre eigenen Namen. So wurde der (Junge) unter dem Namen *Veḷusumana* bekannt. Später nahm der Gouverneur von Giri ihn an Sohnes statt an und ließ ihn bei sich wohnen.<sup>2</sup>

[68] Daher heißt es im *Mahāvamsa*:

In der Provinz Giri in einem Dorf namens *Kumbiyaṅgaṇa*<sup>3</sup> lebte ein Familienvater namens *Vasabha*, der dort sehr geachtet war.

Als diesem, ihrem Freund, ein Sohn geboren wurde, gingen ein Provinzbewohner namens *Veḷa* und *Sumana*, der Gouverneur von Giri, mit Geschenken

(zu ihm), und beide gaben dem Jungen ihren eigenen Namen. Der Gouverneur von Giri nahm ihn, als er älter war,<sup>4</sup> bei sich im Hause auf.

*rayeku hā Sumana nam janapadanāyakayeku hā dedena* „*Veḷu*, der Sohn eines Familienvaters, aus einem Dorf namens *Veḷu* und *Sumana*, der Gouverneur der Provinz“.

<sup>1</sup>*bhojaka*: Wörtl. „Genießer“. GEIGER übersetzt „governor“, GURUGÉ, „overlord“.

<sup>2</sup>Sdhlk 534,25–29: *Namtabanamaṅgulehi yāḷuvō dedena taman dedenāgē VeḷuyaSumanaya-yana nam deka ek koṭa Veḷusumana-ya-yi nam tabā tamangē gamaṭa gos Veḷusumanayan madak vāḍi vardhana vū pasu avut kāḍḍavā gena tamangē gamaṭa gena giyaha* „Beim Namensgebungsfest gaben beide Freunde ihm ihre beiden eigenen Namen, indem sie aus den zwei Namen *Veḷu* und *Sumana* einen Namen, *Veḷusumana*, machten. Dann gingen sie zurück in ihr eigenes Dorf. Und später, als *Veḷusumana* etwas älter geworden war, riefen sie ihn zu sich in ihr Dorf“.

<sup>3</sup>*Kumbiyaṅgaṇanāmake*: Der handschriftliche Befund läuft auf zwei Varianten des Namens hinaus, wobei die Hss. *S*<sub>1</sub>, *S*<sub>2</sub> und *S*<sub>3</sub> an den beiden Stellen, an denen der Name erscheint (hier im Vers und vorausgehend im Prosateil), zwischen beiden Varianten wechseln: *Kumb(h)iyaṅgaṇa*<sup>o</sup> (im Prosateil in *K*<sub>2</sub>*S*<sub>2</sub>*S*<sub>3</sub> bezeugt, im Vers in *K*<sub>1</sub>*K*<sub>2</sub>*S*<sub>1</sub>) und *Kuṭu(i)mbyaṅgaṇa*<sup>o</sup> (im Prosateil in *S*<sub>1</sub>*S*<sub>8</sub>C bezeugt, im Vers in *S*<sub>2</sub>*S*<sub>3</sub>*S*<sub>8</sub>C). Beide Varianten sind neben anderen auch an der Parallelstelle Mhv 23,68 bezeugt. GEIGER hat sich unter Inkaufnahme eines metrischen Verstoßes für *Kuṭumbiyaṅgaṇaḡāmake* entschieden. Die v.l. *Kumbiyaṅgaṇa*<sup>o</sup> ist metrisch korrekt. Aus ihr können unter dem Einfluß von *kuṭumbi* bzw. *kuṭimbi* „Familienvater“ (das im Prosateil im selben Satz, im Vers im nächsten Pāda erscheint) die v.l. *Kuṭu(i)mbyaṅgaṇa*<sup>o</sup> und unter dem Einfluß *kumbhī* „Gefäß“ die v.l. *Kumbhyaṅgaṇa*<sup>o</sup> in *k* entstanden sein. Die Wiedergabe des Namens in Sdhlk 534,17 *Keḷeṃbiyagaṇa* spricht dafür, daß Dharmakīrti *Kuṭu(i)mbyaṅgaṇa* gelesen hat.

<sup>4</sup>*buddham*: Alle drei Varianten *buddham*, *puttam*, *vuddham* sind auch an der Parallelstelle Mhv 23,70 bezeugt. Von diesen ist *buddham* aufgrund der handschriftlichen Evidenz die für *x* am ehesten wahrscheinliche Variante, wobei *buddham* als orthographische Variante von *vuddham* < *vuddham* „alt“ zu verstehen ist; die orthographische Variante *buddham* ist im PTSD (s.v.) belegt. Aus der Formulierung *puttaṭṭhāne thapetvā* an der entsprechenden Stelle im Prosateil läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit darauf schließen, daß die Vedeha vorliegende Mhv-Rezension die v.l. *puttam* aufgewiesen und er *attano* sowohl auf *puttam* als auch auf *gehe* bezogen hat. Die Varianten *buddham* und *vuddham* hätte er wahrscheinlich anders paraphrasiert.

Zu dieser Zeit befand sich im Haus des Gouverneurs von Giri<sup>1</sup> ein Sindh-Fohlen<sup>2</sup>. Dieses aber ließ keinen einzigen Menschen auf seinen Rücken aufsteigen. Die Menschen (sagten): „Dies ist ein heimtückisches Pferd“, und gaben ihm nicht ausreichend zu fressen.<sup>3</sup> Als es aber eines Tages Veḷusumana erblickte, dachte es: „Das ist ein Reiter, der meiner würdig ist“, und gab ein lautes Wiehern von sich. Nachdem der Gouverneur von Giri das gesehen hatte, dachte er: „Nach langer Zeit<sup>4</sup> hat es seinen Herrn gefunden.“ Er rief Veḷusumana zu sich und sagte: „Steig auf das Pferd, mein Lieber!“ Als Veḷusumana das gehört hatte, bereitete er das Pferd vor und stieg dann auf. Im Kreis herum galoppierend, steigerte er nach und nach die Geschwindigkeit. Das Pferd schien im gesamten Kreis (gleichzeitig) zu rennen, wie (mehrere Pferde) zu einem Stück zusammengebunden, vergleichbar mit einem Kreis aus Feuer<sup>5</sup>. Genau wie der Yakkha-General Puṇṇaka<sup>6</sup>, der Reiter, der ohne zu schwanken auf seinem durch Geisteskraft geschaffenen Sindh-Pferd sitzend galoppiert, saß (Veḷusumana) auf dem Rücken des Pferdes, stand sogar darauf, zog auch noch sein Obergewand aus und band es sich wieder um<sup>7,8</sup>.

<sup>1</sup>Sdhk 535,1 *Veḷu nam keḷembiyānangē* „des Familienvaters Veḷu“. Im folgenden ist im Sdhk stets statt von Sumana, dem Gouverneur von Giri, von dem Familienvater Veḷu die Rede.

<sup>2</sup>Siehe oben, S. 92, Anm. 6.

<sup>3</sup>Sdhk 535,4f.: *no-kavati no-nāvati āṅgais tel no-galvati kisi poṣayaku-t no-karavati* „Sie fütterten es nicht, badeten es nicht, ölteten ihm Körper und Kopf nicht ein und gaben ihm auch nichts zu fressen.“

<sup>4</sup>*addhānena*: Zu dieser Bedeutung des Instrumentals von *addhāna* vgl. SN I 78,25 ff. (dort die ältere Form *addhunā*): *Samvāseṇa kho mahārāja sīlaṃ vedītabbaṃ. Taṃ ca kho dīghena addhunā na itaraṃ manasikarotā no amanasikarotā paññāvataṃ no duppaññena* „Durch Zusammenleben (mit einer Person) wird (einem) ihre Sittlichkeit deutlich. Und das (erst) nach langer Zeit, nicht nach kurzer Zeit (lies *itaraṃ*), (nur) wenn man aufpaßt, nicht wenn man nicht aufpaßt, (nur) wenn man verständig ist, nicht wenn man nicht verständig ist.“

<sup>5</sup>Gemeint ist die optische Täuschung, wenn man eine mit hoher Geschwindigkeit herumgewirbelte Fackel als Feuerkreis wahrnimmt. Diese optische Täuschung erscheint in *Vism(W)* 633,4 als Metapher für die Unwirklichkeit der Daseinsphänomene (*dhamma*). Dieselbe Metapher ist auch in der buddhistischen Sanskrit-Literatur bekannt (siehe BHSD, s.v. *alātacakra*).

<sup>6</sup>An der Parallelstelle Sdhk 535,16 wird er Pūrṇabhadra genannt und das Vidhurajātaka (= Vidhurapaṇḍita Jātaka No. 545) als Quelle für seine Geschichte angegeben (vgl. S. 183, Anm. 8).

<sup>7</sup>*bandhati*: Die v.l. *khandhati* in K<sub>1</sub> und K<sub>2</sub> macht wahrscheinlich, daß k ein sgh. Manuskript war oder zugrundelag. Während *kh* und *b* in der Khmer-Schrift deutlich unterschieden sind, ist der Unterschied beider Grapheme in der sgh. Schrift sehr gering.

<sup>8</sup>Die Beschreibung des reitenden Veḷusumana fällt in Sdhk 535,13–23 ausführlicher aus: *E kala Veḷusumanayō ē asu sadā piṭaṭa nāṅgī duvavāliyē\* vaṭa koṭa asu pannamin vega danavā duvavāliya. Vaṭa koṭa avasara no-hāra valallak siṭiyā sē alātacakrākārayen sīghra va asu panvā yam sē Vidhurajātakayehi\*\* Pūrṇabhadrayakṣasenādhipatīyā manomayasindhavayā piṭaṭa pāna nāṅgī sat yodun Iṅḍipatnuvara raṭa avasara no-hāra karin kara badā asvalallak siṭiyā sē dakvā sīghrava asu pānnavi-da e paridden-ma asungen vaṭalā lū as valallak sē dakvā sīghra va asu panvā nāvata vega danavā asu diḡa hāra samahara viṭa asu piṭa hiṅḍī. Samahara viṭa siṭī. Samahara viṭeka divana asu piṭa sāka nātiva āṅḍisaḷva paṭin paṭa galavayī. Nāvata āṅḍa gaṇiyi* „Zu dieser Zeit bereitete Veḷusumana das Pferd vor und stieg dann auf seinen Rücken. Im Kreis herum galoppierend, steigerte er die Geschwindigkeit. Dabei entstand gleichsam ein lückenloser Ring. Während er das Pferd schnell wie ein Feuerkreis antrieb, glich er auf jede Weise Pūrṇabhadra, dem Heerführer der Yakṣas, aus dem Vidhurajātaka, der auf

Als die Menge das sah, applaudierte sie und winkte mit Tüchern. Daraufhin sah der Gouverneur von Giri<sup>1</sup> dieses erstaunliche Wunder und dachte zufrieden: „Er wäre würdig, dem König<sup>2</sup> (zu dienen).“ Er gab ihm 10.000 (Kupfermünzen) und brachte ihn zum König. Der König wiederum gab ihm ein großes Haus auf der Hauptstraße und ließ ihn für täglich tausend (Kupfermünzen) Lohn in seiner Nähe wohnen.

Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:<sup>3</sup>

Der Gouverneur von Giri besaß ein Sindh-Pferd von großer Kraft, das aber niemandem erlaubte, auf seinen Rücken zu steigen.

Als es aber Veḷusumana erblickte, dachte es: „Das ist ein Reiter, der meiner würdig ist“, und wieherte erfreut.

[69] Als der Gouverneur das bemerkte, sagte er: „Steig auf das Pferd!“ (Veḷusumana) stieg auf das Pferd<sup>4</sup> und galoppierte schnell im Kreis.

Das Pferd erschien wie ein zusammenhängender (Ring), der sich über (den Umfang) des gesamten Kreises erstreckte. Und (Veḷusumana) saß auf dem Rücken dieses galoppierenden (Pferdes) wie eine Kette aus Männern<sup>5</sup>.

---

dem Rücken seines durch Geisteskraft geschaffenen Sindh-Pferdes saß und sein Pferd mit solcher Geschwindigkeit antrieb, daß um den sieben Yojana großen Stadttrakt gleichsam ein lückenloser Ring (von Abbildern seiner selbst) zu sehen war, (deren) Schultern (einander berührten). Auf genau die gleiche Weise war ein Ring aus Pferden zu sehen. Wieder und wieder steigerte (Veḷusumana) die Geschwindigkeit, und er und das Pferd streckten die Glieder. Einige Zeit saß er auf dem Rücken des Pferdes, einige Zeit stand er. Einmal zog er, ohne auf dem Pferderücken unsicher zu werden, Stück für Stück sein seidenes Obergewand aus und wieder an.“ [*\*duvavālīyē*: Vgl. SORATA (s.v. *duvālīya*?): *asun duvavana maṇḍalākāra mārgaya*. Die Parallelstelle SThūp 124 liest *asu vihiduvālīya*. \*\*Jā-a VI 275,4-8].

<sup>1</sup>Sdhk 535,26 f.: *Veḷusumanayangē kuḍā piya vū Veḷu nam keḷembiyāṇō* „der Familienvater Veḷu, der der Adoptivvater (wörtl. „kleine Vater“; vgl. *kuḍammā* „Stiefmutter“) Veḷusumanas war“.

<sup>2</sup>Gemeint ist König Kākavaṇṇatissa (vgl. auch Sdhk 535,29).

<sup>3</sup>Die folgenden Verse werden im Sdhk nicht zitiert.

<sup>4</sup>*assaṃ ārohitvāna*: Die gewählte Lesart ist nur in k bezeugt. Sie ist metrisch falsch durch die Kürze auf der 7. Silbe. Metrisch korrekt ist nur die handschriftlich nicht belegte v.l. *so assaṃ āruhitvā* in C und Mhv. Immerhin die metrisch korrekte Silbenzahl weist noch S<sub>2</sub> auf, durch die Tatsache, daß *taṃ* zum 4. Pāda gezogen und dafür *dhāvi* statt *dhāvayi* gelesen wird.

<sup>5</sup>*vassahāro*: Die Vielzahl der Lesarten zeigt, daß diese Stelle für die Abschreiber problematisch war. GEIGER entscheidet sich für *vassahāraṃ*, die Variante des ihm vorliegenden Textes der Mhv-ṭ (in MALALASEKERAS Edition wird auch die Variante *vassahāro* angegeben). Nach der Kommentierung der Mhv-ṭ *vassahāraṃ vā = nīrantarekābaddhapurisapanti viya* „eine ununterbrochene Reihe von miteinander verbundenen Männern“ erklärt GEIGER *vassa* über Skt. *varṣan* von *vṛṣan* „Mann“. Die gewählte Lesart ist nur in K<sub>1</sub>S<sub>8</sub>C bezeugt und für k nicht gesichert. Auffällig ist mask. *hāro*; korrekt wäre fem. *hārā* (das gleiche gilt für die von GEIGER gewählte Lesart n. *hāraṃ*; vgl. Mhv[transl.] 161, Anm. 1).

Der Tollkühne<sup>1</sup> löste er sogar sein Obergewand und band es sich wieder um. Als die Leute das sahen, applaudierten sie alle.

Der Gouverneur von Giri gab ihm 10.000 (Kupfermünzen). (In dem Gedanken:) „Er ist fähig, dem König (zu dienen)“, überstellte er ihn freudig dem König.

Der König ließ Veḷusumana in seiner Nähe wohnen, gab ihm eine Belohnung und ließ ihm große Ehrungen zuteil werden.

Während er von da an dem König<sup>2</sup> diente, erfüllte er die Schwangerschaftsgelüste Vihāradevīs in der oben geschilderten Weise.<sup>3</sup> Er diente dem König<sup>4</sup>, indem er gegen 32 Tamilen(fürsten) kämpfte.<sup>5</sup> Nachdem der König in Anurādhapura den Schirm (der Herrschaft) aufgespannt hatte, schenkte er (Veḷusumana) großen Reichtum. Auch pflegte er gemeinsam mit dem König verdienstvolle Taten zu vollbringen und zielte auf (die Wiedergeburt) in einer Himmelswelt.

Weil auf diese Weise einem, der dem Bösen anhängt, weder der Glanz<sup>6</sup> der Himmelswelt noch Körperkraft zuteil wird, folgt strebsam dem rechten Weg<sup>7</sup>, indem ihr euch an den Glanz des Himmels<sup>8</sup> und der Vollkommenheit<sup>9</sup> erinnert.

## Das war die zehnte Geschichte, die von Veḷusumana.

### Siebtens: Das Kriegerkapitel.<sup>10</sup>

<sup>1</sup>*anādaro*: Wörtl. „der Respektlose“. GEIGER übersetzt „fearlessly“, GURUGÉ „nonchallantly“.

<sup>2</sup>Gemeint ist Kākavaṇṇatissa.

<sup>3</sup>Siehe oben, S. 91ff. Die Ras-ṭ macht hier eine falsche Angabe. Die Stelle, auf die verwiesen wird, befindet sich im Laṅkadīpuppattivatthu, nicht im Jambudīpuppattivatthu.

<sup>4</sup>Gemeint ist König Duṭṭhagāmaṇī (vgl. auch Sdhk 535,34).

<sup>5</sup>Sdhk 535,35–39 ergänzend: *Vijitapuraya gannā davas asu piṭaṭa nāṅgī ghanāndhakārayaka gīnikañḍak sisārannā sē ē vīthiyehi asu panvā dahas gaṇan demaḷun his siñḍa vaguruvamin maha saṭṭan koṭa ē nuvara gena kramayen gos sesun tāna sādhwā rājyaya gena dunha* „An dem Tag, als Vijitapura genommen wurde, ritt er auf dem Rücken seines Pferdes durch diese und jene Straße wie eine umherwirbelnde Feuersäule, (deren Rauch [d. h. der aufwirbelnde Staub]) alles in dichtes Dunkel hüllt, und schnitt eintausend Tamilen die Köpfe ab und verstreute sie. Nach einer gewaltigen Schlacht hatte er diese Stadt erobert und ging etappenweise weiter, um die restlichen Orte zu zerstören. Als er das Reich genommen hatte, gab er es (König Duṭṭhagāmaṇī).“

<sup>6</sup>*saggasiriṇ*: Lies *saggasiri*.

<sup>7</sup>*sucaritaṃ*: Die Lesung *sucāriṃ* in C ist als metrisch begründete Konjekture zu werten. Mit der v.l. *sucaritaṃ* müssen die beiden mittleren Silben des Wortes als eine Länge gelesen werden (vgl. oben, S. 138, Anm. 8).

<sup>8</sup>Sdhk 536,5f.: *saptavidhakāmasvargayehi* „im siebenfachen Himmel der Sinnensphäre“ (siehe dazu NYANATILOKA, *Buddhistisches Wörterbuch*, s.v. *avacara*).

<sup>9</sup>Des Nibbāna.

<sup>10</sup>Beachtenswert ist die v.l. *Kākavaṇṇavaggo* in S<sub>1</sub>.



## 9. Khañjadeva

### Dies ist die Geschichte von Khañjadeva:

[71] In der Vergangenheit des gegenwärtigen Weltzeitalters war der Vollkommene Buddha Kassapa in der Welt erschienen und pflegte das Edelsteinschiff des Dhamma mit (den Lebewesen der) Welt mitsamt den Göttern zu beladen und in die friedliche Stadt des Nibbāna zu bringen.<sup>1</sup> Zu dieser Zeit hörte ein Familienvater<sup>2</sup> eine Lehrrede des Erhabenen und faßte Vertrauen zur Lehre des Buddha. An einem Lagerplatz im Wald baute er eine Laubhütte und stellte alle (notwendigen) Utensilien bereit: ein Bett, einen Stuhl, Trinkbecher usw. Dann suchte er einen Bhikkhu auf und bat ihn, drei Monate lang dort zu wohnen.<sup>3</sup> (Während dieser Zeit) versorgte er ihn stets mit Milchreis usw. Als die Regenzeit vorbei war, stattete er ihn mit einer (neuen) Robe aus und huldigte ihm.

Nachdem er eine solche verdienstvolle Tat begangen hatte, wurde er, nachdem er dort verstorben war, in einer Himmelswelt wiedergeboren. In einem zwölf Yojana<sup>4</sup> messenden goldenen Vimāna genoß er dort große himmlische Herrlichkeit, umgeben von einigen Tausend göttlichen Nymphen. Nachdem er von dort abgeschieden war, lebte nach dem Verlöschen unseres Erhabenen hier auf der Insel Laṅkā in der Provinz Giri<sup>5</sup> im Dorf Mahisadoṇika<sup>6</sup> in der Nähe von Nakulanaga-

<sup>1</sup>Sdhk 536,15–20 weiter ausgestaltet: *Yaṭa giya dāvasa me-ma kalpayehi Kāśyapa budurajāṅgan vahanṣē lovuttarā budu va mē asāra vū saṅṣāra nāmāti sāgarayehi cutapratīsandhivaśayen gālemin ipilemin duk viñḍinā vū satvasamūhayā daham nāmāti sat ruvan maha nāvāṭi namvā nivan nāmāti nirbhaya vū amṛtamahāsāntipurayehi piḥṭuvana* „In vergangenen Tagen dieses Weltzeitalters hatte der Buddha Kāśyapa als weltübersteigender Buddha die leidende Masse der Lebewesen, die in Form von von Tod und Wiedergeburt in diesem Ozean, welcher der kernlose Saṃsāra ist, ein- und auftauchen, in ein großes Boot geladen, welches der aus den sieben wertvollen Gegenständen bestehende Dharma ist, und (den Kurs) auf die Stätte der Todlosigkeit und des großen Friedens gesetzt, wo es keine Furcht gibt, nämlich das Nirvāṇa.“

<sup>2</sup>Sdhk 536,20 f. ergänzend: *kalhi matu kiyana Khañjadeva nam yodhayāṇō ektarā keḷeṃbiput-rayak haṭa put va ipada* „Zu dieser Zeit war der zukünftige Krieger Khañjadeva als Sohn des Sohnes eines Familienvaters wiedergeboren worden.“

<sup>3</sup>*yācītvā tattha temāsaṃ vasāpetvā*: Wörtlich: „nachdem er ihn gebeten hatte, ließ er ihn drei Monate lang dort wohnen“. Es handelt sich um die dreimonatige Regenzeit, in der die Bhikkus nicht auf Wanderschaft sind, sondern an einem festen Wohnsitz leben.

<sup>4</sup>Siehe oben, S. 179, Anm. 4.

<sup>5</sup>Sdhk 536,30 f.: *Ruḥṇu raṭa Girivā danavehi* „in der Provinz Girivā im Distrikt Ruḥṇu“.

<sup>6</sup>*Nakulanagarakaṇṇike samīpe Mahisadoṇiko*: Die Lesart  $K_1S_1$  *samīpanhi Sad(dh)oṇike* scheint auf x zurückzugehen. Die Lesung ist wahrscheinlich sekundär und wie folgt zu erklären: In sgh. Handschriften, in denen Wortgrenzen nicht graphisch erkennbar sind, ist *samīpemahisa*<sup>o</sup> von *samīpemhisa*<sup>o</sup> nur durch einen kleinen Abstand zwischen den Graphemen für *me* und *hi* unterscheidbar. Entweder in x oder in einem seiner Vorläufer müssen die beiden Grapheme so eng zusammengeschrieben worden sein, daß der nächste Abschreiber *samīpemhisa*<sup>o</sup> statt

rakaṇṇikā<sup>1</sup> ein reicher, wohlhabender Familienvater namens Abhaya. Als jüngster von dessen sieben Söhnen wurde (das verstorbene Himmelswesen) wiedergeboren. Seine Eltern gaben ihm den Namen Deva.

Sein Lebenslauf ist dem Mahāvamsa zu entnehmen:

Im Dorf Mahisadoṇika<sup>2</sup> bei Nakulanagaraṇṇikā lebte der starke Deva, der jüngste Sohn des Abhaya. Wegen einer leichten Behinderung nannte man ihn Khañjadeva<sup>3,4</sup>.

Als er einmal mit den Dorfbewohnern auf die Jagd ging, rannte er all den riesigen Büffeln hinterher, die sie aufgescheucht hatten.<sup>5</sup>

Mit der Hand ergriff er die Beine (der Büffel) und wirbelte sie über seinem Kopf herum. Der Jüngling schleuderte<sup>6</sup> sie auf den Boden und zermalmte ihre Knochen.

[72] Er war stark, von großer Ausdauer und verstand sich auf die Kunst des Schwertkampfes<sup>7</sup>. Daher war er als Krieger weltbekannt.<sup>8</sup>

*samīpemahisa*<sup>o</sup> gelesen hat. Er oder ein folgender Abschreiber hat *samīpemhi* für die Alternativform des Lokativs gehalten und zu *samīpamhi* emdiert. Wahrscheinlich ist es eine Konsequenz dieser Verlesung, daß in diesen Hss. auch im folgenden Vers Lesarten für *Mahisadoṇike* entstanden sind. Die Lesart K<sub>2</sub> *samīpamhi Mahisaddhoṇike* spricht weder gegen diese Erklärung noch für Kontamination dieser Hs., sondern dürfte eine Konjekture aufgrund der Vorlage des Mhv sein; man beachte, daß K<sub>2</sub> auch die einzige Hs. des x-Zweiges ist, die im folgenden aus dem Mhv zitierten Vers die korrekte Lesart *Mahāddhoṇike* bezeugt. Die v.l. C *Mahindadoṇike* ist an der Parallelstelle Mhv 23,77 auch in mehreren Hss. bezeugt.

<sup>1</sup>Im Dhs-a 398 f. wird ein Nakulanagara erwähnt, das in der Nähe von Guttasāla gelegen habe (siehe dazu DPPN, s.v. *Nakulanagara*).

<sup>2</sup>*Mahisadoṇike*: So in keiner Hs. bezeugt. Die vv.ll. K<sub>1</sub> und S<sub>1</sub> sind wie in Anm. 6 dargelegt als Folgefehler für eine Verlesung in der vorausgehenden Prosa-Passage. °*ddhoṇike* in K<sub>2</sub> entspricht der v.l. in K<sub>1</sub> und K<sub>2</sub> in der Prosa-Passage und ist auf k zurückzuführen. S<sub>2</sub>S<sub>3</sub> *Mahisadoniko* ist ungrammatisch, dürfte aber auf eine Verschreibung von *Mahisadoṇike* zurückgehen. S<sub>8</sub> *Mahisadonikagāmake* ist schon aus metrischen Gründen inakzeptabel. Beachtenswert ist die Variante *Mahindadoṇike* in C, die auch in einigen Mhv-Hss. bezeugt ist, aber von GEIGER nicht in den Haupttext aufgenommen worden ist. Die ursprüngliche Lesung, von der aus die in K<sub>1</sub>K<sub>2</sub>S<sub>1</sub>S<sub>2</sub>S<sub>3</sub> bezeugten vv.ll. entstanden sind, scheint *Mahisadoṇike* zu sein.

<sup>3</sup>D.h. „Deva, der Behinderte“ oder „Humpel-Deva“.

<sup>4</sup>Dieser Vers fehlt im Sdhk.

<sup>5</sup>*uṭṭhituṭṭhite*: Wörtl. „(so viele auch immer) aufgesprungen sind“.

<sup>6</sup>*āsumbha*: 3. Singular Aorist (Typ II. bei GEIGER; siehe GEIGER, *Pāli*, § 159). Die vorliegende Stelle und die Parallelstelle Mhv 23,80 (dort als v.l.) sind m.W. die einzigen Belegstellen für diese Form des Aorists bei dem Verb *āsumbhati*. In CPD und PTC wird nur die Form *āsum(b)hi* angegeben, die auch hier als v.l. in K<sub>1</sub> erscheint und die GEIGER in seiner Mhv-Edition in den Text übernommen hat.

<sup>7</sup>Sdhk 537,1: *siyalu āyudhasarambayehi dakṣaya* „(Er war) geschickt in sämtlichen Waffenkünsten.“

<sup>8</sup>Der letzte Vers ist im Mhv nicht belegt.

Als Großkönig Kākavaṇṇatissa davon hörte, ließ er ihm<sup>1</sup> zahlreiche Geschenke bringen und ihn zu sich rufen. Er gab ihm eine hohe Belohnung und überstellte ihn dem Prinzen Gāmaṇī. Als er später zusammen mit Duṭṭhagāmaṇī gegen die Tamilen kämpfte, lieferte er eine große Schlacht, indem er da und dort Armeen<sup>2</sup> zerschlug. Nachdem er Laṅkā geeint hatte, weihte er<sup>3</sup> (Duṭṭhagāmaṇī) zum König. Mit diesem zusammen vollbrachte er verdienstvolle Taten und ging am Ende seines Lebens gemäß seinen Werken (ins nächste Leben).

Auf diese Weise führt ein ausgezeichnete Lebenswandel zu den Freuden im (himmlischen Garten) Nandana<sup>4</sup> und im Menschenreich zu vollkommenem Glück; nach einiger Zeit auch in die Stätte des Nibbāna.

Daher, ihr Lieben, haltet euch überall an den Freund „Almosengeben“, (denn) er ist ein Wunschjuwel, ein himmlisches Zauberwort und ebenso eine Medizin, ein ständiger Gefährte.

### Das war die erste<sup>5</sup> Geschichte, die von Khañjadeva.

<sup>1</sup>Sdhk 537,11 abweichend: *demavpiyaṇṭa bohō sampat yavā* „seinen Eltern große Reichtümer gesandt habend“.

<sup>2</sup>*balāṇīkaṃ*: Eigentl. Singular.

<sup>3</sup>Der Singular ist hier kollektiv zu verstehen. Gemeint ist, daß Khañjadeva *einer* von denen ist, die bei der Weihe Duṭṭhagāmaṇīs zugegen waren.

<sup>4</sup>Ein himmlischer Garten des Gottes Indra (vgl. CHILDERS, s.v.). Sdhk 537,21–24 stärker ausschmückend: *noyek siya dahas gaṇan devastrīn visin parivaraṇa laduva divyanāṭakayan visin pavatvana lada nṛtyagītavādyayen santoṣa karavā Nandanodyānayehi kṛīḍāvaśayen divya sampat* „himmlische Freuden dadurch, daß man sich an dem Gesang, Tanz und der Musik erfreut, produziert von himmlischen Tänzern in Begleitung von mehreren Hunderttausend Götterfrauen, und durch das Spielen im Garten Nandana“.

<sup>5</sup>Die erste im achten Kapitel der Rasavāhinī.



## 10. Phussadeva

### Dies ist die Geschichte von Phussadeva:

[73] Vor unserem Erhabenen im gegenwärtigen Weltzeitalter war der Erhabene Kassapa in der Welt erschienen und füllte die Stätte des Nibbāna, indem er der Welt mitsamt den Göttern den Unsterblichkeitstrank des Dhamma zu trinken gab. Eines Tages saß der Erhabene auf dem Sitzplatz, der dem Höchsten, dem Buddha, gebührt, umringt von Göttern, Asuras, Brahma, Menschen, Nāgas, Magiern, Zauberern<sup>1</sup> usw. Er legte den Dhamma dar, indem er süße, auf mannigfache Weise tiefgründige Worte von sich gab.<sup>2</sup> Während aber die Versammlung seiner Lehre

<sup>1</sup>°*siddhavijjādhara*°: Wörtl. „Vollendete und Träger des Wissens (von Zaubersprüchen)“. Eine Parallelstelle ist Mil 267,10–12: *atthi loke yakkhā rakkhasā kumbhaṇḍā asurā dhānavā gandhabbā petā pisācā, atthi kinnarā mahoragā nāgā supamā siddhā vijjādhara*. In dieser Aufzählung werden die Bezeichnungen *siddha* und *vijjādhara* zusammen mit nichtmenschlichen oder „halb-göttlichen“, wie LÜDERS sie bezeichnet, Wesen genannt. Als solche sind sie wohl auch an der vorliegenden Stelle zu verstehen (vgl. Heinrich LÜDERS, „Die Vijjādharas in der buddhistischen Literatur und Kunst“, ZDMG 93 (1939), 89–104 [= *Kleine Schriften*, hg. Oskar VON HINÜBER, Wiesbaden 1973, 104–II 9]; vgl. auch Vettam MANI, *Purāṇic Encyclopaedia*, Delhi 1975, s.v. Vidyādhara[s]).

<sup>2</sup>Die Schilderung des predigenden Buddha fällt im Sdhk (538,1–27) wesentlich ausführlicher und schmuckreicher aus: *Mē Saddharmālaṅkārayehi mūlanidānavargayehi kī pariddhen sārakalpaya maṇḍakalpaya varakalpaya sāramaṇḍakalpaya bhadrakalpaya-yi kiyana lada pañcaprakārapavān aturen Kakusaṇḍa Konāgama Kāśyapa Gautama Maitreya yana pas budun keṇekun vahansē gē buddhaśrīsamṛddhīn śobhamāna heyin-da alamkāra heyin-da muḷu lō vāsīṇṭa abhivddhidāyaka heyin-da noyek kāraṇā heyin-ma bohō satvavargayāṭa bhadravāna heyin bhadrakalpaya-yi nam lada mē mahābhadrakalpayaṭi tun vāniva budu vū Kāśyapa nam budu rajāṇan vahansē lovturā budu va rāgadveṣamohamadamānamātsaryyādī vū kleśāgnīn dagdha vemin siṭṭi satvavargayā dūka daham nāmāti amā vāsi vasvā kleśasantāpa saṃsiṇḍuvā amtamahāmeghayak sē vāda vasana sēk. Davasek amanda sugandhasambandhayen bandhura vū gandhakuṭivāsaya hāra svarṇarajatamaṇitārakādīn vicitraśvetavitānālamkrtasugandhatejojalitapradīpasahaśrayen hā nānāprakārapūjāvīdhivīśeṣzyen sālamkṛta vū damsabhāmaṇḍapayehi paṇavana lada buddhāsanārūḍha va taru kālan vi-sin parivarana laddā vū pūrṇacandrayā sē-da dahasak rāsīn pīrivarāna lada sahaśra kīranayā sē-da savāṇak rāsīn dīlīhi dīlīhī śrāvakasamūhayā madhyayehi vāda un sēk. Śakrabrahmasurāsuroragagaruddhagandharvasiddhavidyādhārādī vū maha senaga pīrivarā nānāyanipūnadharmārthadeśanāprativedhagambhīradharmadeśanāvṛṭṭi paṭṭan gena madhumadamuditalalitaratikaramanoharakuravīkanādanīrviśeṣaṣṭāṅgasamupetamadhurabhāranīn brahmasvara vihiduvā dharmadeśanā karana sēk. „In diesem äußerst glücklichen Kalpa, welches in der Reihe der fünf Arten von Kalpas, die im Anfangskapitel des vorliegenden Saddharmālaṅkāraya beschrieben worden sind (Sdhk 35–39; bes. 38 f.) – nämlich Sārakalpa, Maṇḍakalpa, Varakalpa, Sāramaṇḍakalpa und Bhadrakalpa –, als Bhadrakalpa („Gutes Kalpa“) bezeichnet wird, weil es aus verschiedenen Gründen positiv für viele Wesen ist, und zwar weil es kraft des Buddha-glanzes von fünf Buddhas, nämlich Kakusaṇḍa, Konāgama, Kāśyapa, Gautama und Maitreya erstrahlt, wegen seiner Zierden und weil es allen Erdenbewohnern Wohlstand*

verständlich und aufmerksam lauschte, verbeugte sie sich mit zusammengelegten Händen, deren zehn Fingernägel aufleuchteten.<sup>1</sup> (Den Buddha) tausendfach lobend, preisend, rühmend und verehrend,<sup>2</sup> hörten sie zu. Zu dieser Zeit saß ein Familienvater in dieser Versammlung und (betrachtete) die Erscheinung des Erhabenen, die von vollendeter Schönheit war, und hörte dessen honigsüße Darlegung des Dhamma.<sup>3</sup> (Danach) gab er erfreut dem Bhikkhusaṃgha, an dessen Spitze der Buddha stand, eine große Almosenspende.<sup>4</sup> Von da an versorgte er 20.000 Jahre lang<sup>5</sup> den Saṃgha mit Milchreis, (den er als) Salākabhatta (spendete). Abgesehen

bringt, ist der Buddha-König Kāśyapa als dritter weltübersteigender Buddha erschienen und blickte auf die Menschenmassen, die brannten vom Feuer der Leidenschaften wie Gier, Haß, Verblendung, Trunkenheit, Neid usw. Dieser pflegte den Regen der Todlosigkeit – nämlich den Dharma – regnen zu lassen wie eine riesige Wolke (gefüllt mit) dem Nektar der Unsterblichkeit, der den Feuerbrand der Leidenschaften löscht. Eines Tages verließ er die Behausung seiner Dufthütte, die ein großes duftendes Diadem war, und bestieg den Buddha-Thron, der unter einer mit Tausenden von brennenden Duftlampen, verziert mit leuchtend weißen Aufsätzen, und mit verschiedenen Ritualgegenständen geschmückten Markise errichtet worden war, unter der die Dharma-Versammlung stattfand. Dort saß er inmitten seiner Schüler und erstrahlte in sechsfarbigem Glanz wie von der Masse der Sterne umringte Vollmond oder wie tausend Sonnenstrahlen, begleitet von abermals tausend Strahlen [?]. Umringt von einer großen Versammlung, in der sich Śakra, Brahma und andere Götter befanden sowie Asuras, Schlangen, Garuddhas, Gandharvas, Zauberer, Magier usw., begann er mit einer durchdachten, tief sinnigen Lehrdarlegung und einer Darlegung der Bedeutung der Lehren, die (seine Schüler) auf verschiedene Weisen gelernt hatten. So predigte er, indem er seine der des Gottes Brahma gleichende Stimme erhob, mit honigsüßen Worten, (klingend) in acht Tonlagen, nicht unähnlich dem Ruf des Kuckucks, süß, erfreulich, Freude bereitend, verzückten Schauer erzeugend, herzerfreuend.“

<sup>1</sup>*dasanakhasamujjalehi añjalīhi*: Wörtl. „Mit Añjalī-Grüßen, die aufleuchteten von (jeweils) zehn Nägeln“. Gemeint ist, daß die Fingernägel weiß waren, weil die Wesen in ihrer Verehrung die Hände so fest aneinanderpreßten, daß das Blut aus den Fingerspitzen gewichen war. Vgl. auch Sdhk-gtp: **dasanakhasamodhānasamujjalita** *niyadasa ekkirīmen babalena lada* „leuchtend durch das Zusammenbringen der Fingernägel“.

<sup>2</sup>Sdhk 53831–32 ergänzend: *ran ridī mal pudamin* „ihn mit Gold, Silber und Blumen verehrend“.

<sup>3</sup>*bhagavato rūpaggappattaṃ attabhāvaṃ ca madhuradhammadesanaṃ ca sutvā*: Das doppelte *ca* spricht dagegen, *attabhāvaṃ* als Adjektiv (Bahubbhīhi) auf *°dhammadesanaṃ* zu beziehen. *attabhāva* muß hier parallel zu Sgh. *atbava* verstanden werden, ein Begriff der im Sdhk des öfteren die individuelle Daseinsform eines Wesens als Glied in seiner samsarischen Geburtenkette bezeichnet: z.B. Sdhk 470,15: *bisvun esē kiva-da minis atbava piḷikūḷa-yi* „Obwohl die Königin das so gesagt hat, ist die menschliche Daseinsform ekelerregend; Sdhk 509,27: *minis atbava ipadagān-ma itā aurlabhaya* „Geburt in menschlicher Daseinsform ist sehr schwer zu erreichen“. An der vorliegenden Stelle ist ein auf *attabhāvaṃ* bezüglicher Ausdruck des Sehens (z.B. *divvā*) zu ergänzen. Sdhk 53835–538,2 ausführlicher: *будунгē detis mahāpuruṣalākṣaṇayen hā asū anū vyañjanalākṣaṇayen pratimaṅḍitava byāmaprabhāmaṅḍalāyēn pivaraṇa lada rūpayēn agraprāpta vū ātmabhāvayak hā ita sudusu vū madhurabhāraṭiṃ desana lada saddharmaya asā* „Er betrachtete die Gestalt des Buddha, die unübertrefflich war durch (seinen) Körper, welcher von einem Strahlenglanz umgeben war, der mit den 32 Merkmalen eines Großen Menschen und den 80 oder 90 Vyañjana-Merkmalen geschmückt war, und er hörte die wahre Lehre, die mit honigsüßen Worten dargelegt wurde, welche diesem (Körper) angemessen waren“.

<sup>4</sup>Sdhk 539,3–4 ergänzend: „*me nam deyak mehi nātā*“-*yi no-kiyana* „ohne (je) zu sagen: »Das gibt es hier nicht.«“.

<sup>5</sup>Vgl. S. 134, Anm. 1.

vom Spenden von Salākabhatta, vollbrachte er auch zahlreiche weitere Arten von verdienstvollen Taten: (Schenkungen) von Betten, Sitzgelegenheiten, Roben und Medizin an die Bhikkhus.<sup>1</sup> Nachdem er sein gesamtes Leben dort verbracht hatte, wurde er, als er am Ende seines Lebens dort verschied, wie aus einem Traum erwachend, in einer Himmelswelt wiedergeboren. Dort genoß er in einem drei Yojana<sup>2</sup> messenden goldenen Vimāna während einer Zwischenzeit (zwischen zwei) Buddhas himmlische Seligkeit, von mehreren Tausend göttlichen Schönheiten beglückt und umgeben von göttlichen Armeen. Als er dort verstarb, lebte, nachdem unser Erhabener erloschen war, in Laṅkā, diesem Schmuckstück von einer Insel, in der Provinz Rohaṇa in einem Dorf namens Gaviṭa in der Nähe des Cittalapabbata-Vihāra ein Familienvater namens Uppala. Von diesem gezeugt<sup>3</sup> kam er<sup>4</sup>, im Schoß von dessen Ehefrau zu neuer Entstehung. Später gaben ihm seine Eltern anlässlich seines Namensgebungsfestes nicht den Namen seines Großvaters, Urgroßvaters oder dergleichen, sondern nannten ihn Phussadeva, weil er ihm Sternbild Phussa<sup>5</sup> geboren war.

Als er heranwuchs, betrat er im Alter von sieben Jahren einen Vihāra<sup>6</sup>, während er mit (anderen) Kindern spielte. Dort hob er eine Muschel auf, die in den Vorhof des Bodhi-Baums gelegt worden war. Mit ganzer Kraft blies er hinein, und es erhob sich ein Klang wie von hundert Donnerschlägen. Als sie das hörten, fielen alle Kinder angsterfüllt [74] und wie von Sinnen zu Boden. Auch die Rehe, Wildschweine usw. im Wald rannten verwirrt hin und her. Ebenso fielen die Affen<sup>7</sup>, Vögel usw. (von den Bäumen bzw.) vom Himmel auf die Erde. Von da an aber war er im ganzen Land Laṅkā als Ummāda-Phussadeva<sup>8</sup> bekannt.

Daher wurde im Mahāvamsa gesagt:

In der Nähe des (Berges) Cittalapabbata im Dorf Gaviṭa hatte Uppala einen Sohn namens Phussadeva.

Als Kind ging er zusammen mit (anderen) Kindern zum Vihāra und nahm eine Muschel, die dem Bodhi-Baum geopfert worden war, und blies hinein, der Starke.

<sup>1</sup> *sakālabhattam eva bis paññakammāni akāsi*: Die Konstruktion ist eigentümlich. Die Akkusative *salākabhattaṃ* und *°bhesajjāni* können nicht als Appositionen zu *paññakammāni* verstanden werden. Zu ergänzen ist ein Ausdruck des Gebens, von dem sie abhängig sind: etwa *°bhesajjāni datvā*. Syntaktisch problematisch ist C *°bhesajjadānādi*, ebenso K<sub>2</sub> *adāsi 'kāsi*.

<sup>2</sup> Etwa 43,2km. Sdhk 539,10–11: *detis yodun „32 Yojana“*.

<sup>3</sup> *taṃ nissāya*: Die gewählte Übersetzung ist nicht die einzig mögliche. Wörtl.: „an diesen angelehnt; in dessen Nähe; durch diesen; durch dessen Hilfe; zu dessen Gunsten“. Dharmakīrti entscheidet sich für letztere Interpretation: *Utpala nam kelaṃbiyāṇan nisā* (Sdhk 539,16–17).

<sup>4</sup> D.h. das vorher erwähnte Himmelswesen.

<sup>5</sup> November/Dezember oder Dezember/Januar (siehe Mhv[transl.] S. 2, Anm. 3).

<sup>6</sup> Gemeint ist der oben erwähnte Cittalapabbata-Vihāra.

<sup>7</sup> *palavaṅgamā*: Skt. *plavaṅgama*.

<sup>8</sup> D.h. der wahnsinnigmachende Phussadeva. Sdhk 539,29–30 abweichend: *etān paṭan „Ē Phussadeva nam yodhayā-ya“-yi muḷu Lakdīva prasiddha viya* „Von da an war dieser Phussadeva auf der ganzen Insel Laṅkā als Krieger bekannt“.

Mächtig war sein Ton, einem Donnerschlage gleich, und alle Kinder bekamen Angst und wurden beinahe wahnsinnig.

Auch die Vierbeiner und Vögel rasten im Wald umher.<sup>1</sup> Dadurch wurde er als Ummāda-Phussadeva berühmt.

Sein Vater, der Familienvater Uppala, unterwies ihn im Alter von zehn oder zwölf Jahren gemäß der Tradition seiner Familie in der Kunst des Bogenschießens. Als Phussadeva aber in dieser Kunst Meisterschaft erlangt hatte, traf er (nur vom) Klang (des Zieles geleitet), traf er (sogar) ein Haar, traf er (ein Ziel, das nur von einem) Blitz (kurz erhellt wurde). Auch andere wunderbare Künste lernte er ausgezeichnet.

Daher heißt es im Mahāvamśa:

Die Künste des Elefanten- und Pferdereitens und des Schwertkampfes ließ der Vater seinen Sohn erlernen, nach dem Brauch seiner Familie auch die Kunst des Bogenschießens.

Er traf (nur vom) Klang (geleitet), er traf (ein Ziel, das nur vom) Blitz (erhellt wurde), er traf (sogar) ein Haar. Einen mit Sand gefüllten Wagen, ebenso hundert zusammengebundene Häute,

Platten aus Asana-Holz<sup>2</sup> und Udumbara-Holz<sup>3</sup>, acht bzw. 16 Aṅgula<sup>4</sup> dick, und Platten aus Eisen und Kupfer, mit zwei bzw. vier Aṅgula<sup>5</sup> Dicke

[75] durchschob er mit einem Pfeil. Ein Pfeil, der von ihm abgeschossen wurde, flog acht Usabha<sup>6</sup> weit über Land, ein Usabha<sup>7</sup> weit durch Wasser.

Auch mehrere andere wunderbare Künste beherrschte er.<sup>8</sup> Dadurch wurde er in ganz Tambapaṇṇi<sup>9</sup> berühmt.

<sup>1</sup>caritā: Nur in S<sub>1</sub> und Sdhk belegt. Zwei andere Lesarten sind möglich: k bhūmimsu patitā „fielen auf den Boden“; S<sub>2</sub>S<sub>3</sub>C Ras-gsn Sdhk Mhv cakitā „erschreckt“.

<sup>2</sup>Eine große Baumart (*terminalia tormentosa* oder *glabra*; vgl. CPD, s.v. <sup>1</sup>asana).

<sup>3</sup>Eine Abart des Feigenbaums (*ficus glomerata*; vgl. CPD, s.v. *udumbara*).

<sup>4</sup>Etwa 15,2 cm bzw. 30,4 cm.

<sup>5</sup>Etwa 3,8 cm bzw. 7,6 cm.

<sup>6</sup>Etwa 480 m.

<sup>7</sup>Etwa 60 m.

<sup>8</sup>Sdhk 540,11–13: *aniku-t āścaryyamāt vū śararajjukaya śarapuṣpakaraṇiya* [l. °karṇikāva?] *śaraprasādaya-yanādi vū bohō vidiman ugata* „Auch viele andere wunderbare Schießkünste [?] erlernte er, Schießen mit Pfeilen, an denen ein Seil befestigt ist, mit Pfeilen aus Blumenstengeln [?] und mit Leuchtpfeilen [Brandpfeilen?]“ [Sdhk-gtp: *śararajjukaya ūtalaya lana rāhāna*].

<sup>9</sup>D.h. Laikā.

Als später Großkönig Kākavaṇṇatissa von seinem Talent gehört hatte, schickte er dessen Vater eine Botschaft und Geschenke und befahl (Phussadeva) zu sich. Er gab ihm ein hohes Gehalt sowie ein Wohnhaus auf der Hauptstraße und machte ihn sich gewogen, indem er ihm ein Versorgungsdorf<sup>1</sup>, Felder und Ländereien gab. Er überstellte ihn seinem Sohn.<sup>2</sup>

Während er später mit König Duṭṭhagāmaṇī gegen die Tamilen kämpfte, zerstörte (Phussadeva) da und dort Armeen. Am Tag, als Anurādhapura genommen wurde, zerstörte er im Verlauf der großen Schlacht gegen Eḷāra eine große Armee, indem er mit lautem Ton, der dem Niederkrachen von hundert Donnerschlägen glich, geeignet, Trommelfelle<sup>3</sup> zu zerreißen, in ein Muschelhorn blies. Während er mit Bhalluka kämpfte, schoß er (einen Pfeil ab, der) den Ohrring des Königs streifte, und tötete (Bhalluka). Nachdem das gesamte Reich Lanḱā geeint worden war, weihte er (Duṭṭhagāmaṇī) zum König und beging mit ihm zusammen verdienstvolle Taten. (Am Ende seines Lebens) ging er gemäß seinen Taten (ins nächste Leben).

Nachdem dieser Phussadeva, ihr Lieben, in der Vergangenheit ein gutes Leben geführt hat, genoß er stets und überall mit freudigem Geist himmlische Seligkeit.

Deswegen sollt ihr, die ihr den großen Reichtum der drei Welten begehrt, die Trägheit aufgeben und auf den drei Ebenen (der Welt)<sup>4</sup> in vollkommener Weise verdienstvolle Taten tun.

### **Das war die zweite Geschichte, die von Phussadeva.**

<sup>1</sup>Siehe S. 137, Anm. 4. Oder Plural „Versorgungsdörfer“.

<sup>2</sup>*puttassa santike vāsesi*: Wörtl. „Er ließ ihn bei (seinem) Sohn wohnen.“

<sup>3</sup>Siehe S. 118, Anm. 1.

<sup>4</sup>*tiṣu vatthūsu*: Wörtl. „an drei Orten“. Vermutlich sind die drei Welten gemeint (vgl. oben, S. 179, Anm. 2).



## 11. Labhiyavasabha

### Die ist die Geschichte von Labhiyavasabha:

[77] In der Vergangenheit zur Zeit des Erhabenen Kassapa hatte ein Familienvater den Dhamma gehört. Voller Vertrauen füllte er eines Tages eine Schale mit trockenem Milchreis, der mit duftender Butter, Honig und Zucker zubereitet war, stellte ein Kissen aus feinstem Stoff her und legte es unter die Schale. Dies spendete er dem Saṃgha. Von da an vollbrachte er 20.000 Jahre lang etliche verdienstvolle Taten und hielt sorgsam die fünf Sittenregeln<sup>1</sup> ein. Nachdem er zeitlebens an jenem Ort gelebt hatte, wurde er, als er dort verstarb, in einer Himmelswelt wiedergeboren, wo er in einem edelsteinbesetzten, goldenen Vimāna, in dem es vor Nymphen wimmelte, unvergleichbares himmlisches Glück genoß. (So) verbrachte er eine Zwischenzeit (zwischen zwei Buddhas) und schied dann aus der Himmelswelt ab. Zu dieser Zeit, in der unser Erhabener als Buddha erschienen aber bereits wieder verloschen war,<sup>2</sup> aber nachdem seine Lehre und seine Regeln bereits überall verbreitet waren, lebte auf der Insel Laṅkā unter der Regierung des Großkönigs Kākavaṇṇatissa in der Provinz Rohaṇa in einem Dorf namens Vāpi am Fuß des (Berges) Tulādhārapabbata nahe Mahāgama ein reicher, vermögenger, wohlhabender Familienvater namens Matta. Im Schoß von dessen Ehefrau erlangte (das Himmelswesen) seine Wiederentstehung. Nach dem Ablauf von zehn Monaten brachte sie einen Jungen zur Welt. Seine Eltern gaben ihm den Namen Vasabha. Als er heranwuchs, beachtete er sorgsam die fünf Sittenregeln und wurde sehr gutaussehend. Er war wohlgestaltet, lieblich und mit außergewöhnlicher Schönheit begabt.

Um diesen Sachverhalt zu erläutern, folgende Verse:<sup>3</sup>

Im Dorf Vāpigāma am Fuß des (Berges) Tulādhārapabbata in (der Nähe eines) Vihāra<sup>4</sup> hatte der Familienvater Matta einen Sohn namens Vasabha.

Er, der in früherer Zeit die fünf Sittenregeln auf sich genommen und sorgsam beachtet hatte, wurde durch seine verdienstvollen Taten schön und lieblich.

<sup>1</sup>Siehe oben, S. 98, Anm. 4.

<sup>2</sup>*bhagavato parinibbānato orabhāge*: Wörtl. „diesseits vom Verlöschen des Erhabenen“.

<sup>3</sup>Von den folgenden Versen erscheinen im Sdhk nur der zweite und dritte.

<sup>4</sup>*vihāre Vāpigāmake*: GEIGER akzeptiert die Lesart *Vihāravāpigāmake*. Die von mir gewählte Variante stimmt aber mit dem Namen des Dorfes überein, der im Prosatext gegeben wird.

Nicht zu dick, nicht zu dünn, von (ausgewogener) Größe und Breite, mit makellosem Körper und Gliedern<sup>1</sup> war er lieblich anzusehen.

[78] Sein Haar war lang und schwarz und an den Spitzen fein gelockt, sein lächelnder Mund blühend wie ein roter Lotus.

Seine Augen<sup>2</sup> waren Striche mit schönen Augenbrauen von der Gestalt des Blattes eines Pucimanda-Baums<sup>3</sup>, seine Nase war gleichmäßig<sup>4</sup> wie (die Flamme) einer Lampe bei Windstille.

Seine Lippen waren dunkelrot und hatten die Form eines Blattes des Bandhujīva<sup>5</sup>. Seine Zähne waren gerade und lückenlos und glichen einer Kette von strahlenden Perlen.

Seine Ohren waren behängt<sup>6</sup> mit goldenem Schmuck und leuchteten. Seine Arme hatten die Gestalt von goldenen Ranken und waren verziert mit roten Sprossen<sup>7</sup>.

Sein Körper war mit Schönheit versehen und leuchtete wie ein goldenes Bild. Seine Hüfte war gleichmäßig ausladend wie die Füße eines Elefanten.

Die Knöchel seiner Unterschenkel waren versteckt wie bei denen einer Schwarzantilope.<sup>8</sup> Sein Fußrücken war gekrümmt wie (der Panzer) einer Schildkröte, die Zehen waren lang und kreisrund.<sup>9</sup> Seine Fußsohlen waren zarte Lotusse, weiche Lotusse.

Nachdem die Menschen gesehen hatten, daß er aufgrund seines wohlgeborenen Körpers den Segen einer schönen Gestalt erlangt hatte, nannten sie ihn alle Labhiyavasabha<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> *aninditaṅgapaccaṅgo*: Wörtl. „makellose Glieder und Nebenglieder habend“.

<sup>2</sup> *locano* steht für den Nominativ Plural; siehe auch Ras-gsn: **locanā ca netsaṅgala-da** „und (sein) Augenpaar“. Zu erwarten wäre *locanāni*, was aber nicht ins Metrum paßt.

<sup>3</sup> *Azadirachta indica* (siehe PTSD, s.v.).

<sup>4</sup> *anuggatā*: Wörtl. „nicht erhöht“. Ras-gsn: **anuggatā kramayen nāgunāk veyi** „war gleichmäßig (wörtl. „gradweise“) emporgewachsen“.

<sup>5</sup> *Pentapetes phoenica* (siehe PTSD, s.v. *bandhujīvaka*).

<sup>6</sup> *sampuṇṇā*: Wörtl. „gefüllt“.

<sup>7</sup> Nach Ras-gsn sind die Finger gemeint: **rattapallavalaṅkatā raktāṅgulī** (lies *raktā*<sup>o</sup>) *nāmāti raktapallavayen alaṅkta vāvō*.

<sup>8</sup> Dies ist auch eines der 32 Zeichen eines Großen Menschen (*mahāpurisalakkhaṇa*; d.h. eines Buddha oder Cakravartin; vgl. Toshiichi ENDO, *Buddha in Theravāda Buddhism*, Dehiwala 1997, 46; CPD, s.v. *eṇī-jaṅgha*).

<sup>9</sup> *vaṭṭulaṅgulā*: Mit dieser Lesart fehlt eine Silbe zur Ausfüllung des Metrums. Eine mögliche v.l. ist Ras-gsn *vaṭṭulakaṅgulā*; kaum richtig ist *S<sub>3</sub>S<sub>8</sub>C vaṭṭulalaṅgulā*.

<sup>10</sup> D.h. in etwa „begüterter, begabter oder begnadeter Vasabha“.

Als dieser Labhiyavasabha aber nach und nach (zu einem Jüngling) von 20 Jahren (herangewachsen) war, besaß er eine große Ausdauer und die Kraft von zehn Elefanten.

Um diesen Sachverhalt zu erläutern, wurde im Mahāvamṣa gesagt:

Als er nach und nach herangewachsen war, hatte er im Alter von 20 Jahren die Kraft von zehn Elefanten und war geschult in der Kunst des Schwertkampfes.

Er besaß ein Feld, (und so) nahm der Starke (eines Tages) nur ein paar wenige Männer mit sich und begann mit dem Bau eines großen Stausees.

Indem er eine Masse an Erdreich bewegte, die (eigentlich) nur von zehn oder zwölf Männern zu bewegen war, stellte er den Stausee innerhalb kurzer Zeit fertig.

[79] Dadurch wurde Labhiyavasabha berühmt. Auf dieser gesamten Insel (sagte man:) „Er ist ein Krieger. Er ist sehr stark.“

Nachdem Großkönig Kākavaṇṇatissa von seiner Tat erfahren hatte, bestellte er ihn zu sich, gab ihm eine hohe Belohnung um übereignete ihm ein Wasser lieferndes Dorf<sup>1</sup>. Von da an war es als Vasabhas Wasserdamm bekannt.<sup>2</sup> Dann überstellte der König ihn dem Prinzen Gāmaṇī.<sup>3</sup> Ihm dienend, besiegte er mit diesem zusammen 32 tamilische Fürsten und einte Laṅkā. Nachdem er (Duṭṭhagāmaṇī) zum König geweiht hatte, vollbrachte er mit diesem zusammen verdienstvolle Taten wie Almosenspenden usw. Am Ende seines Lebens ging er entsprechend seinen Taten (ins nächste Leben).

Wenn die Wesen den Söhnen des Wohlgegangenen<sup>4</sup> Almosen spenden und die fünf Sittenregeln wirklich streng beachten,<sup>5</sup> erlangen sie Schönheit, Ausdauer, Ruhm und Genuß genau wie Vasabha.

### Das war die dritte Geschichte, die von Vasabha.

<sup>1</sup>Dharmakīrti übersetzt schlicht *vāva* „Teich“ (Sdhk 543,13).

<sup>2</sup>In Mhv 23,95 heißt es offenbar mit Bezug auf das in Mhv 23,92 genannte Feld (*khetatthiko*): *Vasabhassa 'dakavāro taṃ khettaṃ pākataṃ*. GEIGER übersetzt: „That field was known as Vasabha's Dam.“ Demnach ist wohl auch hier ein Dorf gemeint, das an dem Feld liegt, für welches Vasabha den Stausee gebaut hat, also vermutlich nichts anderes als sein Heimatort Vihāravāpīgāma.

<sup>3</sup>*taṃ Gāmaṇīkumārassa santike vassāpesi*: Wörtl. „ließ ihn in der Nähe des Prinzen Gāmaṇī wohnen“.

<sup>4</sup>D.h. Söhne des Buddha; gemeint sind buddhistische Mönche.

<sup>5</sup>*pālevā* metrisch zu lesen: *pāleva* (vgl. Heinz BECHERT, *Alte Vedhas*, 5). Die Lesart B *pāleti* ist metrisch korrekt.

